

Predigten über David

Spurgeon, Charles Haddon

Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns am Ende des Jahres 2020 – Zeit, einige Bücher noch aufzuarbeiten, die ich Euch anbieten möchte.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen. Zunächst möchte ich die bestehenden Autorenbücher bearbeiten, danach sollen dann die Bücher zum Kirchenjahr, die Andachtsbücher und 1-2 neue Reihen aktualisiert werden.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

David und seine Freiwilligen

Und von den Gaditern sonderten sich ab zu David, nach der Bergfeste in die Wüste, tapfere Helden, Männer des Heeres zum Kriege, mit Schild und Lanze gerüstet, deren Angesichter wie Löwenangesichter, und die den Gazellen auf den Bergen gleich waren an Schnelle: Eser, das Haupt; Obadja, der zweite; Eliab, der dritte; Mischmanna, der vierte; Jeremia, der fünfte; Attai, der sechste; Eliel, der siebte; Jochanan, der achte; Elsabad, der neunte; Jeremia, der zehnte; Makbannai, der elfte. Diese, von den Söhnen Gads, waren Häupter des Heeres; der Kleinste konnte es mit hundert, und der Größte mit tausend aufnehmen. Diese sind es, welche über den Jordan gingen, im ersten Monat, wenn er alle seine Ufer überflutet, und alle Bewohner der Niederungen, gegen Osten und gegen Westen, in die Flucht jagten. Und es kamen einige von den Kindern Benjamin und Juda nach der Bergfeste zu David.

(1. Chronik 12,8-16)

David, der sich genötigt sah, aus seinem eigenen Land zu fliehen und sich vor Sauls Bosheit zu verbergen, ist ein vorzügliches Vorbild auf unseren Herrn Jesus Christus, welcher, als er hier unter den Menschen wohnte, verachtet und verworfen wurde. Es ist heute der Gemeinde Gottes wohlbekannt und wird jedem ernststen Gläubigen klar, daß Jesus, der Sohn Davids, in dieser gegenwärtigen argen Welt nicht anerkannt und aufgenommen und geduldet wird. Er ist aus dem Lager hinausgegangen vor das Tor. Alle, die sich zu ihm halten wollen, müssen gleichfalls zu ihm hinausgehen, außerhalb des Lagers und seine Schmach tragen.

Jene elf Gaditer-alle bemerkenswerte Männer-machten Davids Sache zu der ihrigen, als er sich in der traurigsten Lage befand. Sie gaben die Ruhe und Behaglichkeit und die Ehren und die Vorteile ihres Hauses auf, um sich mit ihm zu verbinden, als er unter dem Bann der Gesellschaft stand. Und heute muß sich jeder Christ, welcher seinem Bekenntnis treu ist, von seinen Mitmenschen absondern, um ein Nachfolger des verachteten Jesus zu sein. In dieser Weise und mit dem Glauben, welchen Menschen als Irrlehre bezeichnen, muß er sich mit der „Sekte“ verbinden, welcher allenthalben widersprochen wird, und muß den Fehdehandschuh aufnehmen, wenn er die Sache des gesalbten Herrn zu der seinen machen will.

Indem ich die Parallele zu ziehen versuche, laßt mich eure Aufmerksamkeit zuerst auf den Anführer lenken, welcher die freiwillige Huldigung braver und tapferer Männer annahm, und dann auf die Mannschaft, welche sich mit ihm verband, die uns in diesem Text treffend beschrieben wird.

Der Anführer

Der Anführer, den wir als ein Vorbild auf unseren Herrn Jesus betrachten, war David, der Sohn Isais. Wenn wir einige Ähnlichkeiten hervorheben, wollen wir zunächst bemerken, daß David gleich unserem Herrn von Gott zum Gebieter seines Volkes gesalbt worden war. Der Geist Gottes ruhte auf Jesus von Nazareth, „denn ihn hat der Vater gesalbt“. „Zu ihm werden sich die Völker versammeln.“ Gerne sind wir bereit, einem Fürsten zu folgen, den Gott gesalbt und uns so herrlich empfohlen hat. „Hilfe habe ich auf einen Helden gelegt, ich hab einen Auserwählten erhöht aus dem Volk. Ich habe David gefunden, meinen Knecht. Mit meinem heiligen Öl habe ich ihn gesalbt. Meine Hand soll beständig mit ihm sein, und mein Arm soll ihn stärken“ (Ps. 89,20-22).

Es hat Gott in seiner Souveränität und Weisheit gefallen, den Menschen Christus Jesus zu unserem Haupt, zu unserem König und Gebieter zu erwählen. Welcher anderen Rechtfertigung bedürfen wir, um Christus nachzufolgen? Mit dieser Wahl Gottes stimmt unsere Seele überein.

Fürchte dich nicht, junger Mann, Christus anzuerkennen. Es ist eine Ehre, einem nachzufolgen, der die höchste Sanktion vom Himmel hat, den Oberbefehl zu übernehmen und die Autorität auszuüben, die ihm gebührt.

Jesus glich David auch darin, daß er sich sehr zu einem Anführer eignete. Sowohl wegen seines Charakters wie wegen seiner mächtigen Taten war David zum ersten Mann seiner Zeit geworden. So ist unser hochgelobter Herr bezüglich seiner Person gerade ein König, dem man zu gehorchen wünscht, und was seine Heldentaten anbetrifft-was hat sein Arm ausgerichtet, welchen Raub hat seine Rechte dem Tod entrungen! Sein Ruhm muß alle Länder durchdringen. Er trat in den Riß, als niemand da war, der helfen konnte. Er überwand den Feind, welcher uns mit Verderben drohte. Er befreite sein Volk und führte dessen Gefängnis gefangen. Hinsichtlich der Tapferkeit und der Kriege übertraf er David so, daß ich sagen kann: David hat tausend geschlagen, Jesus aber hat zehntausend geschlagen. Er ist ein rechter Kriegermann, Jahwe ist sein Name. Er hat die Höllenheere überwunden, die gegen sein Volk angingen. Darum er-

kennt ihn als König an. Wer anders sollte erhöht werden aus dem Volk, als er, der so wundervolle Dinge für das Volk getan hat? Kein Wunder, daß die Männer Israels sich so begeistert um David scharten und ihren Patriotismus durch ihre Treue gegen seine Souveränität bewiesen.

Ebensowenig dürfen wir uns darüber wundern, daß die Kinder Gottes Jesus als Herrn über alles krönen. Er verdient die Huldigung, die wir ihm darbringen.

Aber wenn auch unser Herr wie David von Gott gesalbt war und die Auszeichnung verdiente, war er doch wie David von Menschen verworfen. Armer David! Saul düstete nach Seinem Blut. In der Hoffnung, daß er sterben werde, übertrug er ihm gefährliche Aufgaben und als er sah, daß Gott mit ihm war, haßte er ihn noch mehr und jagte ihn wie ein Reh auf den Bergen. Er konnte nirgends Zuflucht finden. Als er zu den Priestern nach Nob ging, kam der König und tötete die Einwohner der Stadt. Als er nach Kehila ging und die Philister bekämpfte und die Einwohner Kehilas rettete, waren diese trotzdem gesonnen, ihn seinen Feinden auszuliefern. Er war nirgends sicher. Unser Herr wurde gleichfalls auf Erden verachtet und verworfen, und bis heute hat das Ärgernis des Kreuzes nicht aufgehört. Du magst ein Namenschrist sein und bei allen Menschen in Achtung stehen, wenn du aber ein wahrer Jünger Jesu bist, ihm von Herzen gehorchst und öffentlich seine Sache vertrittst und fleißig seinen Namen bekennst, wirst du überall und unter den verschiedensten Menschen bitteren Feindschaften begegnen. Seid versichert, daß es-bis Christus wiederkommt-wahr sein wird: „Wenn ihr von der Welt wäret, würde die Welt euch lieben; weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt erwählt habe, darum haßt euch die Welt.“

Es mag Christen in geschützten Stellungen geben, die mit der äußeren Welt nicht in Kollision geraten; aber wenn ihr irgendwie mit der Welt in Verbindung kommt, werdet ihr sicher ihre Feindschaft erfahren. Da sie sich in Auflehnung gegen Gott befindet und Christus feindlich gesinnt ist, wird sie auch euch gegenüber intolerant sein. So haßt der Schlangensame den Weibessamen. Daher wollen auch diejenigen, die unter dem Gesetz sind, nichts mit den Kindern der Verheißung zu tun haben.

Wundert euch nun nicht und murt nicht, wenn euch euer Los manchmal hart erscheint. Jesus Christus ist immer noch eine Wurzel aus dürrer Erde und scheint der Menge der Menschheit ohne Gestalt und Schönheit. In modernen Kreisen ist wenig Glaube zu finden. Bei den Großen und Mächtigen findet sie wenig Gunst, obwohl sie nicht nötig hat, sich in

den Höhlen und Felsklüften zu verbergen. Wenn sich auch die Heftigkeit der Verfolgung gelegt hat, so lebt doch die Bosheit noch, aus welcher sie hervorwuchs, und das Volk Gottes hat in tausendfacher Weise darunter zu leiden. Die grausame Eifersucht und die schreckliche Abneigung, welche David vertrieb und ihn von einem Ort zum anderen jagte, findet ihr Gegenstück in der Behandlung, welche Jesus selbst erfuhr und welche alle seine getreuen Nachfolger in ihrem Maß zu erfahren haben.

Aber trotz der Qualen und Strafen, die in jenen dunklen Tagen über sie verhängt wurden, sammelten sich die wahrhaft frommen Leute in Israel dennoch um Davids Fahne. Ich weiß, es wird gesagt, daß die, welche Schulden hatten und die Unzufriedenen und Verbitterten zu David kamen. Das ist durchaus wahr und das bildet den dürftigen Zustand der armen Sünder ab, welche Zuflucht bei Christus suchen. Aber viele jener Israeliten waren durch die schlechte Regierung Sauls heruntergekommen und in Schulden geraten. Wahrscheinlich waren unter denen, die sich um David scharten, die besten Leute im Land zu finden, und gewiß ist, daß Abjathar, der Hohepriester, bei David war. Er war der Repräsentant der gottesfürchtigen, puritanischen Partei. So war auch Gad, der Prophet, bei David, und ihr wißt, daß David sich in der ersten Zeit der Verfolgung bei Samuel, dem Propheten des Herrn, aufhielt. Es war also die beste Partei stets auf Seiten Davids. Ist das nicht auch bei denen der Fall, die sich heute mit dem Sohn Davids verbinden? Wenn er, den wir anbeten, von Menschen verachtet und verworfen wird, so ist er euch köstlich, die ihr an ihn glaubt. Die den Herrn fürchten, lieben Christus und sein Evangelium. Die ein neues Herz und einen neuen Geist haben sind sich nicht im unklaren, auf wessen Seite sie zu stehen haben. Sie haben ihre Hände zu dem Gekreuzigten erhoben und haben geschworen, für seine Sache zu kämpfen, solange sie leben. Wir haben nicht nötig, uns Jesu zu schämen, denn wir befinden uns in guter Gesellschaft-nicht unbedingt in der Gesellschaft der Vornehmen der Welt, welche ihre Titel tragen und ihren Reichtum besitzen und sich ihres leeren Rufes erfreuen, sondern in der Gesellschaft derer, die reinen Herzens sind, der Erben der Verheißungen. Derer, denen sich Gott gnadenvoll offenbart, ja, der Unmündigen, aus deren Mund er sich Lob zubereitet hat. Ihnen wollen wir gern zugezählt werden. Mit ihnen fühlen wir uns verbunden, und mit ihnen wollen wir gehen. Christi Volk ist unser Volk. Mit ihm wollen wir leben, mit ihm wollen wir sterben, mit ihm wollen wir auch begraben werden in der frohen Gewißheit, daß wir auch mit ihm auferstehen und in der Gemeinschaft der Heiligen ewig leben werden.

So sehr David auch von den Menschen verachtet wurde, war seine Sache schließlich doch erfolgreich, weil er von Gott gesalbt war. Er kam auf den Thron und so ist es mit unserem Herrn Jesus Christus. Trotz aller Opposition, die noch gegen seine Sache vorhanden ist, wird sie dennoch siegen. „Warum toben die Nationen und sinnieren Eitles die Völkerschaften? ... Der im Himmel thront, lacht, der Herr spottet über sie ... Habe ich doch meinen König geweiht auf meinem heiligen Berg.“

Meint ihr, daß die Verschwörung der Könige und Ratsherren ihn entthronen wird? Nein, er wird herrschen, bis alle seine Feinde zu seinen Füßen liegen. Es ist gut, heute mit Christus zu sein, denn wir werden auch in der Ewigkeit bei ihm sein. Wenn wir mit ihm seine Schmach tragen, werden wir auch eines Tages mit ihm auf seinem Thron sitzen und seine Herrlichkeit teilen. Wenn ihr mit Christus seid, wo er barfuß durch den Schmutz wadet, werdet ihr, wenn er die goldenen Sandalen anlegt und wenn die Engel niederfallen und ihn anbeten, mit ihm auf den goldenen Straßen wandeln. Wenn ihr an den Taten seines Dienstes teilnehmen könnt, werdet ihr mit ihm auf seinem weißen Siegesroß reiten, wenn alle himmlischen Armeen ihm in seinem großen Siegeszug folgen. Wenn ihr in seiner Erniedrigung mit ihm seid, werdet ihr auch in seiner Erhöhung mit ihm sein.

Ich meine euch schon früher ein kleines Gleichnis erzählt zu haben, doch will ich wagen, es hier zu wiederholen. Es war ein gewisser König, dessen Sohn mit einem Auftrag in ein fernes Land gesandt wurde. Als er dorthin kam, stellte er fest, daß die Bürger ihn nicht anerkennen wollten, obgleich er der rechtmäßige Fürst war. Sie verspotteten und verhöhnten ihn, sie nahmen ihn und banden ihn an einen Schandpfahl, und dann verspotteten sie ihn aufs neue und bewarfen ihn mit Schmutz. Nun war in jenem Land einer, der den Prinzen kannte und dieser allein trat für ihn ein, als die ganze Meute wider ihn tobte. Und als sie ihn als einen Gegenstand der Verspottung aufrichteten, stand dieser eine ihm zur Seite, um den Schmutz von seinem königlichen Angesicht abzuwischen. Und als grausame Hände wieder Schmutz nach ihm warfen, erhielt dieser Mann seinen vollen Anteil davon und wenn er irgend konnte, stellte er sich vor den Prinzen, um die Schläge von ihm abzuwenden und statt seiner den Schimpf zu tragen.

Nun geschah es, daß der Prinz nach einiger Zeit wieder abreisen konnte, und nicht lange danach wurde der Mann, welcher sich ihm als Freund erwiesen hatte, in den Palast des Königs berufen und an einem Tag, als alle Fürsten des Hofes den Thron umgaben und die Edlen des Landes ihre

Plätze einnehmen, bestieg der König den Thron und forderte, daß jener Mann vor ihn gebracht werde. Er sagte: „Macht Platz, Fürsten und Edle meines Landes! Macht Platz! Hier ist ein Mann, der edler ist, als ihr alle, denn er stand tapfer meinem Sohn zur Seite, als er verhöhnt und verspottet wurde. Macht alle Platz, denn er soll mit meinem Sohn zu meiner Rechten sitzen. Wie er an seiner Schmach teilgenommen hat, soll er nun auch seine Ehre mit ihm teilen.“ Und da saßen die Fürsten und Edlen, welche den Platz gern eingenommen hätten und beneideten den Mann, der das Vorrecht genossen hatte, um des Prinzen willen Hohn und Spott zu ertragen!

Es ist nicht nötig, dieses Gleichnis auszulegen. Ihr könnt euch um Christi willen Leiden unterziehen, welche die Seraphim und Cherubim nicht erdulden können.

Die Männer, die David folgten

Das erste, was wir von ihnen lesen, ist, daß sie zu David überliefen. Es waren Abgesonderte. Beachtet das, sie sonderten sich selbst ab. Sie schienen Hauptleute der Militärmacht ihres Stammes zu sein. Der Kleinste unter ihnen war über hundert und der Größte über tausend. Aber sie sonderten sich ab von ihrer bisherigen Position, sie sonderten sich ab von ihren Brüdern und Verwandten. Ich möchte annehmen, daß viele ihrer Freunde zu ihnen sagten: „Was seid ihr doch für Toren! Ihr müßt wahnsinnig sein, daß ihr euch der Sache eines Mannes, wie David, anschließen wollt!“ Und dann mochten sie David allerlei häßliche Schimpfnamen geben. Sie mochten Ausdrücke und Bezeichnungen für David und seine Männer haben, die man vor empfindlichen Ohren nicht nennen darf.

Es ist gut, daß die Sprache jener Männer Belials nicht verzeichnet worden ist. Aber diese Männer antworteten: „Ja, wir wollen uns absondern!“ Und damit rissen sie sich nicht nur von ihren Freunden, sondern auch von ihren Verwandten los. David brauchte sie, und er sollte sie haben. Er benötigte streitbare Männer und sie wollten gehen und für David kämpfen, welche angenehmen Verbindungen auch gelöst werden mußten.

Liebe Freunde, in dieser Zeit ist es höchst wichtig, daß jeder Christ versteht, daß er sich von der Welt absondern muß. Ihr könnt nicht Christus und zugleich der Welt dienen. Ihr mögt dem Namen nach der Gemeinde und in Wirklichkeit der Welt angehören, aber beiden könnt ihr in Wirklichkeit nicht angehören. Der Christ muß sich in vielen Dingen von der

Welt unterscheiden. Seine Sprache darf nicht die Babylons, sondern muß die zuchtvolle, reine Sprache der Christen sein.

Seine Handlungen und Gewohnheiten dürfen nicht denen anderer Menschen gleichen. Es ist nicht nötig, daß er eine besondere Kleidung trägt, gewählte Phrasen gebraucht oder in einem ungewöhnlichen Ton spricht. Das alles kann eine bloße Form sein. Trotzdem gibt es genügend Veranlassung, sich so abzusondern, daß das Auge und das Ohr des Beobachters es merken kann. Wir haben es nicht nötig, in unserer Kleidung Eitelkeit zu zeigen. Die Kleidung des Christen sollte einfach und züchtig sein. In ihren Reden werden die Kinder Gottes gewiß nicht Schwüre gebrauchen oder ihre Zungen zu dem hergeben, was einer Lüge ähnlich ist. Die Zunge eines Gläubigen, meine Brüder, sollte ein Brunnen sein, der süßes Wasser spendet. In seiner Unterhaltung sollte sich Sanftmut mit Weisheit paaren und wenn er sich durch Worte nicht nützlich machen kann, so mag sein Schweigen seine Aufrichtigkeit bezeugen. Aber in seinem Umgang mit der Welt sollte der Christ die moralische Kraft seines Charakters offenbaren. Da muß sie sich zeigen, weil sie nicht verborgen bleiben kann. Wenn ihm in seinem Geschäftsbetriebe Kniffe und Kunstgriffe zugemutet werden, so kann er sich darauf nicht einlassen; er wendet sich mit Abscheu davon ab, denn er muß sich ein reines Gewissen bewahren. Andere Menschen mögen das tun, ohne sich Vorwürfe zu machen, aber weder Gewohnheit noch allgemeiner Brauch berechtigt zu dem, das offenbar unrecht ist, und darum kann er es nicht tun und will es nicht tun, weil er ein Christ ist. Er glaubt, daß von ihm eine höhere Moral gefordert wird, als von einem gewöhnlichen Menschen und nach dieser höheren Moral trachtet er.

Ebenso steht ein Mensch Gottes den Religionen der Welt fern. Er fragt sich nie, welche Art Religion die gegenwärtige Zeit als die modernste erachtet. Er wünscht auch nicht, den modernen Geschmack in der Lehre ausfindig zu machen oder die Art des Gottesdienstes, die den Ungläubigen die angenehmste ist, sondern er trachtet nach Gott und forscht stets nach Gottes Wahrheit und verbindet sich mit Gottes Volk und ist bestrebt, dessen Wohlfahrt zu fördern. Er liebt Gottes Wege und wünscht unter dem Einfluß des Geistes Gottes zu stehen. So sondert er sich ab. Hat die Gemeinde in gegenwärtiger Zeit es nicht nötig, wie mit Donnerworten den göttlichen Befehl zu hören: „Geht aus ihrer Mitte hinaus und sondert euch ab, spricht der Herr. Und rührt Unreines nicht an! Und ich werde euch annehmen und werde euch Vater sein und ihr werdet mir Söhne und Töchter sein, spricht der Herr, der Allmächtige.“ Die

schmachvolle Gleichförmigkeit mancher Bekenner mit der Welt ist eine Entehrung der Gemeinde und eine Schande für sie. Gebe Gott, daß die Absonderung von der Welt deutlicher hervortritt! Welcher Gemeinde wir auch angehören mögen, laßt uns „heilig, unbefleckt und von den Sündern abgesondert“ sein!

Aber beachtet, daß diese Leute sich zu David absonderten. Ihr mögt euch absondern und euch doch nicht zu Christus absondern und wenn das nicht der Fall ist, verändert ihr nur die Form der weltlichen Gesinnung. Wir haben uns nicht zur Selbstgerechtigkeit oder zur Verstellung und Heuchelei oder zu einer Sekte abzusondern, sondern zu Christus. Diese Männer gingen von ihren Freunden weg, um zu David zu gehen. Wir müssen von der Welt ausgehen, um näher zu Christus zu kommen. „Näher, mein Gott, zu Dir,“ singen wir oft. Aber wenn unser Wandel Gott näher kommen soll, muß er weiter von der Welt wegführen. Wir müssen uns durch Gottes Gnade zu Christus absondern. Da wir lesen, daß die Männer sich zu David in der Wüste absonderten, so laßt mich euch bitten, euch selbst zu fragen, ob ihr bereit seid, das Los mit dem verworfenen, gekreuzigten Christus zu teilen. Da waren Tausende und Abertausende, die sich gern zu David absondern mochten, als er in Hebron auf dem Thron Israels saß, um ihn am Tag seines Wohlstandes zu krönen. Aber hier handelte es sich darum, sich zu David in der Wüste abzusondern. Das ist ein wirkliches Gnadenwerk im Herzen, das uns veranlaßt, Stellung für den verachteten Christus zu beziehen. Es ist etwas großes, wenn Gott dich lehrt zu sagen: „Ich will der Wahrheit folgen, wohin sie mich auch führen mag. Ich will ihr folgen, wenn auch andere sagen, daß ich nun beim Fanatismus angelangt sei. Ich kümmere mich nicht darum. Ich will ein Fanatiker sein. Wenn die Wahrheit mich dahin führt, will ich mich in die Wüste absondern, auch wenn mir andere höhnisch nachsagen, daß ich dahin gehe, wo sich einige unwissende und gewöhnliche Leute versammeln.“ Wenn die Wahrheit uns in eine Höhle führt, wo wir uns mit den Niedrigsten der Niedrigen zusammenfinden, so soll uns das Freude machen, solange sie zum Volk des Herrn gehören.

Ich wünschte diese Entschiedenheit, der Wahrheit treu zu sein und der Welt nicht zu schmeicheln, wäre in allen Christen. Fragt euch nicht immerzu: „Was wird der und der sagen?“ Tut das Rechte und fürchtet nichts. Glaubte die Wahrheit und laßt danach kommen, was da will. Geht nicht aus irgendwelchen klugen Gründen überall umher, sondern stellt euch aus Prinzip auf die Seite Christi.

Spreche ich zu einigen, die in Fabriken arbeiten? Bekennt euch zu Christus, wenn andere ihn verlachen. Tretet für Jesus ein, während alle anderen über das Christentum spötteln. Wenn euer Glaube etwas wert ist, dann ist er es wert, daß man ein wenig dafür leidet. Wer ein Freund ist, muß in der Not als Freund erfunden werden. Wenn du ein Freund Jesu sein willst, wirst du seinen Namen verteidigen, wenn derselbe eines Verteidigers bedarf und jedermann über ihn wütet. Hierher zu kommen nach dem Tabernakel und euch zum Lob Christi mit anderen Christen zu verbinden, ist sehr leicht und schließt keine Selbstverleugnung ein. Aber ihr Kaufleute, unter euresgleichen, die ungläubig sind, Zeugnis von Christus abzulegen, das heißt, sich zu David in der Wüste abzusondern. An Christus hängen, wo er verspottet und verachtet wird, das heißt, sich als wahrer Christ zu zeigen. Ich bitte euch, prüft euch in diesem Punkt. Wenn ihr euch seiner schämt unter diesem bösen Geschlecht, wird er sich euer schämen, wenn er in seiner Herrlichkeit kommt. Aber wenn ihr ihn aus reinem Herzen vor einer gottlosen Welt bekennen könnt, wird er euch an dem Tag anerkennen, wo er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters und alle seine heiligen Engel mit ihm. O, daß wir Gnade hätten, uns in dieser Weise absondern zu können! Beachtet betreffs dieser Männer, daß sie starke Helden waren. Es wird von ihnen berichtet, daß ihre Angesichter waren wie das der Löwen, und sie waren schnell wie die Gazelle auf den Bergen. Nicht alle, die zu David kamen, waren solche. David hatte Frauen und Kinder zu schützen, aber er freute sich, andere aufnehmen zu können, die Helden waren.

Zu Jesus, dem größeren David seiner Zeit, kamen die Schwachen der Herde, und er verstieß sie nie. Er freute sich, selbst die Schwächsten annehmen zu können, aber es kamen auch elf Männer zu unserem Herrn und Meister, welche durch seine Gnade diesen Gaditern glichen. Ich darf in Wahrheit von seinen Aposteln sagen, daß sie, nachdem unser Herr sie mit seinem Geist erfüllt hatte, Angesichter wie Löwen hatten und daß sie schnell waren wie die Gazellen auf den Bergen. So bereit waren sie zum Dienst und so stark zum Kampf. Wie wunderbar liefen sie bis an das Ende der Erde und wie kühn begegneten sie der Verfolgung und dem Widerstand-gleich den Löwen, die sich von ihrem Raub nicht vertreiben lassen. Welch große Taten verrichteten sie für ihren Herrn!

Wollte Gott, wir wären ihnen gleich, Geliebte. Die Gnade Gottes kann uns ihnen gleich machen. Die Gnade Gottes kann uns stark machen wie Löwen, so daß wir, wo wir auch sein mögen, die Wahrheit unseres Herrn festhalten können und uns niemals schämen, ein gutes Wort für ihn ein-

zulegen. Er kann uns auch flink und tätig machen, so daß wir den Gazellen auf den Bergen gleichen. Ich fürchte, daß wir oft dem Esel gleichen, der nicht vorwärts will. Wir sind gleich den Tieren, denen das Joch des Dienstes ungewohnt ist. Doch es sollte nicht so sein. Da wir mit einer solch großen Liebe geliebt worden sind, und, wie manche unter uns bezeugen können, so große Gunsterweisungen von unserem Herrn erfahren haben und in eine so enge Gemeinschaft mit ihm aufgenommen worden und mit soviel Freude und Friede beglückt worden sind, sollten wir ihm mit Eifer und Hingabe, mit Mut und Vertrauen dienen. Wir sollten den Löwen in seinem Mut und die Gazelle in ihrer Schnelligkeit übertreffen. Ich möchte, daß es so wäre. Möge Gott seiner Gemeinde Männer und auch Frauen dieser Art senden, die stark sind in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke. Menschen, deren Stärke die Freude am Herrn ist, welche mit aller Kraft, die ihnen von Gott gegeben wird, dem nachgehen, was ihres Vaters ist und große Taten verrichten für David, solange er in der Wüste ist und ihre Hilfe benötigt.

Es ist beachtenswert, daß sie starke Helden und an Zucht gewöhnte Männer und Kriegersleute waren, die Schild und Speiß zu führen verstanden. Es gibt manche starken Männer, die dennoch schlechte Kriegersleute sind, weil sie sich nicht in Reih und Glied halten können. Welche Taten sie auch verrichten mögen, sie müssen sie im Alleingang verrichten, denn sie können nicht mit der Armee marschieren. Ich kenne manche Brüder, welche als Einzelne ganz vortreffliche Menschen sind, aber es scheint, daß sie nicht fähig sind, in Reih und Glied zu stehen. Sie wollen Anführer sein und meinen, daß sie keinem untergeordnet sein können und daß sie auch nicht unter Zucht oder Regel gestellt werden dürfen. Anstatt ihren Platz in der Gemeinde einzunehmen, halten sie sich von der Gemeinde und ihrer Ordnung fern. Die Männer jedoch, die Christus in der Gemeinde benötigt, -und ich bitte ihn, ihre Zahl unter uns zu vermehren- sind solche, die Schritt halten können, die die Regeln beobachten und während des Marsches und im Kampf für den Herrn die Ordnung aufrecht erhalten. Wir benötigen solche Männer, die den Feind schlagen, Schild und Speiß handhaben, die Pfeile des Feindes abwehren, den Schild des Glaubens gebrauchen und den Angriffen des Widersachers widerstehen können. Möge Gott uns lehren, wie wir unsere Plätze ausfüllen und unsere Arbeit verrichten können.

Manche Menschen haben Schwerter, aber ihre Schwerter scheinen ihren Freunden gefährlicher zu sein, als ihren Feinden. Das ist ein Menschenschlag, von dem man sich möglichst fern hält. Ohne Zweifel sind sie sehr

eifrig, aber wenn sie mit dem großen Eifer ein klein wenig mehr Liebe verbinden würden und fähig wären, Gemeinschaft zu pflegen, würde das ihren Charakter wesentlich verbessern. Dies scheint ihnen aber sehr zu fehlen. Sie haben solch ein Bewußtsein von ihrer Persönlichkeit, und sind so erhaben, daß wir uns kaum denken können, daß sie im Stande sind zu beten: „Unser Vater, der du bist im Himmel,“ oder daß sie noch jemand anderes als der Familie Gottes zugehörig anerkennen können. Gott mache uns zu starken Helden, aber auch zu Männern, die Disziplin kennen. Während wir unseren Platz ausfüllen und unsere Arbeit tun, wollen wir uns freuen, andere zu sehen, die ihre Arbeit auch verrichten. Während wir den Feind schlagen, soll es unsere Freude sein, andere zu sehen, die ihre Waffen mit Geschick und Erfolg gebrauchen. Schreckt vor der Disziplin nicht zurück und lehnt euch nicht dagegen auf, denn es ist Zeichen eines guten Soldaten, wenn er gelernt hat, sich in Reihe und Glied zu halten.

Diese Gaditer geben uns auch ein edles Beispiel fester Entschlossenheit. Als die elf Männer zu dem Entschluß kamen, sich mit David zu verbinden, wohnten sie jenseits des Flusses, der zu dieser Jahreszeit die Ufer überschwemmte, so daß er besonders tief und breit war. Aber sie ließen sich durch den Fluß nicht davon abhalten, zu David zu gehen, als er sie benötigte. Sie schwammen durch den Strom, damit sie zu David kämen.

O, ich möchte das Panier meines Meisters hochhalten und heute sein Werbeoffizier sein, wenn ich die Hoffnung hegen dürfte, daß in dieser Versammlung einige Männer von Mut und Entschlossenheit wären, deren Herz der Herr angerührt hat, sich mit ihm zu verbinden und für seine Sache zu kämpfen, egal, welche Hindernisse ihnen auch in den Weg kommen mögen. Steht ihr zurück und erschreckt davor, eure Anhänglichkeit an die Standarte des Gesalbten Gottes zu bezeugen, weil das den Verlust eures Rufes, das Mißfallen eurer Freunde, das mürrische Gesicht eurer Verbündeten in der Welt oder ein brechendes Herz derer, die ihr zärtlich liebt, zur Folge haben könnte? Bedenkt, daß unser Herr all die Trübsale wert ist, die ihr euch zuzieht und das ganze Risiko, das ihr wagt und seid versichert, daß der Friede, den eine Seele genießt, die sich einmal mit Christus vereinigt hat und in der Wüste bei ihm bleibt, einen Menschen für alles das entschädigt, wovon er sich trennen muß, wenn er Jesus als seinen Herrn und Meister annimmt. Wir haben einige Reiche kennengelernt, die-weil sie sich der Gemeinde Christi angeschlossen haben-durch den angeschwollenen Fluß der Verhöhnungen haben hindurchschwimmen müssen. Die Unfreundlichkeit, die sie erfahren mußten, war

wirklich frostig und kalt. Wir haben so manche arme Frau kennengelernt, die unter der Brutalität ihres Mannes zu leiden hatte und so manch armen Mann, der durch tausend grausame Zungen hat Spießbruten laufen müssen. Aber wer ist furchtsam? Sieh nur einmal den König in seiner Schönheit und deine Befürchtungen verschwinden wie der Rauch im Wind.

Hast du jemals sein Angesicht gesehen, wie es vom Speichel bedeckt und von den Schlägen der harten Hände grün und blau wurde? Hast du jemals das von der Dornenkrone umgebene Haupt angesehen und die Angst und Schmerzen wahrgenommen, die sich auf seinem Angesicht zeigten, das mehr verunstaltet war als das irgendeines anderen Menschen? Hast du dann nicht gesagt: „Heiland, da du dies alles für mich erduldet hast, gibt es nichts, das zu erdulden für mich zu hart wäre. Ich will die Schmach um deinetwillen als meine Ehre ansehen und will sie für größeren Reichtum halten, als alle Schätze Ägyptens?“ Hast du nicht so gesagt? Wenn du es von Herzen getan hast, weil Gott, der Heilige Geist, es hineingeschrieben hat, weiß ich, daß du fest entschlossen bist, Schmerz oder Schmach zu erdulden, wenn du nur zu dem Herrn gelangen und ihm zur Seite stehen kannst.

Sie schwammen durch den Fluß, um zu David zu kommen. Und wenn es nötig ist, durchschwimme einen Fluß, um bei Christus sein zu können. Nun scheint es, daß sie, als sie durch den Fluß gekommen waren, angegriffen wurden, denn es wird uns erzählt, daß sie die aus den Niederungen nach Osten und Westen hin in die Flucht jagten. Sie waren Männer von solcher Entschlossenheit, daß, wenn sie zu kämpfen hatten, um zu David gelangen zu können, sie auch wirklich kämpfen konnten. Trotz des Widerstandes setzten sie ihren Weg fort und bahnten sich ihren Weg durch die Mächte, die sie aufhalten wollten.

O ihr, die ihr den Herrn und Meister liebt, ich bitte euch in dieser bösen Zeit, der Zeit des Lästerns und der Verachtung, steht nicht zurück, seid nicht zaghaft! Werft euer Los mit ihm und seinem Volk zusammen. Tretet hervor und versteckt euch nicht, wie die Feiglinge. Dies ist die Zeit, da der unter den Fluch gerät, der dem Herrn nicht zur Hilfe kommt. Seht ihr nicht überall, wie die Wahrheit auf der Straße behandelt wird und wie die alten Götzen Roms auf den Höhen wieder aufgerichtet werden? Das ganze Volk scheint den Götzen wieder nachzugehen, die unsere Väter abgeschafft haben. Ihr, die ihr Jesus liebt, geht aus und sondert euch ab von aller Bekanntschaft und Verbindung mit diesem Übel. Kommt und bindet euch durch einen heiligen Bund an den Sohn Gottes. Wenn er euer Geliebter ist und wenn seine Gnade in euren Herzen ist, so fürchtet euch

nicht. Was habt ihr zu fürchten? Der mit euch ist, ist größer als alle, die gegen euch sind. Fürchtet euch nicht. Der Streit ist nicht unser, sondern des mächtigen Gottes. Wenn die Wahrheit mit euch ist, müßt ihr überwinden. Wenn Christus-die Wahrheit in Person-mit euch ist, werdet ihr weit überwinden um deswillen, der euch geliebt hat. Schämt euch seiner nie, wendet euch niemals ab von dem, der sich selbst für euch dahingegeben hat. Seid fest und unbeweglich. Um diese Standhaftigkeit zu erlangen, müßt ihr oft und viel zu Gott beten, denn die Verführung der Welt ist sehr groß. Prüft euch selbst. Prüft eure Herzen. Erwägt, was für Männer und Frauen ihr sein solltet. Laßt euch durch die Vorschriften ermahnen. Die Jünger Christi dürfen betreffs der Anhänglichkeit und der Ordnung im Dienst nicht hinter den Nachfolgern Davids zurückbleiben.

Je näher ihr der Person eures Herrn kommt, desto mehr werdet ihr von seinem Geist in euch aufnehmen. Ich denke, Geliebte, daß ihr mehr der Weisung, als der Ermahnung bedürft. Je mehr ihr unter seinen Augen lebt und je öfter ihr auf seine Stimme lauscht, um so bessere, treuere und edlere Menschen werdet ihr sein und am Tag seiner Erscheinung werdet ihr eine um so seligere Anerkennung erfahren. Amen!

Welche sind erwählt?

„Und der Herr sprach: Auf und salbe ihn, denn er ist es.“

1. Sam. 16, 12.

Samuel war nach Bethlehem gesandt, um den von Gott Erwählten aufzusuchen. Dies wäre eine sehr schwierige Aufgabe gewesen, wenn der Gott, der ihn sandte, ihn nicht begleitet und mit der sicheren Stimme der Inspiration zu ihm gesprochen hätte, sobald der Erwählte vor ihm stand. Brüder, es ist weder eure Aufgabe, noch die meine, zu erraten, wer die Erwählten Gottes sind, abgesehen von Merkmalen und Zeugnissen. Was in den Ratschlägen der Ewigkeit getan ward, ehe die Welt geschaffen war, ist in dem Geiste Gottes verborgen, und wir dürfen nicht neugierig uns eindringen, wo die Hand der Weisheit die Tür verschlossen hat. Doch wird durch die Predigt des Wortes die verborgene Wahl Gottes enthüllt. Wir predigen das Evangelium aller Kreatur unter dem Himmel; wir verkünden Gottes Drohungen und Verheißungen jedem Sünder, und wir rufen: „Blickt auf Jesum, so werdet ihr errettet, alle Enden der Erde.“ Dies Evangelium ist es, durch Gott den Heiligen Geist, welches die Erwählten Gottes herausfindet, indem sie seine lebendigmachende Kraft fühlen und von den geistlich Toten erweckt werden. Das Evangelium ist eine Worfschaufel, die, während sie die Spreu hinwegtreibt, den Weizen

auf der Flur läßt. Das Evangelium ist wie das Feuer des Goldschmiedes und wie die Seife der Wäscher, es nimmt alles Fremdartige und Wertlose hinweg, aber es enthüllt das Kostbare und das Reine. Wir haben keinen andern Weg, um als Prediger die Heiligen Gottes zu erkennen und die Guten von den Schlechten zu sondern, als den, treu die Wahrheit, wie sie in Jesu ist, zu predigen und ihre Wirkungen zu beobachten. Was uns selbst betrifft; so können wir unsern eignen Beruf und Erwählung erkennen und fest machen. Paulus sagte von den Thessalonichern, er wisse, daß sie von Gott auserwählet seien; und wir können die Erwählung anderer bis zu einem hohen Grade der Wahrscheinlichkeit erkennen an ihrem Wandel und Betragen; und unsrer eignen Erwählung gewiß sein, sogar bis zur Unfehlbarkeit, durch das Zeugnis des Geistes in unserm Innern, daß wir von Gott geboren sind. Wenn unser Herz durch den Heiligen Geist erneuert ist, wenn wir zu neuen Kreaturen in Christo Jesu gemacht sind, wenn wir mit Gott versöhnt und von toten Werken erlöst sind, so können wir wissen, daß unsre Namen in dem Lebensbuche des Lammes geschrieben waren, ehe denn der Welt Grund gelegt ward.

Heute morgen will ich von der Weise reden, in der wir die Erwählten erkennen können, und die Erwählung Davids dabei in einigem Maße zum Leitstern machen.

I.

Ich möchte gleich am Anfang eure Aufmerksamkeit auf die Überraschung aller lenken, als sie fanden, daß David, der Geringste in seines Vaters Hause, der von Gott Erwählte, ein König über Israel sei.

Beachtet, daß seine Brüder keine Idee davon hatten, daß David erwählt werden würde; ein solcher Gedanke war nie in ihren Kopf gekommen. Wenn die Frage unter ihnen aufgeworfen worden wäre: „Wer unter euch wird je das Königreich erlangen?“ so hätten sie einen von den andern sieben erwählt, aber sicherlich ihren Bruder David übergangen. Er scheint von seinen Brüdern gänzlich verachtet worden zu sein. Eliah redet ihn in höhnischem Tone an, als er in den Eichgrund kommt: „Ich kenne deine Vermessenheit wohl und deines Herzens Bosheit, denn du bist herabgekommen, daß du den Streit sähest.“ Diese Redeweise war wahrscheinlich die, deren er sich gewöhnlich gegen den jungen Mann bediente. Ich nehme an, daß David viel für sich allein war. Die Vergnügungen der Sieben waren oft so, daß er nicht daran teilnehmen konnte. Er war kein Gefährte für sie. Wenn sie irgend eine ungerechte oder unerlaubte Tat getan; wenn sie, wie es von einer Schar von sieben jungen Männern wahrscheinlich ist, kühn auf den Wegen sündiger Lust wandel-

ten, so folgte David dem Beispiel Josephs und rügte sie dafür und fiel deshalb in Verachtung bei ihnen. Er war mit seiner Herde am Bergesabhang, wenn sie bei ihren Bechern lustig waren; sein Buch und seine Harfe waren sein Trost, Betrachtung war seine große Wonne und sein Gott seine beste Gesellschaft, während seine Brüder kein Vergnügen an göttlichen Dingen fanden. Er konnte gleich unserm Herrn sagen: „Um deinetwillen trage ich Schmach, mein Angesicht ist voller Schande. Ich bin fremd geworden meinen Brüdern und unbekannt meiner Mutter Kinder.“ (Ps. 69, 7. 8.) Wie Joseph war er „der Träumer“ der Familie nach dem Urteil der übrigen. Sie hielten ihn für mondsüchtig, wenn er die Himmel betrachtete und nannten ihn wahnwitzig, wenn er Tag und Nacht über Gottes Gesetz nachdachte. Nun, du lieber Freund, den ich jetzt anrede, magst einer von denen sein, die Gott mit dem Blick der Liebe angesehen hat, ehe denn der Welt Grund gelegt war, und doch magst du in der Familie, zu der du gehörst, übersehen und vergessen sein. Deine eignen Brüder haben sich eine sehr geringe Meinung von deinen Fähigkeiten gebildet und empfinden vollkommene Verachtung für die Eigentümlichkeit deines Charakters. Du bist wie ein gesprenkelter Vogel unter deinen eignen Verwandten; du kannst dich nicht an dem erfreuen, woran sie sich erfreuen; deine Neigung und deine Sehnsucht laufen in einer ganz andern Richtung als die ihrigen. Laß ihre Verachtung nicht dein Herz brechen. Gedenke daran, daß David einst in derselben Lage war, und es war noch ein anderer da in jener alten Zeit, auf dessen Scheitel die Segnungen von den ewigen Bergen herabkamen, obgleich er von seinen Brüdern ausgesondert war; und ebenso mag des Himmels segensbringendes Lächeln noch auf dir ruhen, denn der Herr „sieht nicht, wie ein Mensch sieht.“ Die, welche von den Menschen verworfen werden, sind oft die von Gott Geliebten.

Es ist noch schmerzlicher, zu bemerken, daß Davids Vater keine Idee von Davids Vortrefflichkeit hatte. Ein Vater hat von Natur mehr Liebe zu seinem Kinde, als ein Bruder für seinen Bruder, und häufig ist das jüngste Kind der Liebling; aber David scheint nicht der Günstling des Vaters gewesen zu sein. Isai nennt ihn den Kleinsten, und wenn ich das Wort verstehe, das er im Hebräischen braucht, so liegt darin etwas mehr, als daß er der Jüngste war; er war der Geringste in der Meinung des falsch urteilenden Vaters. Es ist seltsam, daß er ihn wegließ, als die übrigen zu dem Feste aufgefordert wurden, und ich kann Isai nicht von einem Fehler freisprechen, daß er es unterlassen hat, seinen jüngsten Sohn herbei zu rufen, da das Fest eine besondere religiöse Feier war. Bei einem Opfer sollten

alle gegenwärtig sein; wenn der Prophet kommt, sollte keiner fehlen, und doch ward es nicht der Mühe wert gehalten, David zu rufen, obgleich man denken sollte, daß ein Knecht die Schafe hätte hüten und die ganze Familie sich bei einer so feierlichen Gelegenheit versammeln können. Dennoch ward kein Sohn auf dem Felde gelassen außer David; alle andern waren versammelt. Es geschieht zuweilen (aber, o wie unrecht ist es!) daß einer in der Familie übersehen wird, sogar von seinem Vater in seinen Hoffnungen und Gebeten. Der Vater scheint zu denken: „Es mag Gott gefallen, Wilhelm zu bekehren; er mag Maria berufen; ich hoffe, wir werden Johannes aufwachsen und uns Freude machen sehen; aber Richard oder Sara! nun, ich weiß nicht, was aus denen werden wird.“ Wie oft werden Eltern zu bekennen haben, daß sie falsch geurteilt, und daß der, auf den sie das schwarze Merkzeichen gesetzt, doch noch die Freude und der Trost ihres Lebens geworden und ihnen mehr Befriedigung gewährt, als alle andern zusammen genommen. Bist du ein solcher, junger Mann? Bist du dir schmerzlich bewußt, daß du nur einen schmalen Anteil an deines Vaters Herzen hast? Sei nicht niedergeschlagen und unglücklich darüber und laß dein Herz nicht brechen. Es geht dir, wie es David vor dir ging, und wenn er, der bevorzugte Knecht Gottes, der Mann nach dem Herzen Gottes, sich seine Stellung gefallen lassen konnte, so sei du nicht zu stolz, darin zu verharren, denn wenn dein Vater und deine Mutter dich verlassen und der Herr dich aufnimmt, so wird Er dir besser sein, als die besten Eltern.

Es ist auch klar, daß Samuel, Gottes Diener, zuerst keine Vorstellung von Davids Erwählung hatte. Die Brüder gingen einer nach dem andern vorüber, und Samuel, der sein menschliches Urteil gebrauchte, war bereit, jeden andern eher zu wählen als David. Der Diener Gottes hat, wenn er wirklich berufen und gesandt ist, eine Sehnsucht in seiner Seele, Gottes Erwählte aus ihrer Verborgenheit herauszubringen. Sein Auge ist rasch, die ersten Zeichen der Gnade in einer neuerweckten Seele wahrzunehmen. Aber zuweilen täuscht der christliche Prediger sich. Er berät sich mit Fleisch und Blut und wählt den Eliah aus, den Mann mit einem schönen Äußern'. dessen edles Antlitz etwas über das gewöhnliche Maß hinaus verrät, dessen ganze Gestalt so trefflich gebildet ist, daß man ihn mit Wohlgefallen anblickt. Wie wahr ist es, daß der Herr keinen Gefallen hat an jemandes Beinen. Die Gaben der persönlichen Erscheinung werden oft Schlingen anstatt Segnungen; „lieblich und schön sein ist nichts.“ Der Herr hat nicht Eliah erwählt. Dann wird auch der Rang dem Prediger vor Augen kommen, und wenn er jemand von hohem Stande freudig dem

Evangelium zuhören sieht, so ist er sehr geneigt, zu denken: „Gewiß, der Herr hat ihn erwählt.“ Aber wie oft sind diese nur Zugvögel in unsern Versammlungen, die niemals lange genug weilen, um ein Nest in unserm Heiligtum zu bauen. Bloße Neugierde bringt sie, und eine andre Neugierde führt sie anderswo hin. Gewiß, der Herr hat nicht oft diese Abinadabs erwählt. Wiederum sind andre so sehr gebildet, daß sie, wenn das Wort gepredigt wird, den Stil, in dem es vorgetragen, zu würdigen wissen, und ihre Bemerkungen darüber sind so vernünftig und umsichtig, daß der Prediger leicht sagt: „Gewiß, der Herr hat diese erwählt!“ Und wie häufig sind doch die Gebildeten zu stolz, die einfachen Dinge Christi zu glauben, und die geistig Bedeutenden wenden dem Evangelium den Rücken, weil es kaum fein genug für ihren Geschmack ist. Zuzeiten fühlen wir uns sicher, jetzt den rechten Mann getroffen zu haben, denn wir sind eingenommen von unseres Hörers lebenswürdigem Gemüte und freuen uns seiner Weichheit und der Empfänglichkeit seiner Seele für religiöse Eindrücke; und doch haben wir uns getäuscht. Viele liebliche Blüten werden niemals Früchte, und hoffnungsvolle Schößlinge erweisen sich nicht als Pflanzen, welche die rechte Hand des Herrn gepflanzt hat und werden ausgerottet. Zuzeiten hören wir auch solche schöne Unterredung über Religion, daß wir den Schluß ziehen: „Nun haben wir die Erwählten des Herrn gefunden.“ Wir haben in Gesellschaft andrer gesessen und haben junge Männer fromme Ausdrücke brauchen hören, die keine gewöhnliche Tiefe der Schriftkenntnis andeuteten; wir haben sie beten hören und ihre großen Gaben im Gebet bewundert; sie haben in religiösen Versammlungen geredet und mit großer Geläufigkeit gesprochen und unser Herz hat gesagt: „Gewiß, der Herr hat diese erwählt!“ und doch werden meine Brüder im Predigtamt auch sagen, daß von den vielen Hoffnungsvollen, die an ihnen vorübergehen, sie viele gefunden, die fast ihr Herz brachen und wenige, die ihnen betreffs ihrer Bekehrung zu Gott wirkliche Befriedigung gaben. Mittlerweile war gerade der, den wir übersahen, der Kleinste, der David es, auf den der Segen Gottes fiel. O, einige von euch haben unsern Worten diese zehn Jahre lang und mehr zugehört, und es hat wieder und wieder Eindruck auf euch gemacht. Wir dachten oft, ihr müßtet die Erwählten Gottes sein, wenn wir eure Tränen und eure ersichtliche Bewegung sahen, aber bis jetzt seid ihr noch ohne irgend ein Zeugnis von eurer Erwählung. Andererseits ist ein Trunkenbold an diesen Ort geraten und eine Hure hat sich in jene Gänge hinein verirrt, und die mächtige Gnade Gottes hat sie bekehrt, und sie freuen sich nun der vollen Vergebung ihrer Sünden, während ihr noch „voll bitterer Galle und verknüpft mit Ungerechtigkeit“ seid. Wie wahr ist das Wort: „Die

Zöllner und Huren mögen wohl eher ins Himmelreich kommen, denn ihr.“ Wie unvergleichlich ist die Machtvollkommenheit Gottes! „Wie unerforschlich sind seine Wege!“ Die Ärmsten, die Ungelehrtesten, die Geringsten und Niedrigsten, die Narren, die Kindlein, das Verachtete, ja „das da nichts ist“ erwählt Er, um zunichte zu machen, was etwas ist „auf daß sich kein Fleisch vor Ihm rühme.“ Ich glaube, als David gesalbt wurde, war einer da, der noch erstaunter war als sogar seine Brüder, sein Vater und der Prophet - und das war er selbst. Er war vielen ein Wunder, aber am meisten sich selber. Er hatte unter den schattigen Bäumen mit Gott Gemeinschaft gehabt; er hatte das Lob Jehovahs in der Wüste gesungen, wo er seine Herden weidete, am Ufer des Wassers hatte er seine Harfe gestimmt und die Felsen von den lieblichen Melodien seiner dankbaren Seele widerhallen lassen; aber er träumte nie davon, ein König zu sein. Wenn ein Prophet zu ihm gesagt hätte: „Der Herr wird dich von dem Hüten der Schafe wegnehmen, um Herrscher über sein Volk Israel zu sein, und Er wird mit dir sein, wohin du gehst und deine Feinde vor dir vertilgen und dir einen Namen machen gleich dem Namen der Großen, die auf Erden sind,“ so würde er ausgerufen haben: „Wer bin ich, Herr, Herr, und was ist mein Haus, daß Du mich bis hierher gebracht hast? Ist das die Weise der Menschen, Herr, Herr?“ So, lieber Freund, magst du wahrhaft ein Kind Gottes sein, aber du magst bis jetzt noch keine klare Ansicht des hohen und edlen Berufes haben, zu dem Gott dich verordnet hat. Dein zitternder Glaube hat seine Hand auf Jesu Haupt gelegt, und du hoffst, daß dir vergeben ist; aber bis jetzt kennst du noch nicht die Größe und Würde, zu welcher der Glaube jeden Himmelserben erhebt. Nun, laß mich dir ein Wort ins Ohr flüstern über deine gegenwärtige Größe und die Herrlichkeit, welche noch an dir soll offenbart werden. „Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir Ihm gleich sein werden; denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist.“ Du bist durch den Glauben gerechtfertigt und hast Frieden mit Gott und weißt nicht, daß: „Welche Er aber gerecht gemacht, die hat Er auch herrlich gemacht?“ Du sollst sicherlich herrlich gemacht werden. Weißt du den Grund hiervon? Es ist, weil du erwählt bist „nach der Verheißung Gottes, durch die Heiligung des Geistes und Glauben an die Wahrheit.“ Ja, du armer Zitternder, die Gedanken Gottes waren auf dich gerichtet, ehe die Sterne begannen ihre Strahlen durch die dichte Finsternis zu schießen; Jehovah, Jesus schrieb deinen Namen auf sein Herz und grub ihn in seine Hände ein, ehe die Himmel ausgebreitet wurden. Sei guten Muts, es ist ein Königreich für dich da! „Die gewissen Gnaden Da-

vids“ haben dich verordnet zu überwinden und mit Jesu auf dem Throne zu sitzen, eben wie Er überwunden hat und mit seinem Vater auf dem Throne gesessen ist. Sei deshalb froh, denn es ist des Vaters Wohlgefallen, dir das Reich zu geben. Mich dünkt, ich sehe dich ganz überrascht, und du sagst: „Wie kann das sein? Ich! von Gott erwählt! Meine vielen Sünden, meine großen Schwachheiten, meine Zweifel, meine Unfruchtbarkeit im Dienste Gottes, die Kälte meines Herzens, dieses macht mich trauern. Kann es sein, daß Er mich doch zu einem Königreich verordnet hat?“ Es ist so. Laß deinen Glauben diese Wahrheit ergreifen und gehe fröhlich deines Weges..

Gedenke daran, lieber Freund, daß es nichts ausmacht, was deine Beschäftigung ist, du kannst doch das Vorrecht des Königtums haben. David war nur ein Hirte, und doch ward er auf den Thron erhoben, und das soll jeder Gläubige auch werden. Du magst gering und unbekannt sein, in deines Vaters Hause der Kleinste, und doch magst du in dem göttlichen Herzen einen Kindesanteil haben. Du magst unter denen sein, die nie genannt werden, außer bei einer allgemeinen Volkszählung als bloße Individuen, ohne Talente, ohne Stellung; du magst fast denken, du seiest weniger als der, der nur ein Pfund hatte; du magst dich für einen Wurm und keinen Menschen halten, und wie David magst du sprechen: „Ich war wie ein Tier vor Dir;“ und dennoch denke daran, daß die wunderbare Erwählung Gottes vom höchsten Thron der Herrlichkeit sich niederbeugen kann, um den Bettler vom Dunghaufen zu erheben. und ihn unter die Fürsten zu setzen.

II.

Wir wollen nun unsre Gedanken auf das Zeichen der Erwählung richten, das geheime Merkzeichen, das der Herr zu seiner Zeit auf die Erwählten setzt. Zu seiner Zeit empfängt jeder Erwählte das Siegel der Gnade. Dieser Stempel ist ein neues Herz und ein gewisser Geist. Mögen alle Menschen es verstehen, daß ein neues Herz das Geheimsiegel Gottes ist, der breite Pfeil des Königs. aller Könige. Die Menschen sehen die äußere Erscheinung als das Merkmal der Gunst an, aber Gott sieht auf das Herz als das Zeichen seiner Wahl. Wir dürfen nicht annehmen, daß David zur Seligkeit erwählt war wegen der natürlichen Güte seines Herzens, denn er selber sagt uns, daß er „aus sündlichem Samen gezeugt und in Sünden empfangen sei;“ obwohl wir willig sind, zuzugeben, daß, als Gott sein Herz durch die unumschränkte Gnade erneuert hatte, die Güte seines Herzens eine Befähigung zum Königtum war, eben wie die Gnade zur Herrlichkeit tauglich macht, aber die Gerechtigkeit des Herzens war

selbst die Gabe der unumschränkten Gnade, und war die Wirkung und nicht die Ursache der ursprünglichen und ewigen Erwählung Davids. Wir beabsichtigen nicht, über den Grund der Erwählung Gottes zu reden - laßt uns nicht mißverstanden werden - darüber wissen wir nichts; wir glauben, daß Gott weislich wählt, aber Er wählt aus Gründen, die den Menschen unbekannt sind, wahrscheinlich Gründe, die wir nicht verstehen könnten. Alles, was wir wissen, ist: „Ja, Vater, denn es ist also wohlgefällig gewesen vor Dir.“ Wir reden jetzt von der Weise, in welcher Gott seine Erwählten versiegelt und seine Auserkorenen auszeichnet, nachdem seine Gnade an ihnen gewirkt hat. Sie sind dadurch ausgezeichnet, daß sie ein Herz haben, welches von dem anderer Menschen verschieden ist. Mögen wir fähig sein, daran wahrzunehmen, ob wir unter ihnen sind oder nicht!

Was für eine Art von Herz hatte David? Wir finden es in seinen Psalmen. Wir können nicht sagen, zu welcher Zeit mehrere Psalmen geschrieben wurden, aber wenn irgend welche in seiner Jugend geschrieben sind, so war der 23. sicherlich einer davon. Dies schöne Hirtengedicht tut ein Fenster in Davids Herzen auf; wenn wir da durchschauen, so werden wir bald bemerken, daß er ein gläubiges Herz hatte. Wie lieblich lautet das Wort: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.“ Glücklicher David! Er hatte alle seine Bedürfnisse und Sorgen zusammengefaßt; er wußte, daß er Vergebung für die Sünde und Gnade wollte, ihn vor dem Bösen zu bewahren; Weisheit, ihn auf den gefährlichen Pfaden der Jugend zu leiten; Kraft, ihm beizustehen in den Kämpfen, die vor ihm waren; aber statt auf sich und seine Freunde zu blicken, wendet er sich hinweg von allem geschaffenen Guten zu Gott, und spricht im Glauben: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.“ Hier ist ein großes Zeichen der göttlichen Erwählung. Lieber Freund, verläßt du dich in allem auf Gott? Hat dein Herz alles Vertrauen auf dich selbst aufgegeben? „Wer sich auf sein Herz verläßt, ist ein Narr.“ Hat dein Herz alles Vertrauen auf deine Nebenmenschen aufgegeben? denn „Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt und hält Fleisch für seinen Arm.“ Hast du die Leere deines eignen Tuns und Wollens, Seins und Wünschens gesehen, und hast du den Herrn, wie Er sich in den Blättern der Heiligen Schrift offenbart - Vater, Sohn und Geist - als dein alles angenommen? Wenn du so vertraust, dann hast du für deine Erwählung nichts zu fürchten, denn, wenn Gott in dein Herz sieht, so sieht Er in deinem Glauben das Sinnbild und Zeichen seiner unumschränkten Gnade; denn es gab nie einen einfachen Glauben an Ihn, wo seine Hand nicht gewirkt

und sein Herz nicht zum ewigen Leben verordnet hätte. Wir bemerken, wenn wir den Psalm lesen, daß Davids Herz auch ein nach sinnen des war. Beachtet die Worte: „Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser.“ Er schreibt anderswo: „Mein Nachsinnen über Ihn soll lieblich sein.“ (Ps. 104, 34 n. d. engl. Übers.) Das ganze Buch der Psalmen, welches in poetischer Schrift das Leben Davids enthält, beweist, daß er sich dem Nachsinnen über himmlische Dinge gern überließ. Allein dort oben auf den Bergen, unten bei den rieselnden Bächen, wo immer er seine Herde hinzuführen hatte, da richtete er seinem Gott einen Altar auf und machte sich eine Betkapelle. Viel lieblicher Verkehr fand zwischen David und seinem Gott statt, wovon Eliah nichts wußte und auf den Abinadab nicht eingehen konnte. Er sann über das Gesetz seines Gottes Tag und Nacht nach. Lieber Freund, tust du das auch? Wenn deine Gedanken frei sind, fliegen sie dann immer wie die Taube zu ihrem Taubenschlag - geradewegs auf zu Gott? Kannst du mit David sagen, daß seine Worte deinem Munde süß sind? Ist der bloße Name Gottes dir teuer? Freust du dich in Ihm? Sinnst du viel über die Person Jesu Christi nach? Erwinnere dich, daß du nach deinen Gedanken deinen Zustand beurteilen kannst, und wenn dein Herz nicht über Gottes Gesetze nachsinnt, so fehlt dir sicherlich eins der Zeichen der göttlichen Erwählung; denn erwählte Seelen werden seiner Zeit dahin geführt, eine Freude an den Wegen und Worten Gottes zu finden.

Geht weiter fort in dem Psalm, so wird euch, denke ich, das demütige Herz des David auffallen, denn den ganzen Psalm hindurch preist er nicht sich selbst. „Er führet mich zum frischen Wasser; Er erquickt meine Seele.“ Seht, er hat keine Krone für sein eignes Haupt; die Krone ist ganz für den Mächtigen, der sein Hirte war. Seine Seele war in seiner Feder, als er schrieb: „Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern Deinem Namen gib Ehre.“ David war keiner von euren umherstolzierenden Pfauen, die nicht zufrieden sein können, wenn nicht aller Augen auf sie gerichtet sind; er sang das Lob Gottes, wie die Nachtigall im Dunkeln singt, wenn kein menschliches Ohr zuhört und kein Auge bewundert. Er war zufrieden damit, ungesehen zu blühen, und wußte, daß der liebliche Duft eines erneuerten Herzens niemals an der Wüstenluft verschwendet wird. Er war zufrieden mit Gott allein als seinem Zuhörer, und er begehrte nicht die hohe Meinung von Menschen. Wo hoch erhob er sich vor seinem Gott und wie niedrig beugte er sich doch! Wie tief fühlte er, wieviel er Ihm schuldete, der ihm alles gab, und wie eifrig schrieb er sein Heil, seine Ehre und seine Kraft Ihm zu, der vom Anfang bis zum Ende sein Hel-

fer gewesen! Er würde sich gefreut haben über den Vers, in dem Assaph auf seinen niedrigen Stand hindeutet: „Er erwählte seinen Knecht David und nahm ihn von den Schafställen, von den säugenden Schafen holte er ihn, daß er sein Volk Jakob weiden sollte und sein Erbe Israel.“ O, daß wir ein Herz hätten, das von allem Hochmut frei wäre!

Unsre Schilderung Davids würde ganz verfehlt sein, wenn wir andre Eigenschaften ausließen. Sein Herz war ein heilig es. Bemerkt in demselben Psalm: „Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.“ David hatte keine Freude am Bösen. „Die Lügner gedeihen nicht bei mir,“ sagt er. Er liebt das Volk Gottes; er nennt sie „die Herrlichen auf Erden; an denen habe ich alles mein Gefallen.“ Die Heiligkeit, welche dem Hause Gottes geziemt, war eine Freude für Davids Seele. Er liebte die Gebote Gottes um ihrer Heiligkeit willen. „Dein Wort ist sehr rein, deshalb hat Dein Knecht es lieb.“ Ps. 119, 140. Ich gebe zu, daß er einmal in schwere Sünde fiel, aber das war eine Ausnahme von seiner frommen Regel. Seine Regel war Heiligkeit. Die besten der Menschen sind im besten Fall nur Menschen, und deshalb können sie gleiten, aber o! wie bitterlich betrauerte David bis zu seinem Todestage das Böse, in das er fiel. „Er war ein Mann nach dem Herzen Gottes und sein Weg war nach der Heiligkeit geordnet.“

Beachtet, was für ein tapferes Herz in seiner Brust schlug. Wo wollt ihr einen Tapfereren finden, als David es war? „Dein Knecht hat geschlagen beide, den Löwen und den Bären. So soll nun dieser Philister, der Unbeschnittene, sein gleichwie deren einer.“ Es ist dieser David, der als das knechtische Heer Israels vor dem Kampfe flieht, in die Schranke tritt gegen den prahlerischen Philister und Israel Befreiung bringt. Hört des Jünglings mutige Stimme: „Du kommst zu mir mit Schwert, Spieß und Schild; ich aber komme zu dir im Namen des Herrn Zebaoth, des Gottes des Zeuges Israels, den du gehöhnt hast.“ Wie kühn war David in den meisten Fällen! Es gab Zeiten, wo er gleich den Kindern Ephraims den Rücken wandte am Tage der Schlacht; z. B. als er den Narren spielte vor Achis; aber in andern Fällen hatte er seine Seele wider des Herrn Feinde gesetzt und ob sich auch ein Heer wider ihn lagerte, fürchtete er sich doch nicht; obgleich Krieg gegen ihn geführt wurde, war er doch zuversichtlich, denn er trug den Panzer unerschrockenen Mutes. Der Psalm spricht es sehr tapfer aus: „Ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn Du bist bei mir, Dein Stecken und Stab trösten mich.“

Laßt mich euch daran erinnern, daß er ein sehr zufriedenes und dankbares Herz hatte. Ich weiß kein besseres Bild von David in seinen früheren Tagen, als das, was Bunyan uns von dem Hirten gibt, der im Tal der Demütigung singt:

„Wer drunten ist, der fürchtet keinen Fall,
Wer niedrig ist, dem bangt vor Hochmut nicht,
Wer Demut übt, der wird sich überall
Geleitet seh'n von Gottes Angesicht.“

Hier ist Davids Ausdruck derselben Empfindung: „Du bereitest vor mir einen Tisch gegen meine Feinde, Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.“ Er hatte alles, was sein Herz wünschen konnte. Ich hoffe, liebe Freunde, einige von uns können demütig behaupten, ein solches Herz zu besitzen, und o, möchte meine Zunge imstande sein, ohne Trug zu sagen: „Ja, Herr, meine Seele ist zufrieden mit dem, was Du verordnest, was immer Dein Wille ist, das soll mein Wille sein.“

Ihr solltet ferner die Beständigkeit Davids beachten. Er sagt: „Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.“ Er war nicht einer von jenen Biegsamen, die ausgehen und umkehren beim ersten Sumpf, in den sie geraten; er war kein Demas, bereit, sein Bekenntnis aufzugeben, um diese gegenwärtige, böse Welt zu gewinnen; sondern sein Leben lang hielt er sich enge an den Weg des Herrn und blieb als ein Knecht in Gottes Hause.

An solchen Merkmalen können wir unsre Erwählung erkennen. Ich wollte zu Gott, daß die, welche so zuversichtlich betreffs ihrer Erwählung sind, zuweilen sich herabließen, nach biblischen Merkmalen und Beweisen sich zu prüfen. Gewisse Theologen sagen uns, daß wir niemals an unsrer Sicherheit zweifeln sollten. Geliebte, wir sollten niemals an Gott zweifeln, aber ich bin geneigt, zu denken, daß kein Mensch, der eine heilige Wachsamkeit über sich selbst ausübt und mit heiligem Ernst wünscht, am Ende angenommen zu werden, zu allen Zeiten ohne Zweifel an seinem Anteil an Christo sein kann. Ich bin überzeugt, daß das Lied:

„Bin ich sein? bin ich es nicht?
Lieb' ich Jesum oder nicht?“

mehr oder weniger die Erfahrung jedes Gotteskindes ist, und daß es Zeiten gibt, wo es das beste Lied ist, was ein Mensch singen kann. Es geschieht selten, daß ich meinen Anteil an Christo Jesu in Zweifel ziehe, aber sehr oft frage ich mich: „Ist diese Zuversicht wohl begründet?“ Und

wenn ich es fürchtete, mich zu befragen, wenn ich es fürchtete, auf die Grundlage zurückzugehen und mich gründlich zu erforschen, wenn ich immer blind vertrauend vorwärts ginge und mich nie prüfte, ob ich im Glauben stünde, so dünkt mich, würde das ein Anzeichen sein, daß ich einem kräftigen Irrtum dahingegeben wäre und einer Lüge glaubte. Ich habe mich bemüht, vor euch das Vorrecht eines starken Glaubens zu rühmen; ich habe euch angetrieben, eine volle Glaubensgewißheit zu erstreben; aber mögen diese Lippen niemals ein Wort oder eine Silbe gegen jene heilige Sorgfalt sagen, welche einen weiten Unterschied zwischen Vermessenheit und Gewißheit macht. Verlaßt euch darauf, wenn das Vorrecht stets gepredigt wird ohne die Vorschrift, so wird das Überfüllung und Schlafsucht in den Kindern Gottes erzeugen: was uns zu gewissen Zeiten nötig ist, ist nicht eine Verheißung, sondern ein scharfes, brennendes Wort der Selbstprüfung, das unserm Gaumen vielleicht nicht behagt, das aber in unsern Seelen Gutes wirkt von einer dauernden Art, als süße Tröstungen uns bringen würden. Prüft euch also, liebe Freunde, hieran. Ich frage nicht, ob eure Herzen vollkommen sind - sie sind es nicht; ich frage nicht, ob eure Herzen niemals irre gehen, denn sie sind geneigt zum Irregehen; aber ich frage euch: baut euer Herz auf Jesum Christum? Ist es ein gläubiges Herz? Sinnt euer Herz über göttliche Dinge nach? Findet es seinen besten Trost da? Ist euer Herz ein demütiges Herz? Seid ihr genötigt, alles der unumschränkten Gnade zuzuschreiben? Ist euer Herz ein heiliges Herz? Wünscht ihr Heiligkeit? Findet ihr eure Freude darin? Ist euer Herz kühn für Gott? Lobsingt euer Herz Gott? Ist es ein dankbares Herz? und ist es ein Herz, das ganz allein auf Gott gerichtet ist und wünscht, niemals von Ihm weg zu gehen? Wenn das, so habt ihr die Zeichen der Erwählung.

Forscht nach diesen und fügt zu all eurem Forschen dies Gebet: „Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich, und erfahre, wie ich es meine. Und siehe, ob ich auf bösem Wege bin und leite mich auf ewigem Wege.“ Laßt mich euch beschwören, Gott zu bitten, euren Trost in Stücke zu reißen, wenn es ein falscher Trost ist. Ich habe meinen Gott oft auf den Knien beschworen, mich das Schlimmste über meinen Zustand wissen zu lassen, und wenn ich getäuscht und betrogen worden sein konnte, oder andre betrügen sollte, so bitte ich Ihn, daß Er mir die Binde von meinen Augen reißen und jeden Balsam von meinem verwundeten Herzen nehmen möchte außer dem Balsam Gileads und mich niemals ruhen lassen, bis ich fest gegründet bin auf Christum Jesum und nirgends anders. Stellt euch ganz sicher in dieser Sache. Wenn ihr „Aber und

„Wenn“ und „Vielleicht“ haben müßt, so habt sie betreffs eurer Besitzungen und eures Vermögens, aber nicht betreffs eurer Seele. Möge der Heilige Geist euch helfen, oft den Schmelztiegel zu gebrauchen, um zu sehen, ob euer Bekenntnis echtes Gold ist oder nicht.

III.

Der dritte Punkt ist ein sehr interessanter; er ist die Kundmachung oder die Art, auf welche die Erwählung Gottes uns und andern sichtbar wird. Wir können nicht die Herzen unsrer Mitmenschen sehen, und deshalb kann das Herz nie für uns das Mittel sein, die Erwählten Gottes zu unterscheiden, ausgenommen soweit, wie es in Taten und Worten gesehen wird. Nun, das erste Zeichen, wodurch diese Wahl dem David und einigen andern, die wahrscheinlich nicht viel davon wußten, bekannt gemacht ward, war seine Salbung. Samuel nahm ein Ölhorn und goß es über ihn aus. Ich denke nicht, daß Isai die volle Bedeutung davon erkannte. Ich bin gewiß, daß die sieben Brüder es nicht taten, denn sonst würde der eine oder der andre es Saul erzählt haben. Meister Trapp sagt, sieben können nur ein Geheimnis bewahren, wenn sechs nichts davon wissen. Ich bin geneigt zu glauben, daß sie, obwohl sie ihn mit Öl salben sahen, sich doch nicht dahin bringen konnten, zu denken, daß ein so Verachteter wie David wirklich zum Königreich gesalbt wurde. Sie sahen das Sinnbild, verstanden jedoch wahrscheinlich nicht die innerliche Gnade. Aber David tat es; David wußte, daß er jetzt ein König sein sollte, und obgleich er nie eine Hand ausstreckte oder einen Finger aufhob, um diesen Thron für sich zu erlangen, obgleich er oft seines Feindes Saul schonte, wenn er, dadurch daß er ihn tötete, rasch hätte zur Krone gelangen können, so wußte er doch, daß er eines Tages über Israel herrschen würde. Geliebte, es gibt einen Zeitpunkt, wo Gott die Seinen salbt. Sie haben geglaubt, aber es mag ein kleiner Zeitraum sein zwischen dem Gläubig-werden und der Salbung; indes plötzlich, wenn der Herr ihre Herzen erleuchtet hat, so daß sie göttliche Dinge klar wissen und verstehen, kommt der Geist Gottes mit einer versiegelnden Kraft über sie, und von dem Tage an freuen sie sich zu wissen, daß der Geist in ihnen wohnt und daß sie für Gott ausgesondert sind. Ich bete, daß einige von euch, die kürzlich bekehrt worden sind, von diesem Tage an ihr Siegel empfangen mögen. Wenn ihr es empfangt, so werdet ihr verschieden sein von dem, was ihr vorher waret. Schon errettet durch die Gnade, werdet ihr dann beginnen, jene Kraft und Macht und Stärke zu fühlen, die den Mann des Glaubens zum Herrn der Welt macht. Wenn ihr gesalbt seid, werdet ihr das königliche Blut in euren Adern fühlen. Bis jetzt kennt ihr noch nicht

eure Königswürde, aber wenn der Geist Gottes in reichlichem Maße auf euch herabkommen wird, so werdet ihr eure Würde erkennen und werdet wie Könige handeln, über angeborene Sünden herrschen, und suchen, so viel an euch ist, das königliche Priestertum auszuüben, welches der Meister euch verliehen hat. Dieses innerliche Siegel mag unter den Heiligen erkannt werden; einige wenige mögen fähig sein, es in euch zu sehen, erwartet nicht, daß viele es werden, denn nur ihr selber seid es, für die es das unfehlbare Zeugnis wird, daß ihr von Gott erwählt seid.

Die Kundmachung geschah indes auch auf andre Art. Nach der Salbung scheint es, daß David ein Mann wurde, der sich durch die Tapferkeit seiner Taten auszeichnete. Sauls Knabe sagt, als er ihn empfiehlt, daß er „ein rüstiger Mann und streitbar“ sei. Eure Erwählung wird daran wahrgenommen werden, daß ihr tut, was andre nicht tun können. Ein Erwählter kann, wenn der Geist Gottes auf ihm ist, die Frage beantworten: Was tut ihr mehr denn andre? nicht stolz, aber doch gelassen kann er sagen: „Es gibt viele Dinge, die andre nicht tun und nicht tun können, die für mich leicht sind durch Christum, der mich stärkte.“ Ihr werdet jetzt imstande sein, liebe Freunde, die Netze der Gewohnheit zu durchbrechen; mit dem Löwen der Weltlichkeit zu ringen; Geduld unter Leiden zu zeigen; eurem schlimmsten Feinde ohne Schwierigkeit zu vergeben, Gott in Glaubenstaten zu dienen, euren guten Namen zu wagen, zufrieden, ihn in den Graben getrampelt zu sehen, wenn ihr Christum erhöhen könnt; kurz, durch den Heiligen Geist werdet ihr handeln und wagen, wo andre träge Feiglinge sind; ihr werdet euch vorwärts in den Kampf stürzen und den Sieg erwarten, weil Gott mit euch ist, oder ihr werdet willig sein zu leiden, weil der Herr euch stark gemacht hat, alles um seinetwillen zu tragen. Eure Erwählung wird euren Mitmenschen am besten durch eure tapferen Taten bekannt werden.

Es scheint auch, daß er sehr verständig war. Derselbe Zeuge sagt, er sei „verständig in Sachen.“ Das werdet ihr auch sein, wenn der Geist der Weisheit auf euch als den Erwählten Gottes ruht. Ihr werdet nicht hastig sein, ihr habt nichts zu gewinnen; ihr werdet nicht erschreckt sein, ihr habt nichts zu verlieren; ihr habt Gott, und deshalb habt ihr alles; ihr könnt euren Gott nicht verlieren und deshalb könnt ihr nichts verlieren; und da ihr keine Hast habt, so habt ihr Zeit zu urteilen und die Sachen zu erwägen. „Wer glaubet, der wird keine Eile haben.“ Euer Leben wird kein verworrenes Rennen und Haschen sein. Ihr werdet nicht aus einem Irrtum in den andern geraten, weil ihr die Angelegenheiten im Gebet vor Gott bringen werdet; ihr werdet die Schrift befragen und euer Herz wird

vom Herrn geleitet werden. Ihr werdet, wenn ihr in Gottes Nähe lebt, wissen, welchen Weg ihr einzuschlagen habt, wenn ihr zu einem schwierigen Punkte kommt; ihr werdet eine Stimme hören, die da spricht: „Dies ist der Weg, wandelt ihr darinnen.“ Ihr werdet wissen, wenn ihr zu einer Schwierigkeit kommt, wo menschliche Weisheit gänzlich wertlos ist, auf euer Antlitz niederzufallen und zu warten, bis der starke Arm kommt, euch zu befreien. Ihr werdet in göttlichen Dingen gelehrt sein und kühn, auch andre zu lehren, und so wird täglich eure Erwählung euren Mitmenschen kund werden.

Merke dir wohl: eine der Weisen, durch die deine Erwählung dem ganzen Volke Gottes klar und sicher werden wird, ist diese: wenn du zum Könige gesalbt bist, wie David es vor dir war, so wirst du in Streit geraten. Es kann nicht möglich sein, daß die Erwählten Gottes auf immer in Frieden mit den Erben der Hölle leben. Er, der Feindschaft setzte zwischen dem Weibessamen und dem Schlangensamen, sorgt dafür, daß die alte Feindschaft nie ausstirbt. Die zwei ersten Menschen, die vom Weibe geboren wurden, waren aus dieser Ursache Feinde, und bis Christus kommen wird, wird diese Feindschaft fort dauern. Saul mag dich eine kurze Zeit lang gern haben, wenn du gut auf einem Instrument spielen und seine Melancholie vertreiben kannst, aber wenn er dich erkennt und entdeckt, daß du der gesalbte König bist, so wird er seinen Wurfspieß nach dir schleudern. Die Welt ist sehr zufrieden mit einigen Predigern und mit einigen Christen, weil sie ihr sehr gleichen; aber sobald die Welt herausfindet: „Dies ist ein Mann, der von uns abgesondert ist, von einer andern Natur und einem andern Lande,“ so kann sie den Mann nur hasen - sie muß dies tun. Erwartest du gute Worte von der Welt? Dann gehe deines Weges und schmeichle ihr und bücke dich vor ihr und krieche und sei ihr Diener, so wirst du deinen Lohn in ewiger Verachtung haben; aber bist du willig, deinen Platz außen vor dem Lager mit Jesu zu nehmen und anerkannt zu werden als einer, der nicht von dieser Welt ist, weil Er dich aus der Welt erwählt hat, dann erwarte, daß du schlecht behandelt, mißverstanden, falsch dargestellt und verachtet werden wirst, denn dein Lohn soll dir werden, wenn Er kommt, und dieser Lohn soll alles überwiegen, was du hier erduldet hast.

Ich denke, David ward, mit Ausnahme seines Endes, niemals klarer als Gottes Erwählter erkannt, als da er e in Geächteter war. Er scheint nie größer, als wenn er auf dem Pfade der Gemsen von Engedi ist; nie größer, als wenn er durch die Wüste geht, während Saul ihn verfolgt oder um Mitternacht über dem schlafenden Feinde steht und spricht: „Ich will

nicht meine Hand an ihn legen, denn er ist der Gesalbte des Herrn.“ Wir lesen da nicht von vielen Fehlern und Versehen und Irrtümern. Der geächtete David ist ganz sicherlich vor dem gesamten Israel bezeugt als der Erwählte Gottes, weil der von Menschen Erwählte ihn nicht leiden kann. Die glücklichsten und besten Tage für das Volk Gottes sind, glaube ich, die, wenn sie am meisten von Menschen geächtet sind, wenn sie aus der Synagoge gestoßen werden und wenn der, welcher sie tötet, meint, daß er Gott einen Dienst damit tue. Die glänzendsten Tage für die christliche Frömmigkeit waren die Tage des Märtyrertums und der Verfolgung. Schottland hat viele Heilige, aber es hatte nie so reiche Heilige, wie die, welche zu den Zeiten der Covenanter lebten; England hat viele bedeutende Gottesgelehrte, die das Wort gelehrt haben, aber das Puritanische Zeitalter war das goldne Zeitalter der christlichen Literatur Englands. Verlaß dich darauf, du wirst es so in deinem eignen Leben finden: Du magst viele Tage des Himmels auf Erden haben, aber der Ort der Verfolgung und der Verwerfung wird der Platz sein, wo Jesus sich dir am meisten offenbart.

Bist du entschlossen, dich dieser Welt nicht gleich zu stellen? Bist du willig, mit Christo des Kampfes Hitze zu tragen und wie ein lebendiger Fisch gegen den Strom zu schwimmen? Bist du bereit, wie die heiligen drei Männer in den Tagen Nebukadnezars fest zu stehen und wie die Apostel in den Tagen der Hohenpriester zu sprechen: „Richtet ihr selbst, ob es vor Gott recht sei, daß wir euch mehr gehorchen denn Gott?“ Habt ihr die Menschenfurcht abgeworfen? Habt ihr das Kreuz auf euch genommen, um es als euren besten und größten Schmuck und Schatz zu tragen? Wenn das, so liefert ihr den besten Beweis davon, daß ihr aus der Welt auserwählt seid, weil ihr nicht von der Welt seid. Gedenkt zum Schluß daran, daß David, nachdem alle Kämpfe vorüber waren, gekrönt ward. Das ganze Israel und das ganze Juda ließen David holen und machten ihn zum König; unter dem Blasen der Hörner und der Huldigung und den Gesängen und der Freude des Volkes wurde David öffentlich anerkannt; die Krone ward auf sein Haupt gesetzt, der königliche Mantel schmückte seine Person, er unterzeichnete die Verordnungen, und sein Wort war Gesetz von Dan bis Berseba. Der Tag kommt, wo das Gleiche wahr sein wird von den geringsten und verachtetsten der Erwählten Gottes. Mit Wahrheit sprach der Apostel: „Es ist noch nicht erschienen;“ wir können es nicht sehen, nur der Glaube kann es wahrnehmen, aber es soll erscheinen - es kommt - das Erscheinen naht. Unser Haupt soll noch die Krone tragen, denn wir sollen mit Christo Jesu herr-

schen. Mich dünkt, selbst diese Erde, die uns verachtet hat, soll uns noch als Könige kennen, wenn wir mit Ihm herrschen werden. Wir sollen noch den königlichen Purpur tragen; von „dem Wasser bis zu den Enden der Erde,“ sollen die Heiligen das Reich besitzen; und wenn Jesus kommt, das Volk zu richten, so sollen wir Engel richten, mit Ihm als Beisitzer unser Urteil abgeben und unser „Amen“ zu all seinen Urteilssprüchen sprechen. Nein, sogar im Himmel werden die Engel unsre Diener sein; sie sollen dienstbare Geister für die Erben der Seligkeit sein, und wir sollen auf Thronen sitzen. O! Christ, du kennst die Pracht nicht, die dich noch umgeben soll! Du hast einen dämmernden Gedanken an des Heilandes Herrlichkeit und des Heilandes Würde gehabt, aber hast du nicht vergessen, daß all dieses dein ist? - denn wir werden Ihm gleich sein, wenn wir Ihn sehen, wie Er ist. „Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die Du mir gegeben hast.“ Derselbe Platz für euch, wie für den Heiland, und ihr sollt seine Herrlichkeit sehen und ihr sollt daran teilnehmen. Warum solltet ihr denn euch fürchten? Warum solltet ihr niedergeschlagen und entmutigt werden durch die Leiden auf dem Wege? Kommt; faßt Mut! Eine Stunde mit deinem Gott wird für alles entschädigen. Ein Blick auf Ihn, und Verfolgung wird keine Verfolgung sein. Du bist mit häßlichen Namen benannt worden, und bist mit Schmähungen überhäuft, aber was werden die sein, wenn du Ihn sagen hörst: „Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt.“ Wie! Der Welt Donner ist wie ein Flüstern unter dem glorreicheren Rollen des Beifalls der Engel, und das Zischen der Feindschaft ist ganz vergessen bei dem Kuß der Liebe, den der Heiland all seinen Treuen gibt. Ermuntert durch den Lohn, bitte ich euch, eilt vorwärts! Größere Reichtümer als alle Schätze Ägyptens sollt ihr haben, die ihr alles um Christi willen aufgeben könnt! „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“ Gott gebe, daß wir alle unter denen gefunden werden, die von der Gnade erwählt sind, und keiner von uns verworfen werde, so soll Ihm das Lob dafür gegeben werden von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Arafnas Tenne.

Hier soll das Haus Gottes, des Herrn, sein, und dies der Altar zum Brandopfer Israels.

1 Chron. 23, 1.

Es wird euch noch frisch in der Erinnerung sein, daß David eine große Sünde wider den Herrn begangen hatte. In Wahrheit war das ganze Volk Israel schon seit einigen Jahren von Gott abgewichen, und als Er beschloß, sie zu strafen, machte Er die Sünde ihres Herrschers zur Veranlassung, ihre Missethat heimzusuchen. David hatte sich vorgenommen, das Volk zu zählen. Er führte sein Vorhaben aus trotz Vorschrift und Widerspruch. Es scheint, daß er dabei in das Vorrecht der Priester eingriff und das levitische Gesetz brach. Darauf kam der Prophet Gottes zu ihm mit der Wahl von drei Strafen. Er wählte als das geringere Übel, das dem Hunger oder dem Schwert des Feindes vorzuziehen sei, die Pestilenz, indem er sprach: „Es ist besser, in die Hände Gottes zu fallen, als in die der Menschen.“ Jerusalem ward deshalb drei Tage von einer furchtbaren Pest heimgesucht. Starke Männer fielen auf der Straße nieder, und Weiber starben an der Mühle, kleine Kinder starben an der Mutter Brust, und Greise wurden mit einem Schlage daniedergeworfen. Drei Tage lang hatte die tödliche Krankheit ihre Verheerungen angerichtet, als plötzlich der Engel des Herrn, der dieses Sterben bewirkte, dem David erschien. Er sah den Boten des Gerichtes in leiblicher Gestalt auf der Tenne eines Mannes, mit Namen Arafna, stehen. David mußte diesem Engel nahen und sah ihn mit dem ausgereckten Schwert in der Hand, als wenn er im Begriff sei, noch bis Sonnenuntergang zu töten. David, vom Geiste Gottes getrieben, schlachtet ein Rind, baut einen Altar, zündet das Feuer an, und als der Rauch von dem Farren zum Himmel aufsteigt, steckt der Engel, der den Augen sichtbar war, zur Freude eines jeden von ihnen das Schwert in die Scheide und spricht: „Es ist genug.“ Nun scheint David, durch einen inneren Antrieb bewogen, anzunehmen, daß dieser Platz, obwohl nichts als ein Stück Boden, der durch die Füße der Ochsen, die das Korn droschen, hart getreten war, fortan ein heiliger Platz sein müsse, und spricht: „Dies soll das Haus Gottes, des Herrn, sein und dies der Altar zum Brandopfer Israels.“ Ich brauche euch kaum an ein Zusammen treffen zu erinnern, das wahrscheinlich dem David bekannt war, daß gerade auf diesem Platz viele Generationen zuvor Abraham das Messer gezogen hatte, seinen Sohn Isaak zu töten. Der Berg war so ein doppeltes Vorbild des Opfers Christi, welches den Platz bezeichnet, wo Gott seinen Tempel gründet und wo alles Opfer, das von den Heiligen Gott dargebracht wird, geopfert werden muß. Zuerst zeigte der Herr nur die Thatsache, daß Er seinen Sohn geben wolle. Jener greise Patriarch, dessen einziges, teures Kind der Verheißung gebunden auf dem Holz lag, und der nun das Messer aus der Scheide zog, um seinen Sohn zu schlachten, war ein anschauliches Bild des ewigen Vaters, der seines eignen Sohnes nicht

verschont, sondern Ihn für uns alle dahingegeben hat. Abraham lehrte die Thatsache des Opfers, während dem David der Grund des Opfers Christi dargelegt ward. Er ward geopfert, der Pest Einhalt zu thun — der Pest der Sünde, der Strafe unsrer Missethaten. Gerade wie der Farren auf Arafnas Tenne, als er in Stücke gehauen und rauchend auf dem Altar lag, der Pestilenz Einhalt that, so bewirkt Christi Bluten auf Golgatha, das Passah des Lammes Gottes, des heiligen, von Jehovah gewählten. Ihm geweihten Erstlings, eine Versöhnung, und der Plage wird Einhalt gethan. David erwählte diesen Platz als die Stätte des Tempels und die Stätte, wo der eine Altar stehen sollte. Dies scheint mir sehr bedeutsam. Ich hoffe, es in wenigen Worten interessant und lehrreich für euch zu machen. Zuerst will ich versuchen, die Begebenheit selbst geistlich auszulegen, und dann die Weihe der Tenne zu deuten.

I.

Die Begebenheit selbst und die verschiedenen Zinnbilder, die sie enthält: David sündigt und ein Engel schlägt; David bringt Opfer dar und der Engel hält ein.

Vier Lehren werden hier angedeutet. Zuerst, es gibt Sünde. Die Menschen mühen sich eifrig ab, zu beweisen, daß es keine Sünde gibt. Vergeblich streben sie danach: denn so lange das von Gott eingegebene Buch vor Händen ist und so lange noch ein Mensch auf dem Erdboden ist mit einem klaren, gefunden und unverfälschten Gewissen, der mit diesem Buche zusammen Zeugnis ablegt, wird die Sünde als überaus sündig erfunden werden. Ein Bruch des göttlichen Gesetzes, ob er auch von einem Manne nach dem Herzen Gottes begangen ist, wird nicht übersehen oder als erläßig betrachtet. Der Höchste kann kein Auge bei der Sünde zudrücken. Ob sie auch die Sanktion der besten Menschen erhielte, hat sie doch ebensoviel Gift in sich, als wenn sie von den allerschlechtesten begangen wäre. Die unwissentliche Sünde ist ebenso verderbenbringend wie die vorsätzliche. Ein Unrecht aus rechtem Beweggründe gethan, würde doch tödlich sein. Die Sünde ist überaus sündig. Wenn ich David und die Ältesten Israels mit Säcken um ihre Lenden und Asche auf dem Haupte sich vor diesem Engel beugen sehe, so nehme ich wahr, daß ein Etwas in der Sünde ist, das bewirken sollte, daß wir unsre Häupter verbergen und weinen und wehklagen und vor dem Höchsten uns demüthigen. Laßt uns erwachen zu einem Gefühl der furchtbaren Wirklichkeit der Übertretung; sie ist eine traurige Thatsache, nicht eine thörichte Einbildung. In der Gegenwart des Engels kann hieran kein Zweifel sein.

Daß die Sünde gestraft werden muß, wird hier mit gleicher Deutlichkeit gelehrt. Dies sieht aus wie eine Platttheit, aber es wird so bestritten, daß wir gezwungen sind, es zu behaupten und wieder zu behaupten. Ja, wir verkünden es wie mit Posaunenton, daß, wo immer Missethat ist, eine Strafe sein muß, denn die Sünde muß gebüßt werden. Die Ordnung des Weltalls erfordert es; die Gerechtigkeit Gottes verlangt es; das Buch Gottes droht es; die Hand Gottes führt es beständig aus. Die Voraussetzung, daß Gott, weil Er barmherzig ist, die Sünde übersehen werde, ist ebenso betrügerisch als gefährlich. Es ist eine von Satans Lügen, ebenso wie die Theorie, daß Gott ein allgemeiner Vater sei und daß die Strafen, die Er austeilt, nicht richterlich, sondern bessernd seien, die milden Züchtigungen einer sanften Disziplin, die nur angewandt werde, um seine irrenden Kinder zurückzugewinnen, und nicht die schreckliche Androhung eines zornigen Herrschers oder der unvermeidliche Fluch des verletzten Gesetzes. Diese Theorie, schmackhaft, wie sie der gefallenen Natur sein mag, ist nur ein giftiger Trank, den Satan den Seelen der Menschen beibringt, die ihren Lüsten fröhnen wollen, bis sie im Verderben umkommen. Ah, nein! Obgleich Gott barmherzig ist, ist Er gerecht; obgleich Er dem Sünder vergeben kann, muß die Sünde bestraft werden. Diese zwei Thatfachen werden miteinander in Übereinstimmung gebracht in dem Kreuze Christi, wo die Sünde gebüßt und der Sünder vertreten wird. Aber sei versichert, o Sünder, wenn du deine Hoffnung auf irgend eine Lehre baust, die leugnet, daß Schuld bezahlt, daß Verbrechen gerächt, daß Sünde bestraft werden muß — so richtest du das Gesetz falsch, nach dem du gerichtet werden muß; du beweisest nach Voraussetzungen, die keinen andren Grund haben als einen Traum; du spielst mit Täuschung und Tod. Ich erinnere mich eines armen Mannes, der zu mir sagte: „Ich möchte wissen, wie meine Sünde vergeben werden kann.“ „Durch das Blut Christi,“ war meine Antwort. „Ja,“ sagte er, „aber ich verstehe das nicht; was ich wissen möchte, ist dies“ — und er drückte es deutlich aus: „wenn Gott mich nicht straft für das, was ich gethan habe — so ist alles, was ich sagen kann, Er sollte es thun.“ Ich erklärte ihm, wie Er Christum statt unsrer strafen und auf diese Art gerecht sein könnte und durch die Annahme eines Stellvertreters eine Vergebung bereitet hatte. Er verstand den Gnadenplan und freute sich des Evangeliums. Seine Ausdrucksweise — von der das Gewissen jedes Menschen fühlen wird, daß sie der Wahrheit entspricht — fiel mir als eine kräftige auf. Der Richter der ganzen Erde, der Urheber des Gesetzes muß sein königliches Vorrecht behaupten. Damit dies geschehe, muß jede Übertretung ihren Lohn empfangen: wie die Sünde, so die Strafe. Es ist nicht billig und gerecht, daß ich die

Süßigkeit der Sünde genieße, ohne an ihrer Bitterkeit teilzunehmen. Wenn ich jenen glänzenden Engel mit dem stammenden Schwert anschau, so höre ich Gott zu mir sprechen — mehr zu meinen Augen als zu meinen Ohren: „Die Sünde muß bestraft werden.“ Wenn er zur Rechten und zur Linken schlägt, wenn die Leichname auf seinem furchtbaren Pfade liegen, wenn er weiter geht und sein Odem Pestilenz ist und vor ihm glühende Feuerkohlen brennen, so sehe ich in diesem schrecklichen Gesicht die fürchterliche Thatsache, daß die Rache das Verbrechen ereilt, daß Strafe den lasterhaften Thaten folgt. Gott will keineswegs die Schuldigen schonen. Verflucht ist jeder, der das Gesetz Gottes bricht.

Doch, wäre dies alles, so könnten wir in diesem Gesicht nur eine Vermehrung unsres Elendes sehen; aber, Gott sei gelobt, wir nehmen in dem Gesicht, das David sah, ein Opfer für die Sünde wahr. Das Schwert kehrt nicht in die Scheide zurück durch die Kraft des Gebetes. Nicht das Flehen Davids, verbunden mit der Demütigung der Ältesten Israels, ob ein Sack um ihre Lenden und Asche auf ihren Häuptern ist, kann die Rache abwenden oder den Zorn stillen. Die Sünde hatte das Schwert aus der Scheide gezogen, und ohne ein Sühnopfer konnte es nicht wieder in die Scheide gesteckt werden. Hätten David und diese Ältesten geweint, bis ihre Augen trocken geworden, hätten sie ihr Fleisch gerissen, bis die Wunden zu eitern begonnen, so hätte es nichts geholfen. Hätten sie alle Priester mit brennendem Weihrauch hergebracht und die Bundeslade mit feierlichem Pomp umhergetragen, so hätte der Engel sich doch nicht bewegt. Nichts genügt, bis das schuldlose Opfer auf dem Schauplatz erscheint, das Todesurteil vollführt und das Lebensblut auf der Tenne vergossen wird. Nicht eher bis der Farren in Stücke gehauen, hoch auf den Altar gelegt, das Holz auf ihn gehäuft war und das Feuer, das herab vom Himmel kam, in einer Flammenmasse vor dem Höchsten aufstieg, wandelte sich das Zeichen, und die Botschaft ward vernommen: „Es ist genug, laß deine Hand ab.“ Nenne dies Sinnbild Gleichnis oder Illustration, aber wisse, o Sünder, daß nichts Gott je davon abhalten kann, deine Sünden zu strafen. Deine Besserungen, deine Gebete, deine Thränen werden es nicht thun; ob deine Büßungen auch noch so demütigend seien, ob deine Entschlüsse für die Zukunft noch so fest seien, ob dein Eifer für allgemeine Reformation noch so glühend sei, die Aussicht wäre doch hoffnungslos.

Könntest du Ströme von Öl geben oder zehntausend von den fettesten des fetten Viehes, dein Eigentum und dein Erworbenes würde nichts gelten. Gäbest du deine Kinder für deine Übertretung, die Frucht deines

Leibes für die Sünde deiner Seele, so steht doch das unerbittliche Gesetz fest: Auf Sünde muß Strafe folgen. Es gibt nur ein Mittel, wodurch das Schwert in die Scheide gesteckt werden kann: durch Christi Leiden an deiner Stelle und Statt und an deinem Platze. Der Sohn der Jungfrau, der auch der Sohn Gottes war, muß nach Golgatha gehen. Ihr Nägel, müßt Ihn durchbohren; du Holz, müßt Ihn in die Höhe heben; ihr Soldaten, müßt Ihn schlagen; Tod, du müßt Ihn töten. Da, Sünder, da! das ist das, was den Engel das Schwert in die Scheide stecken laßt. Auf Gethsemane und auf Golgatha laß dein Auge ruhen; dort lehrt dich Gott: siehe! Er muß die Sünde strafen. Wie furchtbar straft Er sie in Christo! Horche auf die Seufzer, die aus seinem Herzen kommen. Höre seinen Todesschrei und den furchtbaren Ruf: „Lama asabthani!“ Gott ist gerecht, denn Er straft Christum. Glaube du an Christum, traue Ihm; dann wirst du erkennen, daß Gott deinen Heiland statt deiner gestraft hat: durch seine Züchtigung bist du frei geworden. Er kann nicht zwei für eine Beleidigung strafen; Er wird nicht erst deinen Bürgen und dann dich schlagen.

Freut euch hierüber, daß, wenn Christus für euch starb, Er euch von der Verdammnis befreite und euch eine ewige Erlösung sicherte.

Christus hat die ganze Strafe getragen, eure ganze Schuld hat Er bezahlt. Den Zorn Gottes, die volle Verdammnis oder etwas ihr Gleichkommen- des hat Christus für euch erduldet, euch von der Sünde freigemacht und euch von dem Fluch des Gesetzes durch sein stellvertretendes Opfer erlöst. Er hat euch in seinem Blut gewaschen und in seine Gerechtigkeit gekleidet. Solche Gnade habt ihr empfangen, die ihr an seinen Namen geglaubt und unter seinem Kreuze Zuflucht gesucht habt. Solche Wahrheit ward David gelehrt betreffs Sünde, Strafe und Stellvertretung.

Und merkt dies, Geliebte, sobald der Farren rauchte und der Engel sein Schwert einsteckte, so hörte die Plage auf; nicht einer starb mehr in Jerusalem, nein, nicht einer. Manche mochten krank sein, aber das Fieber verließ sie. Einige mochten auf ihrem Bette liegen und von dem Arzt aufgegeben sein, aber das Stecken des Schwertes in die Scheide stellte ihre Gesundheit wieder her. Es war nicht des Arztes Heilkunst, es war die geheimnisvolle Kraft des Opfers, die ihr Leben rettete. Erwäge dies, o schuldiger, vom Schrecken erfaßter Sünder! Von dem Tage an, wo Jesus starb, kam kein Sünder, der an Ihn glaubte, je um und konnte nicht umkommen. Die Erlösten unterscheiden sich durch ihren Glauben an den Erlöser; die Jünger können erkannt werden durch ihre Treue gegen ihren Herrn; Christen erweisen sich als solche durch ihre Ähnlichkeit mit Christo. Selig sind alle, die ihr Vertrauen auf Ihn setzen. Die Hölle hält

keine Seele, die je Christo vertraute. Ihr mögt ebensowohl erwarten, einen rebellischen Abtrünnigen im Himmel zu finden, als einen bußfertigen Gläubigen in der Hölle. Es kann nicht sein. Der Augenblick, wo du Christo vertraust, in diesem Augenblick wird für dich das Schwert in die Scheide gesteckt. Werfe dich auf Jesum; es ist eine einfache, aber eine errettende That. Sobald du dahin gekommen bist, auf Ihn allein zu bauen, ohne Stütze oder Pfeiler, so bist du sicher errettet. Wärest du schon in den Gefilden der Herrlichkeit, mit dem weißen Kleide angethan und die goldene Harfe in der Hand, so würde deine Errettung nicht gewisser sein. Sei guten Muts, mein Lieber, laß Freude dem Herz in Feuer setzen und Entzücken deine Zunge entflammen. Sei getrost, du schüchterner, niedergeschlagener Sucher. Wenn Jesus für dich starb, so hast du keine Ursache zur Furcht, wenn du an Ihn glaubst, so hast du den Zeugen in dir selbst; dein Glaube ist der Schlüssel zur Gemeinschaft; deine vielen Sünden sind dir vergeben. Kein Engel kann dich schlagen; du bist in dem Auftrag des Verderbers nicht mit einbegriffen, du bist errettet. Das, meine ich, war die Lehre, die Gott dem David zeigte.

II.

Nun gewährt uns eines Augenblicks Pause, und wir wenden uns zu den Gründen, weshalb David diesen Platz auswählte zur Stätte, worauf der Tempel stehen sollte.

Der Tempel, gedenkt daran, war der zur Zusammenkunft zwischen Gott und Menschen bestimmte Ort. Es ist darum höchst lehrreich, daß David die Tenne des Opfers weihte, denn dort war das Schwert in die Scheide gesteckt, der Zorn gestillt und die Gnade sichtbar hervorgetreten; dort sollte deshalb das Heiligtum errichtet werden. Gibt es eine Stelle oder einen Boden der Versöhnung, wo ihr und ich sicher mit Gott zusammenkommen können, ausgenommen da, wo das Sühnopfer Christi die Strafe unsrer Übertretungen abgewendet hat? Wir treffen oft Leute an, die unsre gottesdienstlichen Versammlungen vernachlässigen, gegen Gemeinde und Kapelle gleich viel Einwände haben, während sie behaupten, in ihrem Garten oder auf der offenen Heide einen edleren Tempel zu finden. Sie ziehen die Gesänge der Vögel den Psalmen der Heiligen vor, und das Murmeln des Baches der Melodie der Gottesverehrung. Ihre Liebe zur Natur nimmt sie so ganz ein, daß das Geistliche keinen Reiz für sie hat. Sie treten auf die Schollen und blicken auf die Wolken mit einem Behagen, verwandt mit dem der unvernünftigen Tiere, die verderben. An ihrem Sabbat sind sie wie ein Pferd, das in die Wiese gejagt wird; sie hö-

ren auf mit der Arbeit und genießen die Zwischenzeit der Ruhe. Sagen sie euch, daß sie den Gott der Natur anbeten? Ihre Selbsttäuschung ist zu auffällig. Ihr seid nicht dumm genug, ihnen zu glauben. Wenn ihr ihnen nachginget, so glaube ich, würdet ihr finden, daß ihr Götze Bacchus ist, und der Gott, den sie an diesen Tagen ehren, ihr eigener Bauch. Weit entfernt, wirklich stille Zurückgezogenheit zu suchen, um den Allmächtigen zu ehren, bringen sie den Tag des Herrn in sinnlichen Vergnügungen und üppiger Schwelgerei zu. Wir halten nichts von solcher Gottesverehrung, wie diese Anbeter der Natur vergeblich darbringen. Wir hören von der Gottesfurcht, aber wir haben nie etwas andres gesehen als Gottlosigkeit. Außerdem, könnten wir auch an ihre Aufrichtigkeit in der Gottesverehrung glauben, so würden wir geneigt sein, zu fragen, welche Art von Gottheit es ist, die sie anerkennen, anrufen und anbeten. Der Gott der Natur, sagen sie uns, ist lauter Wohlwollen, ohne Zusatz von etwas andrem, und sie schmeicheln sich, daß er die Sünde nicht strafe, die Schuld nicht räche und die Übelthäter nicht verdamme. Verzeiht mir, aber mit eurer Erlaubnis möchte ich eure Mißverständnisse berichtigen. Was für ein Naturgesetz denkt ihr ungestraft verletzen zu können? Wenn vorzeiten unsre Vorväter gegen Gesundheitsgesetze sündigten, strafte Gott sie nicht? Was meint ihr von der Pest in London und der Anzahl, die in jedem Hause starben, bis kaum noch Raum war, die Leichen zu begraben? Der Gott der Natur that dies, erinnere man sich daran; die Menschen verletzten seine Gesetze, und sogleich schlug Er sie. Könnt ihr gegen das, was Naturgesetz genannt wird, ohne Furcht sündigen? Ich kann es nicht. Habt ihr die furchtbaren Erfahrungen Amerikas vergessen, als es der schwarzen Bevölkerung ihre natürlichen Rechte versagte und gegen die Sklaven sündigte? Wie schlug Gott diesen großen Weltteil? Erinnert ihr euch nicht des Kampfes zwischen den Nord- und Südstaaten und der vom Blut geröteten Schlachtfelder? Was, ob auch eines Bruders Hand gegen seinen Bruder aufgehoben war, so war es darum nicht weniger Gottes Strafe der Sünde. Und hier bei uns, wenn ein Mensch sich durch Laster befleckt, macht uns die Strafe, die er sich zuzieht, nicht schaudern, wenn wir daran denken? Ja, und wird es nicht an seinen Kindern heimgesucht? Werden sie es nicht bis in die dritte und vierte Generation fühlen? Gewiß, es ist der Gott der Natur, der so offenbar die Sünde straft. „Der Gott der Natur,“ wie Byron es ausdrückt, „spiegelt sich sowohl in Stürmen wie in grünen Feldern ab und wird ebenso sehr gesehen, wenn Er auf dem Wirbelwind daherkommt und die Wolken zu seinem Wagen macht im Sturm, wie in den schönen Blumen und den lieblich singenden Vögeln.“

Wenn ihr den Gott der Natur anrufen wollt, seht zu, was für eine Art von Gott Er ist. Ich behaupte, daß der Gott der Natur ein Gott des Gerichts ist, und es gibt keinen Ort der Zusammenkunft zwischen einem vernünftigen, sich seiner selbst bewußten, erweckten, gefallen Menschen und dem Gott, der das Weltall regiert, ausgenommen durch ein Opfer — das Opfer am Kreuze. Gewiß weiß ich, daß meine Seele nie sich eine Möglichkeit der Gemeinschaft mit meinem Schöpfer vorstellen konnte außer am Fuße des Kreuzes, wo die Gerechtigkeit geehrt und die Gnade offenbar ward.

Junge Männer, Mitglieder dieser Gemeinde, ich möchte euch recht in dieser Lehre von der Erlösung befestigt sehen. Versteht sie klar und dann streitet männlich für sie, ich bitte euch. Wenn ihr diese Feste erst aufgebt, so werdet ihr dem traurigsten Skeptizismus ausgesetzt sein, ja, ihr werdet dem nackten Atheismus offen stehen. Wenn du die Versöhnung Christi in Zweifel ziehst, junger Mann, so hast du deinen Anker aufgezogen und mußt vor dem Winde hin- und hertreiben. Du kannst nicht Gott nahen ohne das Kreuz. Nur eines Arafnas Tenne kann den Platz für einen Tempel liefern. Wenn du den Altar und das Opfer verlassest, so wirst du von Gott verlassen werden, und es wird nicht lange dauern, bis du Wahrheit und Gerechtigkeit aufgibst. Der Heiligkeit und Freudigkeit wirst du entfremdet werden. Auf jeder Kanzel, wo die Lehre von der Versöhnung zurückgehalten wird, neigt sich die Richtung dem Socinianismus zu, und es ist nur ein kleiner Raum gelassen, nur eine schmale Linie, die den Unitarier von dem Ungläubigen trennt. Der Tempel ist nicht nur der Ort der Zusammenkunft für den Menschen mit seinem Gott; er ist nicht weniger der Platz der Zusammenkunft des Menschen mit seinen Mitmenschen. Es ist keine solche Einigkeit wie die, welche durch das Kreuz kommt. Das Wasser der Taufe ist nicht der Vereinigungspunkt für alle Gläubige, da viele dort in die Wasser des Streites getaucht werden. O, meine Seele, komme du nicht in ihren Rat! Gewiß gibt kein Bekenntnis einer Lehre, kein orthodoxes Glaubensbekenntnis einen locus standi ab, wo alle mit denselben Augen sehen, denn fromme Leute haben sehr verschiedene Ansichten; dennoch sind die Kinder Gottes alle aus einer Familie, ungeachtet ihrer abweichenden Meinungen. Wenn wir auf das Kreuz zu sprechen kommen, so stecken wir unsre Schwerter ein, da ist kein Kampf. Wesley singt:

„Jesus, meiner Seele Freund,
Laß mich fliehen an Dein Herz.“

Und Toplady singt:

„Fels des Heils, gespalten mir,
Laß mich bergen mich in Dir.“

Wesley tadelt Toplady auf der Kanzel, Toplady nennt Wesley einen „alten getheerten und befederten Fuchs;“ aber wenn sie hier zu Christo Jesu kommen, ist all ihre Bitterkeit beiseite gelegt; sie begegnen sich, wie ihr klar seht, in Harmonie, denn ihre Gefühle sind dieselben. Nichte also das Kreuz hoch auf, Prediger! richte das Kreuz hoch auf, Sonntagsschullehrer! Hier, und hier allein begegnen sich Gerechtigkeit und Friede, Gott schließt den Menschen an sein Herz, und der Mensch seinen Bruder, und wir werden eins miteinander und dann eins in Jesu Christo.

Wir wollen uns nun zu einem zweiten Grunde für diese Widmung wenden. Der Tempel war der Ort der Offenbarung. Der Jude ließ sich nie träumen, Gott anderswo als im Tempel zu sehen. Er ging hinauf zu seinen heiligen Höfen, damit er in den verschiedenen Gottesdiensten des Hauses die Schönheit des Herrn sehen möchte. Der Hohepriester sah am Versöhnungstage Gott in dem geheimnisvollen Lichte, das zwischen den Flügeln der Cherubim leuchtete, das Licht, welches die Schechinah genannt ward, die einzige sichtbare Inwohnung der Gottheit, das einzige Licht Gottes, das das menschliche Auge klar sehen konnte. Der Tempel, sage ich, war der Ort, wo Gott sich enthüllte. Jedem Hohenpriester ward eine Gunst, ähnlich wie sie Mose zu teil wurde, gewährt. Mose wurde in die Felsenspalte gestellt, damit er den Saum von dem Gewände Jehovahs sehen könnte; so sah jeder Hohepriester der Juden und jeder Jude in seinem Hohepriester soviel von Gott im Tempel, als im alten Bunde gesehen werden konnte. Seht also. Freunde, es ist passend, daß der Ort, wo Christus das Opfer darbringt, der Ort der Offenbarung Gottes an den Menschen ist. Wir erklären ohne Furcht vor Widerspruch, daß mehr Gottheit in dem verwundeten Leibe Christi ist, als in dem übrigen ganzen Kreis der Erde. Wenn jemand Gott in vollkommener Weise sehen will, so schaue er auf jenen blutenden Mann! Wenn er Gottes Liebe sehen will, so schaue er auf den Menschgewordenen, an des Sünders Statt leidenden Sohn Gottes. Wenn er Gottes Gerechtigkeit sehen will, so schaue er auf den Eingebornen des Vaters, der von jedem Pfeil aus des Himmels Köcher durchbohrt und in jedem Atom seines Leibes und Geistes verwundet ist, weil Er den Fluch für die schuldigen Menschen trägt. Wenn er Gottes Allmacht sehen will, so schaue er sie in Christo, der die Sünde der Welt trägt, ohne daß doch seine Gebeine zerbrochen werden. Wenn er die Weisheit Gottes sehen will, so nehme er sie wahr an dem schimpflichen Holze, wo der Heiland die Sünde der Menschen büßt. Es ist keine Eigen-

schaft Gottes, die nicht klar dort gesehen wird. Es ist nicht ein einzelner Stern, sondern es ist ein Sternbild von den glänzendsten Sternen, den Plejaden gleich, in Christo; ich sehe nicht die Sterne nur, sondern die Sonne in Christo; ich sehe nicht die Kleider der Gottheit, sondern die Gottheit selbst. Hier sehe ich nicht des Himmels Perlenthore, sondern den Himmel jedem Auge aufgethan. Hier sehe ich nicht nur Gottes Werke, sondern in Wahrheit Gottes Herz; nicht so sehr die Eigenschaften des Allmächtigen, sondern den Allmächtigen selber. Wenn ich mich von dem brennenden Busche Golgathas wende, wo Jesus mit Feuer brennt und nicht verzehrt wird, sage ich: „Wir haben Gott gesehen, wir haben Ihn von Angesicht zu Angesicht gesehen!“ Ich muß es wiederholen, daß nirgends anders Gott so klar gesehen wird, als am Kreuze. Die, welche Gott nicht in Christo sehen wollen, werden bald unempfindlich gegen das Zeugnis von der ewigen Macht und Gottheit in andren Dingen. „Liebe“ ist der Ruf, den ich höre, „Liebe“ wird überall gepriesen. Ja, fürwahr, liebevoller als Christus möchten manche uns in der Duldung von Ketzerei haben. Aber was sagt die Schrift? Sie sagt: „Einen andren Grund kann zwar niemand legen, außer dem, der gelegt ist.“ „Es ist kein andrer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden.“ Erinnert ihr euch des nachdrücklichen Ausspruchs des Apostels Paulus: „So auch wir oder ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predigen, anders, denn das wir euch gepredigt haben, der sei verflucht.“ Von dieser neuen Liebe weiß ich nichts, und auch unsre Väter vor uns wußten nichts davon. Die Puritaner und Covenanters konnten bluten und sterben, aber sie konnten nicht die blutrote Fahne des Kreuzes Christi aufgeben. Unsre frommen Vorfahren, die Albigenser und Waldenser, von denen wir in direkter Linie abstammen, konnten im Schnee der Berge aushalten und ihn mit dem Rot ihrer blutenden Füße färben, aber sie konnten nicht von der Wahrheit lassen. Jene früheren Bekenner des Glaubens, von denen wir entsprungen, konnten von der Hand der Hure, der Hure Roms, leiden und ihr Blut wie Wasser für den Herrn der Heerscharen vergießen; aber das Losungswort, das sie nie aufgeben konnten, war dies: „Wir können nur in Christo den Weg des Heils sehen.“ Gott ward im Fleische geoffenbaret, Er hat eine Versöhnung für sein Volk zustandegebracht, auf diesem blutbesprengten Pfade gehen wir in den Himmel ein. Ja, lieben Freunde, die Lehre von der Versöhnung selber ist der einzige Ort, wo Gott mit dem Menschen zusammenkommt, und sie ist der einzige Ort der Offenbarung an die Menschen, wenn sie Gott richtig und deutlich sehen wollen.

Drittens war der Tempel die Heimat der Freude. O, was für Gesänge, was für heilige Melodien gingen zum Himmel auf vom Berge Zion. Mir ist zuweilen in diesem Hause gewesen, als wenn meine Seele hier bleiben, und sich von hier hinweg zu den himmlischen Gefilden singen möchte. Wenn ich das Singen von Taufenden der Heiligen Gottes hörte, so meinte ich, kein Entzücken könne höher steigen; aber unsre Gesänge sind doch armselig, verglichen! mit denen der Menge Israels, die vom Norden und Süden, Osten und Westen, von Dan, von Berseba, und von jenseit des Jordans kam — sie zogen hinauf wie Ströme von Harmonien, und wenn sie das goldene Dach des Tempels erblickten, schlugen ihre Herzen hoch, und ihre Stimmen wurden jubelnd. Alls goldenen und silbernen Posaunen ergossen sich mächtige Wogen der Melodien, und noch andre Instrumente, vereint mit den menschlichen Stimmen, sandten den frohen Ton dankbaren Preises zum Höchsten empor. Priester und Älteste leiteten den Gesang und zehntausend mal zehntausend aus allen Stämmen riefen „Hosianna!“ oder sangen etliche der schönen Lieder Davids. O, wie gut und lieblich muß es in jenen Tagen gewesen sein, hinauf zum Hause des Herrn zu gehen! Und o, wie wunderbar ist es, daß gerade diese Tenne, wo zuerst eine Versöhnung für Jerusalem dargebracht ward, die Stätte war, wo all diese Gesänge sich vereinten. Gesang ist reichlich, wo das Blut frei stößt; wo der Zorn aufhörte, beginnt die heilige Fröhlichkeit. Geliebte, die reichste Freude, die Erde und Himmel kennen, entspringt dem kristallinen Born aus Jesu Seite. Der Himmel war nie so froh, als da Jesus gen Himmel fuhr. Ihr und ich sind nie so glücklich, als wenn wir unsre Vergebung, unsre völlige Erlösung, unter dem Kreuze stehend schauen. Wollt ihr den höchsten Segen empfangen, so gedenkt der Tenne des Arafna. Dort wütete die Pestilenz, dort stand der Engel, dort rauchte der Farren, und dort hörte die Plage auf. Das ist die Stätte, wo die Gesänge ihren Brennpunkt finden; dort bleibet und seid fröhlich alle Tage.

Doch ein vierter Gedanke mag eurer Erinnerung würdig sein. Der Tempel war das Vorbild der Gemeinde; deshalb mußte der Tempel da gebaut werden, wo das Opfer der Plage Einhalt that. Der Grundstein der Gemeinde ist die Person Christi; die Lehre von der Versöhnung ist die Erklärung seines Werkes auf der Erde. Wenn jemand an die Versöhnung glaubt, und sich auf diese Thatsache und ihre Folgen verläßt, so ist er ein Christ. Wer nicht an unsres Erlösers wundervolle Passion und seine vollständige Befriedigung der Gerechtigkeit Gottes glaubt, mag sich nennen, wie es ihm beliebt, und sein Bekenntnis heißen, wie er will — ein Christ

ist er nicht. Wo zwei oder drei in Christi Namen versammelt sind, da ist eine Gemeinde; aber die reichste Körperschaft mit den höchsten Würden, die eine Nation verleihen kann, wird nie eine Gemeinde ausmachen, wenn nicht die Lehre von der Versöhnung fest behauptet und klar gelehrt wird. Ich möchte nicht hart richten oder rasch sprechen; aber ich glaube in vollem Ernst, daß Hunderte von Predigern in London sind, die niemals einen „deutlichen Ton“ über die Versöhnung Christi geben. Daß Christus etwas am Kreuze that, geben sie zu; was Er that, können sie nicht bestimmen. Populäre Bücher, die von gelehrten Theologen veröffentlicht werden, sagen uns, daß wir danach nicht fragen sollen, und auch nicht zu wünschen brauchen, es zu wissen. Eine gewisse mythische Aussöhnung wurde bewerkstelligt; was indes sein wirkliches stellvertretendes Leiden für Sünder, der Gerechte für die Ungerechten, betrifft, so wird dies solchen! schwachen Verstande zu glauben überlassen, wie populäre Evangelisten ihn haben mögen. Diese fein gebildeten Herren, die so gelehrt sind, daß niemand sie verstehen kann, und so anziehend, daß sie mehr Spinnen als Hörer in ihren Kirchen haben, die sind viel zu philosophisch, um eine Versöhnung zu predigen. O nein! es paßt gerade für den gewöhnlichen Verstand, sagen sie. Wißt ihr, ich habe gehört, daß in einem gewissen College, wo Männer zu Predigern ausgebildet werden, nach einer Diskussion die Frage aufgeworfen ward: „Hat die neuere Wiederbelebung Puritanischer Lehre mehr Gutes als Schaden gethan?“ und diese Frage mit der Majorität von einer Stimme bejaht wurde — von nur einer! Nun wohl, da die Puritanische Lehre weder mehr noch weniger ist, als eine konsequente Auslegung des Evangeliums mit einer entsprechenden Forderung der Einfachheit und Aufrichtigkeit des Lebens, so sind wir geneigt, zu fragen, was ist von den Lehrern des aufwachsenden Geschlechtes zu erwarten? Sind diese Herren es, die herangebildet werden, die Söhne der harten Arbeit zu lehren? Was für eine Art geistlicher Speise werden sie denjenigen austeilen, die zu ihrer Predigt kommen? Werden diese Herren Christum, den Gekreuzigten, predigen oder werden sie das Evangelium sieben und verdünnen, bis ihre Predigten nichts sind als das Echo der Meinungen des Jahrhunderts, und die nützlichen Morallehren, die in der Gegenwart im Umlauf sind? Lieber möge dieses Haus ganz vom Feuer verzehrt werden, und kein Stein auf dem andren bleiben, der nicht niedergeworfen werde, als daß der Tag kommen sollte, wo hier ein undeutlicher Ton über die Versöhnung gegeben würde. Dies ist nicht bloß eine Lehre der Gemeinde; es ist die Lehre der Gemeinde; laßt sie aus, und ihr habt keine Wahrheit; ihr habt keinen Heiland, keine Gemeinde. Wie Luther von der Lehre der Rechtfertigung durch den Glauben

sagte, es sei der Artikel, mit dem die Gemeinde stehe oder falle, so behaupten wir dies von der Lehre von der Versöhnung, der vollständigen, wirksamen Versöhnung, des stellvertretenden Opfers Christi für die Sünden der Menschen. Haltet daran fest, ihr, die ihr die Heiligen aufbauen wollt auf ihrem allerheiligsten Glauben. Im Leben, im Tode haltet daran; laßt es euren Eckstein sein; laßt es euren Zinnober-Zement sein, wodurch ihr die Steine miteinander verbindet. Laßt es eure Kelle, euren Hammer und euer Schwert sein; laßt dies das eine Wesentliche sein, haltet es für das Unentbehrliche, wenn ihr Gott ehren, und wenn ihr seine Gemeinde aufbauen wollt.

Und schließlich, wie dies der Ort sein sollte für die Gründung der heiligen Gemeinschaft, so mußte es der Platz für den Altar sein, auf dem alle Opfer Jehovah dargebracht wurden. Brüder, es ziemt sich, daß der Platz, wo Christus starb — der Ort, meine ich, wo das Opfer das verheerende Schwert des Gerichts aufhielt — daß dieser Berg Zion die Stätte ist, wo das Volk Gottes seine Gaben und Friedensopfer darbringt. Bloße Ermahnungen zur Anständigkeit nützen nichts. Ihr mögt noch so beredt über die Mäßigkeit predigen, und doch keinen einzigen Trunkenbold bessern; ihr mögt der Keuschheit eine Lobrede halten, so daß die Ausschweifenden sie bewundern; ihr mögt die Ehrlichkeit preisen inmitten von Buben und Gaunern, die eure schöne Rede preisen. Das Gebot hat keine wiedergebärende Macht. Die Leute werden nicht gut dadurch, daß ihnen das Gute vorgepredigt wird. Reines Christentum wird nicht durch das Gesetz ausgebreitet, und in der Gemeinschaft der Heiligen ist Gesetzmäßigkeit von keinem Nutzen. Peitsche,! sind für die Rücken der Narren, Heilige bedürfen eines besseren Sporns; Drohungen mögen Einfaltspinsel in Zügel halten, aber für Christen haben Verheißungen mehr Gewicht. Wenn ich euch zur Thätigkeit antreiben oder ein gutes Werk unter euch fördern will, so muß ich Christum predigen, eure Seele mit dem Brot des Himmels speisen, dann wird die Gnade in euch wirksam werden und Gutes wird von selbst aus euch hervorgehen. Schauet den Ort, wo Jesus sein Blut vergoß! Hierher bringt eure Opfer: widmet euch als ganze Brandopfer Gott, eure Zeit, eure Talente, euer Vermögen. Kein Mensch bringt seine Opfer nach Sinai, aber Taufende bringen ihre Gaben nach Golgatha. Kein Mann geht als Missionar fort aus einem Gefühl der Pflicht, wie ich hoffe, es sei denn jener Mann, der fand, daß die Zulu-Kaffern ihm zu übermächtig waren. Wir gehen als Missionare, nicht aus einem Gefühl der Pflicht, sondern aus einem Gefühl der Liebe Christi. Liebe läßt einen Menschen wirken und wagen; er trägt sein Leben in seiner Hand; er geht

zu Wilden, unter ihnen Entbehrungen zu dulden oder zu sterben. Nicht auf den gebieterischen Ruf der Pflicht, das ist ein Sporn, den Christen nicht immer fühlen. Aber Liebe, — Liebe zu Jesu, Liebe zu Gott um deswillen, was Er für sie gethan hat, Liebe zu den Menschen, Eifer für sie und der Wunsch, ihnen wohlzuthun, wird zu hingebenden und heldenmüthigen Thaten treiben. Predige das Kreuz, Diener Gottes, und du brauchst nie daran zu zweifeln, daß deine Predigten praktisch sein werden. Die Versöhnung ist die praktischste aller Lehren. Die, welche Werke predigen, spielen mit Projekten und bringen keinen Nutzen hervor, während die, welche Christum predigen, die Heiligkeit fördern und Früchte der Gerechtigkeit zum ewigen Leben reifen.

Frage dich selbst, mein Freund, hast du je in Christo die Stätte gefunden, wo du mit Gott zusammen kamst? Wenn du es nicht hast, so gehe geradeswegs zu Christo, vertraue Ihm, und du wirst Gott finden. „Wer mich stehet, der stehet den Vater,“ ist seine eigne Erklärung. Geh' zum Kreuze, du, der du die Last deiner Sünden fühlst. Der Platz des Kreuzes ist der Ort, wo der Tempel der Freude errichtet wird. Wünschst du, in Frieden mit deinem Nachbar zu sein? Geht beide zum Altar, wo Jesus starb, da wird euer Friede befestigt werden. Wünscht jemand, eine Gemeinde Gottes in seiner Umgebung zu gründen? Geh' zu Christo und stütze dich auf seine Verheißung. Er ist der Felsen, auf dem du stark gemacht werden sollst. Niemand als Jesus — niemand als Jesus! Strebe nicht danach, dich selbst besser zu machen; suche nicht, durch Verdienst in den Himmel zu kommen; gib deine thörichten Gründe und Vorsätze auf. Du magst auf der Tretmühle arbeiten, aber du wirst nicht höher kommen — keinen Zoll näher den Sternen wirst du mit all deinen Anstrengungen kommen. Nieder vor dem Kreuz wirf dich, Sünder — Lumpen und alles, hartes Herz und alles — gerade wie du bist, so komme, ohne einen Versuch, dich selbst rein zu machen. Wenn du so zu Christo kommst, so bist du zum Glück, zur Sicherheit, zum Himmel gekommen. Möge dein Herz sich dazu neigen; möge der Geist dich führen; möge Jesus dich retten; möge Gott, der Vater, dich annehmen, und dem dreieinigen Jehovah soll auf ewig der Preis gebühren. Amen.

Davids Bleiben zu Jerusalem.

„Und da das Jahr um kam, zur Zeit, wenn die Könige pflegen ausziehen, sandte David Joab und seine Knechte mit ihm, und das ganze Israel, daß sie die Kinder Ammons verderbten, und belagerten

Rabba. David aber blieb zu Jerusalem.“

2 Sam. 11, 1.

Der letzte Satz enthält einen so bedeutsamen Umstand, daß der Heilige Geist ihn zweimal erwähnt hat. In der Parallelstelle in den Chroniken findet ihr eine Wiederholung dieser Angabe: „David aber blieb zu Jerusalem.“ Es war bisher seine Gewohnheit gewesen, an der Spitze seiner Truppen zu marschieren. Der König Israels war der Oberbefehlshaber der Heere des Herrn und entflammte durch Thaten persönlicher Kühnheit das Nationalgefühl; aber bei dieser Gelegenheit überträgt er, wie ihr bemerkt, seine Macht dem Joab, und sucht unrühmliche Gemächlichkeit. Uns wird gesagt, daß die Zeit gekommen war, wenn die Könige ausziehen pfl egten — wahrscheinlich der Frühling, wenn die Pferde durch Furage unterhalten werden konnten, und die Armeen, falls eine lange Belagerung nötig war, sich vor die Stadt legen konnten mit der Aussicht auf den kommenden Sommer und die reifende Ernte. Es war eine große Angelegenheit, denn warum hätte er sonst das ganze Israel mit Joab senden sollen? Ein großer Krieg war unternommen, und sehr wichtige Interessen standen auf dem Spiel. Dies macht es um so weniger entschuldbar, daß der König, als seine Gegenwart besonders notwendig war, sich von seinem eigentlichen Posten fern hielt. Wir denken nicht eben, daß Staatsgeschäfte seine Anwesenheit in Jerusalem erheischten. Keine Empörungen wurden ausgebrütet; das ganze Land war ruhig und alle Stämme unterwarfen sich freiwillig seiner Herrschaft. Es scheint nicht nach dem Zusammenhang, daß David irgendwie mit Staatssachen beschäftigt war; denn ihr findet, daß er um den Abend von seinem Bette aufsteht. Im Gegensatz zu der härteren Sitte, an die er sich in früheren Tagen gewöhnt, legte er sich nach seinem Mittagsmahl nieder und schlief, bis die Sonne unterging; und wenn er aufstand, war es nicht, um den Armen zu helfen oder Gericht zu halten, sondern um auf dem Dach des Hauses umherzuschlendern; und da, als er müßig war und seine Rüstung abgelegt hatte, traf ihn der Pfeil. Als er nichts Gutes zu thun hatte, suchte der Feind ihm ein schreckliches Werk aus; denn der Versucher stellte ihm eine anziehende Versuchung vors Auge, in die er eilte wie ein Vogel in die Schlinge oder ein Ochse zur Schlachtbank. Gut wäre es für den König David gewesen, wenn er sich in der Schlacht befunden; er würde dann diese Versuchung nicht gekannt haben. Wahrscheinlich wäre er, wenn sich dieselbe ihm dargestellt hätte, so mit kriegerischen Sorgen beschäftigt gewesen, daß er ihr nicht zum Opfer gefallen wäre. Trägheit war die Mutter des Unheils, und wenn ihr die faule Missethat, die den Namen Davids zu

einer besonderen Zielscheibe für alle Feinde des Herrn gemacht hat, bis auf ihren Grund verfolgt, so werdet ihr finden, daß sie sehr damit zusammenhing, daß er nicht zum Kampfe auszog, als das Land es erforderte, als die Zeit es gebot und keine Staatsgeschäfte seine Abwesenheit rechtfertigten. Ihr werdet leicht das Thema meiner Rede ansehen. Zuerst an den einzelnen Christen, und zweitens an die Gemeinde will ich mit Gottes Hilfe Warnungen richten vor der tödlichen Lethargie, die uns so leicht beschleicht und uns in eine Lage bringt, in der wir von der Versuchung rasch angegriffen und leicht überwunden werden können.

I.

Zu dir, Bruder in Christo, spreche ich persönlich.

Laßt mich eure besondere Aufmerksamkeit auf die Zeit richten, zu welcher diese Versuchung zur Trägheit über David kam. Brüder, David weigerte sich nie, in den Kampf zu ziehen, so lange er von seinem Gegner Saul verfolgt wurde. So lange er wie ein Rebhuhn auf den Bergen gejagt wird, ist Davids Charakter fast fleckenlos und sein Eifer unvergleichlich. In seiner Religion war große Energie, so lange in seinem Leben großes Leid war; aber jetzt ist eine Stunde der Prüfung da, Saul ist tot, und der letzte seines Geschlechts ißt demütig das Gnadenbrot an Davids Tisch. Der Sohn Isais ist nicht mehr gezwungen, auf den Pfaden der wilden Ziegen zu wandern oder sich in den Höhlen von Engedi zu verbergen; sein großer Gegner ist schon lange durch die Pfeile der Philister auf den Bergen Gilboas gefallen; aber ein verstohlener Feind lauert im Hinterhalt, — wehe dir, David, wenn er dich besiegt! Ah, Christ, es ist eine gefährliche Zeit für dich, wenn die Versuchung aufgehört hat, dich zu plagen, wenn der Satan dich in Frieden gelassen und wenn du den Fuß auf den Nacken des Gegners gesetzt hast; wenn der Sturm sich in Schlummer gelullt, wenn eine Totenstille an die Stelle des furchtbaren Orkans getreten; dann ist die Zeit, wo es nötig ist, acht zu haben, denn deine Seele mag ihre frühere Kraft und Wachsamkeit verlieren und du magst in Gleichgültigkeit und Laodicäische Lauheit herabsinken. So lange der Teufel dich rechts und links angreift, wirst du schwerlich im Stande sein, auf dem Lager fleischlicher Sicherheit zu ruhen. Der Höllenhund hält dich wach dadurch, daß er dir in die Ohren bellt; aber wenn er mit dem Heulen aufhört, werden deine Augenlider schwer werden, falls die Gnade Gottes es nicht verhindert. Wenn du durch wütende Angriffe der Hölle nicht mehr auf deine Kniee getrieben wirst, so hast du vielleicht die weit schrecklicheren Prüfungen des „verzauberten Bodens“¹ zu bestehen und wirst Ur-

sache genug haben, auszurufen: „Herr, laß mich nicht schlafen, wie andere es thun, sondern laß mich wachen und nüchtern sein.“

Ferner, David hatte zu dieser Zeit die Krone erlangt, und sie saß weich und sicher auf seinem Haupte. Lieben Freunde, weit entfernt, die volle Zuversicht des Glaubens zu unterschätzen, wissen wir, daß sie unsre Stärke und Unsre Freude ist; aber es ist eine Versuchung damit verknüpft. Der Christ ist geneigt zu sagen: „Nun bin ich errettet, ich habe keinen Zweifel daran; denn die Krolle meines Heils umgibt mein Haupt ganz königlich.“ Gläubiger, sei auf deiner Hut, denn die nächste Versuchung wird sein: „Seele, habe gute Nuh'; das Werk ist gethan; du hast es vollendet; nun falte die Hände; sitze still; alles wird gut enden; warum brauchst du dich so zu plagen?“ Nimm dich in acht in den Zeiten, wo du keine Zweifel hast. „Wer da stehet, der sehe wohl zu, daß er nicht falle.“ Ich aber sprach, da mir's wohl ging: „Ich werde nimmermehr danieder liegen. Denn, Herr, durch Dein Wohlgefallen hast Du meinen Berg stark gemacht; aber da Du Dein Angesicht verbärgest, erschrak ich.“ Danke Gott für volle Gewißheit deines Gnadenstandes; aber gedenke daran, nur sorgfältiger Wandel kann sie bewahren. Volle Gewißheit ist eine unschätzbare Perle; aber wenn jemand ein köstliches Kleinod hat und aus die Straße geht, so sollte er sich sehr vor Taschendieben fürchten. Wenn der Christ volle Gewißheit hat, so mag er sicher sein, daß alle Teufel der Hölle versuchen werden, ihm dieselbe zu rauben. Möge er deshalb mehr auf seiner Hut sein, als zuvor. Die Versuchung für die völlig gewissen Gläubigen ist die, auf dem Thron niederzusitzen und zu sagen: „Ich werde allezeit in meiner Herrlichkeit sitzen und kein Leid sehen; ich brauche nicht mehr hinauszuziehen, um des Herrn Kriege zu führen.“

Doch ferner: es scheint, daß David zu dieser Zeit auf der Höhe seines Glückes war. Er war ungefähr fünfzig Jahre alt; sein Jubeljahr war gekommen und alles ging jubilierend. Woran er seine Hand legte, das gedieh. „Moab ist mein Waschtöpfen; meinen Schuh strecke ich über Edom; Philistää jauchzet zu mir.“ Er konnte sich außerordentlich rühmen, denn Gott war in allen seinen Wegen mit ihm. Ahl lieben Freunde, wenn es einem Christen gut geht, so ist es eine schlimme Zeit für ihn, falls er nicht auf seinem Wachturm steht. „In allen Zeiten unsres Wohlstandes erlöse uns, Herr unser Gott.“ Wenn ein Mann arm ist, wenn er krank ist, wenn seine Vermögens-Verhältnisse unsicher sind, so hat er Gnade nötig. Aber wenn er reich ist, wenn sein Geschäft blüht, und seine Familie gesund ist, und alles gut steht, dann hat er Gnade auf Gnade nötig. Es ist schwer, an hohen Orten zu stehen; der Kopf wird schwindlig,

wenn man hinabblickt. Es ist nicht leicht, einen vollen Becher mit einer festen Hand zu tragen. Sanfte Pfade sind schlüpfrige Pfade. Hüten wir uns, damit wir nicht wie Israel, wenn wir satt und fett werden, uns von Gott abwenden und seinen Bund brechen. Sommerwetter erzeugt Fliegen; schönes Wetter in der Seele bringt die Übel und Schäden unsrer Natur hervor. Die Wärme brütet die Basiliskeneier aus, und die Wärme des Wohlergehens bringt die jungen Schlangen der Sünde zum Vorschein. Sehet zu, daß ihr nicht wie David euch weigert, in die Schlacht zu ziehen, weil es in der Welt euch wohl gehet.

Was die Gefahr noch größer machte, David hatte jetzt die Gelegenheit, allen Luxus des Lebens zu genießen. Er hatte einen Palast mit allem Zubehör orientalischer Pracht. Er war nicht mehr der niedere Hirte, der eine Brotrinde aus seiner Hirtentasche zog, nicht mehr der Anführer einer geächteten Schar, der Beistand von so filzigen Landbesitzern wie Nabal suchen mußte. Das Fett des Landes war sein; das Öl wie Wasser, die Weinberge Ephraims, das Korn Judas und die Köstlichkeiten, die aus der Ferne, von Turns und Sidon, gebracht wurden, alles war sein; er konnte sich in Purpur und seine Leinwand kleiden und alle Tage herrlich und in Freuden leben: da war's, wo seine Seele mager ward, während das Fleisch sich gütlich that. Fette Pferde wollen zuweilen nicht arbeiten; zu gut gefütterte Vögel wollen nicht singen; und so geschieht es, daß, wenn wir die Reichtümer der Erde frei genießen können und die Segnungen der göttlichen Vorsehung aus dem Füllhorn göttlicher Freigebigkeit ausgeschüttet sind, uns weigern, des Herrn Werk zu thun und wie David nicht in den Kampf auszuziehen. Lieben Freunde, ich weiß, daß meine Predigt auf einige von euch Anwendung findet. Ich wollte, ich könnte die einzelnen so klar abzeichnen, daß sie nicht andren den Tadel zuweisen könnten, der für sie selber bestimmt ist. Es ist eine wohlbekannte Thatsache, daß manche Leute, wenn sie reich an Gold werden, arm an Gnade werden, Sie steigen in den Augen der Welt und sinken in der Schätzung ihres himmlischen Herrn. Dinge, welche die Gläubigen fröhlich unternahmen, als sie klein in Israel waren, können sie nicht mehr ansehen, nachdem sie groß unter den Einwohnern Zions geworden sind. Gewisse Leute schämen sich, wenn sie Equipage halten können, die Kapelle zu besuchen; sie müssen zu einem respektableren Ort der Gottesverehrung gehen. Die Wahrheit war respektabel genug für sie, als sie dieselbe lieb hatten; aber jetzt haben sie die Ehre bei den Menschen lieber als Christum; sie können ihr Gewissen blenden, und sich mit weltlichen Gemeinden verbinden, die Architektur, Gelehrsamkeit und Pomp

mehr lieben, als Wahrheit und Heiligkeit. „Gott gebe,“ sagte einer von Wesleys Nachfolgern, „daß die Methodisten niemals reich werden;“ und ich denke, ich kann wohl sagen, Gott gebe, daß die Baptisten es nie werden. O Herr, gib ihnen weder Armut noch Reichtum, aber besonders, laß sie nicht zu „respektabel“ werden, sich mit den Armen des Landes zu vergesellschaften! Es gibt einige von euch, die, als sie sich mit der Gemeinde verbanden, so eifrig waren, wie sie nur sein konnten; und wo sind sie jetzt? Es sind einige, die sich bei der Gebetsstunde auszeichneten; wie oft sehen wir sie jetzt? Sind nicht viele von uns so geizig in des Herrn Sache, als wenn sie keinen Strohalm sich um dieselbe kümmern? Ihr werdet sagen, ich sei persönlich. Brüder, ich beabsichtige es zu sein, und ich wünsche es zu sein; und wenn ihr fühlt, daß euer Fall ein solcher ist, so dankt Gott aufrichtig, daß der Tadel euer Herz trifft, statt durch denselben beleidigt zu werden; bessert euch ernstlich, seid nicht mehr träge und schläfrig, sondern um Dessen willen, der euch mit einer ewigen Liebe geliebt hat, werfet eure Seele noch einmal wieder in seine Sache hinein, und geht aus, des Herrn Kämpfe zu führen. hinweg mit eurer weichlichen Ruhe und eurem gemächlichen Schlummer. Herr, wecke uns auf durch einen Donnerkeil vom Himmel! Wenn Christen die Lehre gelernt haben und anfangen, das Ausüben derselben zu vergessen; wenn sie etwas oberflächliche Erfahrung haben und denken, daß sie die Leute sind, mit denen die Weisheit aussterben wird; wenn sie die Schüchternen und die zerbrochenen Herzens sind, verachten, dann ist nur ein Schritt zwischen ihnen und dem Falle. O ihr, die ihr in solchem Zustande seid, ich warne euch feierlich. Ich blase heute Alarm in Zion. Stehet auf! stehet auf! ihr Schlummernden auf eurem weichen Lager; denn wenn ihr jetzt schlummert, so werdet ihr eines Tages erwachen und euch am Rande des Verderbens finden, und nur die unumschränkte Gnade Gottes wird euch zurückbringen, wie sie David zurückbrachte, und euch noch einmal auf den rechten Weg führen, um mit zerbrochenen Gebeinen bis zu eurem Grabe zu wandern und über eure Sünde Leid zu tragen.

Beachtet, meine Brüder, daß es gewisse Tendenzen gibt, welche die Gefahren einer solchen Lage noch vergrößern; und wenn der Christ nicht sehr wachsam ist, ihn in Davids Laster der Trägheit hineingleiten werden. Brüder, was winde das Fleisch bei einigen von uns thun, als uns, wenn wir ihm seinen Willen ließen, so träge machen wie Salomons Faulen? Ich bekenne, daß vielleicht kein lebender Mensch eine stärkere Versuchung zu völligen! Müßiggang hat, als ich, obgleich ich kein Prahler bin, wenn ich sage, daß ich so schwer arbeite, wie irgend einer in beiden

Hemisphären. Ach! dieser Leib der Sünde und des Todes, es ist schwer für einen Mann, dem Herrn recht zu dienen, so lange er in demselben eingeschlossen ist. Brüder, ihr werdet finden, daß nicht nur das Fleisch, sondern auch die Lüste der Seele dahin streben, euch kalt im Werke Christi zu machen. Enthusiasmus in Sachen der Religion ist nicht die Tendenz unsres Volkes; nur der Geist Gottes kann die Feuerzungen und das Brausen des gewaltigen Windes den versammelten Jüngern geben. Das Fleisch lüftet beständig nach Unthätigkeit. Die inertia der Materie erreicht ihren Höhepunkt in der Verderbnis der menschlichen Natur. Wir erheben unsre Seelen zu Gott, aber wir fallen wiederum auf die Erde nieder, denn unsre Natur hat mehr in sich von dem Sinken eines Mühlsteins, als von dem Aufschwingen eines Adlers. Unser unertötetes Fleisch wird uns träge genug machen ohne irgend einen andren Versucher.

Dann ist der Teufel da; er wird Sorge tragen, euch ein Schlummerlied zu singen, und euch einzuwiegen, wenn ihr schlafen wollt, denn er liebt es nicht, Gottes Krieger auf der Wache stehen zu sehen. Wenn sie alle schlafen, so weiß er, daß der Krieg nicht sehr lebhaft geführt werden wird. Eine chloroformierte Armee würde ganz ebenso nutzlos sein, wie eine in Ketten und Handfesseln. So lange die Schwerter in der Scheide schlafen, braucht kein Feind sie zu fürchten. Ah, meine Mitstreiter, dies ist eine große List Satans, und einer seiner schlausten Kunstgriffe, uns alle in tiefen Schlaf zu lullen.

Außerdem werdet ihr finden, daß die Welt eine starke Tendenz hat, euch kalt und tot zu machen. Was fühlt ihr, Brüder, nachdem ihr ein paar Stunden Geschäften nachgegangen seid? Ist nicht diese eitle Welt ein Feind der Gnade? Wenn ihr nicht sehr geistlich gesinnt seid, findet ihr da nicht, daß die Welt eine herabziehende Tendenz hat? Ich frage die Arbeiter, die Kaufleute, die Denker, findet ihr nicht, daß weltliche Geschäfte, falls ihr nicht ungemein sorgsam seid, sie Gott zu weihen, eine Tendenz haben, die Gewänder eures Priestertums zu beflecken, und euch von eurem hohen Standpunkte herabzubringen? Die Welt ist für den Christen ein Eishaus, und er eine zarte Pflanze, die des Gärtners besondere Sorge gewesen ist. Ich würde nichts um den Christen geben, der es liebt, in weltlicher Gesellschaft zu sein. Ich denke, wenn jemand sich ganz und gar heimisch bei ungöttlichen Menschen fühlen kann, so muß er einer von ihnen sein; und wenn er bei bloß sittlich Guten seine völlige Ruhe finden kann, gewiß, so kann nichts von der hohen und strebenden Natur in ihm sein, die den echten Himmelserben eigen ist.

Aber, Brüder, es thut mir leid, daß ich noch eins hinzufügen muß; sogar Vergesellschaftung mit einigen Teilen der Gemeinde Gottes in ihrem gegenwärtigen Zustande mag die Wärme der Frömmigkeit abkühlen. Die Lethargie der Gemeinde ist vielleicht einer der größten Steine des Anstoßes für junge Gläubige. Mich befremdet nicht die Gleichgültigkeit der Welt gegen Religion, denn ich kann sie verstehen, aber die Gleichgültigkeit der Gemeinde gegen den Fortschritt des Reiches Jesu ist ein Rätsel, was man nicht lösen kann, und bei manchem jungen enthusiastischen Christen ist der edle Geist Christi fast erstickt worden dadurch, daß er die Schlawheit und Erstorbenheit älterer Heiligen sähe, welche Säulen in dem Tempel Gottes zu sein schienen. O, haben wir nicht unsre jungen Davide von unsren Feinden sagen hören: „Wer ist dieser Philister? Ich will mit ihm streiten und ihm den Kopf abschlagen;“ aber ein Veteran Eliah in der Gemeinde sprach: „Wegen deiner Vermessenheit und deines Herzens Bosheit bist du herabgekommen, daß du den Streit setzest.“ Wenn er vor einen saulartigen Pastoren gebracht wird, sagt dieser: „Wohl, junger Mann, du bist enthusiastisch, du darfst nicht versuchen, des Herrn Werk durch den einfachen Glauben zu thun, du mußt diesen Helm aufsetzen und diesen Speer tragen, und du mußt diese ehernen Beinschienen anlegen;“ und der arme junge Mann, der fast Enthusiasmus genug in sich hat, die Rüstung von seinem Rücken herabzuschmelzen, muß ausziehen zu sicherer Niederlage, da er unversuchte Waffen trägt, die sich als sein Verderben erweisen werden. O! gebt uns die glorreichen Tage zurück, da die Gemeinde eine Feuersäule war und jedes Mitglied eine neue Kohle, die zu der glühenden Masse gefügt ward. Gebt uns selbst die Scheiterhaufen zurück, wenn wir die feurige Energie der ersten Reformatoren haben könnten; laßt uns von neuem mit Verfolgung heimgesucht werden, wenn wir nur die eifrige Verfolgung der Zwecke und Ziele der Gemeinde Christi erneuern können; mögen unsre Feinde zornig werden, wenn wir nur eifrig werden.

Um schnell zum drittelt Punkt überzugehen. Was geschah, weil David zu Hause blieb? Manche Leute halten es für eine geringe Sache, nichts für Christum zu thun; es ist eine große Sache und wird eine verdammenswerte Sache sein, wenn Gott euch nicht Buße gibt. Was geschah, sage ich, dem David? Nun, da er zu Hause blieb und sich dem Müßiggang ergab, verlor er seine Wirksamkeit und Ehre, indem er nicht mehr des Herrn Schlachten focht; keine Triumphe wurden mehr in dem Buche der Chronik der Könige Juda verzeichnet; und sogar Joab mußte ihn am Ende des Kampfes holen lassen, die Stadt zu nehmen, damit sie nicht nach

Joabs Namen genannt würde. Ist es ein Geringes, wenn ein Nachfolger Christi die unsterbliche Ehre verliert, dem Herrn zu dienen? Was thun die Menschen nicht, um Ruhm zu gewinnen? und sollen wir, wenn er vor unsrer Thür liegt, uns zu unsrem Lager der Bequemlichkeit wenden und unsre Ehre auf die Erde werfen? Auf, laßt uns handeln, denn es ist keine geringe Sache, die Ehre eines treuen Dieners Christi zu verlieren.

David verlor seine Gemeinschaft mit Gott und seine Freude. Ein Mensch kann nicht müßig sein, und dennoch Christi liebliche Gesellschaft haben. Christus geht rasch, und wenn die Seinen mit Ihm reden wollen, müssen sie auch rasch gehen, sonst verlieren sie bald seine Gesellschaft. Christus, mein Herr, geht umher und thut Gutes, und wenn ihr mit Ihm wandeln wollt, so müßt ihr zu demselben Zwecke ausgehen. Der allmächtige Liebhaber der Seelen ist es nicht gewohnt, mit trägen Leuten Gemeinschaft zu haben. Ich finde in der Schrift, daß die meisten großen Erscheinungen, welche hervorragende Heilige hatten, ihnen zu teil wurden, wenn sie beschäftigt waren. Mose hütet seines Schwiegervaters Herde, als er den brennenden Busch sieht; Josua geht um die Stadt Jericho herum, als ihm der Engel des Herrn begegnet; Jakob ist im Gebet, und der Engel des Herrn erscheint ihm; Gideon drischt und Elisa pflügt, als der Herr sie ruft; Matthäus nimmt Zoll ein, als er aufgefordert wird, Jesu zu folgen, und Jakobus und Johannes fischen. Das Manna, das die Kinder Israel bis zum andren Morgen aufbewahrten, erzeugte Würmer und stank: müßige Gnade würde bald thätiges Verderben werden.

Überdies: Trägheit verhärtet das Gewissen: Faulheit ist eins der Eisen, womit das Herz hart gebrannt wird. Abi Melech dinge lose und leichtfertige Leute, seiner Sache zu dienen, und der Fürst der Finsternis thut dasselbe. O! Freunde, es ist eine traurige Sache, die Schneide von unsrer Seele abrosten zu lassen und die Schärfe sittlicher Unterscheidung zu verlieren; aber die Faulheit wird dies sicher bei uns bewirken. David fühlte die entnervende Macht der Trägheit, er verlor die Kraft seines Gewissens und war bereit für alles. Das Schlimmste ist nahe zur Hand. Er geht auf dem Dach seines Hauses und sieht den Gegenstand, der seine Lust erregt; er sendet nach dem Weibe, die That wird gethan; sie führt zu einem andren Verbrechen, er versucht Uria; sie führt zum Mord, Uria wird getötet; und er nimmt Urias Weib. Ah, David! Wie sind die Mächtigen gefallen! Wie ist der Fürst Israels gefallen und den losen Gesellen gleich geworden, die abends wüste lärmten! Von diesem Tage an verkehrt sich sein Sonnenschein in Wolken, sein Friede weicht dem Leid und er geht zum Grabe als ein von Trübsal heimgesuchter und bedrückter

Mann, der, obwohl er sagen konnte: „Gott hat mit mir einen ewigen Bund gemacht,“ doch das bedeutsame Wort vorhergehen lassen mußte: „Obwohl mein Haus nicht so mit Gott ist.“ Lieben Freunde, ist hier einer unter des Herrn Volk, der den Herrn von neuem kreuzigen und Ihm offen Schande machen will? Ist hier einer unter euch, der wünscht, seinen Meister zu verkaufen mit Judas oder sich von Christo abzuwenden mit Demas? Es ist leicht geschehen. O, sagt ihr, ihr könntet das nicht thun. Jetzt könntet ihr es vielleicht nicht. Werdet träge; kämpft nicht des Herrn Schlachten, und es wird nicht nur leicht für euch werden, Sünde zu thun, sondern ihr werdet ihr bestimmt zum Opfer fallen. O! wie freut sich Satan, wenn er Gottes Kinder in Sünde leiten kann; denn dann schlägt er, sozusagen, einen andren Nagel in die blutige Hand Christi; dann befleckt er das schöne weiße Linnen von Christi Gewand; dann rühmt er sich, daß er einen Sieg über den Herrn Jesus erlangt und einen von des Meisters Lieblingen nach seinem Willen gefangen geführt hat! O! wenn wir nicht wollen, daß die Hölle von satanischem Gelächter ertöne und daß die Männer Gottes weinen, so laßt uns wachen mit Gebet und fleißig in unsres Herrn Werk sein, „brünstig im Geist, dem Herrn dienen.“

Meine lieben Freunde, wir ermahnen euch nicht, Christo zu dienen, um dadurch errettet zu werden. David war errettet. Ich spreche nur zu euch, die errettet sind, und ich bitte und beschwöre euch, Davids Fall zu beachten, und die Trägheit, welche beim Beginn desselben war, als eine Warnung für euch. Einige Versuchungen nahen sich den Fleißigen, aber alle Versuchungen greifen die Faulen an. Beachtet die Erfindung, welche Landleute benutzen, Wespen zu fangen. Sie thun ein wenig süße Flüssigkeit in eine lange Flasche mit engem Hals. Die nichtsthuende Wespe kommt vorüber, riecht die Süßigkeit, stürzt sich hinein und ertrinkt. Aber die Biene kommt hinzu, und wenn sie einen Augenblick stillhält, um zu riechen, so geht sie doch nicht hinein, weil sie selber Honig zu machen hat; sie ist zu beschäftigt mit der Arbeit fürs allgemeine, um sich die verlockende Süßigkeit zu erlauben. Zu einem puritanischen Geistlichen kam einst eine Frau, die sehr versucht ward. Als er sie über ihre Lebensweise befragte, fand er, daß sie wenig zu thun hatte, und sprach: „Daran liegt's, daß Ihr so oft versucht werdet. Schwester, wenn Ihr sehr fleißig seid, so mag der Satan Euch versuchen, aber er wird nicht leicht obsiegen und bald die Sache aufgeben.“ Müßige Christen werden nicht so sehr vom Teufel versucht, als sie ihn versuchen, sie zu versuchen. Trägheit macht die Thür des Herzens halb offen und bittet den Satan, hereinzukommen; aber wenn wir vom Morgen bis Abend beschäftigt sind, so muß Satan,

wenn er herein will, durch die Thür brechen. Unter der allmächtigen Gnade und zunächst nach dem Glauben ist kein besserer Schild gegen Versuchung, als „nicht träge sein in dem, was ihr thun sollt, brünstig im Geist, die Zeit auskaufen.“ Und, lieben Freunde, laßt mich diejenigen von euch, die wenig für Christum thun, daran erinnern, daß ihr einst nicht so kalt wäret, wie jetzt. Es war eine Zeit bei David, wo der Ton der Kriegstrompete sein Blut erregt haben würde und er nach dem Kampf verlangt hätte. Es war ein Tag, wo der bloße Anblick Israels, das in Schlachtordnung aufgestellt war, David kühn wie einen Löwen gemacht hätte. O, es ist eine böse Sache, den Löwen so verändert zu sehen! Gottes Held bleibt zu Hause bei den Weibern! Es war eine Zeit, wo du über Hecken und Gräben gegangen wärest, eine Predigt zu hören und dir nie etwas daraus machtest, im Gange zu stehen; aber jetzt sind die Predigten dir langweilig, obwohl du auf einem weichen Kissen sitzt. Damals, wenn es eine Versammlung in einer Hütte oder eine Straßenpredigt gab, so warst du da. „Ah!“ sagst du, „das war wildes Feuer.“ Gesegnetes wildes Feuer! Der Herr gebe dir das wilde Feuer zurück; denn selbst wenn es wildes Feuer wäre, besser wildes Feuer, als gar kein Feuer — besser ein Fanatiker genannt werden, als verdienen, eine Drohne in Christi Bienenstock zu heißen.

Die unter euch, die sehr wenig für ihren Meister thun — und es sind einige in der Gemeinde, die nicht gern von ihren: Vermögen geben, — laßt mich euch sagen: Schämet ihr euch nicht, zu sehen, wie des Herrn andre Diener Ihm dienen? Als Uria zu David sprach: „Die Lade und Israel und Juda bleiben in Zelten; und Joab, mein Herr, und meines Herrn Knechte liegen zu Felde; und ich sollte in mein Haus gehen, daß ich äße und tränke? So wahr du lebest und deine Seele lebet, ich thue solches nicht,“ da, dünkt mich, muß der König sich sehr ungemütlich in seinem luxuriösen Müßiggang gefühlt haben. Was sagt ihr hierzu, eurer einige? Ihr, die ihr einst die vornehmsten Sünder wäret, seid nun durch die Gnade errettet; ihr habt große Vorrechte gehabt, große Empfindungen seiner Liebe, nahe Gemeinschaft mit Ihm — ihr seid seine Erwählten, gesalbt, vom Dunghaufen genommen und unter die Fürsten gesetzt, und doch thut ihr fast nichts für Christum. O! lieben Freunde, ich möchte nicht sowohl euch beschwören, über diese Dinge nach' zudenken, als den Heiligen Geist bitten, euch dies ans Herz zu legen, damit ihr nicht länger schlaft, sondern, da ihr des Tages Kinder seid, des Tages Werk thun möget, bis der Tag endet.

II.

Ich werde nur noch einige Minuten brauchen, während ich versuche, vom Text in seinen Beziehungen auf die ganze Gemeinde zu reden; denn ich denke, er hat eine laute Stimme an uns alle als eine Kirchengemeinschaft. Fremde und Mitglieder anderer Gemeinschaften müssen freundlich vergessen, daß sie hier sind. Ich bin nicht im Begriff, zu ihnen zu sprechen, — aber ich bin im Begriff, zu euch zu sprechen, — den zweitausend Mitgliedern dieser Gemeinde unter meiner Fürsorge, zu dem ich vor allem verpflichtet bin, persönlich und treulich zu sprechen.

Meine lieben Freunde, es scheint mir, daß für uns als eine Gemeinde die Versuchung zur Trägheit sehr leicht kommen kann, denn wir befinden uns in einer ähnlichen Lage wie David. Unsre Feinde verfolgen uns bei weitem nicht mehr so als früher. Wenn das Parlament vorüber ist, so werden gewisse Zeitungen uns wieder schmähen, denn wenn sie nichts andres zu sagen haben, füllen sie die Spalten damit aus, daß sie uns schmähen. Aber es gab eine Zeit, wo wir keine Freunde hatten. Wir blicken ungefähr acht Jahre zurück, als die Kirche Christi große Scheu vor uns hatte: wir waren Neuerer, predigten in jenen schlechten Musiksälen; es war etwas so Furchtbares, das Evangelium da zu predigen, wohin die Leute kommen wollten, es zu hören. Es war gegen die Gewohnheiten der christlichen Kirche, das Evangelium den armen Sündern zu bringen; und gute Leute, heilige Leute, gottesfürchtige Leute dachten, daß wir Sünder über alle Sünder auf Erden seien; und wenn Unfall sich ereignete, wenn der Turm zu Siloah fiel, wie deutlich wurde uns gesagt, daß wir das Unglück verdient hätten. Damals war Hohn überall, Karikaturen, Spöttereien, Späße aller Art, und ihr alle hattet zu leiden, jeder sein Teil, mit eurem Führer. In großen! Maße ist dies jetzt vorüber. Die Geistlichkeit der Kirche Englands thut jetzt, was einst schimpflich war, wenn wir es thaten. Nun hört das Theater die Stimme Christi; und hallen die Kathedralen wieder vom heiligen Gesang — gelobt sei Gott für all dieses! Wir genießen ein Maß von Frieden und haben nicht die ganze Welt gegen uns, wie wir es einst hatten. Nun werden wir geneigt sein, die Arme zu kreuzen und zu sagen: Laßt uns zu der gemächlichen Respektabilität anderer Kirchen übergehen und laßt alles wohl mit uns sein.

Während dieser ganzen Zeit hat es Gott gefallen, uns mit tiefem Frieden innerhalb der Gemeinde zu begünstigen. Wir sind durch kein Wort falscher Lehre, kein Aufstehen von Häretikern in unsrer Mitte, keine Trennungen oder Spaltungen gestört worden. Dies ist eine gesegnete Sache, aber doch mag Satan es zu einer gefährlichen machen. Wir mögen beginnen zu denken, daß wir nicht nötig haben, zu wachen, daß wir immer

bleiben werden, wie wir sind; und Diakonen und Älteste und Pastor und Gemeindeglieder mögen alle ihre Wachsamkeit aufgeben, und dann mag die Wurzel der Bitterkeit in dem vernachlässigten Winkel aufschießen, bis sie zu tief sich verbreitet, als daß wir sie wieder ausreißen können.

Wir haben als Gemeinde das große Werk vollendet, das wir uns vorgenommen: den Bau dieses Gebethauses. Und nun kommen wir zu unsrem Platz in diesem geliebten Hause und fühlen des Herrn Gegenwart. Aber ohne ein großes Ziel vor unsren Augen, was gebieterisch Selbstaufopferung von jedem von uns verlangt, wie dieses Ziel es that, ohne ein Unternehmen, an das wir alle Hand anlegen können und fühlen, daß wir unsren letzten' Schilling hingeben möchten, um es glücklich hinauszuführen, sind wir geneigt, einzurosten, uns auf unsre Waffen zu lehnen, statt sie zu gebrauchen, und uns von dem Heer des Herrn zurückzuziehen, statt uns in die Schlacht zu stürzen mit dem Jauchzen von Männern, die den Sieg zu gewinnen denken. Ah! gebt uns all den Lärm, und die Verwirrung und den Streit zurück; laßt uns wiederum die Kälte, die Härte und die üble Nachrede der ganzen Gemeinde Gottes haben, wenn wir nur unsren ersten Enthusiasmus und unseren Ernst für Christum haben könnten. Unser Werk, Männer für das Predigtamt zu bilden, mag ein Ziel für unsren Eifer abgeben; gebe der Herr uns Eifer für das Ziel!

Lieben Freunde, laßt mich euch mit Ernst sagen, es gibt manches, was diese Gemeinde einschläfern könnte. Wir kommen oft in Berührung mit Menschen, die sich Gläubige nennen und die kalt Wasser auf jede Anstrengung gießen — die alles Thun für Christum für ein überflüssiges gutes Werk halten, und es ist eine Tendenz in uns, mit ihnen zu gehen und zu sprechen: „Laßt es so sein, laßt uns ruhig sein.“ Es ist fast notwendig für die Gemeinde, daß wenigstens einmal in einen, Jahrhundert eine neue Gesellschaft Enthusiasten in ihr aufstehe; den die alten Gemeinden, obwohl gut bei ihrem Anfang, erschlaffen wie alle menschlichen Dinge in nicht langer Zeit. Wie? Der Methodismus, obgleich noch immer sehr mächtig, hat nichts, das dem Feuer gleicht, das es zu Wesleys und Whitefields Zeit hatte. Er ist jetzt nicht mehr gleich einem großen Vulkan, der Ströme heiligen Feuers zum Himmel im Gebet hinaufsendet und Flüsse allverzehrender Lava in die Ebenen der Sünde hinabgießt. Er ist respektabel geworden und gelehrt und sein. So mit jeder der Gemeinden. Arten sie nicht alle aus? Einerlei, ob es in England, Amerika, Frankreich oder in der Schweiz ist, wo es auch sein mag, es ist beständig eine niederziehende Tendenz wirksam; und wenn nicht Gott der Heilige Geist

mit unwiderstehlicher Macht dazwischen tritt, so werden wir als Gemeinde allgemeiner Lethargie erliegen und der Apathie anheimfallen.

Was sollen wir als eine Gemeinde also thun? Laßt uns auf unsre Schritte acht haben, ein jeder von uns, und doppelt sorgfältig sein: laßt uns in größerer Anzahl zum Gebet zusammenkommen; laßt einen jeden mehr und mehr seine persönliche Verantwortlichkeit Christo gegenüber fühlen; laßt uns die furchtbare Not dieser ungeheuren Stadt erwägen; laßt uns jede Kraft anstrengen und jedes Mittel gebrauchen, das nur zur Wiedergeburt dieses dunklen, dunklen Landes dienen kann. Wenn wir träge werden, wenn die Gemeinde Christi überall träge wird, so können wir doch nicht erwarten, daß unsre Feinde auch träge werden. Einst sprach das Licht zur Finsternis: „Ich bin es müde, jeden Morgen meine Pfeile auf dich abzuschießen, o Finsternis! Ich bin es müde, dich beständig um den Erdball herum zu verfolgen. Ich will mich zurückziehen, wenn du es auch willst.“ Aber die Finsternis sprach: „Nein, es liegt in der Notwendigkeit, daß, wenn du deine Herrschaft aufgibst, ich sie nehme; es kann kein Waffenstillstand zwischen dir und mir sein.“

Freunde, ich kann die Mitglieder dieser Gemeinde anreden, wie ein alter schottischer General einst seine Soldaten angeredet haben soll, als er den Feind kommen sah. Seine kurze, kernige Rede lautete so: „Kinder, da sind sie, und wenn ihr sie nicht totschat, werden sie euch totschaten.“ Seht, ihr Mitglieder der Gemeinde, wenn ihr nicht Lethargie und Trägheit überwindet, wenn ihr nicht gegen Papsttum, Unglauben und Sünde streitet, so werden sie euch überwinden. Es gibt keine andre Wahl, als zu siegen oder zu sterben, leben und ruhmreich sein oder schimpflich fallen. Seht, Jehovah hebt heute sein Panier vor euren Augen auf! Schar euch darum, schar euch, schar euch, ihr Krieger des Kreuzes! Die Posaune schallt außerordentlich lange und laut heute; und die Höllentrommel auf der andren Seite erschallt auch. Wer zu zaudern wagt, der sei verflucht. „Fluchet der Stadt Meros,“ sprach der Engel des Herrn; „fluchet ihren Bürgern, daß sie nicht kamen dem Herrn zu Hilfe, zu Hilfe dem Herrn zu den Helden;“ „Wer nicht für mich ist, der ist wider mich; wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut.“ Schande über euch, ihr Gleichgültigen! Wißt ihr nicht, daß ihr entweder auf Christi Seite seid oder sonst seine Gegner? Vorwärts! Das Treffen kommt: Vorwärts, Helden des Himmels! Was soll aus denen werden, die in der Mitte zwischen zwei Heeren sind? Herüber, herüber, ihr; die Truppen werden eure Leiber zertreten. Ihr werdet die ersten sein, die in Stücke gehauen werden. O, ihr Gleichgültigen, die weder dies noch jenes sind, nun wird der Aufeinanderstoß erfolgen und

der Angriff; und wie ihr keinen Teil an diesem Kampfe habt, so werdet ihr auch an dem großen Triumph, der sicher folgen wird, keinen Anteil haben.

Ich will meinem Freunde d'Aubigne, der einige Minuten zu euch reden wird, Platz machen, wenn ich nur noch diejenigen, welche nicht in Christi Heer sind, daran erinnert habe, daß bei ihnen dem Dienste etwas vorhergehen muß. „Es sei denn, daß ihr umkehret, und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.“ Die Thür zu diesem Reiche ist Christus; vertraut Ihm, und ihr seid errettet. „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig.“ Amen.

Davids erster Sieg

„Also überwand David den Philister mit der Schleuder, und mit dem Stein, und schlug ihn und tötete ihn. Und David hatte kein Schwert in der Hand.“

1. Samuel 17,50

Ein sorgfältiges Durchlesen des ganzen Kapitels wird eure Mühe reichlich lohnen. Ich habe einen Vers ausgewählt, aber eigentlich wird die ganze Erzählung mein Text sein. Da euch die Geschichte wohl bekannt ist, brauchen wir keine Vorrede und keinen Eingang. Wir können gleich dazu übergehen, David in seinem Kampfe mit Goliath und seinem Siege über ihn zu betrachten, erstens: als ein Vorbild unsers Herrn Jesu Christi und zweitens: als ein Beispiel für uns selber. Da dasjenige, was ein Vorbild des Hauptes ist, immer auch in Beziehung zu den Gliedern steht und da die Glieder des mystischen Leibes Christi ihm gleich sind, jetzt, und es noch völliger werden sollen, so ist es im Grunde nur Ein Gedanke, den wir in der Betrachtung, an die wir jetzt gehen, ausführen wollen.

I.

Beginnen wir damit, eure Aufmerksamkeit auf die Tatsache zu lenken, daß David in dieser Sache ein Vorbild unsers Herrn Jesu Christi war.

Die alten Kirchenväter waren sehr groß im Auffinden vorbildlicher Ähnlichkeiten. So vollständig waren sie in ihren Auslegungen und so genau in den Einzelheiten, daß sie am Ende zu weit gingen und diese ins Kleinliche ausarteten. Origenes, zum Beispiel, ging in der geistlichen Deutung buchstäblicher Berichte beträchtlich über das hinaus, was als weise Auslegung betrachtet werden kann. Und Andre, die versuchten, noch weiter zu gehen, als jener große Meister des Mystizismus, taten bald der Kirche Gottes vielen Schaden und brachten köstliche Wahrheiten in beklagens-

werten Mißkredit. Das Studium der alttestamentlichen Vorbilder hat kaum noch den ihm gebührenden Platz in der Kirche wiedergewonnen seid den Tagen, wo jene frommen Männer es durch ihren unklugen Eifer verdarben. Wir können es indes nicht dahin bringen, zu glauben, daß ein gutes Ding aufhört, gut zu sein, weil es zu einer Zeit mißbraucht worden ist. Wir meinen, es könnte noch immer richtig und nützlich angewandt werden. Innerhalb gewisser Grenzen also, Grenzen, die zu überschreiten, man in diesen mechanischen, unpoetischen Zeiten, wie wir meinen, wenig Gefahr läuft - können die Vorbilder und Allegorien der heiligen Schrift als ein Handbuch der Unterweisung - ein vade mecum gesunder Lehre, gebraucht werden. Nun sind alle evangelischen Christen darüber einverstanden, daß David als ein ganz besonderes Vorbild unsers Herrn Jesu Christi anzusehen ist. Mit Bezug auf die vor uns liegende Begebenheit laßt uns gleich beim Beginn beachten, daß David, ehe er mit Goliath focht, von Gott gesalbt war. Samuel war hinab nach Bethlehem gegangen und hatte ein Horn mit Öl über sein Haupt ausgegossen. Der Vergleich wird sich euch schnell darbieten. So hatte der Herr sich Einen ausgesucht, den er aus dem Volk heraus erwählt hatte. Mit seinem heiligen Öl hatte er ihn gesalbet. Auf Sauls Haupt war ein Glas mit Öl gegossen - auf Davids Haupt ein ganzes Horn mit Öl. Dies mag vielleicht bestimmt gewesen sein, den Kontrast zwischen der Kürze und dem dürftigen Ruhm von Sauls Regierung und der Länge, der Macht und den Vorzügen von Davids Regierung zu veranschaulichen. Oder, geistlich gedeutet, kann es anzeigen, daß das Gesetz, der alte Judaismus, dessen Typus Saul ist, nur ein beschränktes Maß des Segens hatte, während der Segen des Evangeliums, dessen Repräsentant David ist, sich durch seine reichliche Fülle kennzeichnet. Jesus, das Gegenbild Davids ist, „gesalbet mit Freudenöl mehr denn seine Gesellen.“ Gnade und Wahrheit kamen durch Jesum Christum. Der Geist war ihm gegeben „nicht nach dem Maß.“ David ward mehrere Male gesalbt - er ward gesalbt, wie ihr in dem Kapitel, das unserm Text vorhergeht, leset „mitten unter seinen Brüdern“ - gesalbt, wie ihr 2. Sam 2,4 findet, von seinen Brüdern, den Männern Juda - und gesalbt wiederum, wie ihr 2 Sam. 5,3 sehet, von allen Ältesten in Israel. Wir wollen in diese Sache jetzt nicht weiter eingehen, es wird uns genügen, zu beachten, daß so unser Herr von Gott gesalbt war, von seinen Heiligen gesalbt wird und von der ganzen Kirche gesalbt werden wird. Der Geist des Herrn war auf ihm und in der Kraft dieses Geistes, mit dem er vom Vater gesalbet war, ging er aus, die großen Kämpfe seiner Kirche zu fechten. Als er bei seiner Taufe aus dem Jordan herausstieg, ward er mit dem Geist gesalbt, der aus dem Himmel herabfuhr gleich ei-

ner Taube; und darauf ging er, wie er geführt ward, in die Wüste und bestand jenen merkwürdigen 40tägigen Kampf mit dem Erzfeind, dem grimmigen Widerpart der Seelen. Seine Kämpfe waren im Geist und in der Kraft des Höchsten, denn die Macht und Majestät des ewigen Geistes war auf ihm.

Seht, wie die Ähnlichkeit weiter geht. Unser Herr war von seinem Vater zu seinen Brüdern gesandt. Wie David von Isai zu seinen Brüdern mit angemessenen Geschenken und tröstlichen Worten gesandt ward, so wurde, als die Zeit erfüllet war, unserm Herrn der Auftrag zu Teil, zu seinen Brüdern zu gehen. Er blieb eine Zeitlang im Hause seines Pflegevaters verborgen, aber hernach trat er hervor und wurde ausdrücklich anerkannt als der von Gott Gesendete, der zahllose Gaben in seiner Hand trug und mit einer Botschaft der Liebe und Barmherzigkeit von Gott zu denen kam, die er „sich nicht schämte, Brüder zu heißen.“ Wir haben eben gelesen, wie David behandelt ward. Seine Brüder nahmen in nicht mit Liebe auf. Sie erwiderten seine ungeheuchelte Freundlichkeit mit unbegründeter Härte; bitterer Dinge klagten sie ihn an. Wie sehr entspricht dieses der Art, in welcher unser Herr, der Sohn Davids, behandelt ward. Er kam in sein Eigentum und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Ob er gleich mit Worten der zärtlichsten Liebe zu ihnen kam, hatten sie nur Worte der Verachtung für ihn. Für seine Wohltaten gaben sie ihm Flüche; für das Brot des Himmels gaben sie ihm Steine; und für die Segnungen des Himmels gaben sie den Haß der Erde und die Verwünschungen der Hölle! Niemals ist ein Bruder, „der Erstgeborene unter vielen Brüdern,“ so mißhandelt worden von den übrigen Hausgenossen. Wahrlich, jenes Gleichnis von dem bösen Weingärtner ist an ihm erfüllt. Wir wissen, wie geschrieben steht, daß der Hausvater sprach: „Dies ist mein Sohn, sie werden sich vor meinem Sohne scheuen;“ aber sie sprachen im Gegenteil: „Das ist der Erbe; kommt, laßt uns ihn töten und sein Erbgut an uns bringen.“ Jesus wurde in rauher Weise von seinen Brüdern behandelt, die er zu segnen kam. David, wie ihr euch erinnern werdet, antwortete seinen Brüdern mit großer Sanftmut. Er schalt nicht wieder, da er gescholten ward, sondern ertrug ihre Härte mit großer Milde. Hierin gibt er uns ein schwaches Bild unsers geliebten Meisters, der „nicht wieder schalt, wenn er gescholten ward.“ Gedenket an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat. Seine einzige Antwort, selbst auf die Schläge, die seinen Tod herbeiführen sollten, war: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ „Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg, darum haben wir ihn nichts geachtet.“

Dennoch, bei all diesem, kam kein Wort des Zornes über seine Lippen. Er könnte sonst wohl gesagt haben: „Ist's mir nicht befohlen!“ (1. Sam. 17,29) Wenig sprach er indes zu seiner eignen Verteidigung; er ging vielmehr an seine Lebensaufgabe mit so viel Eifer, als wenn er den Beifall Aller, die ihn sahen, gehabt hätte. So wurde David ein Vorbild Christi, indem er von seinen Brüdern verworfen ward.

Wir gehen weiter, und bemerken, daß David von einer tiefen Liebe zu seinem Volke angetrieben ward. Er sah es verhöhnt von dem Philister. Als er gewahr ward, wie niedergedrückt Alle sich fühlten durch ihre furchtbaren Feinde, da regte sich ein heißer Unwille in seinem Herzen; aber als er die Worte der trotzigsten Herausforderung hörte, fühlte er, daß die Ehre des Gottes Israels selber in dem Streit verflochten war. Der Name Jehovas war entehrt! Jener prahlerische Riese, der aus dem Lager hervortrat, sprach den Heeren des lebendigen Gottes Hohn. Kein Wunder, daß das warme und fromme Herz des tapfern, jungen Hirten von mächtigen Schlägen bewegt ward. Die Leidenschaft des Kriegers glühte auf in seiner Brust bei dem Tone jener profanen Stimme des unbeschnittenen Philisters, der da leichtsinnig sprechen konnte von der Ehre Jehovas, des Gottes Himmels und der Erden! Ein weiterer Beweggrund war vorhanden, der seinen patriotischen Ehrgeiz aufstachelte. Wie konnte es fehlen, daß Davids Busen von starker Bewegung erglühte, als er hörte, daß der König dem, welcher den Philister besiegen und schlagen würde, seine Tochter geben würde? Solch ein Preis mochte wohl seinen Eifer noch mehr beleben. Alle diese Beweggründe wirkten auf ihn ein, aber sein Entschluß, hinzugehen und mit dem Vorkämpfer der Philister zu streiten, war rasch und entschieden. In allen Diesem bildete er deutlich unsern Herrn Jesus Christus vor. Er liebte die Seinen, er war bereit, sein Leben für die Schafe zu lassen. Aber er liebte seinen Vater. „Wißt ihr nicht,“ sprach er einst, „daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist?“ „Der Eifer um dein Haus hat mich gefressen.“ Und dann war da „die Freude, die vor ihm gestellet war,“ (Heb. 12,2 engl. Übers.) daß er die Gemeinde als seine Braut haben sollte; daß er sie mit Gefahr, nicht zu sagen: um den Preis - seines Lebens erwerben sollte; „darum, daß seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen und die Fülle haben.“ Sie sollte zu seiner königlichen Würde erhoben werden und Krone und Thron mit ihm teilen. Das neue Jerusalem, unser Aller Mutter, sollte Jesus von Gott als seinen Lohn erhalten; dieses beseelte ihn, so daß er ausging und um unsertwillen den Streit aufnahm. Laßt uns hier einen Augenblick inne halten und seinen Namen loben, daß er sein Volk so geliebt

hat und daß die Heiligen in seiner Hand sind. Laßt uns ihn loben, daß der Eifer um das Haus Gottes ihn verzehret hat, daß er sich so völlig dem großen Werke weihte. Und über Alles laßt uns demütig und dankbar ihn loben, daß er uns geliebet hat und sich selbst für uns gegeben. Als ein Teil der Gemeinde, mit der er sich „verlobet hat in Ewigkeit,“ haben wir Anteil an Allem, was er tat. Für uns hat er den Kampf gekämpft, für uns hat er den Sieg gewonnen, für uns ist er in die Herrlichkeit eingegangen. Und er wird in Kurzem kommen, um uns hinauf zu nehmen, seine Herrlichkeit zu sehen und bei ihm zu sein, wo er ist. Während wir das Vorbild in David sehen, laßt uns Sorge tragen, nicht zu vergessen, Jesum selber anzubeten, der hier unsern Seelen vorbildlich dargestellt wird, wie er uns das Heil erwirbt.

Ich könnte noch viele Einzelheiten anführen, in welchen David ein Vorbild unsers Herrn war. Da die ganze Erzählung voll genauer Einzelheiten ist, bietet sie uns sehr viele Vergleichungspunkte. Aber Eins ist da, was ich besonders von euch beachtet wünsche.

Goliath ist im Hebräischen nicht „ein Riese“ genannt, wie wir es in unserer Bibel haben, sondern der Mittel-Mann, der Mittler. Wenn ihr euch die Sache recht vergegenwärtigt, werdet ihr bald gewahr, wie passend dies gebrauchte Wort ist. Hier ist das Heer der Philister auf der einen Seite und dort das Heer Israels auf der andern Seite. Ein Tal liegt zwischen beiden. Goliath sagt: „Ich will Philistää repräsentieren. Ich will der Mittel-Mann sein. Anstatt alle Reihen und Glieder persönlich am Kampfe teilnehmen zu lassen, will ich als der Repräsentant meines Volkes, der Mittler, erscheinen. Wählt ihr einen Mittler, der kommt und mit mir kämpft. Anstatt einer Schlacht zwischen den Einzelnen, aus denen die beiderseitigen Armeen zusammengesetzt sind, laßt zwei Repräsentanten in furchtbarem Zweikampfe die Streitfrage entscheiden.“ Nun, genau in derselben Weise focht der Herr Jesus den Kampf seines Volkes aus. Wir fielen Alle in dem ersten Adam, unserm Repräsentanten, und unser Heil ist nun erworben durch einen andern Repräsentanten, - den zweiten Adam. Er ist der Mittelsmann, der „Eine Mittler zwischen Gott und den Menschen.“ In seiner Liebe für uns und seinem Eifer für die Ehre Gottes, sehen wir ihn, als wenn er hervortritt auf den Kampfplatz, der die Lager des Guten und des Bösen schneidet und da dem trotzigen Gegner ins Angesicht blickt. Er steht da, in unserm Namen und um unsertwillen zu streiten, wenn wir in Wahrheit sein Volk sind, auf daß er für uns den Kampf ausfechte, den wir niemals hätten ausfechten können. Wir persönlich würden ohne allen Zweifel eine Niederlage erlitten haben. Aber die-

ser Eine Arm allein ist hinreichend, den Sieg für uns zu gewinnen, und für allezeit den Streit zwischen Himmel und Hölle zu endigen.

Beachtet unsern kriegerischen Helden wohl, wie er zum Kampfe geht. Der Sohn Isais wies alle fleischlichen Waffen zurück. Er hätte sie haben können - sie setzten ihm einen Helm auf sein Haupt, legten ihm einen Panzer an und waren im Begriff, das Schwert um seine Lenden zu gürten, aber er sprach: „Ich kann nicht also gehen, denn ich bin es nicht gewohnt.“ In derselben Weise entsagte der Sohn Davids allen irdischen Waffen. Sie wollten unsern Herrn mit Gewalt nehmen und ihn zum König machen, aber er sprach: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“ Schwerter genug würden auf sein Geheiß aus der Scheide geflogen sein. Es war nicht allein Petrus, dessen zu hastiges Schwert das Ohr des Malchus abhieb, sondern es gab auch viele Zeloten, die dem Sterne Jesu von Nazareth gefolgt sein würden, wie in früheren und noch mehr in späteren Tagen die Juden den Betrügnern folgten, die erklärten, daß sie von dem Allerhöchsten den Befehl erhalten, sie zu befreien. Aber Jesus sprach: „Stecke dein Schwert an seinen Ort; denn wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen.“ Ohne Zweifel war eine der Versuchungen in der Wüste nicht nur die, daß er die Reiche der Welt haben sollte, sondern auch daß er sie durch den Gebrauch solcher Mittel erwerben sollte, wie Satan sie ihm eingab. Er sollte niederfallen und Satan anbeten: er sollte fleischliche Waffen brauchen, was eben dasselbe war, als ihn anbeten. Jesus wollte diese nicht haben. Bis auf den heutigen Tag wird der große Streit Jesu Christi mit den Mächten der Finsternis nicht mit Schwert und Helm geführt, sondern mit den glatten Steinen des Baches. Die einfache Predigt des Evangeliums mit dem Hirtenstab des großen Hauptes der Kirche in unsrer Mitte, die ist's, welche Goliath darnieder wirft und ihn darnieder werfen wird bis an den jüngsten Tag. Vergeblich ist's für die Kirche, nur daran zu denken, daß sie den Sieg durch Reichtum, Rang oder die bürgerliche Obrigkeit gewinnen werde. Keine Regierung wird ihr beistehen. Auf Gottes Macht allein muß sie blicken, „Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr Zebaoth.“ Ein Glück wird es für die Kirche sein, wenn sie diese Lehre lernt. Die Predigt des Kreuzes; „die eine Torheit ist denen, die verloren werden,“ ist nichtsdestoweniger denen, die an Christum glauben, „göttliche Kraft und göttliche Weisheit.“

Seht nun, wie unser glorreicher Vorkämpfer in den Streit gehet mit den Waffen seiner eignen Wahl und solchen, welche die menschliche Weisheit verachtet, weil sie für das Werk nicht passend erscheinen. Mit großer

Kraft und Stärke trat er des ungeachtet hervor, denn er kam im Namen Gottes. „Du kommst zu mir,“ sagte David, „mit Schwert, Speiß und Schild; ich aber komme zu dir im Namen des Herrn Zebaoth.“ Dies ist auch der überwiegende Einfluß, der das Evangelium allmächtig macht. Christus ist die von Gott gewollte Versöhnung. „Gott hat ihn vorgestellt zu einem Gnadenstuhl.“ Christus ist von Gott bestimmt, von Gott gesalbt, von Gott gesandt. Und das Evangelium ist Gottes Botschaft, von Gottes Geist begleitet. Wenn es das nicht ist, so ist es schwach wie Wasser - es muß seinen Zweck verfehlen. Aber da der Herr es gesandt hat, da er versprochen hat, es zu segnen, können wir sicher sein, daß es den Zweck erfüllen wird, zu dem es bestimmt war. „Ich komme zu dir im Namen des Herrn Zebaoth.“ Dieses Wort mag allen denen zum Wahlspruch dienen, die von Christo gesandt sind und an seiner Statt stehen in dem furchtbaren Kampf um wertvolle Seelen. Dies war die Losung Christi, als er kam, um unsertwillen und für uns mit der Sünde zu fechten, den Zorn Gottes zu tragen und Tod und Hölle zu besiegen! Er kam im Namen Gottes.

Bemerkt wohl, daß David den Goliath schlug und ihn kräftig schlug - nicht in den Lenden oder an der Hand oder am Fuße - er richtete auf einen zum Leben notwendigen Teil den Streich, der ihn darnieder warf. Er traf ihn an der Stirne seiner Anmaßung, an den Brauen seines Stolzes. Ich denke mir, daß er sein Visier aufgezogen hatte, um einen Blick auf seinen verächtlichen Gegner zu werfen, als der Stein sich hinein bohrte und auf immer diese prahlerische Seele hinaus trieb. So schleuderte unser Herr, als er sich erhob, gegen die Sünde zu streiten, sein versöhnendes Opfer als einen Stein, der die Sünde und alle ihre Mächte an der Stirne traf. So ist, Gott sei Dank, die Sünde erschlagen. Sie ist nicht nur verwundet, sondern durch die Macht Jesu Christi erschlagen.

Gedenkt auch daran, daß David Goliaths Haupt mit seinem eignen Schwerte abhieb. Augustinus führt in seinem Kommentar zu dieser Stelle sehr schön den Gedanken aus, daß hier der Sieg unsers Heilandes Jesu Christi in der Geschichte Davids vorgebildet ist. „Er vernichtete durch den Tod ihn, der die Macht des Todes hatte, das heißt: den Teufel.“ „Er schlug den Tod durch Tod“ - hieb des Riesen Haupt mit seinem eignen Schwerte ab. Das Kreuz, welches der Tod des Heilandes sein sollte, ward der Tod der Sünde. Die Kreuzigung Jesu, die als der Sieg Satans erschien, war die Vollendung seines Sieges über Satan. Siehe, noch jetzt sehe ich in unsers siegreichen Helden Hand das grausige Haupt des Ungeheuers: Sünde, von dem die blutigen Tropfen träufeln. Blickt es an, ihr

die ihr einst unter ihrer Tyrannei waret. Schauet die furchtbaren Züge des Hassenswerten und gigantischen Tyrannen. Euer Herr hat euren Feind erschlagen. Eure Sünden sind tot; er hat sie zerstört. Sein eigener Arm, allein und ohne Hilfe hat euren riesenhaften Feind vernichtet. „Der Stachel des Todes ist die Sünde; die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz. Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum.“ Gelobt und gepriesen sei sein heiliger Name. Als David so die Tötung Goliaths vollbracht, kamen ihm die Weiber Israels entgegen, die im Wechselgesang sangen, begleitet von der Musik ihrer Pauken und ihres freudigen Reigens: „Saul hat tausend geschlagen, aber David zehntausend.“ So hatte er seinen Triumph. Mittlerweile hatten Israels Heere, da sie sahen, daß der Philister-Riese tot war, Mut gefaßt und sich auf den Gegner gestürzt. Die Philister waren erschreckt und flohen und jeder Israelit ward an diesem Tage ein Sieger durch den Sieg Davids. Sie überwandten weit um deswillen, der sie geliebt und für sie den Sieg gewonnen hatte. So laßt uns nun daran gedenken, daß wir Sieger sind. Unser Herr hat den Sieg gewonnen. Er ist zu seiner Herrlichkeit gegangen. Die Engel sind ihm auf dem Wege entgegen gekommen. Sie haben gesagt. „Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe.“ Und die, welche mit ihm gewesen sind, haben auf die Frage: „Wer ist derselbe König der Ehren?“ geantwortet. Sie haben gesagt: „Es ist der Herr, stark und mächtig, der Herr mächtig im Streit. Es ist der Herr Zebaoth; er ist der König der Ehren.“ Und jetzt triumphiert der schwächste Gläubige in Christo. Obgleich wir uns selber überlassen, geschlagen sein würden und nicht auf Sieg hätten hoffen können, - dennoch verjagen wir unsre Feinde durch unsern Herrn Christum; wir treten die Sünde unter unsre Füße; und wir gehen von Kraft zu Kraft durch seinen vollendeten Sieg. Hier ist viel Raum zum Nachdenken. Wollt ihr für euch darüber nachsinnen? Ihr werdet den Vergleich noch viel weiterer Ausdehnung fähig finden. Ich habe euch nur, so zu sagen, einen Umriß mit der Kohle gegeben, - eine rohe Skizze. Macht ein Gemälde daraus nach eurer Muße und möge es euch eine wohltätige Stunde und eine nützliche Betrachtung werden.

II.

In großer Kürze laßt uns nun zu David zurückkehren als zu einem Beispiel für jeden Gläubigen in Christo.

Vor allem Andern geziemt es uns, teure Brüder und Schwestern, zu erwägen, daß wir mit heiligem Öle gesalbt sein müssen, wenn wir jemals etwas für Gott und seine Kirche tun sollen. O, wie vergeblich würde es

für uns sein, Eifer zu beweisen in einer Art von natürlichen, fleischlichem Fanatismus und große Dinge zu unternehmen in bloßem Dünkel, die nur auf gänzliches Mißlingen hinauslaufen können. Wenn nicht der Geist Gottes auf uns ruht, haben wir keine Macht in uns und keine Mittel außer uns, auf die wir bauen können. Harret auf den Herrn, Geliebte, und suchet Kraft in seinem Beistand. Was nicht in euch gelegt ist, kann nicht aus euch herauskommen. Ihr müßt empfangen und dann ausgeben. Denkt daran, wie Jesus es beschreibt: „Das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillet.“ Und wiederum, an einer andern Stelle: „Wer an mich glaubt, wie die Schrift saget, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen.“

Ihr könnt nicht Davids Werk tun, wenn ihr nicht Davids Salbung habt. Wenn ihr bedenkt, daß euer göttlicher Meister auf die himmlische Salbung wartete, so könnt ihr schwerlich erwarten, ohne diese auszukommen. Seid nicht so töricht. Christus trat sein öffentliches Amt nicht an, bis der Geist Gottes auf ihm ruhte. Die Apostel blieben zu Jerusalem, und gingen nicht aus zu predigen, bis ihnen Kraft aus der Höhe gegeben war. Der Hauptpunkt, das erste Erfordernis, das sine qua non für uns ist, diese Kraft zu haben. O, in dieser Kraft zu predigen - in dieser Kraft zu beten - irrende Seelen zu suchen in dieser Kraft! Euer Werk in der Sonntagsschule, euer Werk in der innern Mission, jede Art eurer Arbeit für Christum muß in dieser Kraft getan werden. Werft euch auf eure Knie. Geht zu dem Kreuze. Kommt zu den Füßen eures Herrn. Sitzt still in Glauben und Hoffnung, bis er euch die Stärke geben wird, die euch befähigt, des Meisters Werk zu tun, auf des Meisters Weise, zu des Meisters Ruhme.

David steht ferner vor uns als ein Beispiel davon, daß unsre Gelegenheit kommen wird, wenn uns Kraft verliehen ist, ohne daß wir besonders danach suchen. David geriet wie zufällig in diese Lage. Er war von der Vorsehung berufen, den Platz auszufüllen, für den er befähigt war, ein großer Mann in Israel zu sein. Wenig ahnte er, als er mit der Ladung Käse auf seinen Schultern wegging, daß er in Kurzem vor allen andern Männern in Palästina sich hervortun würde. Doch war es so. Geliebte, eilt nicht so, nach einer Wirkungssphäre umherzusuchen. Seid bereit für eure Sphäre; eure Sphäre wird zu euch kommen. Ich spreche zu manchen lieben jungen Brüdern, die sich zum Predigtamt vorbereiten. Seid lieber bereit für jedes Werk, als daß ihr nach einem besondern Werke aussehet. Gott hat seine Nische für euch. Ihr werdet sonst zu Boden fallen:

verlaßt euch darauf. Seid bereit. Eure Aufgabe ist, bereit zu sein. Habt eure Werkzeuge gut geschliffen und wißt sie zu gebrauchen. Der Platz wird zu euch kommen, der beste Platz für euch, wenn ihr nicht sowohl nach dem sucht, was eurem Geschmack zusagt, als nach dem, worin ihr euch beweist als ein Gefäß, das der Meister gebrauchen kann. David findet seine Gelegenheit. Er hat zuerst den Geist empfangen, was die Hauptsache ist und dann findet er die Gelegenheit, seine Beglaubigung aufzuweisen. Dieses ist klar, aber ferner entnehme ich aus Davids Beispiel, daß wir, wenn wir einen Beruf von Gott fühlen, etwas für ihn und seine Kirche zu tun, nicht nötig haben, zu warten, bis die, welche wir achten und ehren, mit uns übereinstimmen in Betreff der Angemessenheit unsers Beginns. Hätte David gesagt: „Gut, ich will warten, bis Eliab und Abinadab und Samma, meine älteren Brüder, alle vollkommen damit einverstanden sind, daß ich der Mann bin, Goliath zu fechten,“ so vermute ich, er würde nimmer mit Goliath gefochten haben. Große Ehrerbietung sind wir dem Urteil älterer Leute schuldig, aber größere Ehrfurcht gebührt den Antrieben des Geistes Gottes in unserm Herzen. Ich wollte zu Gott, Christen merkten mehr auf diese innern Regungen als es in unsern Zeiten der Fall ist. Wenn dir ein Gedanke ins Herz gegeben wird oder eine Mahnung dir ins Gewissen klingt, gehorche ihr, Mann! handle darnach, obgleich Niemand anders es bemerkt oder dich ermutigt. Wenn Gott dir seinen Willen gezeigt hat, verbirg auf deine eigne Gefahr hin die Kenntnis oder bebe vor der Erfüllung desselben zurück! Was! Mit der Furcht Gottes in unserm Herzen und einem Auftrage Gottes in unsrer Hand, sollen wir hinken und zaudern und Knechte der Menschen werden? Ich wollte eher sterben, als daß ich auf diese Kanzel treten müßte, und um eure Erlaubnis bitten oder um irgendeines Menschen Einwilligung in Betreff dessen, was ich sprechen soll. Gott weiß, ich will sprechen - was er mir zu sagen hat und mit der Hülfe seines guten Geistes will ich es euch geben, wie ich es von ihm selber höre. Möge diese Zunge eher verstummen, als daß sie die Dienerin der Menschen wird! David war von dieser Sinnesart. Er fühlte, er hatte etwas zu tun und obgleich er dem zuhören konnte, was Andre zu sagen hatten, so waren sie doch nicht seine Herren. Er diente dem lebendigen Gott und er ging an das Werk, das ihm anvertraut war, ohne vor den Urteilen zu erschrecken, die sie über ihn fällen mochten. Wer für Gott spricht, sollte ehrlich sprechen. Laßt Andre kritisieren und die Spreu von dem Weizen sichten. Er muß das erwarten. Aber, was ihn selbst betrifft, laßt ihn geben, was er für reinen Weizen hält und keinen Menschen fürchten, damit er nicht unter das Verdammungsurteil des Gottes im Himmel falle. Geh, mein Bruder, an

dein Werk, wenn Gott es dir auferlegt. Wenn ich dich schelte, was ist das? Ich bin nur ein Mensch. Oder, wenn alle die, deren Achtung du gerne hättest, nur harte Verdächtigungen und schneidenden Tadel für dich haben - sie sind nur Menschen und Gott allein bist du Gehorsam schuldig. Geh du an deines Meisters Werk, wie David, mit unerschrockenem Mut, aber bescheidner Miene. Das wäre ein böser Knecht, der, nachdem er einmal seines Herrn Befehle empfangen, sie unausgeführt lassen wollte und sich damit entschuldigen, daß er sagte: „Ich traf einen meiner Mitknechte, und dieser meinte, ich wäre zu kühn in meinem Wagnis, es wäre besser, ich versuchte es nicht.“ Eurem Herrn werdet ihr stehen oder fallen. Habt Acht, daß ihr wohl mit ihm steht.

Lernt auch von David, denen ruhige Antworten zu geben, die euch in rauher Weise von eurem Werk verdrängen wollen. Im Allgemeinen ist's besser, gar keine Erwiderung zu geben. Mich deucht, David sprach nicht so gut mit seinem Wort, als mit seiner Tat. Sein Handeln war beredter, als seine Sprache. Als er vom Kampfe zurückkehrte und des Riesen Haupt empor hielt, hoffe ich, daß Eliab ihn sah und daß Abinadab und Samma ihm entgegen kamen. Wenn sie es taten, konnte er einfach die Trophäe in die Höhe halten und es dem grausigen Antlitz überlassen, für ihn zu antworten. „Es ist denn doch nicht,“ werden sie gedacht haben, „Vermessenheit oder Bosheit des Herzens oder eitle Neugier, die Schlacht zu sehen, weshalb er gekommen ist.“ Sie werden eingesehen haben, daß er gekommen war, Gottes Werk auf seine Art zu tun: daß Gott ihm geholfen, den Sieg zu gewinnen, den Feind zu verwirren und Israel von Furcht zu befreien; und daß durch den Mann, den sie verachteten, Gott seinen Namen verherrlicht hatte.

Lernt wiederum an Davids Beispiel, die Klugheit, bei den erprobten Waffen zu bleiben. Ich habe es oft unwahrscheinlich nennen hören, daß David den Riesen mit einem Stein getötet haben sollte. Ich glaube, die, welche so sprechen, verfehlen den rechten Punkt. Welches Wurfgeschöß konnte bequemer oder den Umständen angemessener sein? Wenn der Geselle groß war, konnte die Schleuder einen Stein hoch genug heben, um ihn zu treffen; und wenn er stark war, sehr stark, konnte die Schleuder dem Stein solche Kraft geben, daß David seinen Gegner angreifen konnte, ohne innerhalb seines Bereiches zu kommen. Es war die beste Waffe, die er brauchen konnte. Orientalische Hirten, wenn die der alten Zeit denen in neueren Tagen gleich waren, hatten Übung genug, um große Fertigkeit im Schleudern zu erlangen. Sie verbringen manche Stunde, sowohl allein, als mit ihren Kameraden in der Übung dieser Kunst. Es ist

gewöhnlich ihre beste Waffe, um ihre Schafe in den weiten Einöden zu verteidigen. Ich bezweifle nicht, daß David gelernt hatte, einen Stein auf eines Haares Breite zu werfen und nicht zu fehlen. Was das Schwert betrifft, so hatte er nie in seinem Leben eins gehabt, denn „es ward weder Schwert noch Spieß gefunden in des ganzen Volkes Hand, das mit Saul und Jonathan war; ohne Saul und sein Sohn hatten Waffen.“ So wird uns im 13. Kapitel berichtet. Die Philister hatten die ganze Bevölkerung so vollständig entwaffnet, daß sie gar keine solche Waffen besaßen. Mit ihrem Gebrauch konnte David deshalb nicht vertraut sein. Und was den Panzer anlangt - ein lästiges, schweres, unbequemes Stück der Rüstung - ich wundere mich nur, wie die alten Ritter überhaupt irgend etwas in solchem Anzuge tun konnten. Kein Wunder, daß David das Ding ablegte. Er fühlte sich am wohlsten in seinem Hirtenkleide. Natürlich wollen wir hieraus nicht schließen, daß unangemessene Instrumente wünschenswert sind. Wir lehren nichts so Romantisches oder Absurdes. Es geziemt uns, die passendsten Werkzeuge zu brauchen, die wir finden können. Diese Steine aus dem Bach griff David auch nicht auf, wie sie ihm in die Hand kamen; er wählte sie sorgfältig, suchte glatte Steine aus, die genau in seine Schleuder paßten - solche, wie er sie am besten für seinen Zweck geeignet hielt. Er vertraute nicht auf seine Schleuder. Er sagt uns, daß er auf Gott vertraute, aber er verfuhr mit seiner Schleuder, als ruhte die Verantwortlichkeit ganz auf ihm. Das Ziel zu verfehlen, hätte seine Ungeschicklichkeit bewiesen; das Ziel zu treffen, dazu mußte Gott ihn fähig machen. Das, meine Brüder, ist die wahre Philosophie eines Christenlebens. Ihr sollt gute Werke tun, so eifrig, als wenn ihr durch eure guten Werke selig zu werden hättet und ihr sollt auf das Verdienst Christi vertrauen, als ob ihr gar nichts getan hättet. So auch im Dienste Gottes: obgleich ihr für Gott arbeiten sollt, als wenn die Erfüllung eurer Aufgabe allein von euch abhinge, doch müßt ihr klar verstehen und fest glauben, daß die ganze Sache doch vom Ersten bis zum Letzten von Gott abhängt. Ohne ihn ist Alles, was ihr je geplant oder vollführt habt, nutzlos. Es war gesunde Philosophie von Mohammed, als er, da ein Mann ihm sagte: „Ich habe mein Kamel losgemacht und auf die Vorsehung vertraut,“ demselben antwortete: „Nein, binde dein Kamel fest und dann traue auf die Vorsehung.“ Tue dein Bestes, und vertraue auf Gott. Gott wollte niemals, daß Glaube an ihn gleich bedeutend mit Trägheit sein sollte. Dann wäre ja, falls Alles Gottes Werk wäre und nur dieses in Betracht zu ziehen, für David keine Notwendigkeit vorhanden gewesen, eine Schleuder zu haben. Nein, David täte überhaupt nicht Not. Er könnte zurückgehen, auf seinem Rücken in der Mitte des Feldes liegen und sa-

gen: „Gott wird sein Werk tun: er braucht mich nicht.“ So würden Fatalisten schwatzen, aber die, welche an Gott glauben, handeln nicht so. Sie sagen: „Gott will es, darum will ich es tun,“ - nicht: „Gott tut es und deshalb ist nichts für mich zu tun.“ Nein, „Weil Gott durch mich wirkt, deshalb will ich unter seiner gnädigen Hand wirken. Er gibt seinem schwachen Knechte Stärke und braucht mich als sein Werkzeug, obgleich ich ohne ihn zu Nichts taugte. Nun will ich mit Freudigkeit in den Kampf gehen und meine Schleuder brauchen so geschickt ich nur kann und ruhig, stille und überlegt nach des Ungeheuers Stirne zielen, da ich glaube, daß Gott den Stein leiten wird und seine Absicht ausführen.“ Wenn ihr Gott zu dienen sucht, gebt euer Bestes; haltet nicht irgend etwas an Nerven oder Muskeln, irgend etwas an Geschick oder Überlegung zurück, was ihr dem Unternehmen widmen könnt. Sagt nicht: „Es wird schon gut genug sein, Gott kann meinen Mangel ebenso wohl segnen, als meine Sorgfalt.“ Ohne Zweifel kann er das, aber unzweifelhaft will er es nicht. Sei so sorgsam, als du nur kannst. David wollte in seinem Alter und seiner reiferen Erfahrung Gott nicht das opfern, was ihn nichts kostete. Versucht es nicht, Gott in träger Weise zu dienen und euch damit zu schmeicheln, daß er den Dienst segnen wird. Er kann ihn segnen, aber das ist nicht die Art, in welcher es ihm gewöhnlich zu wirken gefällt. Obgleich er oft rohe Werkzeuge nimmt, so formt und poliert er sie für seinen Gebrauch. Er kann ungelehrte Männer in tüchtige Prediger des neuen Bundes wandeln. Meint indessen nicht, daß seine Gnade eurer Anmaßung als Entschuldigung dienen wird, sondern geht mit den Werkzeugen, die ihr erprobt habt. Wenn einige von euch aus der arbeitenden Klasse das Evangelium Christi zu predigen unternehmen, versucht es nicht mit gelehrten Beweisen, die oft gebraucht werden, um Ungläubige zu bekämpfen. Ihr werdet diese nie handhaben. Sie werden euch sicher hinderlich sein. Sagt euren Nachbarn und Kameraden, was ihr von dem Wort des Lebens gefühlt und erfahren habt. Verkündet ihnen das, was in der Schrift geschrieben steht. Diese Worte sind die glatten Steine, welche für eure Schleuder passen. Bleibt dabei. Man sagt uns heutzutage, daß wir die Argumente nehmen sollen, welche die neueren Philosophen erfunden haben, sie prüfen, sie studieren und dann am Sabbat und zu anderen Zeiten vortreten sollen und darauf antworten; daß wir historische Untersuchungen und logischen Scharfsinn brauchen müssen, um ungläubige Verleumdungen zu widerlegen. Ach, Sauls Waffenrüstung paßt uns nicht. Die, welchen sie gefällt, mögen sie tragen; aber, Christum, den Gekreuzigten, zu predigen, - zu verkünden die alte, alte Geschichte von der ewigen Liebe und von dem Blute, welche sie besiegelte, die Art der Erlö-

sung und die Wahrheit von Gottes unwandelbarer Gnade - das heißt: jene Steine und jene Schleuder gebrauchen, welche sicher die Stirne des Feindes treffen werden.

Beachtet ferner, daß David von dem Werke, das er begonnen, nicht abließ, ehe er es beendet. Er hatte den Riesen zu Boden gestreckt, aber er war nicht zufrieden, bis er ihm den Kopf abgehauen. Ich möchte, Einige, die für Christum arbeiten, gingen so gründlich zu Werk, wie dieser junge Freiwillige. Habt ihr einem Kinde den Heilsweg gewiesen? Laßt nicht ab, bis das Kind in die Gemeinschaft der Gläubigen eingeschrieben ist. Habt ihr das Evangelium irgendeiner Gemeinde treulich gepredigt? Fahrt fort, zu belehren, zu beraten und zu ermutigen, bis ihr sie im Glauben befestigt seht. Habt ihr eine Ketzerei widerlegt oder ein Laster angegriffen, verfolgt den Kampf, bis das Übel ausgerottet ist. Tötet nicht nur den Riesen, sondern schlagt ihm das Haupt ab! Tut nie das Werk des Herrn lässig! Schont nie mitleidsvoll einen Anschlag des Teufels. Schlechte Gewohnheiten und herrschende Sünden sollten mit einem entscheidenden Schlage niedergestreckt werden. Aber laßt das nicht genug sein. Laßt ihnen keine Möglichkeit, ihre Stärke wiederzugewinnen. Mit demütiger Buße und ernstem Entschluß, im Vertrauen auf Gott und im Abscheu vor dem Feind, haut der Sünde den Kopf ebenso wohl ab, als ihr die Stirn mit dem Steine trifft. Wenn ihr so tut, könnt ihr Hilfe erwarten, auf die ihr nicht gerechnet habt. Ihr habt kein Schwert: ihr habt euch nicht mit einem solchen beschweren wollen, eben wie David nicht nötig hatte, ein Schwert in seiner Hand zu tragen, denn Goliath hatte eins mit sich, das gut zu seiner eignen Tötung dienen konnte. Wenn immer ihr Gott dienet, so kämpft ihr gegen Irrtum; erinnert euch, daß jeder Irrtum das Schwert mit sich führt, mit welchem er geschlagen wird. Wenn wir für die Sache der Wahrheit fechten, brauchen wir uns nicht zu wundern, daß der Kampf lang ist; aber wir können stets darauf zählen, daß der Stolz des Gegners zu seinem Schaden ausschlagen wird. Der Streit wird durch ihn selber verkürzt werden. Wenn die Feinde am meisten auf die Bündnisse trauten, die sie geformt hatten, dann behielt Israel oft das Feld, weil die Moabiter und Assyrer sich entzweiten. Häufig hat Gott es so gelenkt, daß die Gegner sich gegeneinander wandten und den Streit so zu Gunsten seiner Diener endeten. Sehet da des Riesen Haupt mit seinem eignen Schwerte abgeschlagen. Laßt dies als ein Zeichen vor euren Augen sein. Es macht nichts aus, Brüder, wenn wir auch in gewissen wichtigen Dingen in der Minorität sind, wie es unzweifelhaft der Fall ist. Die Frage ist für euch die: Habt ihr Recht? Habt ihr Recht? Das Recht wird sicherlich

gewinnen. Habt ihr die Wahrheit auf eurer Seite? Habt ihr die Bibel auf eurer Seite? Habt ihr Christum auf eurer Seite? Nun, dann mögt ihr zu einer verachteten Gemeinschaft gehören; ihr mögt mit nur sehr wenigen und sehr armen Leuten vergesellschaftet sein. Weicht nicht - laßt euer Herz nicht zagen. Hättet ihr keine Kraft, den Gegner zu besiegen, als die, welche Gott euch verheißen hat, so hättet ihr doch völlig genug. Aber hier liegt ein Hinterhalt, im Lager eures Gegners, ein Beistand und eine Hilfe der Wahrheit, an die ihr vielleicht nie gedacht habt. Der alte Drache sticht sich selbst zu Tode. Wie das Laster die Lebenskraft des Menschen verzehrt, der sich ihm ergibt, so wird der Irrtum am Ende sein eigener Zerstörer. Sehr oft scheint eine Wahrheit nur um so glänzender, weil ein Irrtum die Welt mit seinem dichten Schatten verdunkelt hat. Geht vorwärts, denn! Streitet mit Kaltblütigkeit und mit Mut! Erschreckt nicht vor dem strengen Gesicht, der fürstlichen Figur, der Schlachtrüstung eures Widersachers! Laßt seine prahlenden Worte euch nicht mutlos machen. Ruft den Namen Jehovas an, des Herrn der Heerscharen und braucht, selbst in Gottes Kämpfen die Waffen, die ihr versucht und erprobt habt. Aber nehmt euch in Acht, daß ihr Gottes Werk vollständig tut; tut es ganz, aufsehend auf Jesum, den Anfänger und Vollender eures Glaubens; so, Geliebte, könnt ihr erwarten, von Kraft zu Kraft zu gehen und Gottes Sache Ruhm zu bringe.

Ich wollte, wir wären Alle auf des Herrn Seite, wir wären Alle Streiter Christi. Bekennen Einige hier, daß sie es nicht sind? Sind hier Einige, die fühlen, daß die Sünde sie schwer drückt und sie doch gern Frieden mit Gott in der Gemeinschaft Jesu hätten? Geliebte, Jesus hat nie Einen verworfen, der zu ihm kam. Es ist noch nie gesagt, daß sein Blut nicht fähig gewesen wäre, auch die verdorbenste Seele zu reinigen. Geh zu ihm. Du kannst ihm keine größere Freude machen, als wenn du zu ihm gehst, deine Sünde bekennt und seine Barmherzigkeit suchst. Er wartet nur darauf, gnädig zu sein. Er schlägt die Sünde, aber er hat Mitleid mit den Sündern. Er ist bereit, ihnen zu vergeben. Er ist der Feind Goliaths, aber er sitzt auf dem Berge Zion, froh, die Ärmsten der Armen, die zu ihm kommen, willkommen zu heißen. Wenn du der ärgste Sünder bist, der jemals gelebt hat, so ist er doch fähig, zu erretten bis zu dem Äußersten. Wenn du keine Hoffnung und kein Vertrauen hast, - wenn du fühlst, als wenn der Urteilsspruch ergangen wäre, daß du auf ewig sterben solltest, deine Befürchtungen sind kein Leitfadens für Gottes Ratschluß. Er hat nicht die bitteren Dinge gegen dich gesprochen, die du dir eingebildet hast. Höre, was er gesprochen hat - „Der Gottlose lasse von seinem We-

ge und der Übeltäter seine Gedanken, und bekehre sich zum Herrn, so wird er sich seiner erbarmen und zu unserm Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung.“ O! auf Christi Seite sein, das erhält das Herz in Ruhe und entflammt die Seele mit Freude, ungeachtet des Schmerzes, der jetzt eure Nerven quält oder der Scham, die eure Wangen deckt! Aber, ach! Auf der andern Seite zu sein, - ein Feind Jesu zu sein - ist ein Wehe, das alle Freude der Gegenwart verdirbt und ein Vorbote, der alles Verderben der Zukunft ankündet. Die Zukunft! die Zukunft! die Zukunft! Das ist das Schlimmste von Allem, was zu fürchten ist. „Küsst den Sohn, daß er nicht zürne und ihr umkommt auf dem Wege, denn sein Zorn wird bald anbrennen. Aber wohl allen, die auf ihn trauen!“ Der Herr gebe euch, einem Jeden von euch, noch zeitig genug weise zu werden, um seines Namens willen. Amen.

Davids Raub

Dies ist die Beute Davids!

1. Samuel 30,20

Wir haben vor kurzem aus Davids Niederlage in Ziklag Beute für uns gesammelt, und wir wollen uns jetzt der anderen Seite dieses Blattes in seiner Geschichte zuwenden und aus der Zeit seiner Siege Belehrung schöpfen. Aber wir können es nicht, bevor wir nicht unser Gedächtnis aufgefrischt haben.

Als David nach Ziklag kam, fand er die Stadt mit Feuer verbrannt und seine und seiner Kameraden Habe geraubt und alle ihre Frauen und Kinder gefangen weggeführt. In seiner großen Trauer darüber wandte sich das Volk gegen seinen Führer, als ob er sie in diese Not hineingebracht hätte. Er war unter allen Männern der einzige, der Ruhe bewahrte, denn er „stärkte sich in dem Herrn, seinem Gott“. Mit gebührender Überlegung harrete er des Herrn und befragte ihn durch den Priester, und dann verfolgte er unter göttlicher Leitung die Banditen, überfiel sie, fand alle Güter seines Volkes wieder und machte eine reiche Beute, welche die Amalekiter anderswo gesammelt hatten.

David, gegen den sich das Volk empört hatte und der in der erfolgreichen Verfolgung der Räuber der Anführer gewesen war, erhielt, wie es sich gebührte, einen besonderen Anteil an der Beute und das Urteil war einstimmig: „Das ist Davids Beute.“

Wir wollen nun auf diesen Sieg Davids blicken, um darin geistliche Belehrung zu finden. David kann als ein besonderes Vorbild von unserem

Herrn Jesus Christus angesehen werden. Unter den Vorbildern des Alten Testaments nimmt er einen hervorragenden Platz ein, denn in vielen Punkten ist er das prophetische Vorbild von dem großen und herrlichen Sohn Davids. Wo David als der Mann nach Gottes Herzen handelt, da ist er das Bild und Emblem des Einen, welcher noch mehr nach Gottes Herzen ist, des Christus Gottes.

Unter göttlicher Leitung verfolgte David die Amalekiter, welche als Diebe gekommen waren, um zu töten, zu verbrennen und gefangen wegzuführen. Die Plünderer wurden überfallen und getötet, und eine große Beute war das Resultat. David brachte alles wieder, was die Amalekiter genommen hatten. Verschiedene Male wird uns in dem Kapitel erzählt, daß nichts fehlte: „David brachte alles wieder.“

Als unser Herr Jesus unsere Erlösung ausführte, brachte er alles wieder und ließ nichts in der Hand des Feindes. Alle Ehre sei seinem Namen. Aber darüber hinaus erbeutete David eine große Menge Vieh, Juwelen, Gold und Silber, das den Amalekitern gehört hatte, wovon ein beträchtlicher Teil als Davids Beute ausgesondert wurde. Davids Männer hatten in dem Augenblick ihrer Verzweiflung davon gesprochen, ihn zu steinigen; aber jetzt, am Tag des Sieges, stellten sie unter allgemeinem Freudengeschrei fest, daß David als seinen Anteil an der Beute, alles Vieh haben sollte, das den Amalekitern gehört hatte. Und so sagten sie, als sie es bei ihrer Rückkehr nach Ziklag vor sich hertrieben: „Das ist Davids Beute.“

Indem ich nun David als Vorbild von Christus gebrauche, möchte ich alle Männer Davids-alle Männer Christi-veranlassen, von ganzem Herzen zu jauchzen: „Das ist Davids Beute.“ Er ist es, von dem Gott sagt: „Ich will ihm die Menge zur Beute geben, und er soll die Starken zum Raub haben.“ Als das Resultat des großen Kampfes seines Lebens und seines Todes hat er einen großen Lohn bekommen.

[Alles kommt von Christus](#)

Wir beginnen mit der ersten Feststellung, daß an jenem Tag eigentlich die ganze Beute David gehörte, und in Wahrheit gehört all das Gute, das wir genießen, unserem Herrn Jesus. Er ist unser Herr und Gebieter und jeder Sieg, den wir erringen, ist auf ihn und auf ihn allein zurückzuführen. Ohne ihn können wir nichts tun und ohne ihn auch nichts erlangen. Alles, das wir einst von Natur und unter dem Gesetz besaßen, hat der Räuber weggenommen. Durch unsere eigenen Bemühungen können wir nie wieder gewinnen, was wir verloren haben. Nur durch unseren großen Anführer können wir wiederhergestellt und glücklich gemacht werden.

Wir schreiben Jesus all unseren Gewinn zu, wie Davids Leute das bei ihrem Gebieter taten.

Davids Männer schlugen die Amalekiter und nahmen ihre Beute, aber es geschah um Davids willen, daß Gott der Schar Erfolg gab. Gottes Auge ruhte auf seinem erwählten Knecht, dem Gesalbten des Herrn, und um seinetwillen führte Gott sie zu dem Heer der Amalekiter und gab sie gleich den Stoppeln ihrem Schwert. Wieviel mehr ist es bei uns wahr, daß jeder Segen, jede vergebende Barmherzigkeit, jede rettende Gnade uns durch ihn wird, der unser Schild und Gottes Gesalbter ist. Um Jesu willen werden wir begnadigt, gerechtfertigt, angenommen, bewahrt und geheiligt. Nur durch diesen Kanal fließt uns Gottes Barmherzigkeit zu. Gott sagt: „Ich tue es nicht um euretwillen, Haus Israel,“ und wir können darauf antworten: „Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern dem Namen des Vielgeliebten gib Ehre und Preis und Ruhm, immer und ewiglich!“ Da uns alles um Christi willen zufließt, können wir von jeder Bundesgnade sagen: „Das ist Davids Beute.“ Sie alle sind die Früchte der Leiden unseres Erlösers, der Erwerb seines Blutes.

Ferner, Davids Leute gewannen den Sieg über Amalek wegen der Führerschaft Davids. Wenn er sie nicht in den Kampf geführt hätte-sie hätten in ihrer Verzagtheit allen Mut verloren und wären unter den rauchenden Trümmern von Ziklag sitzen geblieben. Aber David stärkte sich in dem Herrn, und so ermutigte er alle seine verzagten Nachfolger. Indem er sein Schwert zog und voranmarschierte, inspirierte er sie, und sie folgten seinen Schritten, weil er mutig voranzog. Das ist genau unser Fall, Geliebte, nur sind wir unserem Herrn Jesus mehr verpflichtet, als jene Männer es David waren. Der Herr Jesus ist hier unter uns gewesen und hat unseren Kampf für uns gekämpft und alles zurückerobert, was wir durch Adams Fall und durch unsere eignen Sünden verloren hatten. Ihr wißt, daß er sein Angesicht machte wie einen Kieselstein. Wie beherzt war er, das Werk unserer Erlösung auszuführen. Er ruhte nicht, bis er siegreich ausrufen konnte: „Es ist vollbracht!“ Ihm auf dem Fuß nachfolgend, kämpfen auch wir mit der Sünde. In seine Fußstapfen tretend, überwinden auch wir die Welt, das Fleisch und den Teufel. Habt ihr ihn nie sagen hören: „Seid getrost, ich habe die Welt überwunden“? Liebe Brüder und Schwestern, welchen Sieg ihr auch gewinnen, welche Beute ihr auch teilen mögt, ihr werdet anerkennen, daß ihr durch Jesus gesiegt habt. Jeder Sieg, den wir errungen haben, ist auf den großen Herzog unserer Seligkeit zurückzuführen. Laßt uns ihm schon auf dem Schlachtfeld die Krone aufs Haupt setzen und laßt uns von jeder Sünde, von jeder schlechten

Gewohnheit, die wir überwunden haben, sagen: „Das ist Davids Beute.“ Wir hätten diesen Sieg nie gewonnen, wenn Jesus uns nicht angeführt hätte. Alle Heiligen auf Erden und im Himmel bekennen ohne Ausnahme, daß es so ist.

Ich will über diesen Punkt nicht mehr sagen, sondern euch nur daran erinnern, daß wir von Natur alles verloren hatten. Wir hatten den Garten mit allen Freuden des Paradieses verloren, wir hatten das Leben, die Hoffnung, den Frieden, die Gunst Gottes verloren. Aber Jesus hat alles wiedergebracht. Wir selbst waren verloren, aber Jesus hat uns aus der Hand des Feindes zurückgeholt. Er hat uns wiedergegeben, wenn ich so sagen darf, und nun sind wir, die wir tot waren, wieder lebendig geworden, das Verlorene ist gefunden worden. Einst wurde jede unserer Fähigkeiten zu unserem eigenen Verderben verwendet; aber jetzt wird alles durch die Gnade Gottes geheiligt, zu Gottes Ehre und zu unserer Besserung gebraucht. Jesus hat uns für uns selbst und für unseren Gott zurückerobert; dem Starken ist die Beute genommen, und die Gefangenen sind befreit worden.

Ja, unser Herr Jesus hat uns auch neue Hoffnung geschenkt. Unsere Ausichten waren in der Tat dunkel und traurig, bis Jesus kam. Aber wie leuchtend sind sie nun, nachdem er sein herrliches Werk vollbracht hat. Der Tod ist nicht mehr das gefürchtete Grab all unserer Hoffnungen. Die Hölle existiert für Gläubige nicht mehr. Der Himmel, dessen Tore verschlossen waren, ist nun jeder Seele, die glaubt, weit geöffnet. Wir haben Leben und unsterbliche Seligkeit wiedererlangt. Wir wurden gleich Brandscheiten aus dem Feuer gerissen und werden nun zubereitet, um als Lichter im Palast des großen Königs zu leuchten. Wir werden aufgestellt, um ewig Trophäen der überwindenden Macht Jesu, unseres herrlichen David, zu sein. Blickt auf alle Heiligen im Himmel in ihren zahllosen Reihen und sprecht von ihnen allen: „Das ist Davids Beute.“ Blickt auf die bluterkaupte Gemeinde Gottes auf Erden, auf die vielen Tausende, die bereits in seinem Blut gewaschen sind und ihm nachfolgen - und wir sagen von dieser erlösten Schar: „Das ist Davids Beute.“ Jeder einzelne von uns kann, indem er auf seine Vergangenheit und auf seine Zukunft blickt, sagen: „Dies ist auch Davids Beute.“

Christus brachte uns mehr, als was wir durch unsere Sünde verloren hatten

Aber der interessanteste Teil unserer Geschichte ist dieser: Alle Beute war tatsächlich Davids Beute; aber ein Teil derselben war nicht wiederer-

obert, sondern war ein reiner Gewinn. Sie brachten alles wieder, was sie verloren hatten, aber darüber hinaus war da ein „Mehr“ an Beute von dem geschlagenen Feind.

Nun, in dem großen Kampf Christi unseretwegen hat er uns nicht nur zurückgegeben, was wir verloren hatten, sondern er hat uns gegeben, was Adam in seiner Vollkommenheit niemals hatte, und ich wünsche, daß ihr darüber nachsinnt, weil dieser Teil insbesondere unseres Herrn Beute ist. Die guten Dinge, die wir über das hinaus besitzen, was wir durch die Sünde verloren hatten, werden uns durch den Herrn Jesus geschenkt. Er ist nicht mit der Wiederherstellung zufrieden, er verwandelt den Verlust in einen Gewinn, den tiefen Fall in eine große Erhöhung. Zuerst, liebe Freunde, bedenkt: In Christus Jesus ist die menschliche Natur dahin erhöht worden, wo sie vorher nie gewesen sein konnte. Der Mensch wurde geschaffen in seiner Unschuld, um eine sehr hohe Stellung einzunehmen. „Du machst ihn zum Herrscher über die Werke deiner Hände; alles hast du unter seine Füße gestellt.“ Der Mensch hätte diese Herrschaft ausgeübt, wenn er nie gefallen wäre, aber er hätte nie erlangen können, was er nun gewonnen hat, denn „wir sehen Jesus, der ein wenig unter die Engel erniedrigt war, wegen des Todesleidens mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt“. Wir sehen in Jesus die menschliche Natur in geheimnisvoller Verbindung mit der Gottheit. Ich weiß nie, wie ich über dieses Wunder der göttlichen Menschwerdung sprechen soll. Auch im besten Fall sind wir arme Geschöpfe, doch in Christus Jesus ist unsere Würde erstaunlich. Die Engel überragen uns an Stärke und Schönheit, aber kein Engel wurde jemals in eine solche Beziehung zu Gott gebracht, wie wir sie mit ihm haben dürfen.

Der Mensch ist Gott das nächste Wesen. Das höchste aller Wesen ist Gott und der Gott-Mensch Jesus Christus-in welchem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt-ist mit ihm auf seinem Thron. Es ist eine große Ehre, daß wir in eine innige Beziehung zu Gott gebracht wurden. Durch Jesus Christus sind wir Kinder Gottes, was die Engel niemals waren. „Zu welchem der Engel hat er jemals gesagt: Du bist mein Sohn?“ Aber zu uns hat er es gesagt. Christus nimmt sich nicht der Engel an, sondern des Samens Abrahams nimmt er sich an, und diese hat er zu Kindern Gottes gemacht. Bedenke weiter: „Wenn aber Kinder, so auch Erben, Erben Gottes und Miterben Christi.“

Gottes Erben! Was ist das für ein Wort! Ich kann es aussprechen, weiß aber nicht, wie ich es erklären soll! Jeder Gläubige ist Gottes Erbe-der

Erbe Gottes! Hätte das sein können, wenn es keinen Sündenfall und keine Erlösung gegeben hätte?

Nun sind wir eins mit Gott in Jesus Christus, denn es steht hinsichtlich unseres Herrn geschrieben: „Wir sind Glieder seines Leibes, von seinem Fleisch und von seinem Gebein.“ So innig auch die eheliche Verbindung ist, so erklärt Paulus doch, wenn er davon spricht: „Dieses Geheimnis ist groß, ich aber deute es auf Christus und die Gemeinde.“ Wir sind durch eine wirkliche Verbindung mit Jesus, dem Sohn des Allerhöchsten, dem wahren Gott vom wahren Gott vereinigt, und das ist eine so glänzende Erhebung, daß ich mich unter dieser gewaltigen Herrlichkeit, die uns geoffenbart ist, nieder gebeugt fühle.

Was kann ich davon anders sagen als „Das ist Davids Beute“? Das ist es, was Jesus uns gebracht hat. Ihm sei ewig die Ehre dafür! Ein anderer Segen, der uns vor dem Sündenfall nicht gehörte und darum nie verloren ging, sondern uns als eine Zugabe wurde, ist die Tatsache, daß wir erlöst sind. Es ist klar, daß ihr die freie Gnade Gottes und die sterbende Liebe nie kennengelernt hättet, wenn Jesus nicht gekommen wäre, euch zu erlösen. Engel, die nie gefallen sind, werden in Ewigkeit sagen: „Seht ihr jene Wesen, die sich dem ewigen Thron am nächsten beugen? Seht ihr jene vielgeliebten Geschöpfe? Wer sind sie?“ Und ein Geist wird zum anderen sagen: „Es sind Wesen, welche Gott nicht nur erschaffen hat, wie er uns erschaffen hat, sondern welche der ewige Sohn Gottes mit seinem Blut erlöst hat. Sie wurden gerettet, weil der Sohn Gottes ihre Natur annahm und als Mensch starb.“ Geister werden uns verwundert betrachten und sagen: „Was sind das für seltsame Wesen! Andere sind das Werk der Hände Gottes, aber diese sind die Frucht der Arbeit seiner Seele. An anderen sehen wir die Markenzeichen göttlicher Geschicklichkeit und Macht, aber hier sehen wir die Zeichen eines göttlichen Opfers, eines göttlichen Blutvergießens.“ Wahrlich, wir können von unserer Erlösung sagen: „Das ist Davids Beute!“

Daß ihr und ich erlöste Wesen sind, ist in der Tat etwas, das uns von Jesus gegeben wurde und was über das hinausgeht, was Adam verloren hatte und durch alle Ewigkeit hindurch wird die ganze durch Blut erlöste Schar aus Fürsten am Hof Gottes, aus der Aristokratie des Himmels bestehen, denn „er hat uns Gott zu Königen und Priestern gemacht“. Wir erhalten Segnungen, die den Wesen unbekannt sind, welche nie gefallen sind.

Ich denke oft darüber nach - und es ist mir wie liebliche Musik gewesen, wenn ich so darüber nachgesonnen habe-wir sind die Erwählten Gottes. Die Erwählung ist ein hohes und köstliches Vorrecht, auch das ist Davids Beute. Wir sind auch aus den Menschen erlöst, und die Erlösung der Seele ist kostbar. „Das ist Davids Beute.“ Wir stehen mit Gott im Bund, und er hat uns Verheißungen gegeben und sich durch einen Eid verpflichtet, sein Wort zu halten. Auch das ist Davids Beute. Wo hättet ihr jemals von Erlösung, von Erwählung, vom Bund und derartigen Worten gehört, wenn nicht der Christus Gottes gewesen wäre, der uns mit seinem Blut erlöst hat? Singt denn, die ihr euer verlorenes Erbe zurückerhalten habt und singt noch schöner, die ihr gesegnet worden seid mit allen geistlichen Segnungen in den himmlischen Örtern, nachdem der Vater euch erwählt hat in Jesus Christus. Singt laut seinem heiligen Namen und sprecht von euren besonderen Vorrechten: „Das ist Davids Beute.“

Meiner Seele ist es eine selige Tatsache, daß wir teilhaben an einem Vorrecht, welches für Adam gewiß unnötig gewesen wäre und ihm auch nicht bekannt sein konnte, und das ist das Vorrecht der Auferstehung. Wir werden sterben, wenn der Herr nicht plötzlich erscheinen sollte. Ich möchte nicht, Brüder und Schwestern, daß ihr dem Tod mit einer Art von Schrecken entgegensieht. Ich weiß, daß der Tod mit Schmerz verbunden ist; aber im Tod ist kein Schmerz. Der Schmerz gehört dem Leben an, der Tod macht dem Schmerz ein Ende. Aber dem Gläubigen ist der Tod ein Entkleiden, das Ablegen von Kleidern, auf die wir nicht sehr versessen sein sollten, denn sie passen uns schlecht, und oft, wenn unser Geist willig ist, wird er durch diese Kleider von Erde aufgehalten, denn das Fleisch ist schwach.

Manche blicken mit großer Freude der Wiederkunft des Herrn entgegen, weil sie so dem Tod zu entgehen hoffen. Ich bekenne, daß ich nur wenig mit ihnen sympathisiere. Wenn ich zwischen beiden zu wählen hätte, würde ich wählen, zu sterben. Es geschehe, wie der Herr will, aber da ist ein Punkt der Gemeinschaft mit Christus im Tod, welcher denen entgeht, die nicht entschlafen werden, und es scheint mir einige Süßigkeit darin zu liegen, dem Lamm nachfolgen zu können, wohin es geht, selbst wenn es ins Grab hinabsteigt.

Warum sollten wir trauern, dahin zu gehen? Denn wir werden wieder herauskommen, wir werden von den Toten auferstehen. Wir gehen nicht in ein Gefängnis, sondern in ein Bad, in welchem der Leib-gleich der Esther-gereinigt wird, um den König zu sehen. Es ist unsere Freude, dessen gewiß sein zu dürfen, daß, wie der Herr auferstand, so auch alle seine

Nachfolger auferstehen werden. Wir wissen nicht viel über die Auferstehung des Leibes, darum wollen wir es nicht versuchen, sie zu beschreiben; aber es ist sicher etwas Wunderbares, auf immer in einem Leib wohnen zu dürfen, der im Grabe war, und an dem das Urteil vollstreckt wurde: „Du bist Erde und sollst zur Erde werden,“ der aber wieder auferweckt wurde durch dieselbe Kraft, welche unseren Herrn Jesus Christus von den Toten auferweckt hat. Wir werden in einem Leib leben, welcher die Verwesung nicht sehen, noch der Schwachheit oder dem Schmerz oder dem Verfall unterworfen, sondern der verherrlichten Person unseres Herrn gleich sein wird.

Kinder der Auferstehung, fürchtet den Tod nicht. Eure Angesichter sind der Sonne zugewandt. Wenn ihr nicht über das Grab hinwegspringen könnt, so könnt ihr hindurchgehen. Es wird eure Freude sein, aufzuerstehen, wenn der Morgen anbricht, denn ihr werdet erwachen nach seinem Bild. Auch die Auferstehung ist Davids Beute, Christi Gabe und Geschenk. Die Auferstehung von den Toten ist die besondere Herrlichkeit des Christentums. Die Unsterblichkeit der Seele wurde schon vorher gelehrt und gekannt, denn daß ist eine Wahrheit, welche die Vernunft lehrt, aber die Auferstehung des Leibes kommt hinzu als der letzte und krönende Trost unserer Seele, und „das ist Davids Beute“.

Ich möchte euch nicht ermüden. Das Thema ist zu groß, um auf eine Betrachtung beschränkt zu werden. Unsere besondere Verwandtschaft mit Gott und doch mit der Materie ist eine andere seltene Gabe Jesu. Durch das Heil der Menschen und durch die Erhebung des Menschen zur Vereinigung mit ihm selbst, beabsichtigte Gott das Niedrigste und das Höchste - seine Schöpfung und sich selbst zu verbinden.

Wie soll ich euch das recht klar machen? Diese armseligen Substanzen Erde, Wasser und dergleichen-sie sind sehr niedrig und gering. Gott schafft ein Wesen, das, wie ein alter Puritaner zu sagen pflegte, halb Seele und halb Erde ist, nämlich den Menschen, welcher beides ist: Geist und Erdenstaub. Wir finden in ihm Wasser, Salze, Säuren-alle Arten Substanzen vereinigt, um einen Leib auszumachen, und mit demselben vermählt ist eine Seele, die mit der Gottheit verwandt ist. Die Materie ist etwas erhöht dadurch, daß sie überhaupt mit Geist verbunden ist. Wenn der Geist mit Gott und die geläuterte Materie durch die Auferstehung von den Toten mit einem gereinigten Geist verbunden wird, dann kommt die Erhebung des Staubes und seine Vereinigung mit dem Himmlischen zustande.

Die Quäker, welche ich hoch schätze, haben sich von den beiden Vorschriften losgesagt, indem sie leugnen, daß sie von dauernder Verpflichtung seien. Sie verbannen die Taufe und setzen das Abendmahl beiseite. Zuweilen habe ich gewünscht, mit ihnen übereinstimmen zu können, da meine ganze Richtung mehr dem Geistlichen als dem Rituellen zugewandt ist. Aber, wenn mir irgend etwas in der Schrift klar ist, dann dieses, daß Christus uns befohlen hat, im Wasser in den dreieinigen Namen getauft zu werden und daß Er geboten hat, im Brotbrechen seiner zu gedenken. Es geschah, denke ich, weil Gott uns wissen lassen wollte, daß selbst das Materielle, obgleich es nur den Vorhof betreten kann, Ihm geheiligt ist. Darum werden Wasser, Brot und Wein-alles materielle Substanzen-nicht nur als Symbole, sondern als Zeichen davon gebraucht, daß alles Erschaffene veredelt und geheilt sein soll. „Denn die Schöpfung ist der Niedrigkeit unterworfen worden-nicht freiwillig, sondern durch den, der sie unterworfen hat-auf Hoffnung hin.“ Durch die Sünde des Menschen wurde diese äußere Welt verdunkelt, befleckt und degradiert. Aber Gott beabsichtigt, die niedrigsten Dinge seiner Schöpfung durch den Menschen zu einer großen Nähe zu sich zu erheben, als diese je durch andere Mittel hätte erreicht werden können. Ich wünsche, daß ihr, anstatt mir zuzuhören, es versucht, über die wundervolle Stellung nachzudenken, welche erlöste Menschen schon jetzt einnehmen und ewig einnehmen werden. Ich möchte mit dem Engel Gabriel nicht tauschen, selbst wenn er mir seine mächtigen Schwingen anböte, denn ich glaube, daß den Geringsten unter den Kindern Gottes eine unendlich größere Ehre gehört, als den Höchsten unter den Dienern Gottes. Ein Kind Gottes sein-o Seligkeit! -es gibt keine Herrlichkeit, die diese übertreffen könnte. Aber alles das ist eine besondere Gabe an unsere Menschheit durch unseren Herrn Jesus. „Das ist Davids Beute.“

Die Offenbarung der Herrlichkeit Gottes an uns ist eine andere der köstlichsten Gaben, welche die durchgrabenen Hände Jesu allein verabreichen können. Fürstentümer und Gewalten werden in dem geheimnisvollen Leib Christi mehr von Gott erblicken, als sonst in dem ganzen Universum. Sie werden in den Heiligen die ewigen Absichten Gottes studieren und darin seine Liebe, seine Weisheit, seine Kraft, seine Gerechtigkeit, seine Barmherzigkeit in erstaunlicher Weise verschmolzen finden. Sie werden ewig die bewundern, welche Gott liebt, an welchen er Wohlgefallen hat, welche er wie seinen Augapfel behütet und von denen er gesagt hat, daß er sich über sie mit Jubel freuen wird. Wahrlich, es ist in keines Menschen Herz gekommen, die Herrlichkeit Gottes in seinen Hei-

ligen auch nur zu vermuten, die durch Jesus Christus, unseren Herrn, an uns geoffenbart werden soll. „Das ist Davids Beute!“ Kommt, laßt uns dem Herrn singen! Laßt uns miteinander den Namen Jesu Christi erhöhen!

Was geben wir Jesus?

Ich schließe mit dem praktischsten Teil meiner Predigt: Was wir würdigen Herzens Jesus geben, kann seine Beute genannt werden. Es gibt eine Beute für Christus, welche jeder seiner aufrichtigen Nachfolger ihm begeistert zuspricht. Wir haben bereits gesehen, daß alles, was wir haben, von Christus herrührt und daß es gewisse Gaben gibt, welche besonders von Christus kommen. Und nun, was soll Davids Beute von euch und von mir sein?

Erstens, unsere Herzen gehören ihm auf ewig. Von jedem gläubigen Herzen kann gesagt werden: „Das ist Davids Beute.“ Wir müssen morgen wieder daran gehen, unser täglich Brot zu verdienen, und zu diesem Zweck müssen unsere Gedanken zum großen Teil irdischen Dingen nachgehen. Aber unsere Herzen, unsere Herzen sind gleich versiegelten Brunnen für unseren Vielgeliebten. Mammon, du sollst sie nicht haben! Vergnügen, dir sollen sie nicht gehören! Sie sind Davids Beute. Unsere Herzen gehören Jesus allein. „Gib mir, mein Sohn, dein Herz,“ ist ein alttestamentlicher Befehl, aber unter der neutestamentlichen Offenbarung der Liebe befolgen wir ihn. „Denn die Liebe Christi drängt uns, da wir zu diesem Urteil gekommen sind, daß einer für alle gestorben ist und somit alle gestorben sind. Und er ist für alle gestorben, damit die, welche leben, nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferweckt worden ist.“ Sei es denn so, daß unser ganzes Herz das alleinige Eigentum Jesu ist! „Das ist Davids Beute.“

Da ist ein anderer Besitz, den unser König Jesus haben sollte: unsere besonderen Gaben. Ich kenne jemand, welcher vor seiner Bekehrung gewohnt war zu singen, und er entzückte oft die Ohren der Menschen mit seiner herrlichen Stimme. Aber nachdem er bekehrt war, sagte er: „Ab jetzt soll meine Zunge nur Gottes Lob besingen.“ Er weihte sich durch seinen Gesang der Verkündigung des Evangeliums, denn er sagte: „Das ist Davids Beute.“ Hast du nicht die eine oder andere Gabe, eine besondere Fähigkeit, die man nicht allgemein hat, wovon du sagen könntest: „Von nun an soll sie meinem geliebten Herrn gehören“? Sprich von den besten Gaben, die du besitzt: „Das ist Davids Beute.“ Wäre es nicht gut, irgendeinen Teil des Tages abzusondern und zu sagen: „Diese Stunde gehört Christus. Ich habe meine Arbeit zu tun und auf mein Geschäft

zu achten. Aber ich will dennoch eine bestimmte Zeit reservieren und sie gleich einem Privatgarten absondern zum Gebet und Lob und zur Betrachtung. Ich will mich mit meinem Herrn beschäftigen oder in praktischen Diensten seinen Namen ehren.“ Sprich: „Das ist Davids Beute.“

Was gedenkst du ihm zu geben? Gewiß hast du irgendeine besondere Begabung, die du ihm zu Füßen legen kannst.

Während unser ganzes Leben dem Herrn Jesus gegeben werden sollte, ist da noch etwas, das allezeit Christus gehören sollte, und das ist unsere christliche Huldigung als Gemeinde. Jesus Christus ist das Haupt der Gemeinde über alles und niemand anders, kein König und kein Papst kann diese Stelle einnehmen. Niemand darf es wagen, den Titel „Haupt der Gemeinde“ ohne rechtswidrigen Eingriff in die Kronenrechte unseres Herrn anzunehmen. Gewisse Kirchenlehrer beanspruchen Autorität über die Gewissen und behaupten, daß sie unfehlbar sind. Ich habe sagen hören, daß sie die hervorragendsten Führer seien, aber ich glaube es nicht. Wir haben einen unfehlbaren Lehrer, und das ist Jesus Christus, unser Heiland. Wir zollen jedem seiner Worte Gehorsam und fordern, daß andere dasselbe tun. Was er uns durch seinen Geist im Wort Gottes sagt, ist uns untrügliche Wahrheit, und wenn Jesus spricht, hören wir auf zu diskutieren. Aber kein Mensch außer ihm darf uns Lehren diktieren, denn „das ist Davids Beute“. Er muß inmitten seiner Gemeinde der einzige Rabbi sein. Wir nennen Ihn Meister und Herr, und das ist er auch. Ich möchte, daß ihr euer Gewissen allein für Christus bewahrt. Tragt Sorge, daß kein Buch jemals die Bibel zurückdrängt, daß kein Glaubensbekenntnis je dem Wort Gottes Wort widerspricht und daß kein Einfluß eines Predigers oder Schriftstellers jemals die Leitung des Heiligen Geistes ersetzt. Der Glaube und Gehorsam eurer Seele gehört ihm allein: „Das ist Davids Beute.“ Schließlich, habt ihr nicht etwas von eurer eigenen Habe, das jetzt Davids Beute sein sollte? Es war eine gute Tat, als jene Frau das Köstlichste, was sie hatte-ihre wertvolle Flasche-zerbrach und die duftende Narde auf den Heiland träufeln ließ, den sie zu seinem Begräbnis salbte. Sie fühlte, daß das köstliche Parfüm „Davids Beute“ war. Es war keine Verschwendung. In Wirklichkeit diente keine andere Gabe so vollständig ihrem Zweck, denn Jesus erhielt alles. Huldvoll beobachtete er die liebende Ehre, die sie ihm zollte. Was wäre geschehen, wenn sie die Salbe verkauft und den Erlös den Armen gegeben hätte? Doch der Erlös hätte nie so ökonomisch angewandt werden können, als da alles ihm geweiht wurde.

Ich denke, es ehrt Gott, wenn ihr Jesus Christus zuweilen eine Gabe von dem gebt, was ihr vermissen werdet. Es ist gut, den Armen zu geben, aber es liegt etwas Köstlicheres darin, etwas Bestimmtes zur Ausbreitung seiner Herrlichkeit und zur Vermehrung seines Ruhmes für ihn zu tun. Arme habt ihr allezeit bei euch und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun. Aber widmet zu besonderen Zeiten eurem Herrn eine köstliche Gabe und sprecht: „Das ist Davids Beute.“

Da war einst eine arme Frau, die ihr kleines Einkommen zwischen ihrem Finger und ihrem Daumen wegtragen konnte. Zwei Scherflein, das war alles. Sie nahm alles, was sie besaß und legte es in den Gotteskasten, denn dies war „Davids Beute“. Es gehörte dem Herrn, ihrem Gott, und sie gab es freudig. Ich weiß nicht, ob seit den Tagen der Apostel irgend jemand so viel gegeben hat, wie diese Frau. Ich habe es nicht getan. Habt ihr es getan? Sie gab alles, nicht nur ihr Ersparnes, sondern ihren ganzen Unterhalt. Es blieb ihr nichts, als sie diesen Heller gab. Sie liebte so sehr, daß sie ihre einzige Notdurft opferte.

Da war ein Mann, welcher durch Gottes Vorsehung in Stand gesetzt wurde, viele Tausende beiseite zu legen. Er war ein reicher und geachteter Mann. Ich hörte, daß er mindestens zehn Millionen Mark besitze. Bei einer Kollekte, die gerade gehalten wurde, als er sich besonders dankbar und freigebig fühlte, fand er in der Tasche ein abgenutztes Fünzigpfennigstück, welches er auf den Teller legte. Das war das Maß seiner Dankbarkeit! Beurteile danach, wieviel er Gott verdankte, oder doch wenigstens, wieviel er zu zollen wünschte. Gibt es nicht viele Personen, welche nach diesem verächtlichen Maßstab den Heiland für die Arbeit seiner Seele belohnen? Ich will ihnen keine Vorwürfe machen. Ich werde nicht in sie drängen, mehr zu tun, damit ich die Freiwilligkeit der großen Gaben, die sie zu bringen glauben, nicht beeinträchtige. Ein Wink möge genügen.

Uns, die wir dem Erlöser tief verschuldet sind, denen so viel vergeben ist, die wir jeden Tag bankrotte Schuldner der unermesslichen Barmherzigkeit, der unendlichen Liebe sind, uns genügt keine Erbärmlichkeit. Wir müssen etwas geben, das, wenn es seiner nicht würdig ist, mindestens die Wirklichkeit und Wärme der Dankbarkeit ausdrückt, die wir empfinden. Gott helfe uns, recht oft dieses und jenes köstliche Gut abzusondern und zu sagen: „Das ist Davids Beute und es macht meinem Herzen große Freude, es zu geben.“ Wir werden viel Freude darin finden, unseren Herrn mit dem Fett unserer Opfer zu ehren. Es ist einem aufrichtigen Herzen Seligkeit, Jesus reichlich geben zu können. Amen.

Der Gebrauch des Bogens.

„Und David klagte diese Klage über Saul und Jonathan, seinen Sohn. Und befahl, man sollte die Kinder Judas den Bogen lehren (n. d. engl. Üb. „den Gebrauch des Bogens“). Siehe, es stehet geschrieben im Buche der Redlichen.“

2 Sam. 1. 17. 18.

Die Übersetzer haben ganz recht gethan, als sie die Worte „den Gebrauch des“ hineinschoben, denn dies ist es, was die Stelle bedeutet; aber wenn man sie ohne diese Worte liest, ist der Sinn doch derselbe: „er befahl, man sollte die Kinder Judas den Bogen lehren,“ das heißt, den Bogen zu gebrauchen.

In neueren Zeiten haben Kritiker gesagt, unter dem Ausdruck „Bogen“ sei das Lied gemeint, das David verfaßte; und um ihre Meinung zu unterstützen, führen sie den Koran des Mohammed an, in dem, wie sie uns sagen, ein gewisses Kapitel „die Kuh“ genannt sei, und ebenso hätte David sein Lied den „Bogen“ genannt, als wenn ein so spätes Beispiel orientalischer Sitte überhaupt zur Sache gehörte. Ich bin der Ansicht, daß durchaus nichts in der Schrift ist, was die Behauptung rechtfertigt, daß die Worte „der Bogen“ auf Davids Klage sich beziehen können. Ohne Zweifel hatte man einigen der Psalmen Titel gegeben; aber es ist kein Beispiel davon vorhanden, daß ein Psalm mit seinem Titel angeführt wird. Er wird mit seiner Nummer angeführt, niemals mit seinem Namen. Ich nehme die Stelle, wie unsre Übersetzer sie verstanden: David befahl, man sollte die Kinder Judas den Bogen lehren. Wenn jemand fragt: „Was ist denn der Zusammenhang? Warum wollte David das Volk den Gebrauch des Bogens lehren, weil Saul und Jonathan erschlagen waren? Warum ist hier der militärische Befehl in betreff des Gebrauchs einer gewissen Kriegswaffe eingeschaltet, da die Stelle voller Klage ist?“ so antworte ich: höchst passend, wie ich euch zu zeigen Gelegenheit haben werde. Es war das beste Erinnerungszeichen an jenen geübten Schützen, Jonathan und an die andren Fürsten, die durch die Pfeile der Philister gefallen waren, daß von dem traurigen Tage ihres Falls an David seinen eignen Stamm, über den er die Hauptmacht hatte, den Gebrauch dieser besondern Kriegswaffe lehren ließ.

I.

Aber nun zu unsrem Werk. Aus meinem Text will ich ein paar nützliche Ähren entnehmen. Die erste ist diese: Thätigkeit ist ein wertvoller Trost im Leiden. Das Volk war sehr betrübt, denn Saul und Jonathan, der Kö-

nig und der Kronprinz, waren erschlagen. David läßt den Schmerz gewähren: er schreibt ein Klagelied, das die Töchter Israels singen können. Aber um ihr Gemüt zu gleicher Zeit von ihrem Kummer abzuziehen, gibt er den Befehl, die Kinder Judas den Gebrauch des Bogens zu lehren, denn Thätigkeit ist ein wirksames Mittel in Zeiten des Leides. Gewiß, das Gegenteil derselben würde zu schierer Verzweiflung führen. Haben einige von euch großes Herzeleid? Habt ihr einen schweren Verlust erlitten? Geratet nicht in die Versuchung, über euren Schmerz zu brüten und zu meinen, daß ihr von fernerm Dienste freigesprochen werden müßtet. Schließt euch nicht ab, um über das große Übel nachzusinnen, das über euch gekommen ist, und euren Zorn wider Gott zu nähren: das kann euch niemals gut thun. Ahmt lieber den David nach, der, als sein Kind krank war, fastete und betete, aber als es tot war, in das Haus ging und Brot aß, denn er sprach: „Kann ich es auch wiederum holen? Ich werde wohl zu ihm fahren; es kommt aber nicht wieder zu mir.“

Ich bitte euch, geht nicht der Versuchung Satans nach, von euren täglichen Geschäften abzulassen und besonders von irgend einem heiligen Dienst, den ihr für Christum übernommen habt. Es mag sein, daß euer Leid kein Todesfall ist, sondern Enttäuschung in eurem Werk. Ihr habt jene Seelen nicht gewonnen, die ihr zu gewinnen suchtet, und einige, die ihr für bekehrt hieltet, sind zurückgegangen; und nun versucht der Satan euch, nichts mehr zu thun — nie das Netz wieder auszuwerfen, denn ihr habt die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen — nie wieder zu säen, denn ihr habt euren Samen auf dem Wege vergeudet, und die Vögel haben ihn gefressen. Dies ist eine Eingebung des Bösen. Es wird euch in tiefere Pein hineinführen. Ich möchte dir, o Trauernder, sagen, steh' auf vom Lager der Gemächlichkeit! Schüttle den Staub von dir ab, o Jungfrau, Tochter Zion! Sitze nicht auf dem Dunghaufen in deinem Kummer, sondern raffe dich auf, damit du nicht in dunkleres Weh versinkst und deine Bitterkeit wie Wermut und Galle wird.

Während Unthätigkeit zu schierer Verzweiflung führen wird, bin ich gewiß, daß Arbeit das Gemüt von dem traurigen Punkte ablenkt, auf den es geneigt ist, sich zu richten. Nichts ist gesünder, als ein Werk zu thun zu haben. Ich habe Personen, die viel Muße hatten, sich beim Verlust ihrer Kinder furchtbar dem Schmerze hingeben sehen; während ich Leute der arbeitenden Klasse gekannt habe, die, wie ich glaube, ebenso viel Gefühl hatten und sich doch mutig dabei aufrecht hielten. Unter Gott, habe ich den Unterschied darauf geschoben, daß die arme Frau hingehen muß, ihr tägliches Brot zu verdienen oder ihre häuslichen Pflichten zu erfüllen,

was sich auch ereignet, und daß der arme Mann an seine tägliche Arbeit gehen muß, sonst würden die Seinen in Not sein; so hat sich schwere Arbeit als eine gesegnete Notwendigkeit erwiesen, indem sie die Seele von dem Schmerz abzieht, den sie sich sonst hingegen hätte. Ihr habt von Alexander Cruden gehört. Vielleicht wißt ihr nicht, daß er eine unglückliche Liebe hatte und von andren Leiden heimgesucht ward, die ihn fast wahnsinnig machten; und doch ward er nicht geisteskrank, denn er begab sich an das ungeheure Werk, eine Konkordanz der Heiligen Schrift auszuarbeiten, die das große Werkzeug gewesen ist, wodurch wir in dem Worte Gottes forschen. Diese Arbeit hielt ihn davon ab, ganz geisteskrank zu werden. Wenn ich einem kranken Gemüte etwas zu verordnen hätte, so würde ich sagen: „Fange ein gutes Werk an und bleibe dabei.“ Lieben Freunde, wenn ihr in Not seid und Satan euch versucht, euch einzuschließen und mit dem Werke des Herrn aufzuhören, widerstehet der schädlichen Eingebung. Gott der Heilige Geist wird euch am wahrscheinlichsten trösten und euch die köstlichen Verheißungen seines Wortes ins Herz drücken, wenn ihr eures Meisters Werk mit ganzer Seele treibt. Sorgt ihr für seine Sache, Er wird für die eure sorgen. Sagt armen Sündern von seinen Wunden, so wird Er die euren verbinden. Vergeht euer Kreuz in dem Seinigen. Vergesst eure Schmerzen in den Schmerzen der Menschenkinder, die aus Mangel an Kenntnis vom Evangelium umkommen; und ihr werdet das den schnellsten Weg zum Troste finden.

Ein wertvoller Trost im Schmerz ist Thätigkeit, besonders, meine ich, die in einer neuen Arbeit. Es wird euch sehr helfen, wenn ein neues Leid euch ein neues Werk eingibt. Alte Arbeit zieht nicht immer das Gemüt von seinen Kümernissen ab, denn wir sind geneigt, sie mechanisch zu thun, und als eine Sache der Gewohnheit; aber etwas ganz Frisches wird uns beistehen, unsre Trübsal zu vergessen. O, einen neuen Pfad einschlagen! Neue Ehre für Jesum erfinden, neue Unternehmungen für sein Reich, neue Mittel, die Menschen zum Evangelium zu ziehen — dies wird euch helfen, euren Kummer hinwegzuzaubern. Für viele wird die Übernahme eines Dienstes für Christum etwas ganz und gar Neues sein. Es thut mir weh, dies sagen zu müssen. Diese Leute sind trüben Sinnes. Das thut mir nicht so sehr leid, denn wenn jemand nicht arbeiten will, so soll er auch nicht essen; und wenn ein Christ seinem Herrn nicht dienen will, so soll er nicht mit seines Herrn Freunden zu Tische sitzen. O, wie vieler Freude gehen manche von euch verlustig, weil sie nichts mehr für die Armen, für die Unwissenden, für Christus thun! Ein Dichter erzählt uns von einem reichen Mann in Venedig, der sich der Verzweiflung hin-

gab und so trübsinnig ward, daß er zum Kanal hinabging, um sich zu ertränken: aber unterwegs begegnete ihm ein armer kleiner Knabe, der ihn beim Rocke zupfte und um Brot bettelte. Als der reiche Mann ihn einen Betrüger nannte, bat der Knabe ihn, mit ihm zu kommen und seinen Vater und seine Mutter zu besuchen, die vor Hunger stürben. Er ging in das Zimmer hinauf und fand die Familie buchstäblich aus Mangel an Nahrung dem Tode nahe. Er verwandte das Geld, das er in der Tasche hatte, dazu, sie alle mit einer guten Mahlzeit zu erfreuen, und sagte dann zu sich selbst, daß es im Grunde noch etwas gäbe, für das es der Mühe wert sei, zu leben. Er hatte einen neuen Genuß gefunden, der ihm frischen Trieb zum Leben gab. Ich möchte euch, die ihr einen großen Kummer erlitten habt, fragen, ob der Herr euch nicht durch dieses Mittel auf einen neuen Pfad der Freude treibt, euch auf eine neue Art hinweist, Gott zu verherrlichen und euren Nebenmenschen Gutes zu thun. Ich will euch ein Lied singen, wenn ihr's wünscht, so traurig wie Davids Klage; aber ich möchte euch lieber den Gebrauch des Bogens lehren. Ich glaube, daß ich euch besseren Trost darreichen werde, wenn ich euch als Krieger in Christi Heer anwerbe, und euch lehre, seine Waffen zu gebrauchen, als wenn ich euch mit den traurigsten Klageliedern tröstete. Spreche ich zu einigen hier, die große irdische Trübsale zu erdulden haben, aber von geistlichen Dingen nichts wissen? Ist es nicht oft der Fall, daß Gott seine verirrtten Kinder durch Leiden zu sich zurückführt? Die Art, wie ihr Trost finden sollt, lieben Freunde, ist nicht dadurch, daß ihr wieder in die Welt gehet und dort Vergnügen sucht. Wenn Gott euch zu segnen beabsichtigt, so mag Er euch vielleicht so hungrig werden lassen, daß ihr begehrt, euren Bauch mit Trebern zu füllen. Ihr habt euer Gut umgebracht mit Prassen und nun seid ihr dem Verzweifeln nahe. Um jene dunkle Ecke der Verzweiflung herum mag der Weg zu eures Vaters Hause gehen. Um euren jetzigen zeitlichen Schmerz auszutreiben, habt ihr einen geistlichen Schmerz über die Sünde nötig. Wenn ihr von Jesu in dieser Stunde lernt, die Sünde zu bereuen, und euer Vertrauen auf Ihn zu setzen, so wird eure Seele sprechen: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen,“ und dann werdet ihr euren Hunger stillen und den Schweinetrog vergessen. Wo? Nun bei dem Singen und dem Reigen in eures Vaters Hause, und in der Freude, ihn sagen zu hören: „Laßt uns essen und fröhlich sein; denn dieser mein Sohn war tot, und ist wieder lebendig geworden; er war verloren, und ist gefunden worden.“

Ja, David hatte recht. Das Mittel, das Volk aus seiner Traurigkeit zu reißen, war, sie den Gebrauch des Bogens zu lehren; ihre eignen Pfeile soll-

ten ihre Schmerzen töten: und das Mittel, euch Trauernde aus eurem Kummer zu erheben, ist, euch jene heilige Thätigkeit zu lehren, durch die eine Seele Christo vertraut und Errettung zu seinen Füßen findet. Das ist die erste Lehre, die, wie ich meine, der Text uns in lieblicher Weise gibt.

II.

Eine zweite Lehre ist die, daß es eine treffliche Benutzung eines Unglücks ist, etwas daraus zu lernen. Was war das Unglück?

Saul und Jonathan waren von den Pfeilen der Schützen getroffen. Die Philister waren augenscheinlich stark im Gebrauch des Bogens; aber Sauls Heer mangelte es an Schützen, und deshalb war es nicht im Stande, die Philister in der Entfernung zu treffen. Ehe sie noch handgemein wurden, wo Israel es hätte mit Philistää aufnehmen können, hatten die Philister ihren König erreicht. Hätten sie den Bogen zu gebrauchen verstanden, so wären sie vielleicht die Sieger gewesen; und darum beeilt sich David, die Männer Judas den Bogen zu lehren.

Geliebte Freunde, ich will annehmen, daß euch Mißgeschicke betroffen haben: ich meine, besondere Unglücksfälle. Was sollt ihr thun? Niedersitzen, euch härmen und quälen und in Verzweiflung alles aufgeben? Gott verhüte. Wie die Männer Judas den Gebrauch des Bogens lernten, weil sie durch den Bogen geschlagen waren, so lernt auch ihre Weisheit von dem, was euch überfällt. Seid ihr vor eurem Gegner geflohen? Dann findet heraus, wo eure Schwäche ist. Forschet und sehet. Ist es eine Sünde, der ihr nachgebt? Ist es irgend ein Punkt, in dem ihr behutsam sein solltet, aber nicht acht gehabt habt? Ist es Schwäche im Gebet? Ist es Vernachlässigung des Wortes Gottes? Ist es Gleichgültigkeit gegen göttliche Wahrheit? Ist es Kälte des Herzens? Oder was ist es? Wenn ihr eine Niederlage erlitten habt, so ist eine Ursache dafür da. Wenn ihr niedergeschlagen und in Not seid, sagt zu Gott: „Zeige mir, warum Du mit mir haderst.“ Hat der Herr etwas wider dich? Sei nicht zufrieden, bis du der Sache auf den Grund gekommen, und die Wurzel herausgefunden, die so viel Galle und Wermut trägt. Ist dies nicht die Art der Weisheit? Kann es nicht sein, daß die Ursache des Unglücks die ist, daß Gott nicht mit dir ist? Wie, wenn dir nichts glückt? Wenn es umsonst für dich ist, früh aufzustehen und spät aufzusitzen, und das Brot der Sorge zu essen, da Gottes Hand gegen dich ist? Wie, wenn du keine Freude an Dingen hast, die dir einst Befriedigung gewährten, weil Gott dich als Ziel für seine Pfeile gesetzt und sie im Zorn auf dich richtet? Es mag so sein. Oder vielleicht bist du überhaupt noch keins von seinen Kindern, und Er mag dich hin-

und herwerfen wie einen Ball, daß du niemals Ruhe findest, bis du demütig kommst, zu Christo schreist und Barmherzigkeit von seiner Hand suchst. Forsehe und siehe zu, ob es so ist. Es nützt nichts, dich über das Mißgeschick zu quälen; ergründe die Ursache desselben. Strebe die Lektion zu lernen, die es dich lehren soll. Ist irgend eine geheime Sünde an dir?

Vielleicht mögt ihr, wenn ihr auf die Niederlage blickt, den Weg zum Siege lernen. David war der Meinung, wenn sie durch den Bogen geschlagen wären, könnten sie noch durch den Bogen gewinnen. Es ist recht, von unsren Gegnern zu lernen. Man kann etwas vom Satan lernen. Wenn er umhergeht, laßt uns fleißig sein; wenn er sucht, welchen er verschlinget, laßt uns suchen, welchen wir erretten können; und wenn er sorgfältig wacht, unsre schwachen Seiten aufzuspüren, laßt uns die beobachten, denen wir zum Segen werden möchten, um herauszufinden, wie wir am besten ihre Herzen erreichen können. Mancher ist durch Armut reich geworden, durch Krankheit gesund und durch Erweckung des Sündenbewußtseins heilig. Als er niedergeworfen war, schrie er zu Gott, und Gott richtete ihn auf. Wehe dem Mann, der „die Rute nicht höret, und Den, der sie verordnet hat.“ (Micha 6, 9 n. der engl. Üb.)

Ich bete, daß ihr fleißig die Lektion lernet, die jedes Mißgeschick lehren will. Kann ein Unglück, das eine Gemeinde und christliche Leute trifft, nicht ein Ruf zum Handeln — zum allgemeinen Handeln für sie sein? Saul hatte ein kleines stehendes Heer und übte nicht das ganze Volk zum Krieg ein; aber David sagt: „ich will meinen ganzen eignen Stamm den Gebrauch des Bogens lehren.“ Nun, wann immer eine Gemeinde träge, matt, stumpf zu werden beginnt — und viele Gemeinden neigen sich nach dieser Richtung hin — wenn jedermann zu schlafen scheint und des Pastoren Predigt eine Art geheiligten Schnarchens ist und der ganze Gottesdienst in Schlummer getaucht, was ist dann zu thun? Dann ist die Zeit, die Kinder Judas den Bogen zu lehren und sie alle zu heiligen Unternehmungen aufzuwecken. Sagt ihnen: „Ihr müht nicht einige wenige das Werk thun lassen, sondern alle müssen es thun. Ihr müßt alle den Gebrauch des Bogens lernen.“ Es war der Ruhm der mährischen Brüder, daß alle ihre Mitglieder Missionare waren; und das sollte der Ruhm jeder Gemeinde sein: jeder Mann, jede Frau, jedes Kind sollte Anteil nehmen an dem Kampf für Jesum. Dies ist mit Gottes Gnade die Heilung für geistliche Schwäche: lehrt das Volk den Gebrauch des Bogens.

Laßt uns Lehren aus unsrer Niederlage entnehmen. Laßt uns von der Sünde, die uns niedergeworfen, lernen, zu Gott, dem Mächtigen, zu

schreien, daß Er uns aufrecht halte. Wenn uns zu dieser Zeit gerade etwas Großes mißlungen ist, so laßt uns größere Sorgfalt lernen: wenn wir geirrt haben, laßt uns lernen zu wachen. Bekennt nicht mürrisch: „Ich habe Unrecht gethan;“ sondern bereut es und bittet Gott um Gnade, daß ihr in Zukunft aufrecht gehalten werden möget, wie Petrus, der nach seinem Fall stärker war, als vorher, und seine Brüder stärken sollte. Was gethan ist, kann nicht ungethan gemacht werden, aber wir können so davon lernen, daß wir niemals wieder etwas Ähnliches thun. Gebe Gott, daß dies der Fall sei. Wenn es sich geziemte, könnte ich euch, heute Abend ein Klagelied über die Mißgeschicke einer Seele oder einer Gemeinde singen; aber ich glaube, ich würde nicht halb so viel Gutes dadurch thun, als wenn ich euch antreibe, den Bogen zu lernen, d. h. eure Irrtümer zu berichtigen und eure Mängel zu ergänzen.

III.

Nun noch eine dritte Lehre. Ein edles Denkmal für einen Freund ist es, seine Tugenden nachzuahmen. Wie erhellt das aus dem Text? Nun, so: Als Jonathan und David eine Zusammenkunft hatten, wurde bestimmt, daß Jonathan gewisse Pfeile schießen sollte; es ist klar, daß Jonathan ein Mann war, der den Gebrauch des Bogens liebte; und obgleich sein Vater ihn nicht in weiterem Umfang bei dem Heer einführte, so war doch Jonathan sehr geübt darin. „Wohlan,“ spricht David, „zum Andenken an Jonathan wollen wir, anstatt ein großes Denkmal aufzurichten, die Kinder Judas den Bogen lehren.“ Kommt, Brüder, laßt dies euer Denkmal für euren teuren Vater sein, — wenn er ein Kind Gottes war, seid ihm gleich. Wenn ihr das Gedächtnis eurer geliebten Mutter ehren wollt, zeigt die Tugenden, die in ihr glänzten. Jenes liebevolle Kind ist zum Himmel gegangen und kann nie vergessen werden, und sein Bild hängt überm Sofa. Ich meine jenes teure Kindchen, das von Jesu sang, als es starb: wenn ihr die Erinnerung daran über alles Vergessen hinaus bewahren wollt, dann liebt seinen Heiland und geht dorthin, wo es hingegangen ist. Kein Andenken ist passender als Nachahmung: seid selbst das Denkmal, indem ihr alles, was gut in dem Abgeschiedenen war, an euch selber darstellt.

Wie besonders wahr ist dies in Beziehung auf unsren göttlichen Herrn! Ich sehe die Romanisten beständig Kreuze an den Wegen aufstellen, und zuweilen sind an diesen häßliche Abbildungen eines Menschen, der den Tod der Kreuzigung erleidet, und es sind Nägel und Schwamm und Speer und ich weiß nicht was da. Dies entsteht aus einem natürlichen Wunsche, das Andenken des gekreuzigten Erlösers zu verewigen; aber du wirst viel besser thun, lieber Bruder, wenn du selbst mit Christo ge-

kreuzigt wirst und in deiner eignen Person jene göttliche Selbstverleugnung, jene segensvolle Liebe, jene erhabene Heiligkeit darstellst, die in Ihm sich findet. Manche Leute bauen eine Kirche und wenden viel an Architektur. Ich will sie nicht verurteilen, denn ihre glänzende Freigebigkeit mag etwas von dem Geiste jenes Weibes an sich haben, das ein Glas mit köstlicher Narde zerbrach und des Heilandes Füße salbte; aber ich möchte daran erinnern, daß es ein besseres Denkmal ist, wenn wir in unsrem Innern durch die Kraft des Geistes Gottes einen Christus-ähnlichen Charakter aufbauen, als das beste Stück der Baukunst, das je zusammengefügt ist, sein kann. Wie wenn ihr den größten Bildhauer arbeiten ließt, und er mit geschickter Hand den Marmor gestaltete, bis er mit dem Leben wetteiferte? Würde nicht das Denkmal hauptsächlich das Gedächtnis des Künstlers erhalten und die Leute mehr an die Köstlichkeit des Werkes, als an irgend etwas andres erinnern? Hingegen wenn ihr selbst, nicht in Marmor, sondern in lebendigem Fleisch das Bild Christi werdet, so werden die Menschen euch „wohl kennen, daß ihr mit Jesu gewesen seid“ und von Ihm gelernt habt, und dies wird Ihn am besten im Gedächtnis erhalten. Wenn wir thun, was Christus unter den Umständen gethan haben würde, werden wir Ihn ein besseres Denkmal errichten, als Reichtümer je kaufen können. Als David diese Männer den Bogen lehrte, konnten sie jedesmal, wenn sie den Pfeil auflegten, Jonathans gedenken; und jedesmal, wenn ein Regiment Schützen durch die Straßen zum Schießplatz zog, brachten sie Jonathan dem Volke in Erinnerung. David führte diese Form der königlichen Artillerie ein, damit das Gedächtnis Jonathans erhalten bleibe. Und ihr, lieben Freunde, jedesmal wenn ihr gehorsam und eifrig im Dienste Gottes thätig seid, wie Jesus es war, erinnert ihr die Menschen an Jesum, und sie sprechen: „Gott hat diese Menschen in die Welt gesetzt, um Zeugen für Christus zu sein und seinen Namen auf der Erde lebendig zu erhalten. Sie sind ein Segen, weil Jesus sie gesegnet hat.“ Ich möchte so euch alle anspornen, alle Tage eures Lebens zu versuchen, so zu leben und Gott zu dienen, daß der Name Jesu Christi in dieser Nation lebendig bleibt und in der ganzen Welt.

IV.

Zuletzt, und nur auf einen Augenblick, ich denke, daß die Form, welche dieser Militärbefehl annahm, die Kinder Judas den Bogen zu lehren, heute Abend allegorisch auf euch angewandt werden kann, lieben Freunde. Es ist ein großer Vorteil für Gläubige, den Gebrauch des Bogens im Geistlichen zu lernen. Es ist der Bogen des Gebetes da. Sein Gebrauch ist noch nicht veraltet; aber ich wünsche, wir alle verstünden es viel bes-

ser, als wir es thun, die „Pfeile des Heils vom Herrn“ zu schießen. Vor alters suchten heilige Männer einen Pfeil aus, und wenn sie ihn gewählt, wußten sie ihn zu gebrauchen. Sie wußten, wessen sie bedurften und sie beteten darum. Sie paßten den Pfeil der Sehne an, d. h., sie nahmen Gottes Verheißung, die Verheißung, die ihrem Wunsche entsprach, und indem sie beides einander anpaßten, zielten sie gerade zum Himmel auf und beobachteten den Flug ihres Bittpfeils. Sie wußten, zu wem sie beteten und weshalb sie erwarteten, erhört zu werden; und deshalb spannten sie den Bogen des Gebetes mit all ihrer Kraft. Als der Mann Gottes auf des Karmels Spitze ging und dort seinen Bogen nahm und ihn spannte, war nicht zu befürchten, daß er sein Ziel verfehlen würde; oder wenn vielleicht der Pfeil nicht Kraft genug hatte, spannte er den Bogen ein zweites Mal, und ein drittes Mal, und ein viertes Mal, und ein siebentes Mal, bis er zuletzt das Ziel erreichte. Er wollte nicht von seinem Wachturm herabsteigen, bis er wußte, daß der Pfeil seines Gebetes in den Himmel gedrungen sei. In allen Zeiten der Trübsal ist das, was not thut, daß die Männer Judas den Bogen des Gebetes zu brauchen verstehen.

Ich habe mehr Glauben am Gebet, als an Polizei und Gefängnisse. In jeder Zeit öffentlichen Unglücks sind die Männer, welche das Volk retten, die Männer des Gebets. Was, nicht die weisen Staatsmänner? Gewiß, weise Staatsmänner, aber wer macht sie weise? Gott hat Macht über alle Gemüter, und in Erhörung der Gebete von der Kanzel mag Er das Gemüt der Staatsmänner lenken. Aus einer niederen Hütte mag ein Schrei zu Gott aufsteigen, der auf den Ministerpräsidenten herabkommt und seine Gedanken lenkt. Er innert euch daran, was die Königin Maria zu sagen pflegte, als sie das Papsttum wieder in Schottland einführen wollte. Sie sagte, sie fürchtete die Gebete des John Knox mehr als alle Armeen, welche die schottischen Großen zusammenbringen könnten. Sie hatte diesmal recht. Wenn die Menschen das Gebet übersehen, so übersehen sie die größte Wirkungskraft in menschlichen Angelegenheiten. Der geheimnisvolle Stab Gottes ist in der Hand manches Mose noch unter uns, ein Stab, der Israel Sieg und Amalek Niederlage bringt. Die Stärke der Gemeinde liegt nicht in der Beredsamkeit der Kanzel, sondern in der Beredsamkeit des Kämmerleins. Die Gemeinde Gottes, die am meisten für die Welt thun wird, ist die, die am meisten bei Gott thut. Der kann die Menschen für Gott regieren, der von Gott für die Menschen regiert wird: wer seine Seele Gott hingibt, damit Gott seinen Willen auf sein Leben schreibe, ist der mächtige Mann. Der, in dem der Wille Gottes durch den Heiligen Geist gewirkt ist, und der Ihn wiederum in brünstigem Gebet

herausarbeitet, ist der Mann, der ob Fürsten und Machthaber es nicht wissen, doch dem Steuer der Angelegenheiten näher sitzt, als sie. Ich könnte einen Trauergesang über das Wehe Irlands schreiben und über die Sünden der Menschen und die Übel der Zeiten; aber ich möchte euch lieber den Bogen des Gebetes lehren; denn alsdann, wenn ihr euer Verlangen hinauf zum Herrn senden könntet, würde mancher Segen auf das Land kommen und die Gegner des Herrn würden entmutigt werden, und friedliche und glückliche Tage würden anbrechen.

Vielleicht spreche ich zu einigen hier, die nichts von Beten wissen. Ich glaube, der Bruder ist hier, der eine Predigt hörte, die, wie ich fürchte, eine etwas wilde war. In dieser Rede sagte der Prediger zu allen seinen Hörern, wenn sie zu Hause gingen und Gott um etwas bäten, würde der Herr es ihnen geben. Ich kann einer so milden Behauptung nicht beistimmen. Indes, dieser Mann meinte, da der Prediger es gesagt, sei es wahr, und da er nie zuvor im Leben gebetet hatte, stellte er die Probe in betreff eines gewissen Ereignisses an; und dieses kam, wie er es gewünscht. Da begann er zu zittern, denn er schloß daraus, daß es sicher einen Gott gibt. Nun, ich sage nicht zu euch, lieben Hörer, daß ihr alles empfangen werdet, was ihr im Gebet bittet. Ich wollte das nicht zu euch Ungöttlichen sagen. Aber ich sage, wenn ihr um Gnade und Errettung und ewiges Leben bittet und um irgend etwas, das gläubigen Sündern verheißten ist, so sollt ihr es haben. Ich wünsche, ihr machtet den Versuch, denn ihr würdet finden, daß der Herr nie eine Verheißung bricht. Wenn ihr eine Verheißung leset, die dem Sünder gegeben ist, so ist sie euch gegeben: geht hin, macht sie geltend, und der Herr wird sie erfüllen. Ich will Bürge für Ihn sein, daß Er sein Wort halten wird. Vertraut Ihm und versucht es, und lernet so den Gebrauch des Bogens.

Gott segne euch um Christi willen. Amen.

Die Gefahr des Zweifels.

„David aber gedachte in seinem Herzen: Ich werde der Tage einem Saul in die Hände fallen.“

1 Sam. 27, 1.

In der Freundlichkeit Gottes zu zweifeln, wird von einigen für eine sehr kleine Sünde gehalten; in der That, manche haben die Zweifel und Befürchtungen der Kinder Gottes zu Früchten der Gnade und Beweisen von großem Fortschritt in der Erfahrung erhoben. Es ist demütigend, zu beobachten, daß gewisse Prediger die Menschen im Unglauben und Miß-

trauen gegen Gott verweichlicht und verzärtelt haben, und in diesem Stück untreu gegen ihren Meister und gegen die Seelen seines Volkes gewesen sind. Fern sei es von mir, die Schwachen der Herde zu schlagen, aber ihre Sünden muß und will ich schlagen, da ich die feste Überzeugung habe, daß es eine verabscheuenswerte Sünde ist, an der Freundlichkeit, Treue und Liebe Gottes zu zweifeln. Unglaube ist dem Atheismus verwandt. Der Atheismus leugnet Gottes Dasein — der Unglaube leugnet seine Güte, und da Güte eine wesentliche Eigenschaft Gottes ist, so treffen diese Zweifel in Wirklichkeit sein eigentliches Wesen. Das kann keine leichte Sünde sein, die Gott zu einem Lügner macht; und doch wirft der Unglaube in der That faulen und verleumderischen Verdacht auf die Wahrhaftigkeit des Heiligen in Israel. Das kann keine kleine Sünde sein, die den Schöpfer des Himmels und der Erde des Meineides anklagt; und doch, wenn ich seinem Schwur mißtraue und seiner Verheißung, die mit dem Blute seines eignen Sohnes versiegelt ist, nicht glauben will, so halte ich den Eid Gottes für unwürdig meines Vertrauens; und klage damit den König des Himmels an als untreu gegen seinen Bund und gegen seinen Eid. Außerdem ist der Unglaube, wie ich heute morgen zu zeigen haben werde, die Quelle unzähliger Sünden. Wie die schwarze Wolke die Mutter vieler Regentropfen ist, so ist der dunkle Unglaube der Vater vieler Verbrechen. Und wie, wenn ich sagte, daß der Unglaube das Laster von Jahrhunderten in einem Augenblick vereinigt und das Gift aller Sünden des Menschengeschlechts in einer Übertretung zusammenzieht? Ich würde nicht weit von der Wahrheit sein. Aber ich will keine starken Ausdrücke in der Einleitung brauchen, weil mich dünkt, der Vorfall in Davids Geschichte, auf den ich heute morgen eure Aufmerksamkeit lenke, wird an sich genug sein, euch dahin zu bringen, daß ihr euer Urteil mit dem meinigen dahin abgibt, daß der Unglaube eine verdammenswerte Sünde ist, daß er von jedem Gläubigen verurteilt, bekämpft, womöglich unterdrückt werden, und sicherlich uns Neue und Abscheu einflößen sollte.

Nun laßt uns auf David blicken, und mögen seine Sünde und sein Leid Wahrzeichen sein, die uns vor dem Bösen warnen! „David aber gedachte in seinem Herzen: Ich werde der Tage einem Saul in die Hände fallen.“ Zuerst werde ich bemerken, daß das, was er in seinem Herzen gedachte, falsch war; zweitens wollen wir die Frage thun, wie kam er dazu, so zu denken? und dann wollen wir drittens betrachten, was für Unheil aus solchem harten ungläubigen Gedanken entstand.

I.

Erstens, der Gedanke in Davids Herzen war falsch. Er sagte: „Ich werde der Tage einem Saul in die Hände fallen.“

Wir können von vornherein annehmen, daß es falsch war, weil sicher kein Grund vorlag, es zu beweisen. Bei keiner Gelegenheit hatte der Herr seinen Knecht verlassen; er war oft in gefährliche Lagen gebracht, aber kein einziges Beispiel war vorgekommen, wo Gottes Kraft nicht genügend für ihn gewesen. Die Prüfungen, denen er ausgesetzt worden, waren verschieden; sie hatten nicht nur eine Form angenommen, sondern viele; doch in jedem Falle hat Der, welcher die Prüfung sandte, auch gnädig einen Ausweg verordnet. David konnte seinen Finger nicht auf irgend eine Stelle in seinem Tagebuch legen und sagen: „Hier ist der Beweis, daß Gott mich verlassen will.“ Wenn er auf sein ganzes Leben zurück sah, von der Zeit an, wo er seines Vaters Schafe hütete und den Löwen und Bären erschlug, bis zu dem Tage, wo er den Philister herausforderte, und weiter bis zu diesem Augenblick, wo er eben seinem blutdürstigen Verfolger entgangen war, konnte er keine einzige Thatsache finden, die ein Beweis war, daß Gott seinen Sinn geändert hätte und seinen Gesalbten in die Hand seines grausamen Feindes fallen lassen würde.

Nun, merkt euch, wenn ihr und ich all Gottes Wort zweifeln, so muß man dies sagen, wir mißtrauen demselben ohne eine Ursache. Ich bezeuge willig, daß ich keinen Grund habe, an meinem Herrn zu zweifeln, nicht einmal zum Schatten eines Zweifels: und ich denke, daß ihr, die ihr in Christo wart manches Jahr, ehe ich Ihn kannte, auch sagen könnt, daß ihr nie irgend einen Grund gehabt habt, all seiner Treue zu zweifeln oder euch einzubilden, daß Er euch verwerfen würde. Brüder, wir verurteilen einen Menschen nicht ohne Beweis. Sollten wir unsren liebevollen Herrn ohne Beweis verurteilen? Ich fordere Himmel und Erde und Hölle heute morgen heraus, einen Beweis zu bringen, daß Gott unwahr ist. Von den Tiefen der Hölle rufe ich die bösen Geister und von dieser Erde rufe ich angefochtene und leidende Gläubige auf, und zum Himmel wende ich mich und fordere die lange Erfahrung des im Blute gewaschenen Heeres heraus, und es ist in allen drei Reichen kein einziger zu finden, der eine Thatsache bezeugen kann, die bewiese, daß Gott nicht gütig sei, oder die seinen Anspruch auf das Vertrauen seiner Knechte schwächte. Nun laßt uns unsren Unglauben verspotten, laßt unsren Gerechtigkeitssinn ihn sofort austreiben. Laßt uns gerecht sein gegen Gott sowohl als gegen Menschen; und wenn Er noch nie einen von den Seinen verlassen oder ein einziges Versprechen gebrochen hat, so sei es fern von uns, zu zweifeln oder ungläubig zu sein.

„Du hast mich wohl erhalten,
Daß ich mich freudig tröst'.
Dich laß ich ferner walten,
Wenn mich die Not anstößt.“

Aber ferner, was David in seinem Herzen sagte, war nicht nur ohne Beweis, sondern es war im Widerspruch mit den Beweisen. Was für Grund hatte er, zu glauben, daß Gott ihn verlassen wollte? Oder vielmehr, wie viele Beweise hatte er, um zu schließen, daß der Herr ihn weder verlassen könne noch wolle? „Also hat dein Knecht geschlagen beide, den Löwen und den Bären. So soll nun dieser Philister, der Unbeschnittene, gleich sein wie deren einer.“ Das war gute Beweisführung. Warum nicht jetzt ebenso, David? Warum nicht sprechen: „Dein Knecht schlug den Philister, Dein Knecht entging dem Wurfspieß Sauls, als der wahnsinnige Monarch ihn an die Wand speißen wollte; Dein Knecht entging allen listigen Anschlägen Doegs; Dein Knecht entkam, als Saul ihn aus dem Pfade der wilden Ziegen und in den Höhlen von Engedi verfolgte; Dein Knecht entkam aus der Gewalt Achis, des Philisters; und siehe, dieser Saul, der mir nach dem Leben steht, aus seiner Hand werde ich auch entkommen?“ Das wäre ein vernünftiger Schluß gewesen, eine richtige Art, Beweise zu gebrauchen; aber zu sagen, nach so viel vergangener Liebe und Freundlichkeit: „Er wird mich vielleicht noch sinken lassen,“ das hieß einen lügenhaften Schluß ziehen und ein Urteil fällen, das in geraden! Widerspruch mit den Beweisen stand.

Brüder und Schwestern in Christo, euer Fall ist ähnlich, wenigstens der meine ist es. O Herr Gott! Du hast uns zu keiner Zeit verlassen. Wir haben dunkle Nächte gehabt, aber der Stern der Liebe hat mitten in der Finsternis geschienen; wir haben unsre wolkichten Tage gehabt, aber unsre Sonne ging nie unter, ehe wir einen Schimmer von dem Sonnenlicht des Himmels gehabt hatten; wir sind durch manche Prüfungen hindurch gegangen, aber nie zu unsrem Schaden, immer zu unsrem Vorteil; und der Schluß, den wir aus unsrer früheren Erfahrung ziehen — von der meinigen wenigstens kann ich mit Bestimmtheit sprechen — ist, daß Der, welcher in sechs Trübsalen bei uns gewesen ist, uns in der siebenten nicht verlassen wird. Er hat gesagt: „ich will dich niemals, niemals verlassen und dich niemals, niemals, niemals versäumen.“ Meint nicht, daß ich dies „niemals“ zu oft wiederhole. Ich wiederhole den Spruch gerade, wie ich ihn im Griechischen finde. Was wir von unsrem treuen Gott wissen, dient dazu, uns zu zeigen, daß Er uns bis ans Ende bewahren und bis zuletzt unser Helfer sein will. Handelt also nicht den Beweisen entgegen.

Was würden wir von Geschwornen sagen, die, nachdem sie einen Fall gehört, bei dem das Urteil augenscheinlich „Nicht schuldig“ sein sollte, nichtsdestoweniger ihr „Schuldig“ sprächen? Möge die Erde von dem Schrei des Unwillens widerhallen. Ein Mensch ist verurteilt, nicht nur ungerecht, sondern im Angesicht des Beweises, der seine Unschuld darthat. O, Himmel und Erde! haltt von dem allgemeinen Unwillen aller Redlichen wider, wenn wir Gott für unwahr erklären, da alle Zeugnisse unsres vergangenen Lebens darthun, daß Er wahrhaftig und seinem Worte treu ist.

Drittens, dieser Ausruf Davids widersprach Gottes Verheißungen. Samuel hatte das Salböl auf Davids Haupt gegossen: Gottes Pfand und Verheißung, daß David König sein sollte. Laßt David durch Sauls Hand sterben, wie kann dann die Verheißung erfüllt werden? Viele Male hatte Gott seinen Knecht David versichert, daß Er den Sohn Isais erwählt hätte, der Führer seines Volkes zu sein; laßt ihn sterben, wie kann dies dann wahr werden? Er war deshalb in vollem Widerspruch mit der Verheißung Gottes, daß David durch seines Feindes Hand fallen sollte. Christ! es steht im Widerspruch mit jeder Verheißung dieses köstlichen Buches, daß du das Opfer des höllischen Löwen werden solltest. Wie könnte Er dann wahrhaftig sein, der gesprochen hat: „Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselben vergäße, will ich doch deiner nicht vergessen.“ Was für Wert würde die Verheißung haben: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer.“ Wo wäre die Wahrheit der Worte Christi: „Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben; und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen. Der Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer, denn alles; und niemand kann sie aus meines Vaters Hand reißen.“ Wo wären die Lehren der Gnade? Sie würden sich als Lügen erweisen, wenn ein Kind Gottes umkäme. Wo wäre die Wahrhaftigkeit Gottes, seine Ehre, seine Macht, seine Gnade, sein Bund, sein Eid, wenn einige von denen, für die Christus gestorben ist und die ihr Vertrauen auf Ihn gesetzt, desungeachtet verworfen würden? O! bei diesem kostbaren Buche, das du für wahr hältst, wenn du nicht bereit bist, es als ein schlechtes, lügenhaftes Buch wegzuwurfen, so mißtraue nicht deinem Herrn, sondern sprich lieber:

„Sein Ratschluß war, ich sollte leben,
Durch seinen eingebornen Sohn.

Den wollt' Er mir zum Mittler geben,
Den macht Er mir zum Gnadenthron.
In dessen Blute soll ich rein,
Geheiligt und selig sein.“

Aber ferner, dieser böse Ausruf Davids war im Widerspruch mit dem, was er selbst oft gesagt hatte. Hier überführe ich mich selbst, denn ich gedenke daran, zu meiner Beschämung, wie ich einmal traurig und voll Zweifel war und ein gütiger Freund ein Blatt hervornahm und mir einen kurzen Auszug aus einer Predigt über den Glauben vorlas. Ich erkannte bald den Verfasser; mein Freund las mir aus einer von meinen eignen Predigten vor. Ohne ein Wort zu sagen, überließ er mich meinem eignen Gewissen, denn er hatte mich davon überführt, daß ich denselben Fehler beging, gegen den ich so ernstlich gesprochen. Oft mögt ihr, Brüder, ebenso unbeständig erfunden werden. „O,“ sagtet ihr, „ich könnte Ihm vertrauen, ob auch der Feigenbaum nicht blühte und ob keine Herden aus den Feldern und keine Rinder im Stalle wären.“ Ah! ihr hattet den Unglauben anderer Leute verurteilt, aber wenn es euch traf, so zittertet ihr, und wenn ihr mit den „Reutern laufen“ solltet, so wurdet ihr matt und beim Anschwellen des Jordans wurdet ihr unruhig. So war es mit David. Was für starke Worte hatte er oft gesagt, wenn er mit andren sprach! Er sagte von Saul: „Seine Zeit kommt, daß er sterbe; ich will nicht meine Hand an den Gesalbten des Herrn legen.“ Er war gewiß, daß Sauls Urteil unterschrieben und versiegelt sei; und doch, in der Stunde seines Unglaubens sagt er: „Ich werde der Tage einem Saul in die Hände fallen.“ Was für ein seltsamer Widerspruch war das! Wie gut ist es, daß Gott sich nicht ändert, denn wir ändern uns zwei- oder dreimal am Tage! Aber unsre eignen Äußerungen, unsre eignen früheren Überzeugungen sind ganz dem Gedanken entgegen, daß Er uns je verlassen oder versäumen könnte. Ich berufe mich, wie jener Alte von Philipp dem Betrunknen auf Philipp den Nüchternen sich berief, so berufe ich mich von Philipp dem Ungläubigen auf Philipp im rechten Gemütszustände. Ich erinnere euch an eure eignen Gedanken, eure eignen Gefühle, eure eignen Freudengesänge, eure eignen Siegespsalmen, und ich bitte euch, diese in Übereinstimmung mit euren jetzigen Zweifeln zu bringen. „Wenn sich schon ein Heer wider mich leget, so fürchtet sich dennoch mein Herz nicht. Wenn sich Krieg wider mich erhebt, so verlasse ich mich auf Ihn.“ Das ist David. „Ich werde eines dieser Tage umkommen durch die Hand Sauls.“ Das ist auch David. „Herzlich lieb habe ich Dich, Herr, meine Stärke; Herr, mein Fels, mein Burg, mein Erretter, mein Gott, mein Hort,

auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heils und mein Schutz. Ich will den Herrn loben und anrufen, so werde ich von meinen Feinden erlöst.“ Das ist David. „Ich werde der Tage einem Saul in die Hände fallen.“ Das ist wiederum David. Bringt keine andren Beweise herbei; laßt den Mann sich selbst überführen. Sein Unglaube ist abgeschmackt, das zeigt er selbst. So mit euch und mit mir, Brüder; wir sind große Narren, wenn wir an Gott zweifeln, das ist das beste, was wir davon sagen können; was das schlimmste ist, das weiß nur Gott. O Herr, von dieser großen Sünde befreie uns.

Doch noch eins, dieser Ausruf Davids stand im Widerspruch mit den Thatsachen. Ich meine nicht bloß mit den Thatsachen, die als Beweise vorlagen, sondern auch mit den Thatsachen, die sich zu eben dieser Zeit vollzogen. Wo war Saul? Saul suchte ein elendes Zauberweib auf, um Samuel von den Toten heraufzubringen. Die Speere der Philister wurden zur Schlacht geschärft und die Pfeile wurden auf der Sehne bereit gemacht, die das Herz des Königs von Israel erreichen sollten; und doch sagt David hier kurze Zeit, ehe er das Reich erhält und Saul erschlagen sieht: „Ich werde eines Tages fallen durch die Hand Sauls.“ O, wenn er die Geheimnisse hätte lesen, wenn er hätte verstehen können, was die rechte Hand Gottes that, und was der Ewige ihm bestimmt hatte, so würde er nie seinen Unglauben so ausgewimmert haben. So mit euch und mir. „Ach!“ sagst du, „es ist nicht so mit mir heute morgen, ich bin sehr niedergebeugt.“ Ja, und Gott bereitet sich vor, dich sehr hoch zu heben. „Ach! mein Leid ist aber ein sehr schreckliches.“ Ja, und sein ausgereckter Arm ist ein sehr mächtiger und Er weiß seine Kinder zu erlösen. „Ja, aber ich sehe nicht wie.“ Nein, und du brauchst es nicht zu sehen. Aber dennoch geschieht es. Gottes Zwecke reifen. Wohlan, beurteilt sie nicht falsch; bestimmt nicht die Zeit eurer Befreiung vorher, sondern harret geduldig und hoffet ruhig. Ich weiß, daß einige von uns, wenn unsre Leiden vorüber waren, gesagt haben: „Wohl, wenn ich gewußt, daß es so gewesen wäre, so hätte ich mich nicht so sehr bekümmert.“ Das ist wahr, und nun bitte ich dich, obwohl du es nicht weißt, glaube es dennoch und gehe nicht wider die Thatsachen an, indem du an Gott zweifelst. Du bist sehr arm, nicht wahr? Aber dennoch sorgst du für deine Kinder. Was würdest du sagen zu deinem Kinde, wenn es sich weinend an den Tisch niedersetzte? „Warum weinst du, Kind?“ „Weil nichts für mich zu essen da ist.“ „Nun, du einfältiges Kind,“ sagst du, „ich wollte gerade eine Schnitte von dem Brot abschneiden; weine nicht, bis du gewiß weißt, daß kein Brot da ist.“ Der Herr sagt oft zu uns: „Warum weinst du, ein-

fältiges Kind? Was ich hinter den Geheimnissen meiner Vorsehung that, war dies: ich bereitete dir ein teures und kostbares Gut.“

„Ihn, Ihn laß thun und walten!
Er ist ein weiser Fürst,
Und wird sich so verhalten,
Daß du Ihn preisen wirst,
Wenn Er, wie's Ihm gebühret,
Mit wunderbarem Rat
Das Werk hinausgeführt,
Das dich bekümmert hat.“

II.

Aber ich muß nun, so lange meine Kraft noch aushält, zum zweiten Teile meiner Rede übergehen, nämlich: Wie kam David dazu, so von seinem Gott zu denken?

Die erste Antwort, die ich gebe, ist, weil er ein Mensch war. Die besten der Menschen sind, wenn sie am besten sind, Menschen; und der Mensch, wenn er am besten ist, ist doch ein solches Geschöpf, daß David selbst wohl sagen mochte: „Herr, was ist der Mensch?“ Wenn wir immer Heldenthaten des Glaubens vollbrächten, so möchten die Menschen sich einbilden, daß wir Halbgötter seien, denn in Wahrheit, ich sage, daß die Thaten, die ein Mann des Glaubens thun kann, nur durch das Thun des Allmächtigen selber übertroffen werden. Das nächste nach der Allmacht ist der Glaube; nein, in mancher Hinsicht nicht das nächste danach, denn der Glaube vermag alles zu thun, was die Allmacht kann, wenn Gott ihn stark macht. Was waren die Heere der Philister für Simson? „Da liegen sie bei Haufen, durch eines Esels Kinnbacken habe ich tausend Mann geschlagen.“ Und was waren die Säulen des Tempels für ihn? Er neigte sich mit all seiner Kraft und riß den Palast der Philister auf die Fürsten und auf die versammelte Menge hernieder. Der Glaube kann alles thun; aber wenn er nie dem Unglauben Raum gäbe, so würden wir versucht sein, den Gläubigen zu einem Halbgott zu erheben und ihn für etwas mehr als sterblich zu halten. Damit wir sähen, daß ein Mensch voll Glauben immer noch ein Mensch ist, damit wir uns unsrer Schwachheit rühmen möchten, weil durch sie die Macht Gottes noch klarer bewiesen wird, deshalb gefiel es Gott, zuzulassen, daß die Schwachheit des Menschen in betrübender Weise sich zeige. Ah, es war nicht David, der jene früheren Siege errang, sondern Gottes Gnade in David; und nun, wenn die auf einen Augenblick zurückgezogen wird, seht, was aus Israels Vorkämpfer wird!

Aber wiederum: ihr müßt erwägen, daß David einer sehr langen Prüfung ausgesetzt gewesen war; nicht eine Woche lang, sondern Monat auf Monat war er auf den Bergen gejagt worden wie ein Rebhuhn. Nun, ein Mann könnte eine Prüfung tragen, aber eine ununterbrochene Dauer von Trübsal ist sehr schwer zu ertragen. Das Haupt auf den Block zu legen, scheint mir vergleichungsweise leicht, aber an einen Pfahl angebunden sein, wie einige der Märtyrer es waren, und am langsamen Feuer Stunde auf Stunde geröstet werden, während die Glieder in der Hitze ausdörren, das muß schrecklich sein. Das Märtyrertum einer Stunde ist plötzliche Herrlichkeit, aber das Märtyrertum eines Lebens — es gehört etwas mehr als Menschliches dazu, dies zu erdulden. Gekreuzigt sein, Hände und Füße angenagelt, aber alle Hauptorgane unversehrt, alle Schmerzen des Todes fühlen bei aller Kraft des Lebens! Nun, so war Davids Prüfung — immer sicher, aber immer erschöpft; immer geschützt von Gott, aber immer herumgejagt von seinem Feinde. Kein Ort konnte ihm Ruhe geben. Wenn er nach Kegila ging, so wollten ihn die Bürger ausliefern; wenn er in die Heide von Siph ging, so verrieten ihn die Siphiter; selbst wenn er zum Priester Gottes ging, so war da jener Hund von Doeg, der zu Saul ging und den Priester verklagte; sogar in Engedi oder Adullam war er nicht sicher; sicher, das gebe ich zu, in Gott, aber immer verfolgt von seinem Feinde. Nun, dies war genug, einen weisen Mann wahnwitzig zu machen, und einen gläubigen Mann zweifelhaft. Richtet David nicht zu hart; wenigstens richtet euch selbst ebenso hart. Ich denke, wenn wir so versucht wären, so würden wir fallen, wie er es that.

Dann müssen wir wiederum daran gedenken, David hatte starke geistige Aufregung gehabt. Gerade einen Tag oder so zuvor war er mit Abischai im Mondenschein zu dem Felde gegangen, wo Saul und sein Heer schlafend lagen. Sie gingen durch den äußeren Kreis, wo die gemeinen Soldaten lagen, und ruhig und leise gingen die zwei Helden hindurch, ohne jemand aufzuwecken. Sie kamen zuletzt zu dem Platze, wo die Hauptleute über hundert schliefen und sie traten über ihre schlummernden Körper, ohne sie zu stören. Sie erreichten die Stelle, wo Saul lag, sein Speer in der Erde zu seinen Häuptern stak und sein Wasserbecher neben ihm, damit er sich erfrischen könne, wenn er in der Nacht wach würde. Und Abischai sprach: „Gott hat deinen Feind heute in deine Hand beschossen: so will ich ihn nun mit dem Speer stechen in die Erde einmal, daß er es nicht mehr bedarf.“ David hält Abischais Hand zurück; er will es nicht erlauben, sondern sagt: „So wahr der Herr lebet, wo der Herr ihn nicht schlägt oder seine Zeit kommt, daß er sterbe oder in einen Streit ziehe,

und komme um; so lasse der Herr ferne von mir sein, daß ich meine Hand sollte an den Gesalbten des Herrn legen.“ So entging er dieser Versuchung, wie er es früher gethan, als er nur den Zipfel von Sauls Rock abschnitt statt ihn zu erschlagen, wie er es in der Höhle von Engedi hätte thun können. Nun Brüder, ein Mann mag mit der Hilfe Gottes diese großen Dinge thun, aber weiß jemand von euch, daß nach einer Art Naturgesetz bei uns nach einer starken Aufregung eine Reaktion eintritt? Ich will euch ein Bild geben. Da drüben ist Elias. Er hat dem Herrn, seinem Gott, einen Altar gebaut; die Baalspriester haben einen andren gebaut. Elias beruft sich auf Gott. Welcher Gott nun mit Feuer antworten wird, der sei Gott. Die Priester Baals rufen ihren Gott an. Er antwortet nicht. Sie ritzen sich mit Messern und mit Pfriemen. Ihr stummer Götze konnte seine eigne Gottheit nicht bestätigen. Elias spottet ihrer. „Rufet laut,“ spricht er, „denn er ist ein Gott; vielleicht schläft er und muß aufgeweckt werden.“ So erregt er in grimmen Sarkasmus den Zorn der Baalspriester. Keine Antwort kommt. Nun ist die Reihe an Elias. Er beugt das Knie und hebt seine Hände zum Himmel auf. Die Flamme fällt herab. Staunt, ihr Ungläubigen. Sie leckt sogar das Wasser in dem Graben aus, und die zwölf geweihten Steine werden auch verzehrt und in Rauch gen Himmel getragen eben wie die Flamme des Brandopfers. „Greifet die Propheten des Baal, daß ihrer keiner entrinne,“ ruft der strenge Elias. Er greift einen von ihnen und zieht ihn den Hügel hinab, und das willige Volk zieht die falschen Priester bei den Haaren hernieder an den Bach; und dann, nachdem er die Ärmel aufgestreift, färbt er sich mit dem Blute dieser, der Hasser Gottes und der Verräter seines Volkes, bis der Bach rot wird von dem rauchenden Blute der Baalspriester. Nun, was geschieht danach? Als Elias von all diesen heldenmutigen Wagnissen hinweggeht, so ist, eben weil er ein Mensch ist, eine Reaktion da, und siehe, er fürchtet sich vor Isebel, die ihm nach dem Leben steht, er ruft: „Laß mich sterben; ich bin nicht besser denn meine Väter;“ und er verbirgt sich, bis Gott sagt: „Was machst du hier, Elias?“ Nun, wenn Elias, der eisernste Heilige der alten Zeit, die Folgen menschlicher Schwachheit fühlte, so können wir das viel mehr noch von David erwarten. So daß ich wiederum sage, wir müssen ihn nicht zu streng richten, wenn wir nicht bereit sind, mit dem gleichen Maße, womit wir ihn messen, auch uns selber zu messen. Aber es war noch ein andrer Grund da, denn wir dürfen nicht David von Schuld freisprechen. Er sündigte, und dies nicht nur aus Schwachheit, es war auch Böses in seinem Herzen, was die Schuld daran trug. Es scheint uns, daß David im Gebet nachgelassen. Bei jeder andren Handlung finden wir einen Wink, daß er Gott um Rat fragte. Er sagt zu Abjathar:

„Lange den Leibrock her;“ und er fängt kein Unternehmen an, ohne erst das Licht und Recht zu fragen, was der Wille Gottes sei. Aber diesmal, womit sprach er? Nun, mit dem trügerischsten Dinge, das er nur finden konnte — mit seinem eignen Herzen, denn „das Herz ist trügerisch über alle Dinge und verzweifelt böse.“ Ich finde nicht, daß er es dem Priester Gottes sagte; er machte es zu einem Gegenstand des Gebetes; er konnte nicht wagen, zu beten, wenn er es auf eigne Hand unternahm. Nein, er handelte nach seinem Kopfe, und man wird bald finden, daß der Kopf ein leerer ist, der urteilen kann, ohne sich an Gott zu wenden. Nachdem er das Gebet unterlassen, beging er die thörichte Handlung; er vergaß seinen Gott, er blickte nur auf seinen Feind, und es war kein Wunder, daß er, als er die Stärke und Macht des grausamen Monarchen und die Hartnäckigkeit seiner Verfolgung sah, sagte: „Ich werde eines Tages durch ihn fallen.“ Brüder und Schwestern, wünscht ihr, das Ei des Unglaubens auszubrüten, bis es zu einer Schlange wird? Unterlaßt das Gebet! Wollt ihr die Übel vergrößert und die Güter verringert sehen? Wollt ihr eure Trübsale siebenfach vermehrt und euren Glauben in demselben Verhältnis vermindert sehen? Unterlaßt das Gebet! Ich sage dir heute, wenn du dein Betkämmerlein vernachlässigst, so werden alle Leiden, die du je gehabt hast, wie nichts sein im Vergleich zu dem, was noch über dich kommen wird. Der kleine Finger deiner künftigen Zweifel wird dicker sein, als die Lenden deiner gegenwärtigen geistigen Angst. Du wirst erfahren, was der Mensch thun kann, wenn er seinen Gott verläßt, und du wirst in der Bitterkeit deiner Seele lernen, was für eine böse Sache es ist, die lebendige Quelle zu verlassen und dir einen löcherichten Brunnen zu graben, der kein Wasser halten kann.

Ich habe, denke, ich, so gut ich kann, die Ursachen von Davids Unglauben dargelegt. Einige davon werden dich treffen, mein Bruder. Meine Schwester, du magst hier dein Teil finden. Nun, wenn du die Ursache herausfindest, denke daran, daß das Heilmittel nahe dabei liegt. Wenn ein vergessenes Betkämmerlein dich weinen macht, so wird ein häufig besuchtes dich lächeln machen. Wenn auf die Aufregung der Wonne Niedergeschlagenheit gefolgt ist, so wird diese Aufregung selbst, wenn du sie wiederum suchst, deine beste Heilung sein, bis deine Seele, stark gemacht, diese seligen Aufregungen zu ertragen, allmählich gekräftigt wird für die Seligkeit des Himmels, und auf der Erde wirst du fähig sein, den Himmel zu genießen, den einige der Heiligen gekannt haben, ehe sie den Strom des Todes überschritten.

III.

Aber ich muß weiter eilen, denn das Versagen meiner Stimme mahnt mich daran, daß ich bald schließen muß; aber nicht, bis wir in der Kürze über den dritten Punkt geredet haben: Welches waren die schlimmen Wirkungen von Davids Unglauben?

Ich glaube, dies war eine der Sünden, die er meinte, als er Gott bat, die Sünden seiner Jugend und seine früheren Übertretungen zu vergeben. Wir haben so oft auf seine Sünde mit Bathseba geblickt, daß wir geneigt sind, zu denken, er hätte keine andren Fehler. Und doch war, das müssen wir sagen, das Leben Davids während einiger Monate nach diesem Ausruf traurig, und man wünscht, es könne ausgetilgt werden; es war traurig, traurig in der That. Aber wir wollen hierüber im einzelnen sprechen, wenn auch kurz.

Was ließ sein Unglaube ihn zuerst thun? Er ließ ihn eine Thorheit begehen, dieselbe Thorheit, die er schon einmal früher bereut hatte. Wir sagen freilich, ein gebranntes Kind scheut das Feuer; aber David hatte sich gebrannt, und doch steckt er in seinem Unglauben die Hand wieder in dasselbe Feuer. Er ging einmal zu Achis, dem Könige von Gath, und die Philister sagten: „Das ist der David, von dem sie sangen: Saul schlug tausend, David aber zehntausend;“ und David fürchtete sich sehr „und verstellte seine Gebärde und kollerte unter ihren Händen, und stieß sich an die Thür am Thor, und sein Geifer floß ihm in den Bart,“ (für die Orientalen war es das sicherste Zeichen, daß er wahnsinnig war, wenn er seinen Bart verachtete) und sie trieben ihn fort, denn Achis sprach: „Warum habt ihr ihn zu mir gebracht? Habe ich der Unsinnigen zu wenig, daß ihr diesen herbrächtet, daß er neben mir rasete? Sollte der in mein Haus kommen?“ Nun geht er wieder zu diesem selben Achis! Ja, und merkt euch, meine Brüder, obgleich ihr und ich die Bitterkeit der Sünde kennen, so fallen wir doch, wenn wir unsrem Unglauben überlassen werden, wiederum in dieselbe Sünde. Ich weiß, wir sagten: „Nein; niemals, niemals; ich weiß zu sehr aus der Erfahrung, was für eine schreckliche Sache es ist.“ Eure Erfahrung ist keinen Strohalm für euch wert ohne die beständige Hilfe der Gnade Gottes. Wenn euer Glaube schwach wird, so geht alles andre abwärts; und du, grauhaariger Bekenner, wirst ein ebenso großer Thor sein, wie ein Knabe, wenn Gott dich dir selber überläßt. In der That, ich muß sagen, bei aller Ehrfurcht, die ich für ein graues Haupt habe, daß von allen Narren in der Welt alte Narren die schlimmsten sind. Ich habe mehr Sündenfälle unter bejahrten Christen gesehen, als unter irgend welch andren, bis man geneigt war zu beten: „Herr, errette die, welche auf den schlüpfrigen Pfaden des Alters

sind.“ Ich habe oft gesagt, es gibt in der Schrift kein Beispiel von einem jungen Manne, der in eine große, grobe Sünde gefallen. Alle biblischen Beispiele sind nach der andren Seite hin, und ich meine, ich kann als Pastor dieser Gemeinde sagen, daß die traurigsten Fälle von Exkommunikation, die wir je gehabt, bei Männern stattfanden, die schon etliche graue Haare auf dem Kopfe hatten oder Familienväter waren, weit öfter als bei der Jugend; der Grund dafür ist, glaube ich, dieser: daß der alte Heilige oft anfängt, sich auf seine vergangene Erfahrung zu verlassen, und wenn er das thut, so ist es vorbei mit ihm; denn wir sind gerade eben solche Narren nach siebenzig Jahren geistlicher Erziehung, als da wir zuerst in die Schule kamen, falls der Herr uns uns selber überläßt. Wir wachsen; wir lernen, wenn der Herr mit uns ist; aber wenn Er uns verläßt, so sind wir nicht stärker, nachdem wir im Glauben befestigt sind, als wir zuvor waren. Ich sage wieder, wenn wir irgend einen Augenblick von Gott verlassen werden, wer wir auch sein mögen, so würde die Sünde unser Streben und die Missethat unsre Gefährtin sein. Wir müssen dasselbe Gebet: „Halte Du mich, so werde ich sicher sein“ (Ps. 119, 117) bis zum Ende des Kapitels darbringen, und wir müssen unser Leben enden gerade wie David den 119. Psalm endete, mit dem Bekenntnis: „Ich bin wie ein verirrt und verlornes Schaf, suche Deinen Knecht, denn ich vergesse Deiner Gebote nicht.“ Aber ferner: denn der Anfang der Sünde ist wie das Auslassen des Wassers, und wir gehen von Schlecht zu Schlimmerem, er ging über zu den Feinden des Herrn. Würdet ihr es glauben: er, der Goliath tötete, suchte eine Zuflucht in Goliaths Land; er, der die Philister schlug, traut den Philistern; nein, mehr, er, der Israels Vorkämpfer war, wird der Kämmerer des Achis, denn Achis sprach: „Darum will ich dich zum Hüter meines Hauptes setzen mein lebenslang,“ und David wurde der Hauptmann der Leibwache des Königs von Philistää und half das Leben eines Mannes bewachen, der ein Feind des Gottes Israels war. Ach, wenn wir an Gott zweifeln, so werden wir bald unter Gottes Feinde gezählt werden. Wankelmut wird uns hinüber in die Reihen seiner Feinde ziehen, und sie werden sagen: „Was sollen diese Hebräer hier?“ und die Frage wird von Mann zu Mann gehen: „Ist er nicht der David, von dem sie sangen am Reigen: Saul hat tausend geschlagen, David aber zehntausend? Was thut David hier?“ Bruder, wenn „Stolz vor dem Verderben kommt und Hochmut vor dem Fall,“ so kann ich, ohne die Schrift zu verdrehen, sagen: „Unglaube kommt vor dem Verderben und Zweifel vor dem Fall,“ denn so ist es. „Die Freude des Herrn ist eure Stärke;“ „Der Gerechte wird seines Glaubens leben, wer aber weichen wird, an dem wird meine Seele keinen Gefallen haben,“ —

diese zwei Aussprüche sind zusammengefügt, als wenn der Mangel an Glauben sicher zu einer Umkehr zur Sünde führen würde.

Habt Geduld mit mir, während ich ferner bemerke, daß David nicht nur Gottes Feinden zugezählt wurde, sondern daß er thatsächlich in offenbare Sünde geriet. Ihr werdet dies Kapitel lesen und das folgende und das nächstfolgende nach eurer Muße — und ihr werdet vielleicht heute Nachmittag Muße haben; es wird euch abhalten, von Predigern zu schwätzen und von sehr vielen andren Dingen, die man ebensogut ruhen läßt am Sonntag-Nachmittag, denn das gewöhnliche Gespräch am Sonntag-Nachmittag ist dies: „Hörtet ihr je den Prediger N. N. und den Prediger so und so?“ Prediger werden ja für ein passendes Thema am Sonntag gehalten; das heißt, das Durchhecheln derselben. Wenn ihr aber statt dessen diese Kapitel durchlesen wollt, so werdet ihr Nutzen davon haben. David that zwei sehr böse Dinge. Er handelte als Lügner und Betrüger. Harte Worte, werdet ihr sagen, von David sie zu sprechen; aber sie sind nicht zu strenge. Er zog aus und schlug die Gessariter und verschiedene andre Stämme, und dies that er oft. Wenn er zurückkam, fragte Achis ihn, wo er gewesen sei, und er antwortete: „Gegen den Mittag Judas“ d. h. er machte Achis glauben, daß seine Ausfälle gegen sein eignes Volk wären, statt daß sie gegen die Verbündeten Philistäas gewesen. Dies setzte er lange Zeit fort; und dann, da eine Sünde nie ohne eine Gefährtin geht, denn des Teufels Hunde jagen stets zu Paaren, war er des Blutvergießens schuldig, denn in welche Stadt er auch zog, da tötete er alle Einwohner; er schonte weder Mann noch Weib, noch Kind, damit sie nicht dem König von Philistäa sagen sollten, wo er gewesen sei. So führte eine Sünde zu der andren. Und dies ist ein sehr trauriger Teil von Davids Leben. Wer Gott glaubt und im Glauben handelt, der handelt mit Würde, und andre Menschen beugen sich vor ihm und ehren ihn; aber der, der seinem Gott mißtraut und in seiner eignen fleischlichen Weisheit zu handeln beginnt, ist bald dies, bald das, bald jenes, und die Feinde werden rufen: „Aha, so wollten wir es,“ während die Gottesfürchtigen sagen werden: „Wie sind die Mächtigen gefallen! wie ist der starke Mann seinem Gegner übergeben worden!“ O, möge Gott der Heilige Geist unsren Glauben an Gott unsren Vater und den Herrn Jesum Christum bewahren, auf daß wir ohne Flecken erhalten bleiben bis an den Tag seiner Erscheinung!

Ferner, nicht nur war David aller dieser Sünden schuldig, sondern er war nahe daran, noch schlimmere zu begehen; offene Thaten der Feindseligkeit gegen des Herrn Volk; denn weil David der Freund des Achis ge-

worden war, so sprach dieser zu ihm, als er in den Kampf gegen Israel zog: „Du sollst wissen, daß du und deine Männer sollt mit mir ausziehen in das Heer;“ und David behauptete, er sei willig, es zu thun. Wir glauben, es war nur eine verstellte Willigkeit; aber dann, seht ihr, überführen wir ihn wieder der Falschheit. Der Tag kommt, wo eine entscheidende Schlacht gefochten werden soll, und die Fürsten der Philister treten vor Achis.

„Wo ist David?“ „O! David ist mit König Achis im Nachtrab,“ denn der König hat ihn zum Hauptmann der Leibwache gemacht. Er war so zu einer sehr hohen Stellung erhoben, der Begleiter des Achis, zu seiner Rechten, der Befehlshaber der Männer, die den König im Fall der Gefahr beschützen. Nun, hier ist David, und er zieht hinauf wider sein eignes Volk, wider seinen eignen König, um dem von Gott erwählten Lande Schaden zu thun. Es ist wahr, daß Gott dazwischen trat und es verhinderte; aber dies war kein Verdienst Davids, denn ihr wißt, Brüder, wir sind einer Sünde schuldig, selbst wenn wir sie nicht begehen, falls wir willig sind, sie zu thun. Und so war es in diesem Falle; nein, es thut uns leid, sagen zu müssen, sogar als die Fürsten der Philister sich dawider setzten und sprachen: „Laß den Mann umkehren und an seinem Ort bleiben, da du ihn hin bestellet hast, daß er nicht mit uns hinabziehe zum Streit und unser Widersacher werde im Streit;“ da sprach David zu Achis: „Was habe ich gethan und was hast du gespüret an deinem Knechte, seit der Zeit ich vor dir gewesen bin, bisher, daß ich nicht sollte kommen und streiten wider die Feinde meines Herrn, des Königs?“ und behauptete stets noch, daß er ungern ginge, während er, Gott weiß es, froh genug war, von einem so bösen Gange freizukommen. Wie gut ist es, daß wir einige Feinde haben, denn Gott macht unsre Feinde oft zu unsren besten Freunden. Ich habe vergessen, wer es ist, aber ich meine, es ist Bischof Hall, der in seinen Betrachtungen sagt: „Wenn die Kinder Gottes einen tödlichen Krebschaden haben, so sind viele ihrer Freunde zu zart, die Lanzette hinein zulassen, aber ihre Feinde thun es aus Bosheit, und dadurch werden sie geheilt; denn oft läßt der Herr unsre Feinde ein Geschwür durchstechen, das sonst sich verschlimmert und unser Leben zerstört hätte, wenn ihre grausame Wunde uns nicht zum Leben von dem Tode geholfen hätte.“ So waren diese Fürsten der Philister Davids beste Freunde.

Zum Schlüsse. Die letzte Wirkung von Davids Sünde, und hiermit hörte diese durch Gottes Gnade auf, war dies: sie brachte ihn in großes Leid hinein. Laßt mich die Geschichte kurz erzählen, und ich bin fertig. Während David mit König Achis fort war, fielen die Amalekiter im Süden ein

und griffen Ziklag, Davids Stadt, an. Aus dem einen oder andren Grunde töteten sie nicht die Einwohner, sondern führten alle Männer, die wenigen, die da geblieben, die Weiber und Kinder, all ihre Geräte, ihr Vieh und ihre Schätze hinweg; sie nahmen alles fort, und als David nach Ziklag zurückkehrte, waren nur die kahlen Mauern und leeren Häuser da, und Ahinoam und Abigail, seine zwei Weiber, waren fort, und die mächtigen Männer, die mit ihm waren, hatten ihre Weiber und Kinder verloren; und sobald sie es sahen, hoben sie ihre Stimme auf und weinten. Nicht nur hatten sie ihr Gold und Silber verloren, sondern alles war ihnen genommen. Diese verbannte Schar hatte ihr eignes Fleisch und Blut verloren, die Gefährtinnen ihres Lebens. Da wurden sie aufrührerisch gegen ihren Anführer und wollten ihn steinigen. Und hier ist David, ein Bettler ohne einen Pfennig, ein Führer, der von seinen eignen Leuten verlassen war, und wahrscheinlich bei ihnen in Verdacht stand, daß er verräterischerweise die Stadt dem Feinde übergeben hätte. Und dann steht geschrieben, und o, wie gesegnet ist dies Wort: „David aber stärkte sich in dem Herrn, seinem Gott.“ Ah! nun ist David recht; nun ist er zu seinem Ankergrunde zurückgekehrt. Selige Trübsale, die ihn zurücktreiben dahin, wo er die ganze Zeit hätte sein sollen! Sünde und Schmerz gehen zusammen; das Kind Gottes kann nicht ungestraft sündigen. Andre mögen es. Ihr, die ihr Gott nicht fürchtet, mögt hingehen und sündigen, wie ihr wollt, und oft wenig Leiden infolgedessen zu erdulden haben; aber ein Kind Gottes kann dies nicht thun. „Aus allen Geschlechtern auf Erden habe ich allein euch erkannt, darum will ich auch euch heimsuchen in aller eurer Missethat.“ Und deshalb fühlte David die Rute schärfer, als er es je zuvor gethan, weil er an seinem Gott gezweifelt hatte. Ah! und was sind wir? Viele von uns glauben an Christum; aber was sind wir, wenn Gott uns verlassen sollte? Laßt uns von Herzen in das Gebet einstimmen: „Herr, stärke uns im Glauben; halte Du uns, so werden wir sicher sein!“ Und an euch, die ihr keinen Glauben an Christum habt, dies letzte Wort. Wenn zeitweiliger Unglaube so schrecklich ist, was muß dauernder Unglaube sein? „Wer glaubet, wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet, denn er glaubet nicht.“ Gott helfe dir. Ungläubiger, Jesum zu vertrauen. Es ist Leben für dich. Es wird Leben in dieser Welt und der zukünftigen sein. Vertraue Ihm deine Seele, und Er wird dich nie verlassen, sondern dich bis ans Ende bewahren und am Ende dich segnen und ohne Ende dich verklären, daß du ewig bei Ihm seiest. Möge der Herr die Worte segnen, die wir gesprochen haben und uns treu machen um Jesu willen. Amen.

Der Löwenüberwinder, der Riesentöter

Sowohl den Löwen als auch den Bären hat dein Knecht erschlagen; und dieser Philister, dieser Unbeschnittene, soll sein wie einer von ihnen, weil er die Schlachtreihen des lebendigen Gottes verhöhnt hat! Und David sprach: Jahwe, der mich aus den Klauen des Löwen und aus den Klauen des Bären errettet hat, er wird mich aus der Hand dieses Philisters erretten. Und Saul sprach zu David: Gehe hin, und Jahwe sei mit dir!

1. Sam. 17,36-37

Wir Alle haben den Mut Davids bei seinem Zusammentreffen mit dem Philister sehr hoch gestellt, aber wahrscheinlich haben wir ihm sein Verhalten in einem Streit, der diesem vorherging, nicht so hoch angerechnet. Wir haben nicht genug beachtet, daß er unmittelbar vor dem Kampf mit dem Philister ein Gefecht hatte, das ihn viel mehr Nachdenken, Klugheit und Geduld kostete. Das Wortgefecht, das er mit seinen Brüdern und mit dem König Saul bestand, war eine viel härtere Probe für ihn, als in der Kraft des Herrn hinzugehen und den unbeschnittenen Prahler zu schlagen. Manchem Menschen machen seine Freunde mehr zu schaffen, als seine Feinde; und wenn er gelernt hat, den niederdrückenden Einfluß kluger Freunde zu überwinden, so wird er leicht mit dem Widerstand offenkundiger Gegner fertig.

Bemerkt, daß David zuerst mit seinen eigenen Brüdern zu streiten hatte. Ich denke mir, Eliab schätzte seinen jüngeren Bruder zu gering, um ihn zu beneiden; er fand es lächerlich, daß ein Jüngling, welcher der Musik, der Frömmigkeit und stillen Beschäftigungen sich widmete, von einem Zweikampf mit dem Riesen träumte. Eliab verspottete die Idee, daß er solchen Aufgabe gewachsen sein sollte, und fürchtete nur, daß er in einem Augenblicke törichter Begeisterung sein Leben bei dem wahnsinnigen Unternehmen aufs Spiel setzen würde; und deshalb tadelte er ihn in einer etwas gebieterischen Weise, aber doch in einem Geiste, welcher einem älteren Bruder natürlich ist, der sich als eine Art Vormund für die jüngeren Glieder des Hauses fühlt, und sagte ihm, daß nur Vermessenheit und Neugier ihn hierher gebracht und daß er besser getan, bei seinen Schafen in der Wüste zu bleiben. Solch ein Jüngling, dachte er, wäre passender unter Lämmern als unter Kriegern, und wahrscheinlich unter einem Baume mit seiner Hirtenpfeife mehr am Platze, als in der Mitte einer Schlacht. David verhielt sich bei dieser Anklage sehr weise: er erwiderte einige sanfte Worte und wandte sich dann weg. Er fuhr nicht fort,

mit ihm zu rechten, denn in solchem Streite mehr Worte machen, heißt das Übelwollen vermehren, und wer zuerst schweigt, ist der Sieger. Großartig war die Zurückhaltung, die der junge Mann sich auferlegte, obgleich er schwer gereizt ward und darin gewann er die Ehre des Mannes, der seines Mutes Herr ist und „besser ist, denn der Städte gewinnt.“ Ich bewundere David, wenn er seine fünf glatten Steine aus dem Bache erwählt, aber ich bewundere ihn ganz eben so sehr, wenn er so sanft antwortet, wo Andere hätten zornig werden können und dann so weise sich von einer Erörterung abwendet, die beiden Teilen keinen Nutzen bringen konnte.

Darauf wird David vor Saul gebracht und geht in einen Streit ein mit einem König, vor dem er loyale Ehrfurcht hatte, und mit einem Soldaten, der von Jugend auf ein Kriegermann gewesen war und manche berühmte Taten vollbracht, einer zu dem David deshalb mit nicht geringer Ehrerbietung hinaufschaute. Als der König Saul zu ihm sprach: „Du kannst nicht hingehen wider diesen Philister, mit ihm zu streiten; denn du bist ein Knabe, dieser aber ist ein Kriegermann von seiner Jugend auf,“ da muß es etwas schwierig für den jungen Helden gewesen sein, dem gewichtigen Urteil entgegenzutreten; und doch tat er es, und antwortete demütig, kräftig und in jeder Hinsicht gut. Achtetet ihr darauf, daß David sagte: „Es entfalle keinem Menschen das Herz um deswillen.“ Er sagte nicht: „Es entfalle dir nicht das Herz um deswillen;“ dazu war er zu sehr Hofmann, er hatte zu viel Zartheit des Gefühls um anzudeuten, daß ein königliches Herz sich fürchten könnte. Als er sich auf eine Erörterung mit dem König einließ, geschah es in der höflichsten und ehrerbietigsten Weise. Er beginnt: „Dein Knecht hütete die Schafe seines Vaters;“ er nennt sich einen Knecht des Königs und hat kein Bedenken, einzugestehen, daß er nur ein Hirte ist, der keine eigne Herde hat, sondern seinem Vater dient. Da war nichts, was wie Vermessenheit aussah, sondern das gerade Gegenteil. Doch, während er sanfte Worte brauchte, brachte er starke Beweise vor; er führte Tatsachen an, und diese sind immer die besten Waffen gegen fleischliche Vernunftgründe. Saul sprach: „Du kannst nicht hingehen, mit diesem Philister zu streiten;“ aber David erwiderte: „Dein Knecht hat geschlagen beide, den Löwen und den Bären.“ Er stellte Tatsachen den bloßen Meinungen gegenüber und behielt das Feld. Er zitierte keine Schriftstellen vor den König, denn ich denke, dazu kannte er den Saul zu gut und fühlte, daß nicht Gnade genug in ihm war, um sich von den Verheißungen und Beispielen der heiligen Schrift bewegen zu lassen, sondern er führte ihm Tatsachen vor, und verstand es gut,

einen Grund zu geben für die „Hoffnung, die in ihm war, und das mit Sanftmütigkeit und Furcht.“ Seine Beweisgründe überwand den Widerstand Sauls, der die Begeisterung Vieler gedämpft haben würde, und Saul beauftragte ihn nicht nur damit, hinzugehen und mit dem Philister zu streiten, indem er sprach: „Gehe hin, der Herr sei mit dir,“ sondern er legte ihm sogar seine königliche Rüstung an, die von nicht geringem Werte war und natürlich den Ruhm des Philisters noch vergrößert hätte, wenn David von seiner Hand gefallen wäre. Ein klein wenig Glaube an David war in Sauls Busen erweckt und er war Willens, ihm seine Rüstung anzuvertrauen. So ist es klar, daß David den Streit mit Saul eben so bewundernswürdig führte, als er nachher den Zweikampf mit dem Riesen bestand, und er verdient dafür nicht wenig Ehre; nein, Ehre sei Gott, der, während er die Hand seines Knechtes kämpfen lehrte und seine Finger zu fechten, auch seine Zunge lehrte, richtige Worte zu sprechen, durch welche er diejenigen zum Schweigen brachte, die ihn in Verwirrung bringen wollten.

Was war der Nerv seines Beweises? Welches waren die fünf glatten Steine, die er an das Haupt der fleischlichen Vernunft warf? Dies soll der Gegenstand unsrer Predigt heut Morgen sein. Wir wollen die Art betrachten, wie David alle Zweifel und Befürchtungen widerlegte und von dem Geiste Gottes gestählt ward, so daß er hinging zu Taten heiliger Kühnheit im Namen des Allerhöchsten, denn dieselben sieghaften Beweisgründe mögen auch uns vielleicht zustatten kommen.

Drei Dinge liegen uns im Texte vor: Erinnerungen, Folgerungen und Folgen.

I.

Zuerst, Erinnerungen. „Dein Knecht hütete die Schafe seines Vaters und es kam ein Löwe und ein Bär, und trug ein Schaf weg von der Herde. Und ich lief ihm nach, und schlug ihn und errettete es aus seinem Maul. Und da er sich über mich machte, ergriff ich ihn bei seinem Bart und schlug ihn und tötete ihn. also hat dein Knecht geschlagen beide, den Bären und den Löwen.“ Dies waren bemerkenswerte Tatsachen, die David in seinem Gedächtnis aufbewahrt hatte, und er erzählt sie jetzt, denn sie entsprachen seinem Zweck genau. Wir sollen nicht den Weg vergessen, den Gott uns geführt hat, denn dadurch werden wir Vieles verlieren. Einige Heilige haben ein sehr schlechtes Gedächtnis. Man hat mit Recht gesagt, daß wir unsere Wohltaten in den Staub schreiben und unsre Bedingungen auf Marmor, und es ist ebenso wahr, daß wir gewöhnlich unsre Leiden auf Erz verzeichnen, während wir die Berichte von Gottes

Errettungen auf Wasser schreiben. Es solle so nicht sein. Wenn unser Gedächtnis die gnädigen Heimsuchungen unsres Gottes fester hielte, so würde unser Glaube in Zeiten der Prüfung oft gestärkt werden. Nun, wessen erinnerte sich David, denn ich möchte, daß ihr euch des Gleichen erinnertet?

Er gedachte zuerst daran, daß was immer auch seine gegenwärtige Prüfung sei, er schon früher geprüft wäre, geprüft, als er, noch Jüngling, friedlich mit dem Hüten seiner Herde beschäftigt war. Ein Löwe stürzt sich auf seinen Raub und er hatte seine Schafe zu verteidigen: - keine kleine Prüfung das, für einen Jüngling, mit einer wilden Bestie zu fechten, die stark, grimmig und wahrscheinlich wütend vor Hunger war. Doch, er war in dieser Probe nicht umgekommen, und er war gewiß, in einer zweiten ähnlicher Art würde er es auch nicht. Er hatte diese Gefahr bestanden auf dem Wege der Pflicht, an dem ihm zugewiesenen Platze, in der Erfüllung eines erlaubten Berufes und hatte dadurch gelernt, daß der Pfad der Pflicht nicht ohne Schwierigkeiten und Gefahr ist. Er hütete seine Herde, wie es seine Schuldigkeit war, und doch griff ein Löwe ihn an; so haben wir, ihr und ich, Prüfungen zu bestehen gehabt, die nicht durch Sünde verursacht waren, sondern im Gegenteil uns trafen, weil wir gewissenhaft das Rechte taten und der Versuchung nicht nachgeben wollten. Wir müssen nicht denken, daß wir uns nicht auf dem rechten Wege befinden, wenn uns Hindernisse in den Weg kommen, denn wir müssen erwarten, durch viel Trübsal ins Reich Gottes einzugehen. Schwere Leiden, und Leiden, die aus heiligem Wandel entstehen, sind uns nichts Neues, laßt uns nur unsrer alten Kämpfe gedenken.

Er erinnerte sich ferner daran, daß er oft geprüft worden sei. Er war nicht bloß von einem Löwen angegriffen worden, sondern auch von einem Bären. Er war auf verschiedene Art geprüft, denn Löwen und Bären kämpfen nicht genau auf dieselbe Weise, und können nicht mit ganz gleicher Taktik überwunden werden. David gedachte daran, daß seine Prüfungen verschiedenartig gewesen und der Kampf in beiden Fällen ein harter. Es war kein Geringes, mit einem Löwen ins Handgemenge zu kommen, und kein Kinderspiel, ganz alleine über einen Bären herzufallen. Auch wir erinnern uns, wenn wir zurückblicken, manches harten Streites mit Feinden mancherlei Art, bei dem wir schwer zu kämpfen hatten. Brüder, unsrer Einige, die Jahre lang auf dem Wege des Herrn gewandelt haben, wissen von listigen, unvermuteten Angriffen des Feindes zu erzählen, und wir können von Wunden und häßlichen Hieben sprechen, davon wir die Narben bis auf diesen Tag tragen. Viele sind unsrer Gegner gewesen,

und grimmige, doch hat Jesus, der Herzog unsrer Seligkeit, uns bis jetzt aufrecht gehalten. Weshalb sollten wir denn „die Hitze, so uns begegnet, uns befremden lassen, als widerführe uns etwas Seltsames?“ Ist es ein Philister diesmal? Wohl, es war früher ein Löwe, und ein Bär bei einer andern Gelegenheit? Es ist nur eine kleine Veränderung derselben fortwährender Prüfung unsers Glaubens, und deshalb laßt uns vor dem Kampf nicht zurückbeben.

Dann erinnerte sich David daran, daß er Alles aufs Spiel gesetzt hatte in der Erfüllung seiner Pflicht. Es war ihm aufgegeben, für die Schafe und Lämmer zu sorgen und er tat es. Ein Löwe hatte es gewagt, zwischen die Herde zu springen und ein Lamm zu ergreifen, und ohne einen einzigen Gedanken an etwas Andres als das Lamm und seine eigne Pflicht warf sich der junge Hirte auf das Ungeheuer mit allem Feuer der Jugend, und indem er ihn mit seinem Hirtenstab schlug, zwang er ihn, seine Beute fahren zu lassen. Er hatte sein eignes Leben gewagt für das arme, wehrlose Lamm. Könnt ihr euch nicht daran erinnern, meine christlichen Brüder, wenn auch ihr mit keinem Gedanken an das dachtet, was ihr verlieren würdet, wenn ihr Christo folgtet und euch nicht daran kehrtet, ob es euch auch das Leben kostete? Mit ernster Aufrichtigkeit suchtet ihr darüber klar zu werden, was ihr tun solltet und tatet es, unbekümmert um die Kosten. Schmach, Verleumdung, Mißdeutung und Unfreundlichkeit, allem trotztet ihr, wenn ihr nur euer Gewissen rein erhalten und euren Herrn ehren konntet. O selige Sorglosigkeit! Erinnert ihr euch jener früheren Tage, als ihr freudig um Christi willen ins Gefängnis und in den Tod hättet gehen können? Für das, was in der Schrift gelehrt und als Gottes Ordnung eingesetzt ist, hättet ihr willig das Märtyrertum auf euch genommen. Vielleicht haben Einige von euch bei mehr als einer Gelegenheit wirklich Alles aufs Spiel gesetzt um der Lauterkeit des Charakters willen und für die Ehre des Herrn Jesu Christi, wie Andre der äußersten macht des Satans und dem giftigsten Hasse der Menschen getrotzt haben für den Herrn, den Gott Zebaoth. Ihr habt gefühlt, daß ihr lieber sterben wolltet, als die Wahrheit verleugnen, und eher vom Angesicht der Erde vertilgt werden, als feige das im Stich lassen, was der Herr euch anvertraut hat. Seht auf eure mutigen Tage zurück, meine Brüder, nicht damit ihr stolz seiet auf das, was ihr getan, sondern damit ihr euch schämt, wenn ihr bange seid, das Gleiche wieder zu tun. Errötet, wenn das, was ihr als Jünglinge tun konntet, für eure reiferen Jahre zu hart erscheinen sollte. Die Erinnerungen haben einen köstlichen Nutzen; sie werden uns dahin führen, Gott zu preisen und uns in seiner Gegenwart zu demütigen.

Dann erinnerte er sich auch daran, daß er bei jener Gelegenheit allein in den Streit gegangen sei. Der Gegner war ein Löwe und ein Dutzend Männer hätten vielleicht gefunden, ihrer seien zu wenig für einen solchen Kampf; aber David gedachte daran, daß er in jenem Kampf ganz allein war; er hatte nicht die Unterhirten zu Hilfe gerufen, sondern, nur mit seinem Hirtenstab bewaffnet, hatte er den Löwen bearbeitet, bis das Ungeheuer es zweckmäßig fand, seinen Raub zu lassen und sich gegen den jungen Hirten zu wenden. David war bereit für ihn, ergriff ihn bei seinem Bart, zerschmetterte seinen Kopf an den Felsen und ließ ihn nicht los, bis der König der Tiere tot zu seinen Füßen lag. Es war ein großes Ereignis, selbst wenn es allein gestanden hätte, aber im Kampf mit einem Bären hatte er sich eine eben so denkwürdige Siegestrophäe errungen. Einige von uns mögen sich wohl Stunden in ihrem verflossenen Leben zurückrufen, wo wir ganz allein waren, und als wir hingingen dem Herrn Jesu zu dienen, ward unser Unternehmen als ein phantastisches betrachtet und es ward davon gesprochen als von einem, das sicherlich mißlingen mußte. Mancher fromme Mann ist um Christi willen hingegangen, noch schlimmer als allein, denn die, welche ihm hätten helfen sollen, haben ihr Bestes getan, zu bekritteln und Unglück zu prophezeien, aber Männer, die Gott zu Ehren bestimmt hat, haben ihre Ohren der Kritik verschlossen und vorwärts gestrebt, bis es ihnen gelungen ist und dann hat Jedermann gesagt: „Ich habe es immer gedacht,“ und nicht Wenige haben behauptet, die ganze Zeit über warme Bewunderer gewesen zu sein. Bruder, Erinnerst du dich, wie Jeder sagte, du seiest tollkühn und selbstgefällig, und der Weg, den du einschlägest, sei abgeschmackt und es würde sicher bald ein Ende damit nehmen? In sechs Monaten würde man das Ende deiner Laufbahn sehen, die eine bloße Seifenblase sei und bald zerfließen würde. Ah, das waren tapfere Zeiten, wo der Herr mit dir war und der Menschen Meinung nur leicht wog. Es mag sein, daß um der Wahrheit willen deine Verwandte dir den Rücken kehrten und Niemand dir ein freundlich Wort sagte, und doch tatest du das Rechte im Namen des Herrn Zebaoth und trotztest allen Folgen, und du hast keine Ursache gehabt, es zu bedauern, sondern überfließende Ursache, Gott zu preisen, daß er dich stärkte, und du „wagest, ein Daniel zu sein, wagtest, allein zu stehen.“ Sieh zurück auf jene Stunde voll Mutes und nun, da du von einer Schar teurer Freunde umgeben bist, erwäge, ob du ein eben so einfaches Vertrauen auf Gott jetzt hast, als du damals zeigtest. Wenn du meinst, es zu haben, so beweise durch deine Handlungen, daß du noch immer wagen kannst, unter Schwierigkeiten vorwärts zu gehen, unbehindert durch das Vertrauen auf einen fleischlichen Arm. Die Zucht des Ver-

lassenwordenseins sollte nicht an dir verloren gehen, du solltest um so stärker sein, weil du gezwungen gewesen bist, allein zu wandeln. Die Freundschaft deiner Mitbrüder ist eher ein Verlust, als ein Gewinn gewesen, wenn du nun nicht einen Kampf aufnehmen kannst, in dem du allein stehst, wie du es in früheren Tagen tatest. Bist du nun so sklavisch abhängig von einem fleischlichen Arm geworden? Wenn das, so schelte dich selber durch die Erinnerung an kühnere Zeiten.

David erinnerte sich auf, daß er, als er den Löwen und den Bären schlug, nichts Sichtbares hatte, worauf er sich verlassen konnte, sondern einfach nur seinem Gott traute. Er hatte keine scharfe Waffe in seiner Hand, welche er der wilden Bestie ins Herz stoßen konnte, aber unbekümmert um Waffen, dachte er nur an seinen Gott und warf sich auf den Feind. Er war noch ein sehr junger Mann, seine Muskeln waren noch nicht fest und stark, und er schien nicht geeignet für eine so gewagte Tat; aber sein Gott war allmächtig, und auf die Allmacht Gottes trauend, dachte er nicht an seine Jugend, sondern stürzte sich in den Kampf. Was für Hilfe hatte er noch nötig, da Gott mit ihm war? O Brüder, es gab für Einige von uns Zeiten, als wir unser Werk begannen, wo unsre einzige Stütze der unsichtbare Herr war. Wir hatten uns auf die unsichtbare Kraft Gottes geworfen, und wenn die uns im Stich ließ, so mußten wir sinken. Unsre Versuche waren der Art, daß die fleischliche Vernunft sie nicht rechtfertigen konnte, in Wahrheit, sie waren derartig, daß nur die göttliche Dazwischenkunft uns hindurch bringen konnte. Sie waren richtig genug, wenn wir auf die göttliche Macht rechnen konnten, aber ohne diese waren sie beinahe unsinnig. Gott sei gepriesen, er hat zu seinem Wort gestanden, unser Glaube ist durch die Erfolge gerechtfertigt worden, und der Unglaube ist zum Schweigen gebracht. Der Herr hat uns gelehrt, auf ihn zu trauen von Jugend an, und seine wunderbaren Werke zu verkünden, und nun, da wir seine Treue versucht und erprobt haben, dürfen wir diese Dinge nicht verbergen vor dem nachfolgenden Geschlecht. Unser Zeugnis muß abgelegt werden, selbst wenn man uns wegen dieses Rühmens anklagt. „Meine Seele rühme sich des Herrn.“ Aber kann es wahr sein, daß wir nun begonnen haben, kaltblütig die Mittel zu berechnen und uns auf Methoden und Pläne zu verlassen, während wir einst auf Gott allein blickten? Trauen wir nun auf diesen Freund und bauen auf jenen, und mißtrauen dem Herrn, wenn der Freunde wenige sind? Schande über uns, wenn wir das tun, denn das heißt den Weg zum Siege verlassen und den Pfad der Niederlage wählen, herunterzusteigen von der Bahn der Helden zur gemeinen Landstrasse des fleischlichen Vernünftelns, und so in Sor-

ge, Ängste, Schwäche und Unehre zu fallen. Glückliche ist der, welcher auf den Herrn allein in unwandelbarem Glauben traut, er wird „aus Kraft in Kraft“ gehen, aber der, welcher schauen will statt zu glauben, wird ganz zu Schanden werden.

David erinnerte sich auch, daß die Taktik, deren er bei jener Gelegenheit sich bediente, natürlich, kunstlos und kräftig war. Alles, was er tat, war, den Löwen und Bären mit seinem Stab oder was ihm sonst zuerst in die Hand fiel, zu schlagen, und dann zu fechten, wie der Augenblick und die Umstände es ihm eingaben. Er tat, wozu sein Mut ihn trieb, ohne zu warten und erst einen Ausschuß von Löwenjägern und Löwenfängern um Rat zu fragen. Seine ganze Kunst war Glaube; dies war seine Wissenschaft und seine Geschicklichkeit. Er besprach sich nicht erst mit Fleisch und Blut, folgte keinem Herkommen, ahmte keine berühmten Jäger nach, befaßte sich nicht erst mit Regeln, sondern tat sein Bestes, wie sein Glaube an Gott ihn leitete. Er war mit ganzer Seele bei dem Kampf und stritt mit aller Kraft, denn sein Glaube bewirkte nicht, daß er still saß und erwartete, der Löwe werde in einem Krampfanfall sterben oder der Bär bewußtlos werden. Er schien zu sich selber zu sagen: „Nun, David, wenn irgend etwas getan werden soll, so muß du Alles daran setzen und jede Muskel, die du hast, muß angespannt werden. Du hast mit einem Löwen zu fechten, daher nimm deine Kraft zusammen und während du auf Gott allein vertraust, zeige heute, daß du ein Mann bist, und schätze die Herde deines Vaters.“ Sein Mut machte ihn kühn, und die Energie, gestärkt durch Zuversicht, behielt das Feld. Erinnerst du dich, mein Bruder, als du auf deine Weise dasselbe tatest? Du bautest auf Gott, aber du warst nicht müßig, du legtest deine ganze Seelenstärke und Energie in den Dienst deines Meisters, als wenn alles von dir abhinge und doch verließest du dich ganz auf ihn; und es gelang! Wie ist es jetzt mit dir? Nimmst du jetzt die Sachen leicht? Wunderst du dich, daß du keinen Erfolg mehr siehst? Wenn du kalt und sorglos wirst, wenn du schläfrig und damisch zu werden beginnst, strafe deine Seele und brauche die Erfahrung vergangener Zeit als eine Peitsche, um dich damit zur Energie anzuspornen. laßt es nie gesagt werden, daß der, welcher sich aufraffte, um mit einem Löwen zu streiten, nun in der Gegenwart eines Philisters einschläft.

David erinnerte sich, daß durch Vertrauen auf Gott sein energisches Streiten den Sieg errang. Der Löwe ward getötet und der Bär ward auch getötet. Und könnt ihr daran gedenken, Brüder, welche Siege Gott euch gab? Als du klein warst in Israel und verachtet, war seine Hand dennoch mit dir und als Wenige dir ein Glück auf! zuriefen, ermutigte der Herr

der Heerscharen dein Herz, und als du schwach und nur noch ein Jüngling warst, da half der Herr Jesus dir, in deiner Weise Taten für ihn zu tun. Gedenke daran, und sei gutes Muts heut Morgen in dem Kampf, der vorliegt. David sprach von seinen früheren Taten mit etwas Widerstreben. Ich weiß nicht, ob er je früher davon gesprochen hatte, und er tat es bei dieser Gelegenheit zu dem einzigen Zweck, Gott die Ehre zu geben und die Erlaubnis zur Wiederholung solcher Taten zu erhalten. Er wünschte, daß Saul ihm gestattete, sich dem philistäischen Kämpfer gegenüber zu stellen, und Gott noch mehr zu verherrlichen. Brüder, wenn ihr von den Taten redet, wozu Gott euch befähigt hat, achtet wohl darauf, daß ihr alles Gewicht auf Gottes Kraft, nicht auf euer eignes Tun legt; und wenn ihr die Geschichte eurer früheren Tage wiederholt, laßt die keinen Grund abgeben, weshalb ihr jetzt vom Dienst befreit werden und die Erlaubnis haben solltet, auf euren Lorbeeren zu ruhen, sondern braucht sie als Beweis, warum euch jetzt der heißeste und gefährlichste Posten in der Schlacht gestattet werden sollte. Laßt die Vergangenheit nur eine Staffel zu etwas Höherem sein, ein Ansporn zu edlen Unternehmungen. Vorwärts, ihr Streiter des Kreuzes, verdunkelt euer früheres Selbst im Namen Gottes. Wie die Gnade euch in den Stand gesetzt hat, den Leichnam des Bären auf den toten Körper des Löwen zu legen, so faßt nun den Entschluß, daß der Philister den Haufen mehren und sein Haupt das Ganze krönen soll, dem Gott Israels zum Ruhm und zur Ehre. So viel von Erinnerungen. Ich bemitleide den Menschen, der keine hat und ich bemitleide noch mehr den, der sie hat, und jetzt sich doch fürchtet, Alles für seinen Herrn zu wagen.

II.

Nun zu den Folgerungen. David führte einen Beweis an, der nicht zu verwerfen war. Er sagte: „Dieser Fall mit dem Philister ist ganz ähnlich wie der mit dem Löwen. Wenn ich mit Glauben an Gott in derselben Weise mit dem Riesen verfare, wie mit dem Löwen, - Gott ist derselbe, und deshalb wird das Resultat dasselbe sein.“ Das scheint mir eine sehr klare Folgerung, und ich bitte euch, macht die gleiche. so und so war meine frühere Lage und meine jetzige Not ist derselben Art: in jener vergangenen Trübsal verließ ich mich auf Gott, und handelte recht und er half mir aus; deshalb, wenn ich wieder auf Gott traue und handle, wie vorher, er ist derselbe wie immer und ich werde wiederum triumphieren.

Laßt uns nun den Fall betrachten und wir werden sehen, daß es wirklich ein ähnlicher war. Da war die Herde, wehrlos; hier war Israel, Gottes Herde, auch wehrlos, und Keiner da, der ihre Sache in die Hand nahm. In

dem ganzen Lager war nicht ein einziger Mann, der es wagte, die Herausforderung des feindlichen Kriegers anzunehmen. David war ein Hirte, und deshalb als Hirte verpflichtet, seine Herde zu verteidigen; und im gegenwärtigen Augenblick gedachte er ohne Zweifel daran, daß Samuel ihn zum König über Israel gesalbt hatte, und fühlte, daß etwas von der Verantwortlichkeit der Salbung schon auf ihm ruhte, und daß, wenn kein Anderer als Hirte handeln wollte, der gesalbte Sohn Isais es tun müßte., und so sah er es als einen ähnlichen Fall an - Israel die Herde, und er der Hirte, der sie verteidigen mußte.

Er war allein an jenem Tage, da er den Löwen schlug, und er war es auch an diesem Tage, da er dem erschrecklichen Feinde gegenüberzutreten sollte. Natürlich war es eine der Bedingungen des Zweikampfes, daß der israelitische Vorkämpfer allein hingehen sollte, und außerdem war Keiner im ganzen Lager, der es wohl gewünscht hätte, ihn auf solchem Gange zu begleiten. So war jetzt, da er ganz alleine war, der Fall nur um so ähnlicher.

Was den Philister betrifft, so fühlte er, daß er in ihm einen Gegner der alten Art hatte. Es war rohe, tierische Kraft damals, es war rohe, tierische Kraft jetzt: sie mochte die Gestalt eines Löwen oder eines Bären oder eines Philisters annehmen, David erwog, daß es nur so und so viel Fleisch und Bein und Muskel war, so und so viel Prahlerei und Gebrüll, Zahn und Speer. Er betrachtete den Philister nur als ein wildes Tier in einer andern Gestalt, weil er nicht im Bunde mit Gott war, und es wagte dem Allerhöchsten zu trotzen. Meine Brüder, ein Mann, der Gott zum Freunde hat, ist höher als ein Engel, aber ein Mann, der Gottes Feind ist, ist nicht besser, als ein Tier: halte ihn dafür, und deine Furcht vor ihm wird verschwinden. Goliath war mächtig, aber der Löwe war das auch; er war schlau in der Verteidigung, aber der Bär war das auch; der Fall war nur eine Wiederholung des früheren Kampfes. Und wie Gott nicht mit dem Löwen war, noch mit dem Bären, so fühlte David, daß Gott nicht mit Goliath sei noch sein könne, denn er war der Feind des Israels Gottes; und wie Gott mit ihm gewesen war, da er mit den wilden Tieren focht, so fühlte er, daß Gott jetzt mit ihm sei. Es schien ihm, als wenn er dies alles schon zweimal durchgemacht hätte, als er allein in der Wüste war, und deshalb könnte er um so eher es jetzt wieder durchmachen. Vielleicht durchzuckte seine Seele die Erinnerung an Simson, der lernte, die Philister zu schlagen, indem er einen Löwen zerriß, als er allein im Weinberge war. So fühlte David, „ich habe wie Simson meinen Löwen getötet, und nun gehe ich wie Simson, um mit diesem Philister zu kämpfen oder mit

tausend, die ihm gleich sind, wenn es sein muß, im Namen des Herrn Zebaoth.“

Die ganze Beweisführung ist diese: es ist uns in dem einen Fall durch dieses Verfahren und durch Vertrauen auf Gott gelungen, und deshalb haben wir in ähnlichem Falle nur dasselbe zu tun und wir werden denselben Sieg gewinnen. Brüder und Schwestern, hier machen die Meisten von uns einen Fehler, wenn wir auf vergangene Hilfe zurückblicken, so ziehen wir nicht diesen Vergleich, sondern im Gegenteil, uns plagt die Versuchung, zu denken, unsere jetzige Prüfung sei offenbar etwas ganz Neues. David, zum Beispiel, hätte sagen können: „Als ich jenen Löwen schlug, war ich jünger als jetzt, und ich hatte mehr Mut und Lebhaftigkeit, aber diese bösen Kämpfe haben mich etwas angestrengt und ich tue besser, vorsichtiger zu sein.“ Gerade so, wie ihr und ich zuweilen sagen: „Ach, was ich getan habe, tat ich als junger Mann, ich kann dergleichen jetzt nicht tun. Jenes leiden, das ich durch Gottes Gnade so geduldig trug, war in andern Zeiten, aber diese Trübsal ist über mich gekommen, nun ich weniger fähig bin, sie zu erdulden, denn ich habe nicht die Elastizität des Geistes, die ich einst hatte, noch die Stärke die ich früher besaß.“ Wenn wir irgend einem anstrengenden Werke entgehen wollen, so tun wir es, indem wir versuchen, zu zeigen, daß wir nicht dieselbe Verpflichtung dazu haben, wie in früheren Tagen. Unser Gewissen sagt uns, daß, wenn wir große Dinge taten als wir jung waren, wir größere Dinge tun sollten, nun wir älter, weiser, erfahrener und kriegskundiger sind, aber wir versuchen unser Gewissen zum Schweigen zu bringen. Wenn der Herr uns geholfen, mit Geduld zu tragen, oder mit Eifer zu arbeiten, so sollten jene Geduld und jener Eifer nach all der Erfahrung, die wir gehabt haben, uns jetzt leichter werden, als zuvor. Ach, wir schließen so nicht, sondern zu unserer Schande entschuldigen wir uns selber und leben ruhmlos.

Ich kenne einen Mann, der heute spricht: „Ja, was wir in vergangenen Jahren taten, das taten wir in unserem heroischen Alter, aber jetzt sind wir nicht so enthusiastisch.“ Und warum nicht? Wir sind so geneigt, unser früheres Ich zu verherrlichen und unsere vorigen Taten für etwas Wundervolles zu halten, die aber jetzt nicht mehr unternommen werden können. Toren, die wir sind! Sie waren klein genug, wenn wir ehrlich sprechen, und sollten übertroffen werden. O, liebe Brüder, dieses Ruhen auf unseren Rudern geht nicht an, wir werden von der Flut abwärts getrieben. David sagte nicht: „Ich schlug den Löwen und den Bären, ich habe das Meine an solchen Sträußen gehabt, laß Jemand anders hingehen

und mit dem Philister streiten,“ doch haben wir Leute sagen hören: „als ich ein junger Mann war, lehrte ich in der Sonntagsschule, ich pflegte auf die Dörfer zu gehen und da zu predigen und dergleichen.“ O, Bruder, und warum nicht jetzt es tun? Mich dünkt, du solltest mehr tun statt weniger. Wenn Gott dir mehr Kenntnisse, mehr Erfahrung und mehr Gnade gibt, gewiß, so sollten deine Arbeiten für ihn reichlicher sein, als sie pflegten; aber, ach, du siehst es nicht als den gleichen Fall an und so entschuldigst du dich.

Zu oft richten wir in unserem geistlichen Werk unser Augenmerk mehr auf die Unterschiede, als auf die Ähnlichkeiten. David z.B. hätte sagen können, „Ich würde mir nichts aus einem zweiten Löwen machen, ich weiß mit den Löwen fertig zu werden; ich würde nicht bange sein vor einem halben Dutzend Bären mehr, ich bin an Bären gewöhnt, aber dieser Philister ist eine neue Art von Ungeheuer.“ Nein, David sah, daß es im Grunde dasselbe war, ein wenig verschieden in der Form, aber dieselbe rohe, tierische Stärke, und so ging er mit Mut darauf ein. Aber wir sagen, „Ach, da ist ein großer Unterschied; unsere jetzigen Trübsale sind von einer ungewohnten Bitterkeit.“ „Ich,“ ruft die Witwe aus, „ich verlor meinen Gatten, und Gott half mir, mein Sohn ist mir eine Stütze gewesen; aber nun ist er auch gegangen und ich habe keinen anderen Sohn, und Niemand, zu dem ich meine Zuflucht nehmen kann.“ Sie weist auf den Unterschied hin, obgleich das Leiden tatsächlich dasselbe ist; würde es nicht weit besser sein, wenn sie auf dieselbe Verheißung sich beriefe und an den Herrn glaubte, wie sie früher tat. Ein Anderer sagt: „ach ja, bei der Gelegenheit wagte ich alles um Gottes willen, aber ihr seht, hier ist ein Unterschied.“ Ich weiß, es ist, mein lieber Bruder, es ist ein kleiner Unterschied da, und wenn du dein Auge darauf heftest, so wirst du dich in den Unglauben hinein bohren; aber Unterschied oder kein Unterschied wo die Pflicht ruft oder die Gefahr, laß es da nie an dir fehlen; und wenn du berufen werden solltest, ein Leiden zu tragen, was nie vorher über einen sterblichen Menschen kam, bedenke dennoch, Gottes Arm ist nicht zu kurz geworden, daß er seine Knechte nicht erretten kann, du hast dich ihm nur zu übergeben und aus der siebenfachen Trübsal wirst du als siebenfacher Überwinder hervorgehen.

Wir sind auch sehr geneigt, auf die Vergangenheit zurückzublicken und zu sagen, „ich weiß, der Herr hat mitunter Großes an mir getan und das, was ich um seinetwillen wagte, lief sehr gut ab, aber ich weiß nicht, was ich angefangen hätte, wenn nicht gerade zur rechten Zeit ein glücklicher Umstand mir zu Hilfe gekommen wäre.“ wir erkühnen uns, unsere Be-

freierung einem sehr „glücklichen Zufall“ zuzuschreiben. Es ist sehr niederträchtig, wenn wir das tun, denn es war der Herr, der uns von Anfang bis zu Ende half, und das glückliche Ereignis war ein bloßes Mittel in seiner Hand; aber kann Gott uns nicht einen andern „glücklichen Zufall“ geben, wenn es dessen in der jetzigen Not bedarf? Ach, der Unglaube sagt: „Es war ein Umstand bei der Sache, der sie wirklich veränderte und ich kann nicht jetzt dergleichen erwarten.“ O, wie unrecht ist das von uns! wie verlieren wir die Kraft jener segensreichen Folgerungen aus der Vergangenheit, die uns mit Mut erfüllt haben könnten! Gott gebe, daß wir diese Netze durchbrechen möchten!

Möglicherweise gibt unser feiges Herz uns ein: „Vielleicht bin ich im Grunde gar nicht zu dieser Tat des Mutes berufen und ich tue besser, sie nicht zu unternehmen.“ David hätte sagen können, ich bin der Hirte, und ich kann mit Löwen kämpfen, aber ich ward niemals für den Krieg eingeübt und deshalb bleibe ich lieber von diesem Philister weg.“ Er hätte auch die Entdeckung machen können, daß er sich besser zum Beschützer der Schafe eigne, als zum Vorkämpfer einer Nation. Wir müssen auf der Hut sein vor solchen plausiblen Vorwänden, denn Vorwände sind es. Brüder, wenn wir in Gottes Kraft Erfolg errungen haben, laßt uns nicht von einem eingebildeten Geeignet sein faseln, sondern bereit stehen, von dem Herrn uns brauchen zu lassen auf jede Art, die er erwählen wird. Ob wir uns eignen oder nicht, wissen wir nicht, ehe die Tatsachen selbst es beweisen, und unser Herr kann das besser beurteilen als wir. Wenn du ein Werk vor dir siehst, durch welches du Gott verherrlichen und der Kirche Segen bringen kannst, schwanke nicht, sondern greife es an im Vertrauen auf Gott. Steh nicht da stotternd und stammelnd und schwatze nicht von Befähigung und dergleichen, sondern was dir zu tun vorhanden kommt, das tue im Namen des Herrn Jesu, der dich mit seinem Blut erkauft hat. Beweise deine Befähigung, indem du das Haupt Goliaths mit dir zurückbringst, und weder du, noch sonst Jemand wird weitere Fragen tun.

Zuweilen schneiden wir uns auch eine Entschuldigung zurecht aus den Meinungen Anderer. Wir sind geneigt, zu meinen, daß wir wirklich in Betracht ziehen müssen, was andre Leute sagen. Unser guter Bruder Eliab mag etwas bissiger Natur sein, aber er ist doch ein Mann, der viel Klugheit und Erfahrung besitzt, und er sagt uns, wir sollten ruhig sein und die Sache ihren Gang gehen lassen, und vielleicht täten wir daran auch besser. Und da ist Saul; nun, er ist ein Mann, der solche Sachen kennt und sein Urteil ist, wir täten besser, die Aufgabe abzulehnen, und

deshalb würde es im Ganzen genommen, doch gut sein, jene Vorsicht zu beweisen, die den bessern Teil der Tapferkeit ausmacht, und uns nicht in sichere Gefahr und wahrscheinlichen Untergang zu stürzen. Dieses Ratsuchen und feigem „Rate“ folgen ist nur allzu häufig. Wir wissen, daß eine mannhafte Anstrengung erfordert wird und daß wir ihrer fähig sind, aber wir wünschen, es bequem zu haben, und darum brauchen wir andre Leute, um Entschuldigungen für uns zu weben. Es würde ehrlicher sein, offen zu sagen, daß wir keine Lust haben, mehr zu tun. Wäre unser Herz voller von der Liebe zu Jesu, so würden wir solche unwürdige Kunstgriffe verwerfen und in heiliger Mannhaftigkeit der Gesinnung würden wir den Rat verachten, der auf Feigheit hinausläuft. Andre können unsre Verantwortlichkeit nicht tragen, wir müssen ein jeder für sich selber Rechenschaft vor Gott ablegen; warum denn dem Menschenurteil folgen? O Brüder, entschlagt euch dieser Torheit. Gehorcht den Eingebungen des heiligen Geistes und verschließt euer Ohr vor dem Unglauben.

Männer und Frauen, die ihr euch Gott geweiht habt, wenn der Herr euch treibt, etwas für ihn zu tun, fragt nicht mich, fragt nicht meine Mitbeamten in der Kirche, sondern geht hin und tut es. Wenn Gott euch früher geholfen hat, zieht eine Parallele und schließt daraus, daß er euch auch jetzt helfen wird. Geht, und der Herr gehe mit euch, aber fallt nicht jenem gottlosen Unglauben anheim, der euch eurer Kraft beraubt.

III.

Das letzte sind die Folgen.

Die Folge war zuerst, daß David fühlte, er wolle, wie er früher getan, auf Gott allein vertrauen. Kommt zu demselben Entschluß, Brüder und Schwestern. Gott allein ist die Quelle der Macht, er allein kann wahre Hilfe verleihen; laßt uns also auf ihn bauen, selbst, wenn keine andre Hilfe erschiene. Ist der Herr allein nicht genug? Jener Arm, den du nicht sehen kannst, wird nie erlahmen, seine Sehnen werden nie reißen, aber alle Arme der Sterblichen, auf die du dich so gerne lehnst, müssen eines Tages Staub werden; und während ihrer Lebenszeit sind sie die Schwachheit selber. Trauet auf den Herrn für immer, denn in Jehova ist ewige Stärke. David hatte den Kern aller Weisheit gefunden, da er sprach: „Meine Seele harret nur auf Gott, denn er ist meine Hoffnung.“

David entschloß sich wieder, noch einmal Alles daran zu setzen, wie er es früher getan. Wie er es mit dem Löwen aufgenommen hatte, so wollte er nun „sein Leben in seine Hand setzen“ und mit dem Philister streiten. Komme Verwunderung und Verstümmelung, kommen der durchbohren-

de Speer oder das schneidende Schwert, komme der Tod selber unter den Schmähungen und Prahlereien seines riesigen Feindes, er wollte dennoch Allem trotzen um Israels willen und um Gottes willen. Streiter des Kreuzes, wenn ihr fühlt, daß ihr dies tun könnt, zögert nicht, es auszuführen, übergebt euch ganz dem Dienste des Herrn, weiht euch selber, euer Vermögen und Alles dem großen Zwecke, Christum zu verherrlichen, gegen den Irrtum zu kämpfen und Seelen dem Verderben zu entreißen.

Der nächste Schritt, den David tat, war der, sich in dieselbe Bereitschaft zu setzen, wie bei früheren Gelegenheiten, indem er sich von allem befreite, was ihn hinderte. Er hatte den Löwen mit den Waffen der Natur bekämpft und wollte dem Philister auch mit diesen entgegengehen. Fort mußte. jener glänzende goldne Helm, unter dessen Gewicht der Kopf ihm ohne Zweifel wehe tat. Fort mußte. die beschwerliche Rüstung, in welcher er es schwierig fand, zu gehen. In einem solchen Metallgefängnis fühlte er sich gar nicht, als wenn er selbst es wäre, und deshalb legte er alles beiseite und trug nur seinen Hirtenrock. Und das prächtige Schwert, das er eben um seine Seite gegürtet hatte, das würde ihm, fühlte er, mehr zum Gepränge als zum Gebrauch dienen und so legte er es ab mit dem übrigen Schmuck, tat seine Hirtentasche um und nahm nichts mit sich als seine Schleuder und Steine. Dies war seine alte Weise und er tat wohl daran, sie beizubehalten, denn der Herr errettet nicht mit Schwert und Speer. Wir sind nur zu geneigt, eine schöne Rüstung anzulegen und uns in Regeln und Methoden einzuschnüren. Die Kunst, sich von allen Hindernissen zu befreien ist eine edle, aber Wenige haben sie gelernt. Blickt auf unsre Kirchen, blickt auf die Kirche im Großen, ist nicht überall rotes Band (bezieht sich auf das rote Band, womit in England die Aktenbündel der Regierungsbeamten zugebunden und in den Archiven verwahrt werden. A. d. V.) genug, um eine Nation zu erdrosseln? Haben wir nicht genug Komitees, um ein Schiff unter ihrer Last untersinken zu lassen? Und nun gar die Patrone, Präsidenten, Vizepräsidenten und Sekretäre - wäre das Christentum nicht göttlich gewesen, so hätte es nicht leben können unter dem Gewicht all dieser Standespersonen, die auf seinem Schoße sitzen. Die Umwege treiben das offene, gerade Handeln aus der Welt hinaus. Wir sind in eine enge Schnürbrust hinein organisiert. Das Schiff der Kirche hat eine solch furchtbare Masse Kardeelen, daß man sich wundert, daß es überhaupt fahren kann; und wenn ein Sturm käme, müßte. es sich von beinahe allem diesem freimachen. Wann werden wir damit anfangen? Wenn jemals ein Tag kommen sollte, da Brüder ausgehen, das Evangelium zu predigen im einfachen

Vertrauen auf den Herrn allein, so bin ich Einer von denen, die dann große Erfolge erwarten; aber gegenwärtig ist Sauls Rüstung überall. Wenn wir das Formelwesen in der Predigt los würden, würden wir große Resultate sehen, aber die Kirchen sind in Eisen geschlossen, die sie Rüstung nennen. Du meine Güte, wenn wir einen speziellen Gottesdienst haben sollen, so muß der eine Bruder ihn nach Moody's Methode eingerichtet haben und er andre kann nur Sankey's Lieder vertragen. Wer sind wir denn, daß wir Andern folgen müssen? Schwatzt uns nicht von Neuerungen und all dem; weg mit eurem Plunder! Laßt uns Gott mit unserm ganzen Herzen diesen und den Sündern Jesum Christum predigen mit unsrer ganzen Seele, und die Art und Weise ist von keiner Bedeutung. Pfaffentum und Irrtum niederzupredigen, und es in der einfachsten, nur möglichen Art zu tun, indem man Christum predigt, ist der Weg der Weisheit. Wir müssen predigen, nicht nach der Weise der Doktoren der Theologie, sondern nach der Weise jener ungelehrten und unwissenden Leute in alter Zeit, die mit Jesu gewesen waren und von ihm gelernt hatten. Brüder, einige von euch haben zu viel Rüstung an. Legt sie ab: seid einfach, seid natürlich, seid kunstlos, seid geradheraus, seid voll Vertrauen auf den lebendigen Gott und ihr werdet Erfolg haben. Weniger Erz des Fabrikanten und mehr von Oben gesalbte Männlichkeit tut uns Not: mehr geheiligte Natürlichkeit und weniger einstudierte Künstlichkeit. O Herr, sende uns dies, um Christi willen. Amen.

Das Endresultat war, daß der junge Kämpfer mit dem Haupte Goliaths in der Hand zurückkam, und ebenso sichere Triumphe warten auf Jeden von euch, wenn ihr euch auf den Herrn verlaßt und einfach und mit Ernst handelt. Wenn du, meine Schwester, um Christi willen arbeitest an seinem Werk, auf ihn vertraust, so wirst du Seelen sich zum ihm bekehren sehen. Wenn du nur, mein Bruder, Alles für Christi Ehre wagen willst, und allein auf ihn bauen, so wird Gott das, was Menschen Fanatismus nennen, nur als heilige Hingebung ansehen und wird dir den Lohn senden, den er immer einem vollen, gründlichen, einfachen, selbstlosen Glauben gibt.

Wenn der Erfolg dieser meiner Predigt der wäre, das ein halbes Dutzend Arbeiter zu kühnem, unternehmendem Eifer für Gott erregt würden, so wollte ich mich sehr freuen. Ich erinnere mich, als ich dies Werk in London mit Gottes Hilfe anfang, da sagte ich, wenn er mir sechs gute Männer und Frauen erwecken wollte, so würde ein Werk getan werden, aber wenn ich sechs tausend schläfrige Leute hätte, würde nichts zu Stande gebracht werden. Gegenwärtig ist mir immer bange, daß wir in einen Zu-

stand des Schlummers verfallen. Diese Kirche zählt beinahe fünftausend Mitglieder, aber wenn ihr nur fünftausend Feiglinge seid, so wird der Kampf Gott keine Ehre bringen. Wenn wir Einen David unter uns haben, so wird der Eine Held Wunder tun; aber denkt euch, was für ein Heer würde es sein, wenn alle Krieger Davide wären - es würde dann schlimm um die Philister stehen. O, daß wir alle Davide wären, daß die Schwächsten unter uns wie David wären und David selbst besser, als er ist, daß er gleich einem Engel des Herrn würde! Gottes heiliger Geist ist im Stande, dies zu tun und warum sollte er es nicht tun? Laßt uns ihn um Hilfe anrufen und diese Hilfe wird kommen.

Ich muß noch eben dies Wort zu einigen hier Gegenwärtigen sagen, die da klagen, daß in dieser Predigt nichts für sie ist. Ihr Unbekehrten, ihr könnt keine Folgerungen aus eurer gemachten Erfahrung ziehen, denn ihr habt keine rechter Art gemacht, aber ihr könnt Trost schöpfen und ich bitte euch, es zu tun, wenn ihr diese Erzählung aus einem andern Gesichtspunkt ansehet. Jesus Christus, der wahre David, hat einige von uns wie Lämmer aus dem Rachen des Teufels gerissen. Manche von uns waren von der Sünde gefangen genommen; unsre Missetat hatte uns so umgeben, daß wir nicht im Stande waren, zu entrinnen, aber unser starker Herr befreite uns. Sünder, warum kann er dich nicht befreien? Wenn du den Löwen des Abgrundes nicht bekämpfen kannst, er kann es. Fragt ihr mich, was ihr tun sollt. Nun, rufe seine Hilfe an, so laut du kannst. Wenn du einem Lamme gleichst, so blöke und das Blöken des Lammes wird das Ohr des Hirten erreichen. Rufe mächtig zu dem Herrn um Errettung, und harre allein auf den Herrn Jesus. Er wird dich erretten. Wenn du auch schon in dem Rachen der Hölle wärst, doch wird er dich, wenn du an ihn glaubst, sicher aus dem Verderben erretten, Gott gebe, daß du es erfährst, um Christi willen. Amen.

Der Mann, dessen Hand am Schwert erstarrete.

„Nach ihm war Eleasar, der Sohn Dodo, des Sohns Ahohi, unter den drei Helden mit David. Da sie Hohn sprachen den Philistern, und daselbst versammelt waren zum Streit, und die Männer Israels hinaufzogen: Da stand er und schlug die Philister, bis daß seine Hand müde am Schwert erstarrete. Und der Herr gab ein großes Heil zu der Zeit, daß das Volk umwandte ihm nach, zu rauben.“

2 Sam. 23. 9. 10.

In Davids Musterrolle finden wir die Namen vieler Mächtigen, und sie sind geehrt dadurch, daß wir sie dort finden. Diese Männer kamen zu David, als die tiefste Ebbe in seinem Glücke war und er selbst als ein Empörer und Geächteter angesehen ward, und sie blieben ihm ihr ganzes Leben hindurch treu. Glückliche sind die, welche einer guten Sache folgen können, wenn's am schlimmsten mit ihr steht, denn ihnen gebührt wahre Ehre. Müde der schlechten Negierung Sauls, schlugen sie ihren eignen Pfad ein, in dem sie am besten ihrem Lande und ihrem Gott dienen konnten, und obgleich dies große Gefahren mit sich brachte, wurden sie doch reichlich belohnt durch die Ehren, welche sie seiner Zeit mit ihrem Führer teilten. Als David auf den Thron kam, wie froh müssen ihre Herzen da gewesen sein; und als er weiter ging „siegend und zu siegen,“ wie müssen sie sich gefreut haben, als jeder von ihnen mit Wonne sich der Entbehrungen erinnerte, die sie mit ihrem Anführer geteilt hatten. Brüder, wir streben nicht danach, unter die Krieger gezählt zu werden, die Schlachtenrolle enthält unsre Namen nicht, und wir wünschen nicht, daß sie es thäte; aber es gibt eine Rolle, die eben jetzt gemacht wird — eine Rolle von Helden, die für Christum wirken und wagen, die außer dem Lager hinausgehen und seine Schmach tragen, und mit Zuversicht auf Gott ernstlich „ob dem Glauben kämpfen, der einmal den Heiligen Übergebell“ ist, und um Christi willen alles aufs Spiel setzen. Es wird ein Tag kommen, wo es unendlich viel ehrenvoller sein wird, unsren Namen an der untersten Stelle in der Liste von Christi treuen Jüngern zu finden, als unter die Fürsten und Könige gezählt zu werden. Selig ist der, welcher heute sich dem Sohne Davids anschließt und seine Schmach teilt, denn der Tag wird kommen, wo des Meisters Herrlichkeit in all seinen Nachfolgern widerstrahlen wird.

I.

Wir wollen nun unsre Aufmerksamkeit auf einen besonderen Helden richten, Eleasar, den Sohn Dodo, und sehen, was er für seinen König und sein Land that. Unser Text berichtet eine von seinen Heldenthaten. Sie ist sehr lehrreich, und die ernste Lehre, die ich daraus entnehme, ist die Macht persönlicher Energie. Die Philister hatten sich zum Streit versammelt: die Männer Israels zogen aus, mit ihnen zu kämpfen, aber aus der einen oder andren Ursache, obgleich sie bewaffnet waren und Bogen trugen, flohen sie doch am Tage der Schlacht. Schimpflich lautet der Bericht: „die Männer Israels waren fortgegangen.“ (1 Sam. 23, 9. n. d. engl. Üb.) Dieser Eleasar indes machte den Fehler seiner Landsleute wieder gut, denn „er stand auf und schlug die Philister.“ Er war ein Mann von

markierter Individualität, ein Mann, der sich selbst kannte, und seinen Gott kannte, und dem nichts daran lag, in der großen Masse zu verschwinden und nur wegzulaufen, weil sie weglief. Er dachte für sich selbst und handelte für sich selbst; er machte nicht das Verhalten anderer zum Maßstab für seinen Dienst, sondern während Israel floh, stand er auf und schlug die Philister. Die persönliche Verpflichtung jedes einzelnen vor Gott ist eine Lehre, die alle kennen lernen sollten. Sie wird uns in unsrer Taufe gelehrt, denn hier legt jeder Gläubige sein eignes Glaubensbekenntnis ab und bekennt sich durch seine eigne That und Handlung als mit Christo gestorben. Das reine Christentum weiß nichts von Stellvertretern oder Bürgen bei der Taufe. Nachdem das Glaubensbekenntnis abgelegt ist, ist der Gläubige für seine eignen religiösen Handlungen verantwortlich und kann nicht Priester oder Pastoren anstellen, die seine Religion für ihn besorgen, er muß selbst beten, in der Schrift forschen, mit Gott Gemeinschaft haben und dem Herrn Jesu gehorchen. Wahre Religion ist eine persönliche Sache. Ein jeder, mit einem Pfunde oder mit zehn, wird am großen Tage des Gerichtes für das zur Rechenschaft gezogen werden, wofür er verantwortlich ist, und nicht für das, wofür andre es sind; und deshalb füllte er leben wie vor Gott, in dem Gefühl, daß er eine abgesonderte Persönlichkeit ist, und sich in seiner eignen Individualität, Geist, Seele und Leib, ganz dem Herrn weihen. Eleasar, der Sohn Dodo, fühlte, daß er als Mann handeln müsse, was auch andre thun mochten, und deshalb zog er tapfer das Schwert gegen die Unbeschnittenen. Ich finde nicht, daß er Zeit damit vergeudete, die andren wegen ihres Weglaufens zu tadeln oder ihnen zuzurufen, wieder umzukehren, sondern er wandte sein eignes Gesicht dem Feinde zu und hieb und hackte um sich mit aller Macht. Sein tapferes Beispiel war Tadel genug und weit wirksamer als zehntausend sarkastische Reden.

Laßt es nie vergessen werden, daß unsre Verantwortlichkeit, in gewissen! Sinne, bei uns selber beginnt und endet. Gesetzt, du wärest der Meinung, daß die Gemeinde Gottes in einem sehr traurigen Zustande sei, du bist nur dafür verantwortlich, so weit, wie du selber hilfst, diesen Zustand zu schaffen. Bedauerst du, daß viele Leute von großem Reichtum ihr Vermögen nicht dem Herrn weihen? Ich wundere mich nicht, daß du dies Gefühl hast; aber im Grunde ist doch das Praktischste, dein eignes Vermögen in des Herrn Sache zu gebrauchen. Es ist sehr leicht, Fehler an anderer Leute Arbeit zu finden, aber es ist weit nützlicher, deine eigne besser zu thun. Gibt es in der ganzen Welt einen Narren, der nicht kritisieren kann? Die, welche selbst gute Dienste leisten können, sind nur wie

einer gegen tausend im Vergleich zu denen, die Fehler in den Arbeiten anderer zu sehen vermögen. Deshalb, wenn du weise bist, mein Bruder, mäkle nicht an andren, sondern stehe selbst auf und schlage die Philister.

Unsre Verantwortlichkeit wird nicht vermindert durch das schlechte Verhalten anderer, sondern im Gegenteil dadurch vermehrt. Ihr sagt: „Wie-so?“ Ich antworte, wenn jeder kämpft, so gut er kann, dann mag Eleasar es zufrieden sein, gleich den übrigen zu kämpfen; aber wenn andre davon laufen, so wird Eleasar durch diesen unglücklichen Umstand berufen, über sich selbst hinaus zu gehen und die Angelegenheit des Tages wieder in Ordnung zu bringen. Es geht nicht an, den Feind triumphieren zu lassen, und deshalb, wenn wir vorhin gut gefochten haben, so müssen wir jetzt unsre Lenden zu außergewöhnlichem Kampf gürten. Lieber christlicher Bruder, wenn du das ernste Gefühl hast, daß der Zustand der Gemeinde nicht so ist, wie er sein sollte, so mußt du keinen Stein auf dem andren lassen, um ihn zu bessern. Sind deine Mitchristen weltlich? Du solltest geistlicher und himmlischer gesinnt werden. Sind sie schläfrig? Sei du um so wacher. Sind sie lax? Sei du um so strenger. Sind sie unfreundlich? Sei du um so liebevoller. Stelle deine Wachen um so sorgsamer aus, weil du siehst, daß andre besiegt sind, und sei doppelt fleißig, wo du wahrnimmst, daß andre nachlässig sind. Wage es, wie Eleasar allein zu stehen und aus den Mängeln anderer entnimm Beweggründe zu einem edleren Leben.

Vielleicht war Eleasar bei dieser Gelegenheit um so besser daran, weil er nicht diesen feigen Pöbel an seinen Fersen hatte. Wenn wir gute Arbeit für unsren Herrn zu thun haben, so sind wir froh über die Gesellschaft verwandter Seelen, die entschlossen sind, das gute Werk zum Erfolg zu führen; aber wenn wir keine solche Gefährten haben, müssen wir allein gehen. Es ist keine absolute Notwendigkeit für eine Anzahl da. Wer weiß? Die Freunde, welche wir auffordern, mögen mehr ein Hindernis als ein Beistand sein. Als Luther zu einem heiligen Manne ging und ihm erzählte, was er in der Schrift entdeckt, antwortete der vorsichtige, alte Herr: „Mein Bruder, gehe in deine Zelle zurück, behalte deine Gedanken für dich, diene Gott und erzeuge keine Unruhe.“ Die gute alte Seele ließ sich wenig träumen, welche Unruhe dieser Luther im Lager anrichten würde. Ich glaube, Luther wäre nicht im Stande gewesen, eine solche Reformation zu bewirken, wenn er von einem Heer wohlwollender, kluger Freunde umgeben gewesen wäre; aber als er frei von all den vortrefflichen Unfähigen war, wie der Held unsres Textes, da richtete er eine glänzende Verheerung unter den Philistern Roms an. Wenn liebe, gute,

mütterliche, christliche Männer fortwährend sagen: „sei nicht zu waghalsig; nimm dich in acht, daß du niemand beleidigst, überanstrenge dich nicht“ u. s. w., dann ist ein Mann besser daran ohne sie, als mit ihnen. Ein Christ sollte die Hilfe seiner Brüder suchen, aber zu gleicher Zeit, wenn er berufen ist, eilen Dienst für seinen Herrn zu thun, und sie ihm nicht beistehen wollen, so sei er nicht erschreckt, sondern erwäge, daß er, wenn er Gott mit sich hat, alle Verbündeten hat, deren er bedarf. Der mächtige Gott Jakobs ist besser als alle Heere der Heiligen, und wenn Er seine Hand ausstreckt und spricht: „gehe hin in dieser deiner Kraft,“ so mag ein Mann es zufrieden sein, allein vorwärts zu gehen, als ein einsamer Kämpfer für Jesum und sein Evangelium. Einzelstehende Kühnheit wird von Gläubigen erwartet. Ich wünschte, wir möchten an diesem Ort ein Geschlecht von Männern und Frauen heranbilden, welche die Wahrheit kennen und auch wissen, was der Herr von ihrer Hand verlangt, und entschlossen sind, mit Hilfe des Heiligen Geistes einen guten Kampf für ihren Herrn zu führen, ob andre an ihrer Seite stehen wollen oder nicht.

II.

Wir haben ferner in diesem Text ein Beispiel von persönlicher Schwachheit. Dieser tapfere Mann, obwohl er aufstand und die Philister schlug, war doch nur ein Mensch, und deshalb stritt er, bis seine Hand müde ward, und er nicht mehr konnte. Er kam bis an die Grenze seiner Kraft, und war gezwungen, aufzuhören. Dies mag jene edlen Männer etwas trösten, deren Gehirn im Dienste Gottes müde geworden ist. Vielleicht schelten sie sich selbst, aber es ist in der That kein Grund dafür da, es zu thun, denn von ihnen mag es wie von Eleasar heißen, daß sie nicht des Kampfes müde sind, obwohl sie im Kampfe müde geworden. Wenn ihr diesen Unterschied bei euch machen könnt, so wird es gut sein. Wir wünschen, daß wir dem Herrn Tag und Nacht dienen könnten, aber das Fleisch ist schwach, und es ist keine Kraft mehr in uns übrig. Dies ist nichts Sonderbares, und es ist keine Sünde darin. Eleasars Müdigkeit war die der Knochen, Muskeln, Schnell — die Müdigkeit seines Armes, aber zuweilen wird der Kopf der Kinder Gottes müde, und dies ist ebenso schmerzhaft und ebensowenig zum Verwundern. Der Geist kann nicht stets mit gleicher Klarheit denken oder mit gleicher Lebhaftigkeit empfinden oder Worte mit gleicher Klarheit finden, und das Kind Gottes muß sich darum nicht tadeln. Sich in solchem Falle tadeln, hieße den Herrn tadeln. Wenn dein Knecht aus dem Erntefeld gewesen ist vom Tagesanbruch an bis der Mond auf ihn herabblickt, da er seine Garben bindet, und wenn er dann, den Schweiß von der Stirne wischend, sagt: „Herr, ich

bin sehr ermattet, ich muß ein paar Stunden Schlaf haben,“ wer anders als ein Tyrann würde ihn tadeln, und ihm die Ruhe versagen? Diejenigen sind zu tadeln, die sich nie ermüden, aber die, welche ihre Kraft erschöpfen, sind zu loben und nicht zu tadeln.

Vielleicht wurde Eleasar müde durch die ungeheure Menge seiner Feinde. Er hatte Dutzende niedergehauen mit seinem todbringenden Schwerte, aber mehr kamen und immer noch mehr. Es schien eine Wiederholung jenes Tages, wo Simson Haufen auf Haufen der Philister erschlug.

Christlicher Freund, du bist das Werkzeug gewesen, einige zu Christo zu führen, aber die erschreckliche Anzahl der Unbekehrten bedrückt dein Gemüt, bis du dich müde fühlst. Du hast ein kleines Lokal eröffnet, und ein paar arme Leute kommen, aber du sagst zu dir selbst: was ist das unter so vielen? Wenn wir mit des Meisters Dienst beginnen, so denken wir, daß wir die Welt in sechs Wochen von oben nach unten kehren werden, aber wir thun dies nicht, und wenn wir finden, daß wir weiter arbeiten, und „den Tag kleiner Dinge“ nicht verachten müssen, so sind wir geneigt, müde zu werden. Lebenslanger Dienst unter vielen Entmutigungen ist nicht so leicht, wie bloße Träumer denken.

Vielleicht wurde Eleasar müde, weil ihm keiner half. Es ist ein großer Beistand, ein Wort der Aufmunterung von einem Kameraden zu erhalten, und zu fühlen, daß man doch nicht allein steht, denn andre treue, für denselben Herrn eifernde Herzen sind in demselben Kampf begriffen. Aber als Eleasar um sich blickte, sah er nur den Rücken der fliehenden Feiglinge, und er hatte die Philister mit seinem einzelnen Schwert niederzumähen. Wer wundert sich, daß er zuletzt müde ward?

Das Gute bei alledem ist, daß er erst müde wurde, als es ihm verstattet werden konnte; das heißt, der Herr erlaubte seiner Müdigkeit nicht, ihn zu überwinden, bis er die Philister geschlagen, und das Volk sich umgewandt hatte, die Beute zu rauben. Wir sind so schwache Geschöpfe, daß Ermattung uns zuweilen überfallen muß, aber was für eine Gnade ist es, daß der Herr unsre Kraft unsrem Tage gleich macht, und nur wenn der Tag vorüber ist, uns zusammensinken läßt. Jakob rang mit dem Engel, und er fühlte nicht das Zusammenziehen der Sehne, bis er den Segen gewonnen hatte. Es war gut für ihn, nach dem Siege an seiner Hüfte zu hängen, um ihn wissen zu lassen, daß es nicht seine eigne Stärke sei, durch die er bei Gott gesiegt hatte; und es war gilt für Eleasar, sich müde zu fühlen, denn er verstand nun, woher die Kraft kam, mit der er die Philister geschlagen. Eleasar ward nur schwach, als es Beute zu verteilen gab, und wenn ihr und ich nur zurücksinken, wenn Lob zu verteilen ist, so

brauchen wir uns nicht zu beunruhigen, denn es gibt genug Leute, die nie etwas gethan haben, aber ganz bereit sein werden, das Verdienst von allem, was vollbracht ist, in Anspruch zu nehmen.

Wir wollen uns fragen, ob wir, schwach, wie wir sind, uns dem Herrn übergeben? Wenn das, so ist alles gut, Er wird unsre Schwäche gebrauchen, und sich dadurch verherrlichen. Er wird unsre Schwachheit nicht sich zeigen lassen, so lange dies den Sieg gefährden würde. Er gibt uns Kraft bis zu dem Punkt, wo straft durchaus notwendig ist, und wenn Er uns zusammenbrechen läßt, wie Elias es that, nachdem sein großer Kampf vorüber war, so dürfen wir nicht überrascht sein. Was für ein Unterschied ist zwischen Elias auf Karmel, über die Baalspriester triumphierend, und demselben Mann am nächsten Tage vor Isebel fliehend und ausrufend: „Nimm nun, Herr, meine Seele; ich bin nicht besser, denn meine Väter.“ Selbstverständlich war dies das natürliche Resultat der starken Aufregung, die er durchgemacht hatte, gerade wie die Müdigkeit seiner Hand das natürliche Resultat der mächtigen Schlacht war, die Eleasar gefochten; und wenn ihr niedergeschlagen werdet, wie ich es oft gewesen bin, nachdem ich einen großen Segen erhalten, seid nicht so sehr entsetzt darüber. Was thut es? Das Werk ist vorüber; ihr könnt jetzt gern vor dem Herrn gebeugt liegen. Es wird gut für euch sein, zu wissen, wie leer und wie schwach ihr seid, damit ihr dem Herrn allein alle Ehre zuschreibt.

III.

Es ist eine dritte Lehre in dem Text, und die betrifft die Stärke des Eifers dieses Helden. Ein besonderer Umstand ist hier berichtet: seine Hand erstarrete am Schwerte. Ich glaube, die beste Auslegung dieser Worte ist die, welche sich auf eine Thatsache bezieht, die man zuweilen in Schlachten beobachtet hat. Ich erinnere mich von einem Seemann gelesen zu haben, der verzweifelt focht, um den Angriff eines feindlichen Schiffes, das entern wollte, abzuwehren, und als der Kampf vorüber war, fand man, daß er seine Hand nicht öffnen konnte, um seinen Stutzsäbel loszulassen. Er hatte ihn mit solcher Kraft ergriffen, daß es unmöglich war, ehe man eine chirurgische Operation vollzogen hatte, seine Hand vom Schwert zu trennen. Dies war der Fall bei Eleasar; dies Erstarren seiner Hand am Schwerts beweist die Energie, womit er seine Waffe ergriffen hatte. Zuerst ergriff er sie in der rechten Weise, so daß er sie festhalten konnte. Ich wollte, einige unsrer Neubekehrten ergriffen das Evangelium in einer besseren Weise. Ein Missionar sagte neulich zu mir: „Es sind eine große Anzahl von Erweckungs-Bekehrten, die nie etwas

wert sein werden, bis sie aufs neue bekehrt sind.“ Ich fürchte, es ist so. Das Werk ist nicht tief, ihr Verständnis des Evangeliums ist nicht klar, und sie halten es nicht mit fester Hand. Sie haben etwas bekommen, was ihnen von großem Nutzen ist, wie ich hoffe, aber sie wissen kaum, was es ist; sie haben es nötig, wieder zu Ihm zu kommen, der einen Reichtum von Gnade und Wahrheit zu verleihen hat, sonst werden sie nie viel wert sein. Viele junge Leute forschen nicht in der Schrift; sie picken hier und da Sprüche auf, wie Tauben Erbsen aufpicken, und sehen nicht die Beziehungen der Glaubenslehren zu einander. Aber der ist der rechte Mann, für Gott zu kämpfen, der die Wahrheit beim Henkel erfaßt, und sie ergreift, wie einer, der weiß, was er erlangt hat, und daß er es erlangt hat. Wer das Wort Gottes mit Verständnis und mit Anstrengung erfaßt hat, der wird es wahrscheinlich festhalten.

Nachdem Eleasar sein Schwert gut angefaßt hatte, hielt er es fest; was ihm auch in der Schlacht widerfuhr, er ließ seine Waffe keinen Augenblick fallen. Wenn er einmal seine Hand geöffnet hätte, so wäre sie nicht erstarrt, aber er hielt die ganze Zeit über seine Waffe in der Hand. Nach der Ansicht mancher Neuern seid ihr weise, wenn ihr jede Woche eure Glaubenslehren ändert, weil frisches Licht auf euch hereingebrochen. Der Rat ist gefährlich. O, junger Mann, ich hoffe, du wirst das alte Evangelium ergreifen und es stets festhalten und nie deinen Griff erschlaffen lassen; und dann, was wird dir dann widerfahren? Nun, dies, daß du zuletzt nicht mehr im Stande sein wirst, deinen Griff erschlaffen zu lassen. Ich habe mich oft gefreut, die Beharrlichkeit ernster Arbeiter zu beobachten, die ihr Werk für Christum so von Herzen liebten, daß sie nicht davon ablassen konnten. Sie dienten dem Herrn Jahr aus Jahr in einem besonderen Werke, entweder in der Sonntagsschule oder in einer andren nützlichen Arbeit, und wenn sie krank waren, und nicht mehr an ihrem Platze sein konnten, so waren ihre Herzen und Gedanken immer noch da. Wir haben solche gekannt, die, wenn sie an Gehirnentzündung krank danieder lagen, beständig von der Schule und den Kindern sprachen. Sogar in ihren Träumen beschäftigte sich ihr Geist mit dem guten Werke: ihre Hand war am Schwert erstarrt. Es ist meine Freude, einen Greis von dem Werke des Herrn reden zu hören, selbst wenn er nicht länger daran teilnehmen kann, und den Sterbenden, bei dem „die herrschende Leidenschaft stark im Tode“ ist, sich nach der Gemeinde und den Gottesdiensten erkundigen zu hören, die Hand noch am Schwerts erstarrt. Evans war es gewohnt, seinen alten Pony von Stadt zu Stadt zu treiben, wenn er umherreiste, das Evangelium zu predigen, und als er dem Tode

nahe kam, glaubte er noch in der alten Ponychaise zu sein, und seine letzten Worte waren: „Fahrt zu.“ Napoleon rief mit seinem letzten Atemzuge aus: „Oberhaupt der Armee,“ und auch Christi Krieger denken bis zuletzt an die große Armee der Heiligen, und an Christus, ihr Oberhaupt. Als ein frommer Mann im Sterben lag, kannte er Frau und Kinder nicht mehr, aber doch, als der Name Jesus in sein Ohr geflüstert ward, sagte er: „O, ich kenne Ihn. Er ist meine Freude all diese fünfzig Jahre lang gewesen.“ Seht, wie die Hand am Schwerts klebt. Vor Jahren haben wir, die da glauben, den Herrn mit einem solchen Griff freudigen Ernstes erfaßt, daß jetzt eine fast unwillkürliche Verbindung zwischen Ihm und uns stattfindet, die nicht getrennt werden kann. Je dann und wann denken einige weise Männer uns zum Skeptizismus zu bekehren oder zu dem, was ihm sehr gleicht — dem neueren Denken, und sie nahen sich uns mit voller Zuversicht, daß wir unsren altmodischen Glauben aufgeben müssen. Sie sind Narren, daß sie sich solche Mühe geben, denn wir sind zu dieser Zeit kaum noch frei Handelnde in dieser Sache; das Evangelium hat uns so erfaßt, daß wir es nicht fahren lassen können. Wir glauben jetzt, weil wir müssen. Ich könnte eher tausend Tode sterben, als dem Evangelium entsagen, das ich predige. Die sophistischen Argumente, die ich in skeptischen Büchern gefunden, sind nicht halb so stark wie die Argumente, mit denen der Teufel mich angegriffen hat, und doch habe ich ihn geschlagen. Nachdem wir mit den „Reitern gelaufen“ sind, können die, welche zu Fuß gehen, uns nicht erschrecken. Wie können wir das Evangelium aufgeben? Es ist unser Leben, unsre Seele, unser alles. Unsre tägliche Erfahrung, unsre Gemeinschaft mit Gott, unser Versetztsein mit Christo in das himmlische Wesen, haben uns stichfest gemacht gegen alle Versuchungen, unsre Hoffnung aufzugeben. Wir halten unser Schwert, das ist wahr, aber unser Schwert klebt auch an unsrer Hand. Es ist nicht möglich, daß die gescheitesten Lügen die Auserwählten verführen, denn der Herr hat eine solche Gemeinschaft zwischen der erneuerten Seele und der Wahrheit geschaffen, daß die Wahrheit uns halten muß, und wir die Wahrheit, bis wir sterben. Gott gebe, daß es so mit euch allen sei.

IV.

Ich muß weitergehen, um die vierte Lehre hervorzuheben, und diese betrifft die göttliche Herrlichkeit. Sagt der Text, daß seine Hand am Schwert erstarrete, und daß er einen großen Sieg an diesem Tage errang? blickt in eure Bibel, und ihr werdet sehen, daß ich falsch angeführt habe.

Sie schreibt den Sieg nicht Eleasar zu, sondern es heißt: „Und der Herr gab ein großes Heil.“ Der Sieg ward nicht ohne Eleasar gewonnen, und

doch war es nicht durch Eleasar, sondern durch den Herrn. Hätte Eleasar zu einer gewissen Klasse von Christen gehört, so hätte er gesagt: „Wir können nichts thun; der Herr wird seine ewigen Ratschlüsse erfüllen;“ und dann hätte er nicht selber nichts gethan, sondern andre getadelt, wenn sie im Kampf vorangegangen wären. Wenn er zu einer andren Klasse gehört hätte, so würde er gesagt haben: „Ich halte nicht viel von dem Dienst eines Mannes. Ich will nicht allein gehen, sondern warten, bis ich ein paar Brüder versammelt habe, die sich alle dabei beteiligen können.“ Statt solche Theorien aufzustellen, ging er geradesweges ans Werk, und der Herr gab ihm die Nacken seiner Feinde, und dann schrieb er den Sieg nicht sich selber, sondern dem Herrn allein zu. Das Rechte ist, zu arbeiten, als wenn alles von uns abhinge und doch auf den Herrn allein zu blicken in dem Bewußtsein, daß alles von Ihm abhängt. Wir müssen alle Demut und alle Thätigkeit von Menschen haben, die fühlen, daß sie von sich selber nichts thun können, sondern daß Gott in ihnen das Wollen und Vollbringen wirkt nach seinem Wohlgefallen. Ihr müßt demütig Gott vertrauend und persönlich entschlossen sein. Tränt auf Gott und haltet euer Pulver trocken. Habt ihr eine Seele für Christum gewonnen? Dann hat der Herr den Sieg gewonnen. Habt ihr die Wahrheit einem Gegner gegenüber siegreich verfochten? Der Herr muß die Ehre eures Triumphes haben. Habt ihr die Sünde niedergetreten? Könnt ihr mit der alten Heldin ausrufen: „O, meine Seele, du hast die Stärke danieder getreten?“ (Richter 5, 21.) Lege deine Siegeszeichen vor den Fuß des Thrones. Ich bin froh, daß mein Text so lautet, wie er es thut, sonst hätte ein tadelsüchtiger Kritiker gesagt, daß ich den Menschen erhöhe und Fleisch und Blut die Ehre gebe. Nein, nein, der Herr hat all unsre Werke in uns gewirkt; nicht uns, sondern seinem Namen gebt die Ehre.

V.

Die letzte Lehre ist eine der Ermutigung. Es heißt im Texte: „das Volk wandte sich um, mir um die Beute zu holen.“ Lieben Brüder, macht es euch nicht traurig, zu denken, daß viele Christen mehr Ungläubigen als Gläubigen gleichen? Betrübt es euch, sie am Tage der Schlacht alle weglaufen zu sehen? Seid getrost, sie können zurückgebracht werden, und eure persönliche Tapferkeit für Gott mag das Mittel sein, sie zurückzubringen. Die Schwachen werden, wenn der Herr euch stark macht, Mut aus eurer Tapferkeit schöpfen. Sie mögen nicht fähig gewesen sein, einem lebendigen Philister ins Gesicht zu sehen, aber sie verstehen es, einen toten zu plündern. Ihr werdet sie nach einer Weile zurückbekommen, wenn die Beute zu verteilen ist.

Es ist im Grunde nichts Geringes, das niedergeschlagene Volk des Herrn zu ermutigen. Eleasar freute sich, sie wieder auf dem Felde zu sehen. Ich denke, er gab ihnen kein verweisendes Wort, sondern sagte vielleicht: „Wohl, ihr seid zurückgekehrt, nicht wahr? Teilt den Raub unter euch aus. Ich könnte es alles selbst beanspruchen, aber ich will nicht. Ihr könnt es gern haben.“ Es ist zuweilen vorgekommen, daß ein Mann, der im Namen Gottes sprach, eine ganze Gemeinschaft auf den rechten Weg gebracht hat: Ein christliches Weib auch hat Tausende gelenkt. Es gibt Punkte in der Geschichte Englands, wo gewisse einzelne die Angel gewesen sind, um die sich unsres Volkes Geschick gedreht hat. Wenn du Gott anflehst um Treue, und wenn seine Gnade in dir ist, dann sei fest am Tage der Schlacht, und du wirst andre schwankende Seelen befestigen. Meine junge Schwester, du wirst die Deinen noch herumbringen: eins nach dem andren werden sie kommen, deinen Heiland zu suchen. Junger Mann, du trittst in jenes große Geschäftshaus ein; es ist sehr gefährlich für dich, aber wenn der Herr dich instandsetzt, stark in der Macht seiner Stärke zu sein, so magst du das ganze Haus in eine Kirche Gottes verwandeln. Du kannst es kaum glauben, aber du wirst noch Gebetsstunden in dem großen Zimmer haben. Gedenke an Sankeys Lied:

„Wag's, ein Daniel zu sein!

Wag's, allein zu stehen!

Wag's, zu ringen nach dem Ziel!

Wag's, dies zu gestehen!“

Wag's, ein Eleasar zu sein, vorwärts zu gehen und die Philister allein zu schlagen: du wirst bald finden, daß andre in dem Hause sind, die ihre Meinungen verborgen gehalten, aber wenn sie dich vortreten sehen, werden sie offen auf des Herrn Seite sein; viele Feiglinge schleichen umher, versuch' es, sie zu beschämen. Viele sind unentschieden, laß sie einen tapferen Mann sehen, und er wird der Bannerträger sein, um den sie sich scharen werden.

So habe ich gedacht, ein paar praktische Worte zu sagen, die der Herr, wie ich hoffe, segnen wird. Ich bin zu Ende, wenn ich noch eine Bemerkung an eine andre Klasse von Leuten gerichtet habe. Es ist klar, daß, wenn ein Mann ein Schwert erfaßt, es fest ergreift, und eine Zeitlang hält, es sich ereignen kann, daß er nicht im Stande ist, es fallen zu lassen. Ist es euch je in den Sinn gekommen — euch besonders, die nie ihr Herz Christo hingegeben haben — daß die eifrige Weise, in der ihr eure Sünde haltet, und die lange Zeit, die ihr sie gehalten habt, etwas Ähnliches bei euch zur Folge haben könnte? Eines Tages mögt ihr unfähig sein, von

diesen Gewohnheiten loszukommen, die ihr jetzt annehmt. Zuerst ist das Netz der Gewohnheit aus Spinngewebe gemacht — du kannst es leicht durchbrechen. Allmählich wird es von Zwirn sein; bald wird es von Tauen gemacht: und zuletzt wird es so stark wie Stahl sein, und dann wirst du zu deinem Verderben verstrickt sein. Hüte dich beizeiten. Junger Mann, du bist dir kaum bewußt, eine wie starke Macht deine Gewohnheiten schon über dich erlangt haben. Ich meine deine Gewohnheiten der Gebetslosigkeit, deine geheimen Sünden, deine Unmäßigkeit: nein, wir wollen nicht alle deine Thorheiten nennen, du kennst sie selbst am besten. Sie legen sich um dich gleich ungeheuren Schlangen, eine Windung um die andre. Du hast stets beabsichtigt, so weit zu gehen und nicht weiter, aber wenn du ein Bild von dem sehen könntest, was du werden wirst, so würdest du entsetzt sein. Lasen wir nicht vor einigen Monaten in der Zeitung die Geschichte eines Mannes, der in vieler Hinsicht respektabel war, und begabt über das Durchschnittsmaß der Menschen hinaus, und der nichtsdestoweniger allmählich sank, bis er ein furchtbares Verbrechen beging, vor dem die Welt schauderte. Wenig ließ er sich früher träumen, daß er in solche Ruchlosigkeit hineingestürzt werden würde, aber der Pfad zur Hölle ist abschüssig, und wenn du zuerst einen Schritt thust, so wirst du das nächste Mal zwei Schritte zugleich machen, und dann machst du vier, und steigst so in großen Sprüngen zur Hölle hinab. O Mann, werfe deine Waffe der Bosheit hinweg, ehe sie an deiner Hand festklebt. Werfe sie sogleich und auf immer hinweg. Die einzige Art, mit der Sünde zu brechen, ist, sich mit Christo zu verbinden. Kein Mensch scheidet sich im Herzen von der Sünde, bis er eins mit seinem Heiland ist, und das geschieht durch Vertrauen, einfaches Vertrauen auf Ihn. Wenn du Ihm vertraust, so befreit Er dich von sündigen Gewohnheiten, und erlaubt dir nicht länger, der Sklave des Bösen zu sein. „So euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei.“ Sucht diese Freiheit. Möge Er sie jedem von uns verleihen, und mögen wir dann Helden Christi werden, und Er soll die Ehre haben in Ewigkeit. Amen.

Die Seligkeit früh gestorbener Kinder

„Geht es dem Kinde wohl? Und sie sprach: Wohl.“

2 Kön. 4,26

Der Gegenstand unserer heutigen Betrachtung soll sein „die Seligkeit der früh gestorbenen Kinder“. Das mag möglicherweise nicht alle Anwesenden interessieren; aber ich erinnere mich nicht, jemals vor dieser Gemeinde über diesen Gegenstand gesprochen zu haben, und es liegt mir

daran, daß die gedruckten Predigten möglichst das ganze Gebiet der Theologie umfassen. Vielleicht haben die meisten der hier Anwesenden zu der einen oder anderen Zeit über dem kleinen Sarg des geliebten Kindes heiße Tränen weinen müssen; und es mag sein, daß ihnen durch diesen Gegenstand Trost dargebracht wird. Jede Mutter und jeder Vater sollte die Versicherung in sich aufnehmen, daß es ihrem Kinde wohl geht, wenn Gott euch dasselbe in seinem Säuglingsalter genommen hat. Ihr hörtet von ihm nie eine Erklärung seines Glaubens, es war nicht imstande, eine solche abzulegen; es war nicht in den Herrn Jesum Christum getauft, nicht mit Ihm in der Taufe begraben; es war nicht imstande, den „Bund eines guten Gewissens mit Gott“ zu schließen, und dessen ungeachtet könnt ihr dessen gewiß sein, daß es dem Kinde wohl geht, wohl in einem höheren und besseren Sinn, als es euch selbst wohl geht, wohl ohne Beschränkung, wohl ohne Ausnahme und unendlich wohl für alle Ewigkeit. Aber ihr werdet fragen: „Welchen Grund haben wir, zu glauben, daß es dem Kinde wohl geht?“ Ehe ich darauf eingehe, möchte ich eine Bemerkung machen. Man hat in gottloser, lügnerischer und verleumderischer Weise von den Calvinisten gesagt, daß wir glaubten, daß manche kleine Kinder verloren sind. Ich weise diese wissentlich falsche Aussage zurück und sage, daß wir das nie geglaubt haben. Wir haben uns nie etwas Derartiges träumen lassen und uns nie eingebildet, daß Kinder, die als Säuglinge sterben, verloren sind, sondern wir haben stets geglaubt und glauben es noch, daß sie ins Paradies Gottes eingehen.

Ich will denn heute zuerst bestrebt sein, zu erklären den Weg, auf welchem Kinder, wie wir glauben, gerettet werden; zweitens will ich Gründe dafür angeben, daß wir so glauben, und dann will ich drittens versuchen, praktischen Nutzen aus diesem Gegenstand zu ziehen.

I.

Zuerst der Weg, auf welchem, wie wir glauben, Kinder gerettet und selig werden.

Manche gründen die Idee von der ewigen Seligkeit des Säuglings auf dessen Unschuld. Wir tun das nicht; wir glauben, daß das Kind in dem ersten Adam gefallen ist; denn in Adam sterben alle. Die ganze Nachkommenschaft Adams, ob sie Säuglinge oder Erwachsene sind, wurde durch ihn repräsentiert; er stand für alle da, und als er fiel, fiel er für alle. Hinsichtlich der sterbenden Säuglinge wurde in dem mit Adam geschlossenen Werkbunde überhaupt keine Ausnahme gemacht, und insofern sie in Adam eingeschlossen waren, haben sie Erbsünde, obgleich sie nicht mit gleicher Übertretung wie Adam gesündigt haben. Sie sind „in Sün-

den geboren, und ihre Mütter haben sie in Sünden empfangen“; so sagt David von sich und (durch Schlußfolgerung) von dem ganzen menschlichen Geschlecht. Wenn sie selig werden, so glauben wir nicht, daß es wegen ihrer natürlichen Unschuld geschieht. Sie gehen auf demselben Wege in den Himmel wie wir; sie werden in dem Namen Christi aufgenommen. „Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist,“ und ich bilde mir nicht ein, daß es für den Säugling einen andern Grund gibt, als er für den Erwachsenen gelegt ist. Und ebensoweit sind wir davon entfernt zu glauben, daß Säuglinge durch die Taufe in den Himmel eingehen, zunächst nichts davon zu sagen, daß wir die Säuglingsbesprengung für eine menschliche und fleischliche Erfindung, für einen Zusatz zum Worte Gottes und darum für gottlos und gefährlich halten. Wenn wir erwägen, daß es zu etwas Schlimmerem als zum Aberglauben führt, wenn Kinder belehrt werden, daß sie in ihrer Taufe zu Kindern Gottes und zu Erben des Himmelreichs werden - es ist das eine so schreckliche Lüge, wie sie nur jemals in der Hölle geschmiedet werden konnte - dann werden wir tief betrübt über die furchtbaren Irrtümer, die sich durch die eine kleine Tür der Säuglingsbesprengung in die Kirche eingeschlichen haben. Nein, Kinder werden nicht selig, weil sie getauft sind; denn wenn das wäre, hätte der katholisch gesinnte Priester ganz recht, wenn er sich weigert, unsre kleinen Kinder zu beerdigen, wenn sie ungetauft sterben. Wenn das Kind durch den Tod weggerafft wird, wird es aus einem andern Grund selig als aus dem der Zeremonien und des Willens der Menschen.

Auf welchen Grund hin glauben wir denn, daß das Kind selig werde? Wir glauben, daß es von Natur ebenso verloren ist wie die ganze Menschheit und ebenso verdammt durch das Urteil, welches lautete: „Welches Tages du davon ißt, wirst du des Todes sterben.“ Es wird selig, weil es erwählt ist. Wir glauben, daß sich in dem lebendigen Buch des Lammes Millionen von Seelen eingetragen finden werden, die sich auf Erden nur gezeigt und dann ihre Schwingen entfaltet haben, um in den Himmel zu eilen. Sie werden auch selig, weil sie durch das teure Blut Jesu Christi erlöst worden sind. Er, der Sein Blut für Sein ganzes Volk vergoß, erkaufte sie für denselben Preis, mit welchem Er ihre Eltern erlöste, und sie werden selig, weil Christus Bürge für sie wurde und an ihrer Statt litt und starb. Sie werden ferner selig, nicht ohne Wiedergeburt; denn „es sei denn, daß jemand,“ der Text bezieht sich nicht nur auf Erwachsene, sondern auf irgend jemand des menschlichen Geschlechts, „es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er nicht in das Reich

Gottes kommen“. Ohne Zweifel wiedergebärt der Geist Gottes die Seele des Säuglings in einer geheimnisvollen Weise, und diese geht in die Herrlichkeit ein als „tüchtig gemacht zu dem Erbteil der Heiligen im Licht“. Daß dies möglich ist, erhellt aus biblischen Beispielen. Johannes der Täufer war im Mutterleib mit dem Heiligen Geist erfüllt. Wir lesen auch von Jeremia, daß ihm dasselbe geschah, und von Samuel lesen wir, daß der Herr ihn rief, als er noch ein kleiner Knabe war. Wir glauben darum, daß Gott, welcher nicht durch den Willen der Menschen, noch durch das Geblüt, sondern durch die geheimnisvolle Tätigkeit Seines Heiligen Geistes die Seele des Säuglings, selbst ehe dessen Verstand tätig wird, zu einer Schöpfung in Christo Jesu macht, und daß sie dann ein-geht in „die Ruhe, die dem Volke Gottes noch vorhanden ist“. Durch die Erwählung, durch die Erlösung, durch die Wiedergeburt geht das Kind durch dieselbe Pforte, durch welche jeder Gläubige an Christum Jesum einzugehen hofft, in die Herrlichkeit ein und auf keinem anderen Wege. Wir können einsehen, daß die Seele des Säuglings durch denselben Heilsplan, auf genau derselben Grundlage und durch dieselbe Einwirkung und durch dieselben Aneignungen wie die Erwachsenen das Angesicht des Heilandes in Ewigkeit sehen werden, und darum sind wir hinsichtlich dieser Sache völlig ruhig.

II.

Dies führt mich nun zu den Gründen, aus welchen wir so annehmen, daß Säuglinge selig sind.

Zuerst gründen wir unsere Überzeugung sehr auf die Gütigkeit der Natur Gottes. Wir sagen, daß die entgegengesetzte Lehre, nach welcher manche Kinder umkommen und verloren gehen, ganz der Idee widerspricht, die wir von Dem haben, dessen Name Liebe ist. Wenn wir einen Gott hätten, dessen Name Moloch ist, wenn Gott ein launiger Tyrann wäre, könnten wir annehmen, daß manche Kinder zur Hölle verstoßen werden; aber unser Gott, der die jungen Raben hört, die Ihn anrufen, hat gewiß keinen Gefallen an dem Schreien der Säuglinge, die von Seinem Angesicht verstoßen sind. Wir haben es gelernt, unser Urteil in aller Demut Seinem Willen zu unterwerfen, und wir wagen es nicht, den Herrn über alles zu kritisieren oder anzuschuldigen; wir glauben, daß Er groß ist in allem, was Er tut, und darum würden wir annehmen alles, was Er offenbart; aber Er hat noch nie von uns den verzweifelden Glauben gefordert, daß wir irgendwelche Gütigkeit in dem ewigen Elend eines in die Hölle geworfenen Säuglings sehen sollen. Ihr wißt, daß, als der mürrische Jona Ninive wollte untergehen sehen, Gott als Grund für die Erhaltung der

Stadt angab, daß hundertundzwanzigtausend kleine Kinder darin seien; Er sagte: „Menschen, die nicht wissen, was rechts oder links ist.“ Wenn Er Ninives schonte, damit ihr Leben erhalten bliebe, meint ihr, daß ihre unsterblichen Seelen nutzlos verworfen werden? Würde euer Gott einen Säugling verwerfen? Wenn der eure es könnte, so bin ich so glücklich, sagen zu können, daß das nicht der Gott ist, den ich an bete.

Ferner halten wir das für ganz unvereinbar mit dem bekannten Charakter unseres Herrn Jesu Christi. Als Seine Jünger die kleinen Kinder fernzuhalten suchten, die die besorgten Mütter zu Jesu brachten, sagte Jesus: „Laßt die Kindlein zu Mir kommen und wehrt ihnen nicht; denn solcher ist das Himmelreich,“ womit Er lehrte, daß solche einen großen Teil des Himmelreichs ausmachten. Und wenn wir beachten, daß durch die besten Statistiken festgestellt ist, daß der dritte Teil der Menschheit im Säuglingsalter stirbt, so ist in dem Ausspruch des Heilandes: „Solcher ist das Himmelreich“ viel enthalten. Wenn etliche mit daran erinnern, daß das Himmelreich das Zeitalter der Gnade auf Erden bedeute, so antworte ich: „Ja, dem ist so, und es bedeutet auch zugleich den Himmel.“ Wir wissen, daß diese Stelle beständig als ein Beweis für die Taufe angeführt wird; aber einmal taufte Christus die Kindlein nicht, und zum anderen taufte auch Seine Jünger sie nicht, denn sie wehrten ihnen und hätten sie gerne weggetrieben. Wenn es denn Jesus nicht tat, und wenn Seine Jünger es nicht taten, wer tat es dann? Die Stelle hat mit der Taufe so wenig zu tun wie mit der Beschneidung. Es findet sich weder in jenem Text noch in der Textverbindung auch nur die leiseste Anspielung auf die Taufe, und ich kann die Beschneidung der Kinder daraus ebenso logisch beweisen, wie andere es versuchen, die Kindertaufe daraus zu beweisen. Die Stelle beweist jedoch, daß Kinder einen großen Teil der Familie Christi ausmachen und daß Jesus Christus sehr liebenswürdig gegen die Kleinen war. Schalt Er sie, als sie im Tempel „Hosianna!“ riefen? Nein, sondern Er freute Sich der kindlichen Rufe. „Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast Du Dir eine Macht zugerichtet,“ und scheint diese Stelle nicht zu sagen, daß im Himmel dem großen Gott von großen Scharen solcher, die hier auf Erden waren - euren Kleinen, die an eurem Busen lagen und dann plötzlich in den Himmel aufgenommen wurden - „vollkommenes Lob“ dargebracht werden wird? Ich könnte von Jesu nicht glauben, daß Er zu kleinen Kindern sagen würde: „Geht hin, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer!“ Ich kann es mir nicht als möglich denken, daß Er, wenn Er alle Völker richten wird, die Kleinen zu Seiner Linken stellen und sie auf ewig von Seinem Angesicht verbannen

werde. Könnte Er sie anreden und zu ihnen sagen: „Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt Mich nicht gespeist; Ich bin durstig gewesen, und ihr habt Mich nicht getränkt; Ich bin krank und gefangen gewesen, und ihr seid nicht zu Mir gekommen“? Wie hätten sie das können?

Ferner ist einer der stärksten Beweise dafür in dem Umstand zu finden, daß die Heilige Schrift positiv feststellt, daß die Zahl der seligen Seelen schließlich sehr groß sein wird. In der Offenbarung lesen wir von einer Schar, die niemand zählen kann. Der Psalmist spricht von ihnen als von dem Tau aus der Morgenröte. Viele Stellen geben Abraham, dem Vater der Gläubigen, einen Samen, wie die Sterne am Himmel, wie der Sand am Meer. Christus soll die Arbeit Seiner Seele sehen und die Fülle haben; es kann gewiß nicht wenig sein, das Ihn befriedigt. Die Kraft der Erlösung schließt eine große Schar Erlöster in sich. Die ganze Schrift scheint zu lehren, daß der Himmel keine beschränkte Welt sein wird, sondern daß Christus von großen Scharen verherrlicht werden wird, die Er mit Seinem Blut erlöst hat. Nun, wo sollen sie alle herkommen?

Welch ein kleiner Teil der Erdbevölkerung kann christlich genannt werden! Und welcher kleine Teil von dem kleinen Teil, die Christen genannt werden, trägt mit Recht den Namen der Gläubigen? Und wie viele Heuchler befinden sich unter denen, die für Namenchristen gehalten werden! Ich sehe nicht ein, wie es möglich ist, daß eine so ungeheure Schar in den Himmel eingeht, wenn nicht das tausendjährige Reich bald hereinbricht und wenn es nicht die tausend Jahre weit überschreitet. Und ich sehe trotz dessen nicht, wie es möglich wird, wenn ich nicht annehmen darf, daß die Seelen der Säuglinge die große Majorität bilden. Es ist mir ungemein tröstlich, zu glauben, daß mehr Seelen selig werden, als verloren gehen; denn wenn Christus in allem den Vorgang haben soll, warum nicht auch hierin? Es war der Gedanke eines großen Theologen, daß schließlich die Zahl der Verlorenen zu der Zahl der Seligen etwa in demselben Verhältnis stehen dürfte, in welchem die Zahl der Verbrecher in den Gefängnissen zu der Zahl derer steht, welche in geordneten Verhältnissen leben. Ich hoffe, daß es sich so herausstellen werde. Jedenfalls ist es nicht meine Aufgabe zu fragen. „Herr, werden nur wenige selig werden?“ Die Pforte ist eng; aber der Herr weiß, wie Er Tausende hindurchbringen kann, ohne die Pforte weiter zu machen, und wir dürfen es nicht versuchen, dadurch welche auszuschließen, daß wir sie enger machen. Ich weiß, daß Christus den Sieg davontragen wird, und daß, während Ihm große Scharen folgen, der schwarze Höllenfürst nicht imstande sein

wird, in seinem Schreckensgefolge so viele Nachfolger zu zählen, wie Jesus sie in Seinem glänzenden Triumphzuge hat.

Und nun einige gelegentliche Dinge, die in der Heiligen Schrift vorkommen, und die auch ein wenig Licht auf diesen Gegenstand werfen dürfen. Ihr habt den Fall Davids nicht vergessen. Sein Kind von der Bath-Seba sollte als Bestrafung der Sünde seines Vaters sterben. David betete und fastete und trauerte sehr; endlich sagte man ihm, daß das Kind gestorben sei. Er fastete nicht mehr, sagte aber: „Ich werde wohl zu ihm fahren; es kommt aber nicht wieder zu mir.“ Wohin erwartete denn David zu gehen? Gewiß doch in den Himmel. Demnach mußte er sein Kind dort wissen, denn er sagte: „Ich werde wohl zu ihm fahren.“ Ich höre ihn das nicht bei Absaloms Tode sagen. Er hatte für den rebellischen Sohn keine Hoffnung. Bei diesem Kinde sagte er aber nicht: „Mein Sohn, wollte Gott, ich wäre an deiner Statt gestorben!“ Nein, er konnte diesen Säugling in vollem Vertrauen entlassen; denn er sagte: „Ich werde zu ihm gehen.“ „Ich weiß,“ mochte er sagen, „daß Er mir einen Bund gesetzt hat, der ewig ist, und wenn ich durch das Tal des Todesschattens wandern muß, so fürchte ich kein Unglück, denn Er ist bei mir; ich werde zu meinem Kinde gehen, und im Himmel werden wir wieder vereinigt werden.“ - Die Errettung aus Ägypten war ein Vorbild von der Erlösung des auserwählten Samens, und ihr wißt, daß in diesem Fall die Kleinen mit auszogen, daß auch nicht eine Klaue dahintenbleiben durfte. Warum sollten in der größeren Errettung die Kinder nicht in das Lied Moses und des Lammes einstimmen? - Und dann findet sich eine Stelle in Hesekiel - denn wo wir nur wenig haben, müssen wir die Brosamen auflesen nach dem Wort des Meisters: „Sammelt die übrigen Brocken, auf daß nichts umkomme“ - im Propheten Hesekiel 16, 21 straft Gott Sein Volk dafür, daß es die kleinen Säuglinge dem Moloch opferte, indem es sie durchs Feuer gehen ließ, und Er sagt von diesen Kleinen: „Daß du Meine Kinder schlachtest und läßt sie demselben verbrennen.“ Diese Kleinen, welchen den glühenden Armen des Moloch starben, als sie noch Säuglinge waren, nennt Gott „Meine Kinder“. Wir dürfen darum hinsichtlich derer, die in ihren frühen Lebenstagen sterben, getrost glauben, daß Jesus von ihnen sagt: „Dies sind Meine Kinder,“ und daß Er heute, während Er Seine Schafe zu den lebendigen Wasserbrunnen führt, nicht vergessen wird, Seine eigene Mahnung zu befolgen: „Weide Meine Lämmer.“ Ja, selbst heute trägt Er „die Lämmer an Seinem Busen“, und selbst vor dem ewigen Thron wird Er Sich nicht schämen zu sagen: „Siehe da, Ich und die Kinder, die Mir Gott gegeben hat.“ - Da ist noch eine andere Stelle in der

Schrift, die herangezogen werden kann. 5 Mose 1 ist eine Drohung über die Kinder Israel in der Wüste ausgesprochen, nach welcher sie mit Ausnahme von Kaleb und Josua nie das verheißene Land sehen sollten; doch es wird hinzugefügt: „Eure Kinder, davon ihr sagtet, sie würden ein Raub werden, und eure Söhne, die heutigentags weder Gutes noch Böses verstehen, die sollen hineinkommen; denselben will Ich es geben, und sie sollen es einnehmen.“ Euch Vätern und Müttern, die ihr Gott nicht fürchtet, die ihr ungläubig lebt und sterbt, möchte ich sagen: „Euer Unglaube kann eure Kinder nicht vom Himmel ausschließen, und ich preise Gott dafür. Wie die Sünde des Geschlechts in der Wüste die nächstfolgende Generation nicht von Kanaan ausschloß, sondern dieselbe gewiß hineinkam, so ist die Sünde ungläubiger Eltern nicht notwendig der Untergang ihrer Kinder, sondern diese werden durch Gottes souveräne Gnade und überfließende Barmherzigkeit der Ruhe teilhaftig, welche Er für Sein Volk bereitet hat, wenn sie in ihrem zarten Alter aus der Welt abgerufen werden. Merkt wohl, daß ich zwischen den Kindern gottseliger und gottloser Eltern keinen Unterschied gemacht habe. Wenn sie im Säuglingsalter sterben, sind sie selig, wie auch ihre Eltern gestanden haben mögen oder noch stehen. Ich stimme der Theorie eines lieben presbyterianischen Predigers nicht bei, der da annimmt, daß die Kinder gottseliger Eltern einen besseren Platz im Himmel haben werden als die, welche ohne ihren Willen von ungläubigen Eltern abstammen. Dergleichen glaube ich nicht. Ich bin nicht gewiß, daß es Grade im Himmel gibt; aber selbst wenn es der Fall ist, bin ich mir noch nicht klar, daß das beweise, daß unsere Kinder größere Rechte haben als andere. Wir glauben, daß alle ohne Ausnahme, und von wem sie auch abstammen mögen, nicht durch die Taufe, nicht wegen des Glaubens ihrer Eltern, sondern einfach wie wir alle „selig werden, durch die Erwählung Gottes, durch das teure Blut Christi, durch den wiedergebärenden Einfluß des Heiligen Geistes zur Herrlichkeit und Unsterblichkeit gelangen und das Bild des Himmlischen tragen werden, wie sie getragen haben das Bild des Irdischen.

III.

Ich komme nun dazu, praktischen Gebrauch von dieser Lehre zu machen.

Zunächst sei es Trost für beraubte Eltern. Ihr sagt, es sei ein schweres Kreuz, das ihr zu tragen habt. Beachtet, daß es leichter ist, ein totes Kreuz zu tragen als ein lebendiges. Ein lebendiges Kreuz ist wirklich eine Trübsal, nämlich ein Kind zu haben, das rebellisch in seiner Kindheit, lasterhaft in seiner Jugend und ausschweifend in seinem späteren Leben

ist! Wollte Gott, daß es bei seiner Geburt gestorben wäre und nie das Licht erblickt hätte! So manches Vaters Haare sind durch lebendige Kinder, aber wohl nie durch seinen gestorbenen Säugling grau geworden; denn ein Christ trauert nicht wie die, welche keine Hoffnung haben. Du hättest dein Kind doch lieber lebendig behalten? Möchtest du, daß es am Leben bleibe, um reif für den Galgen zu werden? Möchtest du, daß es am Leben bleibe, um dem Gott seines Vaters zu fluchen? Möchtest du, daß es am Leben bleibe, um dein Haus unglücklich zu machen und dein Kissen mit Tränen zu netzen? Dahin hätte es kommen können, kommt nun aber nicht dazu, denn dein kleiner Liebling singt nun vor dem Thron Gottes. Weißt du, welchen Kümernissen dein Kindlein entrückt ist? Du hast davon genug gehabt. Beklagst du es, daß es den Schmerzen entrückt ist? Gedenke dann auch an deine eigenen Sünden und an den tiefen Schmerz der Buße. Wenn dein Kind lebte, würde es als Sünder aufwachsen und müßte später die Bitterkeit der Sünde kennen lernen. Es ist dem entrückt; es freut sich nun in Gottes Herrlichkeit. Möchtest du es denn wieder zurück haben? Betrübte Eltern, wenn ihr euer Kind nur einen Augenblick droben sehen könntet, ich denke, ihr würdet eure Tränen sogleich trocknen. Es ist zur Würde der Unsterblichen erhoben worden; es ist mit besseren als königlichen Kleidern angetan; es ist reicher und seliger, als es sein könnte, wenn ihm alle irdischen Kronen aufs Haupt gesetzt würden. Warum wolltest du denn klagen? Es ist gut, kämpfen und den Sieg erlangen; aber den Sieg erlangen ohne den Kampf! Es ist gut, das Triumphlied singen zu können, nachdem wir durchs Rote Meer mit allen seinen Schrecken hindurchgegangen sind; aber das Lied ohne das Meer zu singen, ist noch herrlicher. Ich weiß nicht, ob ich das Los eines Kindes im Himmel dem meinen vorziehen soll. Ich halte es für edler, den Sturm ertragen und gegen Wind und Wetter gekämpft zu haben. Ich denke, es wird für euch und mich durch alle Ewigkeit ein Gegenstand der Beglückwünschung sein, daß wir nicht auf so leichtem Wege in den Himmel gekommen sind; denn es gibt nachher eine überschwengliche Herrlichkeit. Aber ich denke dennoch, daß wir Gott für diese Kleinen danken können dafür, daß ihnen unsere Sünden, unsere Gebrechen und unsere Ängste erspart worden sind, und daß sie ohne das alles in die Ruhe eingegangen sind. „Rahel weint über ihre Kinder und will sich nicht trösten lassen über ihre Kinder, denn es ist aus mit ihnen.“ „Aber der Herr spricht also: Laß dein Schreien und Weinen und die Tränen deiner Augen, denn deine Arbeit wird wohl belohnt werden, spricht der Herr. Sie sollen wiederkommen aus dem Lande des Feindes.“

Der nächste und vielleicht vorteilhaftere Schluß, den wir aus dem Text ziehen, ist dieser: Viele unter euch sind Eltern, die Kinder im Himmel haben. Ist es da nicht sehr wünschenswert, daß ihr auch dorthin geht? Und habe ich nicht doch vielleicht viele hier, die keine zukünftige Hoffnung haben? Ihr habt das, was jenseits des Grabes liegt, tatsächlich auf spätere Tage verschoben und alle eure Zeit und Gedanken den kurzen, ungenügenden Bestrebungen dieses Lebens zugewandt. Unbekehrte Mutter, von des Himmels Zinnen winkt dir dein Kind zu und lockt dich hin zum Paradies. Unbußfertiger Vater, die kleinen Äuglein, die einst so freundlich blickten, schauen auf dich herab, und die Lippen, die kaum gelernt hatten, Vater zu stammeln, ehe sie sich im Schweigen des Todes schlossen, sagen heute zu dir: „Vater, sollen wir auf ewig durch die große Kluft getrennt werden, die niemand überschreiten kann?“ Weckt nicht die Natur an und für sich eine Sehnsucht in euren Seelen, euch mit euren Kindern im Bund der Lebendigen eingebunden zu sehen? Haltet ein und denkt nach. So wie ihr seid, dürft ihr das nicht hoffen; aber wenn ihr euren Blick dem Kreuz des Heilandes zuwendet, sollt ihr leben. Wenn ihr von ganzem Herzen an Ihn glaubt, sollt ihr mit allen, die Ihm der Vater gegeben hat, dort sein, wo Er ist. Du brauchst nicht ausgeschlossen bleiben. Warum wolltest du dein eigenes Todesurteil unterschreiben und verloren gehen? Ich möchte dich bei der Hand nehmen und sagen: „Wir können dir deinen Liebling nicht wiederbringen, aber du kannst zu ihm kommen! Siehe vor dir die lichtvolle Leiter! Die erste Sprosse derselben ist Buße, heraus aus dir selbst; die nächste ist Glaube, in Christum hinein, und wenn du da bist, bist du sicherlich auf dem rechten Wege und es dauert nicht lange, dann wirst du an den Pforten des Himmels in Empfang genommen von den Kleinen, die dir vorangegangen sind, um dich zu begrüßen, wenn du an der ewigen Küste landest.“

Doch noch eine andere nützliche Lektion, und ich will euch nicht länger aufhalten. Was sollen wir den Eltern sagen, die lebende Kinder haben? Wir haben von den abgerufenen gesprochen; was sollen wir von den lebendigen sagen? Ich möchte sagen: Spart eure Tränen, beraubte Eltern, für die Kinder auf, die da leben. Ihr könnt zu dem kleinen Grab hingehen und daraufblicken und sagen: „Dieses eine Kind ist gerettet; es ruht auf ewig sicher und ist allem Leid entrückt.“ Ihr kommt zurück zu denen, die um euren Tisch herumsitzen, und blickt eins nach dem anderen an und sagt: „Von diesen Kindern sind mehrere noch nicht errettet.“ Fern von Gott und fern von Christus reifen einige von ihnen heran zu Jünglingen und Jungfrauen, und ihr könnt deutlich sehen, daß ihre Herzen, gleich je-

dem natürlichen Herzen, verzweifelt böse sind. Da habt ihr Grund und Ursache zu weinen. Ich wünschte, ihr hörtet nicht auf, über sie zu weinen, bis sie aufhören zu sündigen, und hörtet nicht auf, für sie zu hoffen, bis sie aufgehört haben zu leben, und hörtet nicht auf, für sie zu beten, bis ihr aufhört zu atmen. Bringt sie in den Armen des Glaubens vor Gott, o, verzagt nicht, weil sie das nicht sind, was ihr wünscht. Sie werden gewonnen werden, wenn ihr nur Glauben an Gott habt. Der euch gerettet hat, kann auch sie retten. Bringt sie beständig einzeln vor den Gnadenstuhl und ringt mit Ihm und spricht: „Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn.“ Dies war das Wort, welches der Apostel dem Kerkermeister sagte: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig.“ Wir haben viele Beweise davon gehabt, denn in diesem Taufbassin habe ich nicht nur den Vater und die Mutter getauft, sondern in vielen Fällen auch die Kinder, die eines nach dem anderen aus Gnaden dahin gebracht wurden, ihr Vertrauen auf Jesus zu setzen. Bittet von Ihm, fleht zu Ihm, geht Ihn an in der Kraft des Glaubens und mit heiligem Ernst, und Er wird euch mit Sicherheit erhören.

Möchte der Herr erhören und segnen um Seines Namens willen! Amen.

Die Spottrede des Sarkasmus und die Entgegnung der Frömmigkeit.

„Da aber David wiederkam, sein Haus zu segnen, ging ihm Michal, die Tochter Sauls, heraus entgegen; und sprach: Wie herrlich ist heute der König von Israel gewesen, der sich vor den Mägden seiner Knechte entblößet hat, wie sich die losen Leute entblößen. David aber sprach zu Michal : Ich will vor dem Herrn spielen, der mich erwählet hat vor deinem Vater und vor allem seinem Hause, daß Er mir befohlen hat, ein Fürst zu sein über das Volk des Herrn, über Israel: Und will noch geringer werden, denn also, und will niedrig sein in meinen Augen, und mit den Mägden, davon du geredet hast, zu Ehren werden.“

2 Sam. 6, 20—22.

Ihr werdet euch an die merkwürdige Stelle der Heiligen Schrift erinnern, die ich euch heute morgen erzählte; wie David einmal versuchte, die Lade Gottes von Kiriath Jearim nach Jerusalem zu bringen; aber, Gottes Gesetz vernachlässigend, setzte man die Lade auf einen Wagen, statt sie auf den Schultern der Leviten tragen zu lassen; und da ein Irrtum sehr bald zu einem andren führt, so streckte Usa die Hand aus, als die Rinder

stolperten, um die Lade zu halten, daß sie nicht falle, und Gott schlug ihn um seines Irrtums willen, und er starb. Es war ein furchtbarer Anblick. Der Puls dieser ungeheuren Versammlung, der in feierlicher Freude schlägt, stockt plötzlich. Die Posaune, die eben noch ihren fröhlichen Ton erschallen ließ, und die heilige Musik der Harfen, Psalter und Zimbeln, — alles verstummt in einem Nu. Traurigkeit und Schrecken ergreift die Seelen aller. Sie trennen sich und gehen heim; die Lade wird in ein nahes Privathaus gebracht, die Wohnung jenes ausgezeichneten Knechtes Gottes, Obed-Edoms, und bleibt dort drei Monate lang. David ermannte sich zuletzt, und nachdem er sorgfältig Gottes Gesetz über die Wegführung der Lade gelesen, ging er zum zweitenmal hin zum Hause Obed-Edoms, um sie zu holen. Diesmal heben die Priester die Lade auf ihre Schultern mittelst goldner Stangen, die durch goldne Ringe gingen und so die Lade aufrecht hielten. Als sie fanden, daß sie nicht geschlagen wurden, sondern am Leben blieben und im Stande waren, die Lade zu tragen, hielt David inne und brachte dem Herrn ein Opfer. Dann zog er sein königliches Gewand aus, legte seine Krone beiseite, kleidete sich wie ein Priester und zog einen leinenen Leibrock an, um desto freier in den Bewegungen zu sein, die er auszuführen gedachte; und so mitten unter dem Volke, den Ärmsten und Geringsten unter ihnen gleich, ging er vor der Lade her, spielte die Harfe und tanzte mit aller Macht vor dem Herrn. Während er dies that, ging er an seinem Hause vorüber, und Michal, sein Weib, die aus dem Fenster sah, fand es seltsam, den König in so ärmliches Kleid, einen leinenen Leibrock, tragen zu sehen. Sie wollte ihn lieber in einem köstlichen babylonischen Gewand von feinem Stoffe erblicken oder wünschte ihn in seinen gewöhnlichen Kleidern zu sehen, und sie verachtete ihn in ihrem Herzen, und als er hineinkam, war das erste Wort, das sie aussprach, eine Spöttei: „Wie herrlich ist heute der König von Israel gewesen!“ dann übertrieb sie, was er gethan; ihr Ärger machte sich in Sarkasmen Luft; sie behauptete, daß er schlimmer gehandelt, als er gethan haben konnte. Er hatte einfach seine Prunkgewänder abgelegt und wie alle übrigen gehandelt, indem er vor Gott spielte. Sie beschuldigte ihn der Unanständigkeit; dies war natürlich nur eine erbärmliche Satyre, da er in allen Dingen tadellos gehandelt, wenn auch demütig gleich allen andren. Seine Antwort war von ungewöhnlicher Schärfe. Selten schien er die Geduld zu verlieren, aber in diesem Falle that er es, halb wenigstens. Seine Entgegnung war: „Es war vor dem Herrn, der mich erwählet hat vor deinem Vater und vor allem seinem Hause.“ So erinnerte er sie bezeichnend gewissermaßen vorbedeutend an ihren Stammbaum. Und weil sie ihren Ehemann verachtet hatte, als er im

Dienste Gottes nach den Geboten seines Herzens handelte, legte der Herr einen Fluch auf sie — den größten Fluch, den ein orientalisches Weib nur kennen konnte — einen Fluch überdies, der die letzte verschwindende Hoffnung ihres Familienstolzes auslöschte — sie blieb kinderlos bis an den Tag ihres Todes.

Wohlan, dies Bild ist bestimmt, uns eine heilsame Lehre zu lehren. Ich möchte, daß ihr es betrachtet. Ihr erinnert euch an den alten Spruch: „Wenn wir zu viel Freude haben, so ist eine Gefahr nahe.“ Wenn ich David tanzen sehe, so bin ich gewiß, daß binnen kurzem es dunkel in seinem Herzen werden wird. Wie glücklich sieht er aus! Sein ganzes Gesicht strahlt vor Freuden! Mich dünkt, ich höre ihn lauter als alle andren in der Menge jauchzen: „Singet dem Herrn, singet Ihm Psalmen; singet Ihm; singet Ihm; rufet seinen heiligen Namen an;“ und dann erweckt er alle Saiten seines Herzens zur Begeisterung und singt wiederum: „Singet dem Herrn; kommt, singet Ihm, singet Psalmen seinem Namen.“ Vielleicht war er nie in einer heiligeren Aufregung; seine Seele glühte; er war in einer Flut himmlischer Freude. Ah! David, irgendwo ist ein Stachel für dich. Jetzt ist Stille da, aber ein Sturm erhebt sich.

„Jene Stille fürcht' ich mehr,
Als der Stürme wildes Heer.“

Diese Freude ist an der Schwelle eines Kammers. Er segnet das Volk. Nachdem er mit seiner Verehrung Gottes aufgehört, teilt er einem jeglichen einen Laib Brot, ein Stück Fleisch und ein Röbel Wein aus, und sie essen alle und sind fröhlich vor ihrem Gott; und nun spricht David: „Ich habe das Volk gesegnet; ich habe sie alle froh gemacht, ich will in mein Haus gehen und es auch segnen.“ Aber an der Schwelle tritt ihm sein eignes Weib entgegen und spöttelt in sarkastischer Weise über ihn: „Wie herrlich ist heute der König von Israel gewesen.“ Der arme David ist zornig, tief gekränkt und traurig. Seine Freude ist auf eine Zeitlang in die Winde zerstreut; obwohl er sie mit Tadel zurückwies, so ging ihm doch sicher die Ironie durchs Herz; die Freude dieses Tages war sehr getrübt.

„Ein Christ genießt nicht lang' der Freud'.
Es folget schnell ein Leid dem Leid.“

So sagt der alte Bunyan; und wir mögen mit Wahrheit sagen, wenn wir auf dem Gipfel eines Berges sind, so sind wir nicht weit von dem Grunde eines Thales. Wenn wir auf der Höhe der einen Welle daherfahren, so wird es nicht lange währen, bis wir in der Tiefe der andren sind. Bergauf und bergab ist der Weg zum Himmel. Buntscheckig muß unser Pfad sein.

Goldene Fäden sind in schwarzen Grund gewoben. Wir sollen Freude haben, aber wir müssen Leid haben, wir sollen Wonne haben, aber wir müssen Trübsal im Fleisch haben.

Heute Abend will ich erstens über Davids Prüfung sprechen; zweitens über die Rechtfertigung seines Verhaltens; und drittens über seinen edlen Entschluß; und mein Hauptzweck ist, euch alle anzuregen, wenn ihr je einer ähnlichen Prüfung unterworfen werdet, seinen Entschluß zu fassen, und ihn auf seinen Grund zu stützen.

I.

Zuerst: Davids Prüfung. Seine Prüfung war eine besondere. Sie kam von einer Seite, wo er sie am wenigsten erwartete. „O,“ sagt sein alter Meister, „Joab stach Abner unter seiner fünften rippe; es gibt manchen Mann, der auch in seiner Rippe gestochen wird.“ Ein anderer sagt: „Es ist eine seltsame List Satans, eines Mannes Kopf mit seinen eignen Knochen zu zerbrechen, und doch hat mancher Mann eine so rauhe Behandlung erfahren. Die, welche die beste Freude unsrer Herzen sind, sind oft die Mittel, uns den tiefsten Schmerz zu verursachen.“ Ist nicht für manche christliche Frau ihr Mann der größte Feind ihrer Religion gewesen, und hat nicht mancher christliche Mann gefunden, daß die Gefährtin seines Herzens das größte Hindernis auf seinem Wege zum Himmel war? Ich will euch nur einige Bilder geben, die, wie ich weiß, vorgekommen sind und jeden Tag vorkommen — sie werden für eurer einige passen. Ein Mann Gottes ist im Hause des Herrn gewesen. Es war etwas Großes dort im Werk: er half in dem Werke, aber als er zu Hause kam, war Michal, Sauls Tochter, da und sagte: „Du bist wahnwitzig, wirklich, du bist verrückt; du weißt nicht, was du mit deinem Gelde machen sollst; du gibst es hierfür und dafür, und deine Kinder werden Bettler sein. Du bist ein Narr,“ sagte sie, „du bist getäuscht, deine Religion hat dich wahnsinnig macht.“ Der Mann ließ es hingehen und trug es geduldig, obgleich es in sein Herz drang und er sich sehr betrübt abwandte. Ein andres Bild — diesmal eine Frau. Sie ging hinauf zum Hause der Brüder ihres Herrn, und sie waren fröhlich und voll Freuden an diesem Ort. Ihr Herz ward hoch gehoben, und auf dem Heimwege war unaussprechliche Seligkeit in ihrer Seele. Sobald sie in die Thür trat, ward die Frage gethan: „Weshalb kommst du so spät zu Hause? — Warum bleibst du nicht die ganze Nacht weg? Du siehst so fröhlich aus. Du bist gewiß unter jenen frommen Heuchlern gewesen?“ Sie sagte nichts; trug es geduldig; aber der Pfeil war in ihr Herz gedrungen, und sie fühlte es schmerzlich, daß es ihr als etwas Unrechtes vorgeworfen ward, wenn sie ihrem Gott mit einem gu-

ten Gewissen diene. Es gibt manchen jungen Mann, der vor Gott tanzt mit aller Macht, wenn er die fröhliche Botschaft des Gnadenbundes gehört hat. Er hat all seine Sorgen und all seine Not vergessen, und vielleicht ist es diesmal sein eigener Bruder, der, wenn sie sich zur Ruhe begeben, ihn verlacht. „Wo bist du heute gewesen? Wie hast du deinen Sonntag zugebracht? Gewiß hast du N. N. gehört. Was für Nutzen kannst du davon haben? Was hat er euch erzählt?“ Und dann gibt's Gelächter; kein Name ist verächtlich genug. Er wird ein Narr geheißen. Man nimmt an, daß kein vernünftiger Mensch ein Christ sein werde; an ewige Dinge zu denken, sei der höchste Grad der Narrheit. Für eine kurze Stunde seine Gedanken von dieser armen Erde abkehren und über Ewiges nachzusinnen, ist das Kennzeichen des Wahnwitzes! Nun, nach unsrem Urteil ist der Wahnwitz auf der andren Seite. Wenn wir die flüchtigen Dinge dieses Lebens und die Wirklichkeiten des künftigen Lebens in der Wage des Gerichtes wägen, so findet sich der Wahnwitz im äußersten Maße bei den Verächtern, und nicht bei uns. Die Kinder dieser Welt verstehen nie die Kinder jener Welt, und sie werden es niemals; das Licht kam in die Welt, und die Finsternis hat es nicht begriffen. Wie konnte sie es? Wie konnte die Finsternis irgend etwas andres mit dem Licht thun, als ihm widerstehen? Man konnte nicht erwarten, daß die, welche der Sünde dienen, diejenigen lieben würden, die der Gerechtigkeit dienen. Öl und Wasser vermischt sich nicht; Feuer und Flut legt sich nie in derselben Wiege zum Schlafen nieder; und man kann nicht erwarten, daß jedes Knäblein (Offb. 12, 5) die Kirche Gottes, Frieden haben und glücklich sein würde in einem Hause mit jenem alten Riesen, der Kirche Satans — der Schule des Teufels. Es müssen Kriege und Kämpfe sein, es muß Widerstand und Streit sein, so lange es zwei Naturen in der Welt und zwei Arten Menschen gibt. Dies war also die Prüfung, die David zu erdulden hatte. Und ich möchte eure Aufmerksamkeit darauf lenken, wie besonders scharf diese Prüfung gewesen sein muß. Natürliche Zuneigungen sind mit tausend Fasern so in die Seele verwoben, daß sie nicht leicht zerbrochen werden können; aber sie sind so zart wie die feinsten Nerven und können nie verletzt werden, ohne die schmerzhafteste Empfindung zu verursachen. Gewiß, David mußte daran denken, daß Michal das Weib seiner Jugend war, und daß Freude in seinem Herzen war an dem Tage, wo er sich mit ihr vermählte, und im Grunde war sie ihm ein gutes Weib gewesen in vieler Hinsicht. Solche Betrachtungen machten ihre Entfremdung von ihm nur um so härter zu tragen. „O,“ mochte er sagen, „sie rettete mir einst das Leben mit Gefahr ihres eignen, als ihr Vater Saul gesagt hatte: Bringet ihn herauf zu mir mit dem Bette, daß er getötet

werde. Ließ sie mich nicht durchs Fenster hernieder und legte ein Bild ins Bett mit einem Netz von Ziegenhaar und täuschte ihren Vater, damit ich entrönne?“ „Ah,“ sagte er: „es war Liebe in dieses Weibes Busen, und wie lange blieb sie treu, während ich auf den Bergen wie ein Rebhuhn gejagt wurde!“ Es ist wahr, er hätte sich ins Gedächtnis rufen können, daß sie in stillen schlimmsten Zeiten ihn vergessen hatte; aber nun war sie zu ihm zurückgekommen, und er liebte sie aufrichtig; denn ihr wißt, als Abner Friede mit David machen wollte, war die Bedingung, daß er sein Angesicht nicht sehen sollte, er brächte denn zuvor Michal zu ihm; er hatte also eine tiefe Zuneigung für sie, und sie hatte ihm Gutes erwiesen. Doch ist die Freude seines Herzens jetzt die Feindin seiner Seele geworden. Sie ist es, die nun über ihn lacht wegen dessen, was er in dem reinen Verlangen, Gott zu dienen und mit heiliger Freude gethan hat. Ach, das ist der unfreundlichste Stich unter allen; das schneidet einem Manne ins Herz, wenn die, die er liebt und die seiner ganzen Liebe würdig ist, nichtsdestoweniger ihm seinen Eifer für Christum vorwirft! Ah! Brüder, es ist eine schöne Sache, wenn wir in unsren verwandtschaftlichen Verhältnissen uns zusammen freuen können, wenn Mann und Weib sich gegenseitig auf dem Wege zum Himmel helfen. Es kann keine glücklichere Lage geben, als die eines christlichen Mannes, der bei jedem heiligen Wunsch, den er für Gottes Sache hat, eine Gehilfin findet; der findet, daß sie ihm oft zuvorkommt, daß, wenn er etwas thun will, sie ihm noch mehr vorschlägt; wenn er seinem Meister dienen will, so deutet sie darauf hin, daß noch mehr gethan werden könne, und kein Hindernis wird ihm in den Weg gelegt, vielmehr jede Hilfe erwiesen. Glücklich ist dieser Mann und gesegnet ist er. Er hat einen Schatz von Gott empfangen, dessen gleichen nicht für Diamanten gekauft und um seines Gold nicht eingewechselt werden kann. Dieser Mann ist von dem Höchsten gesegnet; er ist des Himmels Günstling und mag sich der besonderen Huld seines Gottes freuen. Aber wenn es anders ist, und ich weiß, das ist bei einigen von euch der Fall, dann ist es in der That eine schwere Prüfung. Vielleicht sieht sie, obgleich ein sorgsames, vorsichtiges, kluges und treffliches, weltliches Weib, die Dinge des Reiches Gottes, die du liebst, nicht ebenso an wie du, und wenn du etwas gethan hast, was in dem Übermaß deines Eifers dir nur gering scheint, so hält sie es für unangemessen und übertrieben. „O,“ sagt sie, „gehst du hin, um mit diesen Leuten zu verkehren? Trägt der König David einen leinenen Leibrock wie ein Bauer? Setzest du dich nieder bei diesem gemeinen Pöbel? Du? Du kannst deine Würde behaupten, ein „Hochwohlgeboren“ vor deinem Namen sehen und doch auf der Straße mit jedem Bettler gehen, der sich

einen Christen zu nennen beliebt. Du,“ sagt sie, „du, der so vorsichtig in allen andren Dingen ist, du scheinst den Kopf verloren zu haben, wenn du an deine Religion denkst;“ so ist sie sarkastisch und schießt Worte gleich Pfeilen auf dich ab, so daß ein jedes von ihnen eine Wunde verursacht. Und nun laß mich hier sagen, daß öfterer ein Mann so gegen seine Frau handelt und noch öfterer zwei Lehrlinge oder Arbeiter gegeneinander. Es ist eine sonderbare Sache, daß, wenn Menschen zur Hölle gehen, niemand da ist, der sie aufhält. „Macht Platz, macht Platz, öffnet den Schlagbaum: tretet beiseite, laßt keinen Hund ihm im Wege sein! Macht Platz für ihn!“ Ist dies nicht der Ruf der Welt? Aber hier kommt ein Mann, der zum Himmel gehen will: „Versperrt seinen Pfad; werft ihm Steine in den Weg; versperrt ihn, macht es ihm so schwer, wie nur möglich!“ Ja, und gute Leute auch, gute Leute, die nicht wissen, was sie thun — sie werden vom Satan gebraucht, uns auf dem Weg zum Himmel zu hindern. Arme Seelen; sie wissen es nicht besser. Satan fährt in sie hinein und hetzt sie gegen uns auf, zu sehen, ob sie nicht in der einen oder andren Weise unsre Lauterkeit bestecken können, weil wir das ganze Evangelium lieben und nicht damit zufrieden sind, nur einen Teil zu haben. Ah, Brüder und Schwestern, dies ist eine schwere Prüfung, aber wisset, daß eure Anfechtungen nicht seltsam oder ungewöhnlich sind; dieselben Leiden ergehen über eure Brüder in der Welt.

II.

Ich will mich nun von der Betrachtung des Leides wegwenden, und sehen, wie David es aufnimmt und dawider kämpft. Wir haben Davids Prüfung gehabt: nun wollen wir Davids Rechtfertigung haben. Was sagte er zur Verteidigung dessen, was er gethan? Er sprach: „Vor dem Herrn, der mich erwählet hat vor deinem Vater, und vor allem seinem Hause, daß Er mir befohlen hat, ein Fürst zu sein über das Volk des Herrn, über Israel, ja, vor dem Herrn will ich spielen.“ Davids Rechtfertigung seiner Handlungen war Gottes Erwählung seiner. Seht ihr hier nicht die Lehre von der Erwählung? Gott hatte ihn vor ihrem Vater Saul erwählt. „Nun,“ sagt David, „da ich durch besondere Liebe und göttliche Gunst aus den gemeinen Leuten erhoben, und zum König gemacht wurde, will ich mich einmal wieder zu den gemeinen Leuten herunterbegeben, ich will meinen Gott preisen, wie sie es thun, gekleidet in ihre Gewänder, will tanzen, wie sie tanzen, und auf der Harfe spielen, wie die übrigen in der fröhlichen Menge es thun.“ Dankbarkeit war der Grundton seiner Gottesverehrung. Möge der Weltling zu dem Christen, der seinem Herrn treu ist, sagen: „du bist enthusiastisch;“ unsre Entgegnung ist: „Ja, wir sind es;“ wir

mögen für enthusiastisch gelten, wenn ihr uns nach gewöhnlichen Regeln beurteilt, aber wir sind nicht so zu beurteilen; wir erwägen, daß wir mit einer besonderen Liebe geliebt worden sind; daß es Gott gefallen hat, uns unsre Sünden zu vergeben, uns in seiner unumschränkten Gnade anzunehmen, und uns die Vorrechte seiner Kinder zu geben.

„Von Gott geliebt, da singen wir
Voll Dank Ihm unsre Lieder;
Erwählt, noch eh' die Welt begann.
Erwählen wir Ihn wieder.“

Wir erwarten nicht, daß gewöhnliche Menschen für Gott thun sollten, was der Christ thut. „Nein,“ sagt er, „ich liebe viel, weil mir viel vergeben ist, ich bin ein Wunder der Gnade.“ Wenn er mehr für Gottes Sache gibt, als es andren Menschen einfällt, zu thun, so scheint es ihm immer noch sehr wenig, denn er spricht:

„Wär' alles Gold der Erde mein,
Das wär' ein Opfer viel zu klein,
Denn seine Lieb', so staunenswert.
Mein Herz und Seel' und all begehrt.“

Michal mag sagen, daß wir wahnwitzig gehandelt haben; sie würde ebenso handeln, wenn sie fühlte, wie wir fühlen. Weltmenschen mögen sagen, daß wir ungereimt handeln, und über die Regeln der Klugheit hinausgehen; sie würden auch über die Regeln der Klugheit hinausgehen, wenn sie an derselben Liebe teil gehabt hätten, und gleiche Gunst empfangen. Der Mann, der fühlt, daß er von Gott erwählt ist vor der Grundlegung der Welt, der eine feste Überzeugung hat, daß seine Sünden alle ausgetilgt sind, daß er Gottes Kind ist, daß er „angenommen ist in dem Geliebten,“ daß sein Himmel sicher ist, — ich sage, es ist nichts übertrieben, was der Mann thun könnte. Er geht hin und wird ein Missionar für die Heiden, fährt über das Meer, nimmt sein Leben in die Hand, und lebt inmitten einer heidnischen Bevölkerung. Die Menschen sagen: „Wozu? Er kann nur eine kümmerliche Besoldung erhalten, sein Leben zu fristen, nachdem er die schönsten Aussichten aufgegeben hat; er muß wahnwitzig sein.“ Für wahnwitzig mögt ihr ihn ohne Zweifel halten, wenn ihr urteilt, wie Michal urteilte, aber wenn ihr erwägt, daß Gott ihn erwählt hat, und ihn mit einer besonderen Liebe geliebt, so ist es nur vernünftig, sogar weniger, als man hätte erwarten können, daß ein solcher Mann bereit ist, sich für Christum zu opfern.

Nehmt ein andres Beispiel. Laßt mich ein Bild herausschneiden aus der Lebensbeschreibung eines Mannes in vergangenen Jahren. Er predigt in einer Kirche zu Glasgow; er ist eben in die Gemeinde eingeführt, Beförderung steht ihm offen, er kann bald zum Bischof gemacht werden, wenn er will, er sucht es nicht. Ohne Mitra oder Pfründe steht er unter freiem Himmel, geht an alle Zäune und Hecken des Landes, so daß er überall ein Landprediger ist und nirgends ein ansässiger Geistlicher. Er wird mit faulen Eiern beworfen, einmal wird mitten in der Predigt seine Stirn von einem Stein getroffen, während er die Herzen der Menschen zu treffen sucht. Warum thut er dies? Man sagt, er sei fanatisch. Weshalb hatte Whitefield nötig, dies zu thun? Weshalb hatte John Wesley nötig, über das ganze Land zu gehen? Wie? Dort ist der hochwürdige N. N. mit vierzehn Pfründen, der predigt niemals — und ist ein guter Mann. — „O,“ sagt die Welt, „und er steht sich gut dabei, verlaßt euch darauf.“ Das ist eine gewöhnliche Rede: „Er steht sich gut dabei.“ Und als er starb, stand er sich gut dabei, denn er brachte alle verleumderischen Zungen zum Schweigen, und hinterließ nichts als einen unvergänglichen Ruf. Als Wesley in voller Arbeit stand, sagte man: „Er ist ein reicher Mann;“ und legte ihm schwere Steuern für sein Silberzeug auf. Er sagte: „Ihr könnt mein Silberzeug gern nehmen, wenn ihr wollt, denn alles, was ich habe, sind zwei silberne Löffel; ich habe einen in London und einen in York, und durch Gottes Gnade werde ich nie mehr haben, so lange es noch Arme gibt.“ Aber die Leute sagten: „Seid gewiß, sie stehen sich gut dabei; warum können sie nicht still sein wie andre Menschen?“ Der einzige Grund, weshalb sie es nicht konnten, war eben dieser: daß Gott sie erwählt hatte vor den übrigen Menschen; sie fühlten, daß sie besondere Gegenstände göttlicher Gunst seien, und sie kannten ihre Berufung: sie sollten nicht nur selbst gesegnet sein, sondern auch ein Segen für andre werden. Was andre Menschen nicht thun konnten oder nicht thun wollten, das thaten sie; sie konnten nicht ruhen, ehe sie es gethan; sie konnten wie David vor der Lade tanzen und ihre amtliche Stellung herabwürdigen; sie konnten die seine Würde eines Pfarrers soweit vergessen, daß sie wie Marktschreier auf den Jahrmärkten oder vor den Reitschulen standen; sie konnten heruntersteigen auf die Bretter der Bühne, um das Evangelium zu predigen; sie schämten sich nicht, dem David zu gleichen, „sich vor den Mägden ihrer Knechte zu entblößen, wie sich die losen Leute entblößen“: sie hielten all diese Schande für Ehre und all diesen Schmach für Ruhm; und sie trugen es alles, denn ihre Rechtfertigung lag darin, daß sie glaubten, Gott hätte sie erwählt; und deshalb erwählten sie, um Christi willen zu leiden, lieber, als ohne Christum zu herrschen.

Und nun, Brüder und Schwestern, ich sage euch dies: wenn ihr denkt, daß Gott euch erwählt hat, und doch nicht fühlt, daß Er Großes für euch gethan oder ein starkes Anrecht auf eure Dankbarkeit hat, dann scheut das Kreuz. Wenn euch nie viel vergeben worden ist, dann klettert über den Stegel und geht den grünen Weg hinab in die „Nebenpfad-Wiese,“ es geht sich angenehm dort, wandert ihn entlang. Wenn ihr dem Herrn Jesu Christo nicht viel schuldig seid, meidet seinen Dienst, geht in einen Winkel, wenn die Posaune bläst und sagt Michal, es thäte euch sehr leid, daß sie Mißfallen an euch gehabt. Sprechet: „Ich will nie so etwas wieder thun, glaube mir, es thut mir leid, daß du es nicht magst; ich hoffe, du wirst mir jetzt vergeben; da ich glaube, daß Religion etwas ist, womit man andren sowohl als sich selbst gefallen soll, so will ich nie wieder vor der Lade tanzen.“ Thut das jetzt, wenn ihr keine große Verpflichtung gegen den Vater aller Geister habt und nie die erwählende Liebe Gottes in eurer Seele empfunden. Aber, o meine lieben Brüder, einige von euch sind bereit, von ihrem Sitze aufzuspringen und zu sagen: „Nun, ich bin nicht der Mann,“ und gewiß, als euer Pastor kann ich auf manche von euch blicken, denen viel vergeben worden ist. Vor nicht langer Zeit wäret ihr bis an den Hals in Trunkenheit; ihr konntet Gott lästern. Vor nicht sehr langer Zeit triebt ihr vielleicht Unredlichkeiten und tratet nie in das Haus Gottes ein. Einige von euch waren leichtsinnig, lustig, sorglos, Verächter Gottes, ohne Hoffnung, ohne Christus, Fremde in dem Reiche Israel. Wohl, und was hat euch hierhergebracht? Die unumschränkte Gnade hat es gethan; ihr würdet nicht hier sein, wenn ihr euch selbst überlassen gewesen wäret, wenn Gott für euch nicht mehr gethan, als für andre, ihr wäret dann in derselben Bahn wie früher weiter gegangen. Nun sind die Fensterladen verschlossen; jener Laden, der den ganzen Sonntag über offen zu sein pflegte, ist zu. Nun sind die Pfeife und das Bier oder die feineren Zerstreuungen, die mit fünf oder sechs lustigen Gefährten den ganzen Sonntag-Nachmittag auszufüllen pflegten, hinweggethan, und die Bibel ist nun da, und Gebet ist nun da, und das Schwören wird nicht mehr gehört wie früher. Ich nehme an, ihr schreibt diese Änderung des Charakters der unumschränkten Gnade zu. Dann ist die empfangene Barmherzigkeit eine vollständige Rechtfertigung für alles, was ihr im Dienste Gottes thun könnt, für jedes Entzücken, das ihr fühlt, wenn ihr Ihn anbetet, und für jedes Übermaß von Freigebigkeit, das ihr zeigen mögt, wenn ihr das Reich eures Herrn und Meisters weiter ausbreiten wollt. Wenn die Gemeinde dies einmal fühlte, welchen Einfluß würde sie ausüben! Wahrlich, ich darf sagen ohne die geringste Schmeichelei, daß ich nie auf der Erde Leute angetroffen habe, die einen völligeren Glau-

ben an diese Thatsache hatten, die mehr dieser Lehre gemäß lebten, daß, von Gott erwählt und mit einer besonderen Liebe geliebt, sie Außerordentliches thun müßten, als die, deren Pastor ich bin. Ich bin oft auf meine Kniee gefallen, um Gott zu danken für die wundervollen Dinge, die ich einige der hier anwesenden Christen habe thun sehen. Im Dienste Gottes sind sie über alles hinausgegangen, was ich hätte erbitten können. Ich meine, sie hätten mich für unvernünftig gehalten, wenn ich das verlangt hätte. Sie haben es, ohne darum gebeten zu sein, gethan. Auf die Gefahr hin, alles zu verlieren, haben sie ihrem Meister gedient, und nicht nur alles gegeben, was sie entbehren konnten, sondern im Dienste Jesu selbst das entbehrt, was sie kaum entbehren konnten. Sie haben gesellige Annehmlichkeit und persönliche Bequemlichkeit aufgegeben, um ihrem Meister zu dienen. Solche Brüder werden ohne Zweifel ihren Lohn empfangen, und wenn man von ihnen sagen sollte: „Es ist lächerlich, es ist abgeschmackt, sie werden von fanatischem Eifer fortgerissen,“ so lege ich diese Antwort in ihren Mund: „Ja, ich würde lächerlich sein, ich würde abgeschmackt sein, wenn ich Gott nicht mehr verdanke, als ihr; aber Er hat mich so geliebt, daß ich Ihn nicht genug, und noch weniger zu viel lieben kann; Er hat mich in solchem Maße geliebt, daß ich nicht zu viel für Ihn thun kann; in der That, ich fühle, daß ich nicht halb genug zu thun vermag.“ Da ihr besonders ausgezeichnet worden seid, habt ihr Gott auch besonderen Dienst erwiesen, und Gott segne euch dafür; ja. Er segnet euch darin. Solcher Art war Davids Rechtfertigung.

III.

Nicht weniger unsrer Beachtung wert ist sein Entschluß, von dem ich jetzt in der Kürze sprechen will. Was sagte er? Zog er sich zurück und handelte er als Feigling, beugte er seinen Rücken der Geißel des Tadels und gab die Ausschreitungen seiner Andacht auf? Nein, er sprach und sprach freimütig: „Ich will noch geringer werden denn also und will niedrig sein in meinen Augen“ rc. Gott gebe, daß euer Entschluß derselbe sein möge. Wann immer die Welt euch tadelt, sagt: „Wohl, ich danke dir für das Wort, ich will streben, es besser zu verdienen; wenn ich mir durch meine Festigkeit dein Mißfallen zugezogen habe, so will ich noch fester sein und du sollst noch mehr Mißfallen empfinden, wenn du willst. Wenn es ein Geringes ist, Christo zu dienen, so will ich Ihm mehr dienen, als ich je gethan habe und noch geringer werden; wenn es schmachvoll ist, unter die Armen, Geprüften und Leidenden gezählt zu werden, so will ich Schmach wählen. Ja, je mehr Schmach ich leide, desto glücklicher will ich sein; ich werde fühlen, daß Schmach Ehre ist, daß

Schimpf Ruhm ist, daß Schmähung und Verspeien von den Lippen der Feinde dasselbe ist, wie Preis und Ruhm von dem Munde Christi.“ Statt nachzugeben, geht vorwärts, zeigt euren Feinden, daß ihr kein Zurückgehen kennt, daß ihr nicht von dem weichen Metall dieser neueren Zeit gemacht seid. Ein alter Schriftsteller sagt, in alten Zeiten hätten die Menschen für ihre Häuser zu sorgen gepflegt, aber jetzt sorgten die Häuser für die Menschen; sie pflegten aus eichenen Schüsseln zu essen und waren eichene Männer; aber jetzt seien es Weiden-Männer, die sich überall biegen könnten; es seien irdene Männer die in Stücke zertrümmert werden könnten. In Politik, Geschäft, Religion habt ihr kaum einen Mann. Ihr seht eine Menge Dinge, die Männer genannt werden, die sich nach der Seite hin drehen, von welcher der Wind weht; eine Anzahl Prediger, die sich nach Norden, Süden, Osten und Westen drehen, gerade wie die Zeit es erheischt und die Umstände und die Hoffnung auf Gewinn sie treiben. Ich bitte Gott, ein paar Männer zu senden, die das in sich haben, was die Amerikaner „rit.“ („Gries“ oder „Kies“) nennen; Männer, die, wenn sie wissen, daß eine Sache die rechte ist, sich nicht wegwenden, zur Seite wenden oder innehalten; Männer, die nur um so beharrlicher sind, wenn Schwierigkeiten im Wege stehen oder bekämpft werden müssen; die um so treuer zu ihrem Herrn halten, wenn man sich ihnen widersetzt; die, je mehr sie ins Feuer geworfen werden, desto heißer werden; die gerade wie der Bogen, je weiter die Sehne gespannt ist, desto kräftiger die Pfeile versenden, und je mehr sie niedergetreten werden, desto mächtiger in der Verteidigung der Wahrheit gegen den Irrtum werden. Faßt den Entschluß, Brüder und Schwestern, wenn ihr irgend welche Verfolgung leidet, derselben mit vollem Mut gegenüberzutreten. Gleich einer Nessel ist der Verfolger; berührt sie sanft und sie sticht euch, aber greift sie fest an, und sie verletzt euch nicht. Faßt die an, welche euch widerstehen, nicht mit roher Rache, sondern mit dem starken Griff ruhiger Entscheidung, und ihr habt den Sieg gewonnen. Gebt keinen Grundsatz auf, nein, nicht eines Haares Breite von einem Grundsatz.

Steht auf für jedes einzige Korn der Wahrheit; streitet dafür wie für euer Leben. Gedenkt an eure Vorväter, nicht bloß an eure christlichen Vorväter, sondern an die, welche eure Vorfahren in dem Glauben der Baptisten waren. Gedenkt an die, welche vor alters mit Verachtung aus der christlichen Kirche ausgestoßen wurden, weil sie sich nicht den Irrtümern ihrer Zeiten beugen wollten. Denkt an den Schnee der Alpen und erinnert euch der Waldenser und Albigenser, eurer großen Vorläufer. Denkt wiederum an die Lollharden, die Jünger Wiclefs; denkt an eure Brüder in Deutsch-

land, die vor nicht vielen Jahrhunderten in Säcke genäht wurden, denen man die Hände abhieb, die bluteten und starben — eine Reihe von glorreichen Märtyrern. Euer ganzer Stammbaum, vom Anfang bis zum Ende, ist mit Blut befleckt. Von den Tagen Johannes des Täuflers an bis jetzt hat das Himmelreich von der Gewaltthätigkeit der Menschen gelitten; und ihr! wollt ihr nachgeben? Sollten diese weichen Zeiten, diese sanften Jahrhunderte eure ursprüngliche Tapferkeit hinwegnehmen — euch zu feigen Söhnen heldenmütiger Väter machen? Nein, wenn ihr nicht zu den Leiden eines Märtyrers berufen seid, so habt doch den Geist eines Märtyrers. Wenn ihr nicht, wie er, dem Fleische nach brennen könnt, so brennt wie er im Geiste. Wenn ihr nichts zu erdulden habt, als die Prüfung grausamen Spottes, nehmt sie geduldig hin, tragt sie freudig, denn glücklich seid ihr, wenn ihr zu Teilnehmern an den Leiden des göttlichen Meisters gemacht werdet. Niemals, ich bitte euch, werdet in eurem Berufe matt, sondern bringt mehr von der Liebe eures Herzens in den Dienst eures Lebens. Gebt nie einen Tüttel von der Wahrheit auf, die Gott euch anvertraut hat, nehmt euer Kreuz auf euch und tragt es; wie schwer, wie schimpflich auch, tragt es männlich. Wenn der Vater wider das Kind erregt wird und das Kind wider den Vater, weint darüber und betrauert es. Wenn der Mann wider das Weib erregt wird und das Weib wider den Mann, tragt Sorge, daß es nicht durch eure eigne Schuld ist; aber wenn es um Christi willen ist, tragt es freudig, tragt es mit Wonne und Entzücken; ihr seid hochgeehrt. Ihr könnt nicht die Rubinenkrone des Märtyrertums und Fellers tragen — jenes strahlende Diadem, aber ihr könnt wenigstens ein einzelnes Juwel aus derselben erhalten; dankt Gott dafür, und schellt euch nie, errötet nie, um seines Namens willen zu leiden; und gebt jeder lachenden Michal die Antwort: „Wenn dies gering ist, so will ich noch geringer werden; wenn es schmachvoll ist, will ich noch mehr Schmach auf mich laden; wenn dies dein Gelächter erregt, so sollst du lauter denn je lachen; dir soll es nie an Gelegenheit fehlen, über mich zu spotten, bis deine Neigung zum Verlachen sich ändert.“ O, das ist eine herrliche Art, Gegner zu behandeln. Wenn ein Löwe euch anbrüllt, blickt ihn an und lächelt, und er wird das Brüllen allmählich lassen. Wenn irgend ein großer Hund herläuft und euch anbellt, bleibt ruhig, es ist wunderbar, wie leicht er gezähmt ist.

Ich war einst im Norden Schottlands in einen: Hause, vor dem ein wilder Hund angekettet lag. Er kam heraus und ich streichelte ihn und er schien mich gern zu mögen. Der Hausherr trat heraus. „Gehen Sie hinweg,“ sagte er, „dieser Hund wird Sie in Stücke reißen.“ Ich hatte das nicht ge-

wußt, und als ich vorüberging, schien er zu wissen, daß ich durchaus nicht bange vor ihm war, deshalb that er mir nichts zuleide. In gleicher Weise seid ihr, Christen, nicht erschreckt durch eure Gegner. Sie mögen heulen oder knurren, aber bebt nicht furchtsam zurück, sie werden nur um so mehr bellen. Beachtet sie so wenig wie möglich. Ach, die armen Geschöpfe! wohl mögt ihr sagen: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.“ Laßt sie einfach in Ruhe, und wenn sie die Ursache wissen müssen, so sagt ihnen, was David der Michal sagte: Gott hat euch erwählt, sein Lob zu verkünden. Ich glaube wohl, daß ihr unsinnig genug in ihren Augen sein werdet. Ein guter Freund von mir antwortete, als man ihm sagte, er sei wahnsinnig: „Nun, wenn ich wahnsinnig bin, so solltet ihr sehr geduldig mit mir sein, aus Furcht, daß ich schlimmer werden möchte. Wenn ich jetzt wahnsinnig bin, könnte ich vielleicht tob-süchtig werden. Deshalb seid freundlich gegen mich.“ Es gibt eine Art, mit guter Laune die andren wiederum zu necken, nur muß es ohne Bitterkeit geschehen. Sagt den Leuten, die sich unnötig an euch ärgern, sie müßten versuchen, euch eines Bessern zu belehren; wenn ihr euch so weit verirrt hättet, sollten sie euch zurückführen. Nach und nach werden sie mit ihren Spöttereien aufhören und anfangen, euch zu achten. Wenn einer in einer Familie ist, zu dem die übrigen am meisten hinaufsehen, so ist es gewöhnlich derjenige, den die ganze Familie früher schmähete. Er hat das Feuer des Widerstandes ertragen, er hat seinen Stand behauptet; und er hat die Palme der Beständigkeit errungen. Gib einen Zollbreit nach, und du wirst eine Elle nachzugeben haben. Weiche einen Fuß zurück, und dein Feind wird dich austreiben. Stehe ganz still, gelassen, ruhig, mit dem Entschluß, daß du sterben kannst, aber nicht fliehen; daß du alles leiden kannst, aber nicht deinen Herrn verleugnen, und dein Sieg ist gewonnen. Sei nie zornig in Wort oder Blick; ahme in dieser Hinsicht dem Petrus nicht nach; den besten der Menschen muß man nur so weit folgen, als sie ihrem Meister gleich sind. „Vergeltet nicht Scheltwort mit Scheltwort.“ Leidet geduldig alles, was gesagt wird, aber wenn ihr leidet, gebt nicht nach. Gedenkt an den Wahlspruch der alten Märtyrer, kennt ihr ihn? Aus einigen der alten Bücher von Märtyrern seht ihr das Bild eines Ambosses und mögt fragen: „Was bedeutet dies?“ Es war ein Ausspruch Calvins, den er that. „Das Evangelium ist ein Amboß, der manchen Hammer schon zerbrochen hat und noch viele zerbrechen wird.“ Laß deinen Gegner den Hammer sein und sei du der Amboß. Der Hammer wird brechen und der Amboß fest stehen. Gedenke daran: „Wer aber beharret bis ans Ende, der wird selig werden.“ — Nun, ich denke, ich höre einige Christen sprechen: „Diese Predigt paßt nicht für mich.“ Wohl,

Bruder, ich bin froh, wenn sie es nicht thut. Ich bin froh, wenn Gott dich in eine so günstige Lage versetzt hat. Aber, o, sie paßt für viele, sehr viele; ich sage euch denn, betet für solche, gedenket der Gebundenen als die Mitgebundenen. Wenn ihr im Gebet seid und Gott zu danken habt, daß ihr Kinder frommer Eltern seid, die weit entfernt, euch zu widerstehen, alles gethan haben, euch zu helfen, seid dankbar dafür als ein Vorrecht, das zu schätzen ist, weil so viele es entbehren. Es ist eine gute Sache für einige von euch Blumen, daß ihr in einem Treibhause wachset, wo die Luft so sehr warm und milde ist, aber es gibt einige, die draußen im Frost sein müssen; betet für diese. Wenn ihr an die Schafe in der Hürde denkt, so gedenkt ja auch derer, die draußen in der Wüste dem heranziehenden Schneesturm ausgesetzt sind, vielleicht begraben in einer Schlucht und nahe daran, zu sterben. Denkt an sie. Ihr mögt annehmen, es gebe wenig Leiden für Christum jetzt. Ich spreche, was ich weiß — es ist noch immer sehr viel Leiden da. Ich meine nicht Brennen, ich meine nicht Hängen; ich meine nicht Verfolgung durchs Gesetz; es ist eine Art langsamen Märtyrertums. Ich kann euch sagen, wie es ist. Alles, was ein junger Mann thut, wird ihm vorgeworfen. Dinge, die an sich harmlos und gleichgültig sind, werden zu einer Anklage gegen ihn verdreht; wenn er spricht, werden ihm seine Worte vorgehalten; wenn er schweigt, so ist es schlimmer. Was er auch thut, es wird falsch dargestellt, und vom Morgen bis zum Abend ist immer Stichelei da. Alles, was gegen seinen Prediger gesagt werden kann, wird gewöhnlich benutzt, weil die Welt weiß, daß es den Gemeindegliedern, wenn sie Liebe zu ihrem Prediger haben, sehr weh thut, wenn man ihn tadelt; es werden Andeutungen über die Beweggründe des Predigers gegeben und allerlei auch über das Volk Gottes gesagt; einer sagt, der Pastor sei ein Ja- und Nein-Prediger; ein anderer sagt, er sei zu hoch in der Lehre; einer beschuldigt ihn der Scheinheiligkeit; ein anderer klagt ihn der Lauheit an. Ach, Brüder, ihr braucht euch nicht zu fürchten; ihr könnt für die Wahrheit zeugen, was immer auch gesagt wird; ihr müßt den Verleumder tragen, und mit Geduld tragen. Wenn man euch etwas vorwirft, steht dennoch für euren Herrn Jesum auf. Ich bitte euch nicht, für mich aufzustehen; ihr werdet das thun, weiß ich. Steht auf für euren Herrn und Meister; gebt keinen Zollbreit nach, und der Tag wird kommen, wo ihr Ehre haben werdet, selbst in den Augen derer, die einst in der Welt über euch lachten und euch Schmach bereiteten.

Ehe ich schließe, laßt mich noch ein oder zwei Worte im allgemeinen zu dieser ganzen Versammlung sagen. Es sind drei Arten Menschen, die

mein Text mit einem finsternen und erschreckenden Stirnrunzeln anblickt. Zuerst sind diejenigen da, deren Lippen schnell sich auswerfen, deren Gesicht stets zum Hohnlächeln bereit ist, deren Zunge stets rasch zum gemeinen Scherz ist, wenn der Dienst Gottes ihren Pfad kreuzt. Ich sage euch nur, hütet euch, daß dies nicht über euch komme: „Er wollte den Fluch haben, der wird ihm auch kommen; er wollte des Segens nicht, so wird er auch ferne von ihm sein.“ Zweitens sind diejenigen da, welche bis zu einem Punkt die Verehrung Gottes und den Dienst der Gemeinde begünstigen. Aber es kommt eine Zeit außerordentlichen Dienstes, eine Erweckung, die ungewöhnliche Energie verlangt; und beinahe, ehe sie selber dessen gewahr werden, hat der Widerwille ihres Herzens einen starken und unfreundlichen Ausdruck gefunden. Nun laßt mich euch auf Sauls Tochter hinweisen und euch daran erinnern, wie sie in einer Stunde ihre Abstammung bewies, ihre Zugehörigkeit zu einer Familie, die Gott verworfen hatte, darthat und ihr eignes, unwiderrufliches Schicksal besiegelte. Dann drittens ist der Bekenner der Religion da, dem bei Davids Prüfung Davids Festigkeit fehlt. Habe ich den Samen evangelischer Wahrheit weit umher unter euch ausgestreut und ist keiner auf das Steinnichte gefallen? Ihr mögt das Wort gehört und alsbald mit Freuden es aufgenommen haben; und ihr mögt eine Weile beharren, obgleich ihr „keine Wurzel in euch selber hattet.“ Aber laßt mich euch fragen, wenn Trübsal oder Verfolgung sich erhebt um des Wortes willen, ärgert ihr euch dann? Wird es euch ein Stein des Anstoßes? Wenn das, so ist euer Fall ein beklagenswerter. Schlagt ihr den ersten Hauch des Spottes mit leichtfertiger Zunge zurück? Hörte ich, daß ihr neulich sagtet: „O, ich bekenne mich zu nichts; ich gehe mir dann und wann in jene Kapelle, um den Prediger zu hören; ich mag ihn wohl leiden.“ Ah! junger Mann, laß dein Gewissen dir bezeugen, daß du in unwürdiger Weise zurückbebst. Du magst dich zuerst nur ein wenig verstellen, aber wenn du feige genug bist, dich zu verstellen, so magst du binnen Kurzem ungläubig genug sein, abzufallen. Brüder und Schwestern in dem Herrn, „stehet in einem Geist und mit einer Seele kämpfet für den Glauben des Evangeliums und lasset euch in keinem Wege erschrecken von den Widersachern. Denn euch ist gegeben um Christi willen zu thun, daß ihr nicht allein an Ihn glaubet, sondern mich um sinetwillen leidet.“ Amen.

Treue bis ans Ende.

„Ithai antwortete und sprach: So wahr der Herr lebet und so wahr mein Herr König lebet, an welchem Ort mein Herr, der König, sein wird, es gerate zum Tode oder zum Leben, da wird dein Knecht

auch sein.“

2 Sam. 15. 21.

Obgleich David der Mut entfallen zu sein scheint, als er vor seinem Sohne Absalom floh, so traten doch andre edle Züge glänzend an ihm hervor, und unter andrem, seine Weitherzigkeit und seine Sorgfalt für andre. Ein Mann in einer so verzweifelten Lage, wie er es war, muß ernstlich gewünscht haben, viele Freunde zu besitzen und sie alle zu behalten, aber dennoch wollte er ihre Dienste nicht fordern, wenn sie ihnen selber zu viel kosteten, und deshalb sagte er zu Ithai, der ein Philister gewesen zu sein scheint — ein Proselyte, der erst kürzlich gekommen war, sich an David anzuschließen: „Warum gehst auch du mit uns? Du bist erst vor kurzem zu mir gekommen, und sollte ich dich in meinen Trübsalen mit mir umherirren lassen? Kehre um an deinen Ort und bleibe bei dem neuen Könige, denn du bist ein Fremder und ein Verbannter. Möge jeder Segen mit dir sein. Mögen Barmherzigkeit und Wahrheit dir folgen!“ Er sandte ihn nicht hinweg, weil er an ihm zweifelte, sondern weil er fühlte, daß er kein Recht hätte an die großen Opfer, die Ithai vielleicht zu bringen haben würde, wenn er sich mit seinem wechselvollen Schicksale verbände. „Ich weiß nicht, was aus mir werden wird,“ scheint er zu sagen, „aber ich will dich nicht mit mir hinabziehen. Sollte meine Sache verzweifelt werden, so habe ich nicht den Wunsch, dich mit darin zu verwickeln, und deshalb sage ich dir aus den besten Gründen lebewohl.“ Ich bewundere diese Großmut der Seele. Einige Leute haben große Erwartungen: sie leben von ihren Freunden und klagen doch, daß die Liebe kalt ist. Solche Menschen erwarten mehr von ihren Freunden, als diese geben sollten. Eines Menschen beste Freunde auf Erden sollten seine eignen starken Arme sein. Faulenzer sind Schmarotzerpflanzen, sie haben keine eigne Wurzel, sondern fassen gleich der Mistel Wurzel in einem andren Baume und saugen ihm die Seele aus zu ihrer eignen Nahrung. Traurig, daß Menschen sich je zu solch verächtlicher Gemeinheit herabwürdigen! So lange ihr euch selbst helfen könnt, thut es, und wenn ihr auch ein Recht habt, in Zeiten großer Not Hilfe zu erwarten, so erwartet doch nicht fortwährend, daß ein jeder euch bedienen soll. Fühlt wie David betreffs Ithai, daß ihr keineswegs Dienste wünscht, auf die ihr kein Anrecht habt. Unabhängigkeitsgefühl pflegte ein Charakterzug unsres Volkes zu sein. Ich hoffe, es wird immer so bleiben, und besonders unter Kindern Gottes.

Auf der andren Hand, seht auf Ithai: vollkommen frei zu gehen, aber um den Streit ein für allemal zu enden und David wissen zu lassen, daß er

ihn nicht verlassen will, schwört er einen feierlichen Eid vor Jehovah, seinem Gott, und verdoppelt ihn, indem er beim Leben Davids schwört, daß er ihn nicht verlassen will; im Leben, im Tode will er mit ihm sein. Er hat sich an sein Schicksal gebunden im Guten wie im Schlimmen, und er beabsichtigt, treu bis ans Ende zu sein. Ein alter Meister sagt: „Alle treuen Freunde gingen vor Jahren auf die Pilgerschaft, und keiner ist je zurückgekehrt.“ Ich glaube dies kaum, aber mir ist bange, daß ganz so treue Freunde wie Ithai so selten sind, wie zwei Monde zugleich vom Himmel, und ihr mögt an die Grenze der Erde reisen, ehe ihr sie findet. Ich meine indes, ein Grund, weshalb treue Ithais so selten geworden sind, mag sein, daß weitherzige Davide so selten sind. Wenn ihr einem Manne sagt, daß ihr sehr viel von ihm erwartet, so sieht er nicht ein, warum? Weshalb erwartet ihr so viel? Er ist nicht euer Schuldner. Ihr habt sofort die Schleusen seiner Großmut geschlossen. Aber wenn ihr ihm ehrlich sagt, daß ihr nicht mehr erwartet, als recht ist, und nicht wünscht, ihm zur Last zu fallen, wenn er sieht, daß ihr sein Wohl mehr in Betracht zieht, als das eure, so ist dies gerade die Ursache, weshalb er euch anhängt und es ein Vergnügen findet, einem so großmütigen Herrn zu dienen. Ihr werdet gewöhnlich finden, daß, wenn zwei sich erzürnen, auf beiden Seiten Fehler sind: wenn wenig großmütige Seelen sind, so mag es sein, weil treue Freunde selten sind, und wenn treue Freunde nicht häufig sind, so mag es sein, weil großmütige Seelen nicht häufig sind. Sei es unsre Sache, als Christen zu leben, eher um zu dienen, als uns dienen zu lassen und daran zu denken, daß wir die Nachfolger eines Meisters sind, der sprach: „Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß Er Ihm dienen lasse, sondern daß Er diene.“ Wir sollen nicht erwarten, daß andre uns dienen, sondern unser Leben damit zubringen, daß wir uns bemühen, ihnen zu dienen.

Ich will Ithais Worte zu einem fernerem Zweck gebrauchen. Wenn Ithai, hingenommen von Davids Person und Charakter, obwohl ein Ausländer und Fremder, doch fühlte, daß er sich auf Lebenszeit unter sein Banner anwerben lassen könnte — ja, und erklärte, daß er es auf der Stelle thun wolle — wieviel mehr können ihr und ich, wenn wir wissen, was Christus für uns gethan hat, und wer Er ist, und was Er von uns verdient, zu dieser guten Stunde Ihm Treue geloben und sprechen: „So wahr der Herr lebet, an welchem Ort mein Herr und Heiland sein wird, ob im Tode oder im Leben, da soll sein Knecht auch sein.“

Und deshalb will ich beginnen, indem ich zuerst beachte, in welcher Form diese Erklärung gemacht war, damit wir davon lernen, sie auch zu

machen.

I.

In welcher Form und Art wurde diese Erklärung gegeben?

Sie wurde, zuerst, zu einer Zeit gegeben, als die niedrigste Ebbe in Davids Glück war, und folglich war sie selbstlos, ohne den geringsten Gedanken, dadurch zu gewinnen. David war von jedermann verlassen. Seine treue Leibgarde war alles, was er auf Erden hatte, worauf er sich verlassen konnte, und da war's, wo Ithai sich ihm anschloß. Nun, Geliebte, es ist sehr leicht, der Religion zu folgen, wenn sie in silbernen Pantoffeln umhergeht, aber der wahre Mann folgt ihr, wenn sie in Lumpen ist und durch Schlamm und Schmutz geht. Sich Christo anschließen, wenn alle seinen Namen preisen, ist das, was ein Heuchler thun würde, aber sich Ihm anschließen, wenn sie rufen: „Hinweg mit Ihm! Hinweg mit Ihm!“ ist eine andre Sache. Es gibt Zeiten, wo der einfache Glaube an Christum sehr gering geschätzt wird. Zu einer Zeit geht die Sucht auf imposante Zeremonien, jedermann liebt ausgeschmückten Gottesdienst, und die reine Einfachheit des Evangeliums wird überladen und beschwert durch buhlerischen Schmuck; solche Zeit ist es, wo wir für Gottes einfachen Plan eintreten und den Symbolismus verwerfen müssen, der an Götzendienst streift und die Einfachheit des Evangeliums verbirgt.

Zu einer andren Zeit wird das Evangelium durch gelehrte Kritiken und Insinuationen gegen die Echtheit und Inspiration der Bücher der Heiligen Schrift angegriffen, während Grundlehren eine nach der andren untergraben werden, und der, welcher am alten Glauben festhält, hinter der Zeit zurückgeblieben rc. heißt. Aber glücklich der, welcher zu Christo, dem Evangelium und der Wahrheit steht, wenn der Stand am schlimmsten ist, und ruft: „Wenn dies Narrheit ist, so bin ich ein Narr, denn wo Christus ist, da will ich sein; ich liebe Ihn in seiner schlimmsten Lage mehr als andre in ihrer besten, und selbst wenn Er tot und begraben ist, so will ich mit Maria und Magdalena gehen und an seinem Grabe sitzen und wachen, bis Er wiederum aufersteht, denn auferstehen wird Er; aber ob Er lebt oder stirbt, wo Er ist, da soll sein Diener sein.“ Wohlan denn, tapfere Seelen, wollt ihr euch für Christum anwerben lassen, wenn sein Panier zerrissen ist? Wollt ihr unter Ihm dienen, wenn seine Rüstung mit Blut befleckt ist? Wollt ihr euch um Ihn scharen, selbst wenn man Ihn für erschlagen ausgibt? Glücklich werdet ihr sein! Eure Treue soll zu eurer ewigen Ehre dienen. Ihr seid Krieger, die Er zu ehren liebt.

Ithai gab sich ganz dem David hin, als er erst vor kurzem zu ihm gekommen war. David sagt: „Gestern bist du gekommen und heute wagest du, mit uns zu gehen?“ Aber Ithai ist es gleich, ob er gestern oder vor zwanzig Jahren gekommen, er erklärt: „Gewißlich, an welchen Ort mein Herr, der König, sein wird, es gerate zum Tode oder zum Leben, da wird dein Knecht auch sein.“ Es ist am besten, das christliche Leben mit völliger Hingabe zu beginnen. Haben einige von euch bekannt, Christen zu sein und habt ihr euch nie ganz Christo ergeben? Es ist Zeit, daß ihr wiederum beginnt. Dies sollte eine der ersten Formen der Verehrung unsres Meisters sein, diese vollständige Hingabe unsres Selbst an Ihn. Seinem Wort gemäß sollte die erste Ankündigung unsres Glaubens durch die Taufe geschehen, und die Bedeutung der Taufe oder des Untertauchens im Wasser ist Tod, Begräbnis und Auferstehung. So weit es diesen Punkt betrifft, ist das Gelöbnis eben dieses: „Ich bin hinfort für alles, bis auf Christum, tot, dessen Diener ich jetzt bin. Hinfort mache mir niemand mehr Mühe, denn ich trage die Malzeichen des Herrn Jesu an meinem Leibe. Das Wasserzeichen ist an mir vom Haupt bis zum Fuß. Ich bin mit Ihm durch die Taufe in den Tod begraben worden, zu zeigen, daß ich fortan Ihm angehöre.“ Nun, ob ihr getauft worden seid oder nicht, das überlasse ich euch, aber in jedem Fall muß dies wahr sein, daß ihr hinfort gestorben seid und euer Leben mit Christo in Gott verborgen ist. Sobald Christus euer ist, solltet ihr Christi sein. „Ich bin des Herrn“ sollte verknüpft sein mit „Er ist mein“ beim Anbruch des Tages, in dem ihr euch dem Herrn ergebt.

Ferner, Ithai übergab sich David in der freiwilligsten Weise. Niemand überredete ihn, es zu thun; in der That, David scheint ihm abgeredet zu haben. David prüfte und versuchte ihn, aber er sprach freiwillig aus der Fülle seines Herzens: „Wo mein Herr, der König, ist, da soll sein Diener auch sein.“ Nun, ihr lieben, jungen Leute, wenn ihr glaubt, daß der Herr Jesus Christus euer ist, übergebt euch Ihm durch eine bestimmte That und Handlung. Fühlt den einen großen Antrieb, ohne Nötigung oder Beweisführung zu bedürfen: „Die Liebe Christi dringet uns;“ aber wartet nicht, bis eure Pflicht euch eingeschränkt wird, denn je freier die Hingabe, desto annehmbarer wird sie sein. Man sagt, daß kein Wein so köstlich ist als der, welcher beim ersten gelinden Druck aus der Traube fließt. Je länger ihr preßt, desto herber ist der Saft. Wir lieben den Dienst nicht, der aus einem Menschen herausgepreßt wird: und gewiß wird der Gott der Liebe nicht gezwungene Arbeit annehmen. Nein; laßt eure Willigkeit sich zeigen. Sprecht:

„Nimm mich selbst, und ich will sein
Ewig, einzig Dein allein.“

Mein Herz schmachtet nach dem Dienste seines Herrn. Mit derselben Freiwilligkeit, die Ithai zeigte, weiht euch feierlich dem Herrn Davids.

Ich gebrauchte eben ein Wort, das einen andren Punkt an die Hand gibt, nämlich, daß Ithai dies sehr feierlich that. Er schwor einen Eid, was wir Christen nicht thun mögen, und nicht wünschen mögen zu thun, aber dennoch sollten wir die Übergabe ebenso feierlich machen. In Doddridges „Aufgang und Fortgang der Religion in der Seele,“ ist eine sehr feierliche Form der Weihe, die er jungen Männern zu unterzeichnen empfiehlt, wenn sie sich Christo hingeben. Ich kann nicht sagen, daß ich es empfehle, obwohl ich es selbst gethan, denn ich fürchte, daß etwas Gesetzlichkeit dabei ist, und daß es die Seele in Knechtschaft bringen könnte. Mir ist bekannt, daß einige eine Urkunde ihrer Übergabe an Jesum geschrieben, und mit ihrem Blute unterzeichnet haben. Ich will es weder loben noch tadeln, aber ich will sagen, daß eine vollständige Übergabe in irgend einer Art gemacht werden muß, und daß es mit Überlegung und mit ernstern Gedanken gemacht werden sollte. Ihr seid teuer erkauft, und ihr solltet deshalb in einer bestimmten Weise eures Herrn Eigentumsrecht an euch anerkennen und deren Rechtstitel aus euren Leib, Geist und eure Seele Ihm übertragen.

Und dies, denke ich, that Ithai öffentlich. Jedenfalls handelt er so, daß jedermann ihn sah, als David sprach: „So komm und gehe mit,“ und er ging in der Vorderreihe — der erste Mann, der über den Bach ging. O ja, lieber Freund, du mußt dich öffentlich als einen Christen bekennen.

Wenn du ein Christ bist, mußt du nicht versuchen, durch die Hintergassen in den Himmel zu schleichen, sondern gehe den schmalen Weg hinauf wie ein Mann, und wie dein Meister. Er schämte sich deiner nie, obwohl Er es hätte können: wie kannst du dich seiner schämen, wenn in Ihm nichts ist, dessen man sich schämen kann? Manche Christen scheinen zu denken, daß sie ein leichteres Leben führen werden, wenn sie nie ein Bekenntnis ablegen. Wie eine Ratte hinter dem Getäfel, kommen sie nach dem Kerzenlicht heraus, erlangen einen Krumen und gleiten dann wieder zurück. Ich möchte nicht ein solches Leben führen. Gewiß, es ist nichts da, dessen man sich zu schämen hätte. Ein Christ, — laßt uns des Namens uns rühmen! Einer, der an den Herrn Jesum Christum glaubt — laßt sie es an das Schild unsrer Thür schreiben, wenn sie wollen. Deshalb sollten wir darüber erröten? „Aber,“ sagt der eine: „ich möchte lieber ein sehr ruhiger sein.“ Ich will nun einen Torpedo unter diese feige

Ruhe legen. Was sagt der Herr Jesus? „Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater; wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater.“ Nehmet auf euch euer Kreuz, und folget Ihm nach, denn „so man von Herzen glaubet, so wird man gerecht, und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig.“ Als unser Meister gen Himmel fuhr, befahl Er uns, das Evangelium aller Kreatur zu predigen: und in welche Worte faßte Er dies? „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden.“ Es muß deshalb der Glaube da sein und das Bekenntnis des Glaubens. „Aber kann ich nicht als ein Gläubiger selig werden, wenn ich auch nicht offen Christum bekenne?“ Lieber Freund, du darfst an deines Herrn Befehl nicht herumändern und dann sagen: „Wird Er nicht gnädig diese Unterlassung vergeben?“ Vernachlässige nicht eins von den zwei Geboten, sondern gehorche seinem ganzen Willen. Wenn du den Geist Ithais hast, so wirst du sprechen: „Wo mein Herr, der König, ist, da soll sein Diener sein.“

Ich überlasse die Sache den Gewissen derer, die dem Nikodemus gleichen, der bei Nacht zu Jesu kam, oder dem Joseph von Arimathia, der ein Jünger war, aber heimlich, aus Furcht vor den Juden. Mögen sie hervorkommen und ihren Herrn bekennen und glauben, daß Er sie auch dann bekennen wird.

II.

Was schloß diese Erklärung ein? Für Ithai, was schloß sie da ein?

Zuerst, daß er hinfort Davids Diener war. Natürlich, als sein Soldat sollte er für ihn fechten und nach seinem Geheiß thun. Was sagest du, Mann? Kannst du deine Hand zu Christo aufheben und sprechen: „Hinfort will ich als Dein Diener leben, nicht meinen eignen Willen thun, sondern Deinen. Dein Gebot ist fortan meine Richtschnur.“ Kannst du das sagen? Wenn nicht, so spotte seiner nicht, sondern stehe zurück. Möge der Heilige Geist dir Gnade geben, so zu beginnen, so zu beharren und so zu enden.

Es schloß danach für Ithai ein, daß er sein Äußerstes für Davids Sache thun sollte, nicht nur dem Namen nach sein Diener sein, sondern sein Soldat, bereit für Narben, Wunden und Tod, wenn nötig, um des Königs willen. Das ist's, was Ithai meinte, als er in rauhem Soldatenton den feierlichen Eid schwor. Nun, wenn du Christi Jünger sein willst, entschieße dich, daß du fortan durch seine Gnade seine Sache verteidigen willst; daß, wenn hitziges Gefecht da ist, du dabei sein willst, und wenn eine

verlorne Hoffnung dessen bedarf, du sie führen und durch Fluten und Flammen gehen willst, wenn deines Meisters Sache ruft. Selig ist der, welcher dem Lamme folgt, wohin es geht, und sich ganz seinem Herrn ergibt. Ihm von ganzem Herzen zu dienen.

Aber Ithai erklärte in seinem Versprechen, daß er der Person seines Herrn stets seine Dienste widmen wolle. Das war in der That der Kern desselben. „An welchem Ort mein Herr, der König, sein wird, da wird dein Knecht auch sein.“ Brüder, laßt uns denselben Entschluß auch in unsrem Herzen fassen, daß, wo Christus ist, wir auch sein wollen. Wo ist Christus? Im Himmel. Wir werden bald dort sein. Wo ist Er hier, geistlich? Antwort: in seiner Gemeinde. Die Gemeinde ist eine Gemeinschaft Gläubiger; und wo diese zusammenkommen, da ist Jesus in ihrer Mitte. Nun wohl denn, wir wollen uns mit der Gemeinde verbinden, denn wo unser Herr, der König, ist, da sollen seine Diener auch sein. Wenn die Liste der Erlöseten verlesen werden wird, so werden wir in dem Verzeichnis stehen, denn unsres Herrn Name ist da.

Wohin sonst ging Jesus? Im Anfang seines amtlichen Wirkens ging Er hinab in das Wasser der Taufe. Laßt uns dem Lamme folgen, da es hingehet. Am Schlüsse seiner Wirksamkeit brach Er Brot und sagte: „Solches thut zu meinem Gedächtnis.“ Seid häufig an seinem Tische, denn wenn ein Ort auf Erden ist, wo Er sich seinen Kindern offenbart, so ist es da, wo Brot in seinem Namen gebrochen wird. Laßt mich euch nun ein Geheimnis sagen. Einige von euch mögen es früher gehört haben, aber sie haben es vergessen. Hier ist es: Mein Herr ist gewöhnlich in der Gebetsstunde an den Montag-Abenden, und in der That, wann immer die Seinen zum Gebet zusammenkommen, so ist Er da. Deshalb will ich euch meinen Text lesen und sehen, ob ihr demgemäß leben wollt: „Gewißlich, an welchem Ort mein Herr, der König, sein wird, ob in einer Gebetsstunde oder bei einer Predigt, da soll dein Diener auch sein.“ Wenn ihr euren Herrn lieb habt, so wißt ihr, wo seine Stätten sind, sorgt dafür, daß ihr Ihm stets dahin folgt.

Wo ist der Herr Jesus Christus? Nun, Brüder, Er ist, wo immer die Wahrheit ist, und ich bitte Gott, daß Er ein Geschlecht von Männern und Weibern in unsrem Lande erwecken möge, die entschlossen sind, da zu sein, wo die Wahrheit Gottes ist. Es gibt ein Heer von Mollusken, die immer da sein wollen, wo die Gemeinde am respektabelsten ist, und die Respektabilität nach Kleidern und Geld bemessen. Es gab eine Zeit in der Gemeinde Gottes, wo man die Frömmsten am meisten respektierte; ist es dahin gekommen, daß man das Gold der Gnade vorzieht? Unsre Väter

erwogen, ob die Predigt orthodox war, aber jetzt heißt es: „Ist der Prediger hochgebildet?“ Worte werden der Wahrheit vorgezogen und Beredsamkeit geht über Evangelium. Schande über ein solches Zeitalter. O, ihr, die ihr nicht ganz euer Erstgeburtsrecht verkauft habt, ich beschwöre euch, haltet euch fern von dieser elenden Versunkenheit.

Der, welcher Christum aus dem Grunde seines Herzens liebt, wird sagen: „Wo der König ist, da soll sein Diener auch sein, ob es mit einem halben Dutzend armer Baptisten oder Methodisten oder mit den verachtetsten Leuten der Stadt ist.“ Ich bitte euch, Geliebte, in welche Stadt oder in welches Land euer Los auch fällt, seid eurer Farbe treu und gebt nie eure Grundsätze auf. Wo immer die Wahrheit ist, dahin geht, und wo etwas der Wahrheit Zuwiderlaufendes ist, dahin geht nicht, denn dort ist euer Meister nicht zu finden. Was ferner? Nun, unser Herr ist zu finden, wo etwas für das Wohl unsrer Mitmenschen zu thun ist. Der Herr Jesus Christus ist zu finden, wo man arbeitet, seine verlornen Schafe wieder zu bringen. Manche Leute sagen, daß sie sehr wenig Gemeinschaft mit Christo haben, und wenn ich sie ansehe, so wundere ich mich darüber nicht. Zwei können nicht zusammengehen, wenn sie nicht gleichen Schritt halten wollen. Nun, mein Herr geht raschen Schritts, wenn Er durch die Welt geht, denn des Königs Werk erfordert Eile; und wenn seine Jünger nach Schneckenart kriechen, so verlieren sie seine Gesellschaft. Wenn einige unsrer stöhnenden Brüder zu der Sonntagsschule gehen und beginnen wollten, sich um die kleinen Kinder zu bekümmern, so würden sie ihren Herrn dort treffen, der zu sagen pflegte: „Lasset die Kindlein zu mir kommen.“ Wenn andre eine kleine Versammlung hielten und die Unwissenden lehrten, so würden sie Den dort finden, der Erbarmen mit den Unwissenden und Irrenden hatte. Unser Meister ist, wo Fesseln zu zerbrechen, Bürden abzunehmen und Herzen zu trösten sind, und wenn ihr wünscht, bei Ihm zu bleiben, so müßt ihr in solchem Dienste helfen.

Wo ist unser Meister? Nun, Er ist stets auf Seiten der Wahrheit und des Rechtes. Und o, ihr christlichen Leute, gedenkt daran bei allem — Politik, Geschäft und allem — haltet es mit dem, was recht ist, nicht mit dem, was beliebt ist. Beugt nicht das Knie vor dem, was eine kleine Zeitlang gepriesen werden mag, sondern steht fest in dem, was sich mit Rechtschaffenheit, mit Menschlichkeit verträgt, mit der Sache und der Ehre Gottes und mit der Freiheit und dem Fortschritt der Menschen. Es kann nie weise sein, Unrecht zu thun. Es kann nie thöricht sein. Recht zu thun. Es kann nie nach dem Sinne Christi sein, zu tyrannisieren und zu

bedrücken. Haltet euch zu dem, was rein und „lieblich ist und wohl lautet,“ und ihr werdet euch so weit zu Christo halten. Mäßigkeit, Reinheit, Gerechtigkeit — diese Dinge liebt Er; thut euer Bestes, sie um seinetwillen zu fördern.

Vor allem gedenkt daran, wie Jesus das Gebet im Verborgenen liebte, und wenn ihr entschlossen seid, bei Ihm zu verharren, so müßt ihr viel am Gnadenthron sein.

Ich will euch nicht bei jedem dieser Punkte aufhalten, sondern nur einfach sagen, daß Ithais Erklärung auch dies bedeutete: daß er beabsichtigte, Davids Lage zu teilen. Wenn David groß war, so wollte Ithai sich freuen. Wenn David verbannt war, so wollte Ithai ihn auf seinen Wanderungen begleiten. Wir müssen in Gottes Kraft den Entschluß fassen, bei Christo zu verharren in jedem Wetter und in jeder Gesellschaft, und das, ob zum Leben oder zum Tode: Ah, das Wort „Tod“ macht es süß, weil wir dann die seligen Folgen davon, daß wir mit Christo gelebt haben, ernten sollen. Wir sollen zum letztenmal in unsre Kammer gehen und allen lebewohl sagen, und dann sollen wir fühlen, daß Er im Tode noch mit uns ist, wie wir im Leben mit Ihm gewesen sind. Obwohl unsre guten Werke nie ein Grund des Vertrauens sein können, wenn wir sterben, so wird doch, wenn der Herr uns fähig macht, dem Lamm zu folgen, wohin es geht, und so ein entschiedenes, bestimmtes, gerades, aufrichtiges Leben zu führen, unser Sterbekissen nicht mit Dornen der Neue gefüllt sein, sondern wir werden Gott loben, daß wir ein treues Zeugnis abgelegt haben, so weit wir es konnten. In diesem Falle werden wir nicht im Sterben wünschen, zurückzugehen, um die Irrtümer und Unaufrichtigkeiten unsres Lebens zu berichten. Nein, Geliebte, es wird sehr, sehr süß sein, allein mit Jesu im Tode zu sein. Er wird unser Lager in unsrer Krankheit machen (Ps. 41, 4); Er wird unser Sterbekissen weich machen, und unsre Seele soll dahinschwinden, hinweggeküßt von seinen teuren Lippen, und wir sollen bei Ihm sein allezeit. Von denen, die Ihm am nächsten sind, heißt es: „Sie folgen dem Lamm nach, wo es hingeht. Sie werden mit Ihm in weißen Kleidern wandeln, denn sie sind es wert.“

Ich schließe mit dieser Bemerkung. Will unser Herr Jesus heute Abend von uns ein solches Wort der Weihe annehmen? Wenn wir auf Ihn zu unsrem Heil vertrauen, wird Er uns erlauben, zu sagen, daß wir bei Ihn: bleiben wollen, so lange wir leben?

Wir erwidern, Er wird uns nicht erlauben, es in unsrer eignen Kraft zu sagen. Es war ein junger Mann, der sprach: „Herr, ich will Dir folgen, da

Du hingehst,“ aber Jesus gab ihm einen kühlen Empfang; und es war ein älterer Mann, der sprach: „Wenn sie sich auch alle an Dir ärgerten, so will ich mich doch nimmermehr ärgern,“ und in Erwiderung darauf betete sein Herr für ihn, daß sein Glaube nicht aufhören möge. Nun, ihr müßt nicht versprechen, wie Petrus es that, sonst werdet ihr einen noch größeren Fehltritt begehen. Aber, Geliebte, diese Selbsthingabe ist es, was Christus von uns erwartet, wenn wir seine Jünger sind. Er will nicht, daß wir Vater und Mutter mehr lieben sollen, als Ihn; wir müssen bereit sein, alles um seinetwillen aufzugeben. Dies ist nicht nur, was unser Meister von uns erwartet, sondern was Er von uns verdient. Dies ist es auch, das Er uns helfen will zu thun, denn Er will uns Gnade geben, wenn wir sie nur von Ihm suchen; und dies ist es auch, das Er gnädig belohnen will und schon belohnt hat in jenem köstlichen Wort (Joh. 12, 26), wo Er von seinen Jüngern, sagt: „Wer mir dienen will, der folge mir nach, und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein; und wer mir dienen will, den will mein Vater ehren.“ O, von Gott in der Ewigkeit geehrt werden, wenn Er sagen wird: „Steht zurück, Engel; macht Raum, Cherubim und Seraphim! hier kommt ein Mann, der um meines lieben Sohnes willen litt! Hier kommt einer, der sich meines Eingebornen nicht schämte, als sein Antlitz mit Speichel befleckt war. Hier kommt einer, der am Pranger mit Jesu stand und mit schlechtem Namen um seinetwillen belegt ward. Steht zurück, ihr Engel, diese haben größere Ehre denn ihr.“ Gewiß, die Engel des Himmels, wenn sie durch die goldnen Gassen gehen und den Märtyrern begegnen, werden sie nach ihren Leiden fragen und sprechen: „Ihr seid begünstigter als wir, denn ihr habt das Vorrecht gehabt, für den Herrn zu leiden und zu sterben.“ O Brüder und Schwestern, ergreift das Vorrecht, für Jesum zu leben; weihet euch heute Ihm; lebet von dieser Stunde an, nicht um euch selbst zu bereichern oder um Ehre und Achtung zu gewinnen, sondern für Jesum, für Jesum allein. O, wenn ich Ihn auch hier darstellen könnte; wenn ich machen könnte, daß Er hier auf dieser Plattform stünde, gerade wie Er aus Gethsemane kam mit dem blutigen Schweiß, oder wie Er vom Kreuz herabkam mit Wunden, die so von Herrlichkeit strahlten und so frisch vom Ausbluten unsrer Erlösung waren, so denke ich, würde ich jeden von euch sagen hören: „Herr Jesus, wir sind Dein, und an welchem Ort Du sein wirst, es gerate zum Leben oder zum Tode, da sollen Deine Knechte auch sein.“ So möge der Herr uns helfen durch seinen gnädigen Geist, der all unsre Werke in uns gewirkt hat, um Jesu willen. Amen.

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zu-
meist auch die Quellangaben zu finden.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und
dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Wei-
tergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie
man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glück-
licherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finansi-
ell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche
Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen
Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald
Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbei-
tet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,
BIC: GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemein-
schaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen.** Die Landes-
kirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evan-
gelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschafts-
verband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein
freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser
Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang
zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich
ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“
68723 SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Endnoten

Anmerkungen

[←1]

aus Bunyans Pilgerreise

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Der Anführer	3
Die Männer, die David folgten	7
Welche sind erwählt?	14
I.	15
II.	20
III.	26
Davids Bleiben zu Jerusalem.	44
I.	46
II.	54
Davids erster Sieg	58
I.	58
II.	65
Davids Raub	73
Alles kommt von Christus	74
Christus brachte uns mehr, als was wir durch unsere Sünde verloren hatten	76
Was geben wir Jesus?	82
Der Gebrauch des Bogens.	85
I.	85
II.	89
III.	91
IV.	92
Die Gefahr des Zweifels.	94
I.	95
II.	101
III.	104
Der Löwenüberwinder, der Riesentöter	110
I.	112
II.	118

III.	123
Der Mann, dessen Hand am Schwert erstarrete.	126
I.	127
II.	130
III.	132
IV.	134
V.	135
Die Seligkeit früh gestorbener Kinder	137
I.	138
II.	140
III.	144
Die Spottrede des Sarkasmus und die Entgegnung der Frömmigkeit.	147
I.	150
II.	153
III.	157
Treue bis ans Ende.	162
I.	165
II.	168
Quellen:	173
Endnoten	175
Anmerkungen	176